

Akkulturation auf Ebene des Verhaltens:

Die Anwendung der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage unterschiedlicher Akkulturationsmuster am Beispiel von russischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
des Doktors der Philosophie (Dr. phil.)

vorzulegen dem Fachbereich Humanwissenschaften der
Universität Osnabrück

von
Cordula Jaeger

Osnabrück, Januar 2005

INHALTSVERZEICHNIS

Tabellenverzeichnis	V
Abbildungsverzeichnis	IX
Verzeichnis der Anhänge	X
I. EINLEITUNG	1
II. THEORETISCHER HINTERGRUND	3
1. Psychische Akkulturation.....	3
1.1 Eindimensionale versus zweidimensionale Akkulturationsmodelle	3
1.2 Das Akkulturationsmodell von Berry.....	4
1.3 Identität und Verhalten: Zwei Facetten des Akkulturationsprozesses	6
1.4 Determinanten unterschiedlicher Akkulturationsmuster	8
2. Die Theorie des geplanten Verhaltens	11
3. Die Anwendung der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage unterschiedlicher Akkulturationsmuster.....	17
3.1 Theoretische Überlegungen zur Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens in individualistisch und kollektivistisch orientierten Kulturen	18
3.1.1 Die Individualismus-Kollektivismus-Dimension.....	18
3.1.2 Verhaltenserklärungen von Menschen aus eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Kulturen	20
3.1.3 Schlussfolgerungen über die Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens in individualistisch und kollektivistisch orientierten Kulturen.....	22
3.2 Empirische Belege für die kulturübergreifende Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens	25
3.2.1 Empirische Anwendungen der Theorie des geplanten Verhaltens in nicht- westlichen Kulturen	25
3.2.2 Schlussfolgerungen zur kulturübergreifenden Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens	28
3.3 Auswirkungen der Migrationserfahrung auf die Vorhersage von Akkulturationsmustern anhand der Theorie des geplanten Verhaltens.....	29

4. Hintergrund der befragten Zuwanderergruppen	31
4.1 Zuwanderung russischer Juden nach Deutschland und Israel.....	31
4.1.1 Spezifische Merkmale russisch-jüdischer Zuwanderer	32
4.1.2 Zuwanderung russischer Juden nach Israel.....	33
4.1.2.1 Der Einwanderungskontext in Israel.....	33
4.1.2.2 Akkulturation russisch-jüdischer Zuwanderer in Israel	35
4.1.3 Zuwanderung russischer Juden nach Deutschland	38
4.1.3.1 Der Einwanderungskontext in Deutschland	38
4.1.3.2 Akkulturation russisch-jüdischer Zuwanderer in Deutschland	41
4.2 Zuwanderung von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland.....	42
4.2.1 Gesetzliche Grundlagen	43
4.2.2 Hintergrund russischer Aussiedler.....	45
4.2.3 Eingliederung von russischen Aussiedlern in Deutschland	46
4.2.4 Empirische Befunde zur Akkulturation russischer Aussiedler in Deutschland.....	47
5. Zusammenfassende Darstellung der Fragestellungen und Hypothesen.....	51
III. METHODISCHES VORGEHEN.....	57
6. Methodisches Vorgehen bei der Durchführung der Befragung.....	58
6.1 Befragungsart	58
6.2 Entwicklung und Übersetzung der Befragungsinstrumente	59
6.3 Befragungsinstrumente	59
6.3.1 Erfassung der Akkulturationsmuster der Zuwanderer	59
6.3.2 Erfassung der Verhaltensprädiktoren	65
6.3.3 Erfassung der individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierung.....	69
6.3.4 Erfassung des soziodemographischen und persönlichen Hintergrundes der Zuwanderer.....	69
6.3.5 Einbettung der Befragungsinstrumente in den Gesamtfragebogen	71
6.4 Auskunftspersonen	72
6.5 Befragungsort.....	73
6.6 Rekrutierung der Auskunftspersonen	73
6.7 Interviewer	74

7. Klassifikation der Akkulturationsmuster	75
IV. ERGEBNISSE.....	77
8. Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster und Zusammenhänge mit soziodemographischen und persönlichen Attributen	78
8.1 Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster in den drei Zuwanderergruppen.....	78
8.2 Abhängigkeit der Akkulturationsmuster der Aussiedler von der Sprache, in der der Fragebogen ausgefüllt wurde	79
8.3 Zusammenhänge von persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer mit ihrem Akkulturationsmuster.....	80
8.3.1 Gemeinsame Zusammenhänge in den drei Zuwanderergruppen	81
8.3.2 Spezifische Zusammenhänge in den drei Zuwanderergruppen.....	83
9. Vorhersage der Akkulturationsmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens	90
9.1 Regressions- und diskriminanzanalytische Ergebnisse über alle Lebensbereiche und Zuwanderergruppen.....	91
9.1.1 Regressionsanalytische Ergebnisse	91
9.1.2 Diskriminanzanalytische Ergebnisse	93
9.2 Regressionsanalytische Ergebnisse differenziert nach den drei Lebensbereichen.....	97
9.3 Regressionsanalytische Ergebnisse differenziert nach den drei Zuwanderergruppen.....	100
10. Zusammenhang zwischen individualistischer/kollektivistischer Orientierung und der Vorhersage des Verhaltens bzw. der Verhaltensintention anhand der Theorie des geplanten Verhaltens	102
10.1 Regression des Verhaltens bzw. der Verhaltensintention bei eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern	102
10.2 Moderatoranalyse	104
10.3 Korrelation zwischen individualistischer/kollektivistischer Orientierung und wahrgenommener Verhaltenskontrolle.....	108
10.4 Moderation des Zusammenhangs zwischen Einstellung und subjektiver Norm durch die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer	109

10.5 Regressionsanalytische Ergebnisse differenziert nach Lebensbereich und individualistischer/kollektivistischer Orientierung	110
V. DISKUSSION UND AUSBLICK.....	113
11. Diskussion der Ergebnisse zu den Akkulturationsmustern der Zuwanderer sowie ihren Zusammenhängen mit persönlichen und soziodemographischen Merkmalen.....	114
11.1 Schlussfolgerungen zur Akkulturation der Zuwanderer in Deutschland und Israel	114
11.2 Kritische Diskussion einiger theoretischer und methodischer Probleme der aktuellen Akkulturationsforschung	119
11.3 Diskussion der Zusammenhänge von persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer mit den Akkulturationsmustern	122
12. Schlussfolgerungen über die Nützlichkeit der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage akkulturativer Verhaltensmuster von Zuwanderern	129
12.1 Diskussion der Ergebnisse entlang der in Kapitel 5 dargestellten Hypothesen.....	129
12.2 Zusammenfassende Schlussfolgerungen und Ausblick.....	141
VI. ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT	145
LITERATUR	147
ANHANG.....	161

Tabellenverzeichnis

Tabelle 6.1:	Interne Konsistenzen der Prädiktoren der Theorie des geplanten Verhaltens ..	68
Tabelle 8.1:	Unterschiede in soziodemographischen Merkmalen zwischen Zuwandern mit verschiedenen Akkulturationsmustern: Ergebnisse von Chi-Quadrat-Tests	82
Tabelle 8.2:	Unterschiede in persönlichen und soziodemographischen Merkmalen zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern: Ergebnisse von univariaten Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests.....	82
Tabelle 8.3:	Unterschiede in persönlichen und soziodemographischen Merkmalen in Abhängigkeit von der Zuwanderergruppe und dem Akkulturationsmuster der Zuwanderer: Haupt- und Interaktionseffekte von univariaten Varianzanalysen (3 x 4-Design)	84
Tabelle 8.4:	Stichprobenspezifische Zusammenhänge von persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer und ihrem Akkulturationsmuster: Ergebnisse von Chi-Quadrat-Tests	88
Tabelle 9.1:	Mittelwerte und Standardabweichungen von Verhalten, Intention, Einstellung, subjektiver Norm und wahrgenommener Verhaltenskontrolle in den beiden Verhaltensdimensionen "Übernahme der Aufnahmekultur" und "Aufrechterhaltung der Herkunftskultur"	92
Tabelle 9.2:	Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur bzw. Aufrechterhaltung der Herkunftskultur anhand der Theorie des geplanten Verhaltens: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) für die gesamte Zuwanderergruppe	93
Tabelle 9.3:	Eigenwert, kanonische Korrelation und Signifikanz der kanonischen Diskriminanzfunktion	96
Tabelle 9.4:	Diskriminanzladungen und Mittelwertsunterschiede der unabhängigen Variablen bei Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation.....	97

Tabelle 9.5:	Klassifizierungsergebnisse für die Teilstichprobe der Zuwanderer, die nicht zur Berechnung der Diskriminanzfunktion herangezogen wurde	97
Tabelle 9.6:	Vorhersage des intendierten und selbstberichteten Sprachgebrauchs gegenüber Kindern/Familienangehörigen gemeinsam für alle drei Zuwanderergruppen: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren).....	99
Tabelle 9.7:	Vorhersage der intendierten und berichteten Freundschaften zu Deutschen/Israelis und "Russen" gemeinsam für alle drei Zuwanderergruppen: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren).....	99
Tabelle 9.8:	Vorhersage des intendierten und berichteten Mediengebrauchs gemeinsam für alle drei Zuwanderergruppen: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren).....	99
Tabelle 9.9:	Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur getrennt für die drei Zuwanderergruppen: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren).....	101
Tabelle 9.10:	Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Aufrechterhaltung der Herkunftskultur getrennt für die drei Zuwanderergruppen: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren)	101
Tabelle 10.1:	Regression der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur bei eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern: Einteilung in Subgruppen mit Hilfe eines Median-Splits anhand des COS-Gesamtwertes	103
Tabelle 10.2:	Regression der intendierten und selbstberichteten Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern: Einteilung in Subgruppen mit Hilfe eines Median-Splits anhand des COS-Gesamtwertes.....	103
Tabelle 10.3:	Moderation der Vorhersage des akkulturativen Verhaltens anhand von Intention und wahrgenommener Verhaltenskontrolle durch die individualistische/kollektivistische Orientierung: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) für die gesamte Zuwanderergruppe	105

Tabelle 10.4: Moderation der Vorhersage der Verhaltensintention anhand von Einstellung, subjektiver Norm und wahrgenommener Verhaltenskontrolle durch die individualistische/kollektivistische Orientierung: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) für die gesamte Zuwanderergruppe	107
Tabelle 10.5: Korrelationen zwischen wahrgenommener Verhaltenskontrolle und individualistischer/kollektivistischer Orientierung in der gesamten Zuwanderergruppe	108
Tabelle 10.6: Moderation des Zusammenhangs zwischen Einstellung und subjektiver Norm durch die individualistische/kollektivistische Orientierung: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) für die gesamte Zuwanderergruppe	109
Tabelle 10.7: Korrelationen zwischen individualistischer/kollektivistischer Orientierung und den normativen Erwartungen relevanter Bezugspersonen bzw. der Motivation, diesen Erwartungen gerecht zu werden	110
Tabelle 10.8: Spannbreite zwischen minimalen und maximalen Beta-Koeffizienten bei der Regression des Verhaltens in den verschiedenen Lebensbereichen: Vergleich von eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern	111
Tabelle 10.9: Spannbreite zwischen minimalen und maximalen Beta-Koeffizienten bei der Regression der Verhaltensintention in den verschiedenen Lebensbereichen: Vergleich von eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern	111
Tabelle A1: Soziodemographischer Hintergrund der Auskunftspersonen	161
Tabelle A2: Herkunftsland und Größe der Stadt, in der die Zuwanderer im Herkunftsland gelebt haben	161
Tabelle A3: Vergleichbarkeit der Zuwanderergruppen hinsichtlich Alter, Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland, Sprachkenntnissen, kollektivistischer Orientierung sowie – ausschließlich bei jüdischen Zuwanderern – jüdischer Identität	162

Tabelle B1:	Unterschiede in der Aufenthaltsdauer zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern: Ergebnisse von univariaten Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests in den einzelnen Zuwanderergruppen	163
Tabelle B2:	Unterschiede in der Sprachkompetenz in Deutsch/Hebräisch zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern: Ergebnisse von univariaten Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests in den einzelnen Zuwanderergruppen	163
Tabelle B3:	Unterschiede in der Sprachkompetenz in Russisch zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern: Ergebnisse von univariaten Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests in den einzelnen Zuwanderergruppen.....	164
Tabelle C1:	Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) getrennt für die drei Lebensbereiche	165
Tabelle C2:	Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) getrennt für die drei Lebensbereiche	165
Tabelle C3:	Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) getrennt für die drei Lebensbereiche	166
Tabelle C4:	Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) getrennt für die drei Lebensbereiche	166

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Akkulturationsmodell von Berry (1990)	5
Abbildung 2: Die Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1991)	12
Abbildung 8.1: Häufigkeitsverteilungen der Akkulturationsmuster bei russischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel.....	79
Abbildung 8.2: Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster bei russischen Aussiedlern in Abhängigkeit von der Sprache, in der der Fragebogen ausgefüllt wurde	80
Abbildung 8.3: Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland in Abhängigkeit von Zuwanderergruppe und Akkulturationsmuster.....	86
Abbildung 8.4: Sprachkompetenz in Deutsch/Hebräisch in Abhängigkeit von Zuwanderergruppe und Akkulturationsmuster.....	87
Abbildung 8.5: Sprachkompetenz in Russisch in Abhängigkeit von Zuwanderergruppe und Akkulturationsmuster.....	87
Abbildung 9.1: Akkulturationsmuster der russischen Zuwanderer in Deutschland und Israel gemittelt über die drei Lebensbereiche "Sprachgebrauch gegenüber Kindern/Familienangehörigen", "Freundschaften" und "Medien".....	95

Verzeichnis der Anhänge

Anhang A: Persönlicher Hintergrund der drei Zuwanderergruppen.....	161
Anhang B: Interaktionseffekte von Zuwanderergruppe und Akkulturationsmuster auf Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland, Sprachkompetenz in Deutsch/Hebräisch und Sprachkompetenz in Russisch.....	163
Anhang C: Regressionsanalysen zu Unterschieden zwischen eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern bei der Vorhersage von Ver- halten und Verhaltensintentionen anhand der Theorie des geplanten Verhal- tens	165
Anhang D: Ausschnitte aus der deutschen Version des Interviewleitfadens für russisch- jüdische Zuwanderer in Deutschland	167

I. EINLEITUNG

Was sind relevante Determinanten der Akkulturationsmuster von Zuwanderern? Das ist die zentrale Frage, der in dieser Arbeit nachgegangen wird.

Gängige psychologische Akkulturationsmodelle (z. B. Berry, 1990; Birman, 1994; LaFromboise, Coleman, & Gerton, 1993) differenzieren in der Regel zwei Dimensionen des Akkulturationsprozesses: zum einen die Aufrechterhaltung der Herkunfts- bzw. Minderheitenkultur und zum anderen die Übernahme der Aufnahme- bzw. Mehrheitskultur. In Abhängigkeit der Ausprägung dieser beiden Dimensionen werden vier Akkulturationsmuster unterschieden: Integration, Assimilation, Separation und Marginalisation. Mit Hilfe dieser Akkulturationsmodelle können zwar unterschiedliche Resultate des Akkulturationsprozesses beschrieben werden, sie erklären aber nicht, von welchen Faktoren diese Resultate abhängen.

Wissenschaftler, die sich in ihren Arbeiten mit den Determinanten unterschiedlicher Akkulturationsmuster beschäftigen (z. B. Berry & Sam, 1997; Bierbrauer & Pedersen, 1996; Rogler, 1994), nennen in der Regel zwei Variablenklassen, die die Akkulturationsmuster von Zuwanderern bedingen: zum einen persönliche Merkmale der Zuwanderer (wie Alter, Geschlecht, sozioökonomischer Status, Sprachkompetenz oder soziale Netzwerke) und zum anderen Merkmale des Akkulturationskontextes (z. B. soziale und politische Rahmenbedingungen in der Aufnahme- bzw. Mehrheitsgesellschaft). Bisher mangelt es aber an empirischen Studien, die den Einfluss dieser Variablen auf die Akkulturationsmuster systematisch untersuchen. Außerdem fehlen theoretische Annahmen dazu, über welche vermittelnden Prozesse sich diese Variablen auf die Akkulturationsprozesse von Zuwanderern auswirken. Ein Kritikpunkt, der zudem häufig an der psychologischen Akkulturationsforschung geäußert wird (z. B. Klinger & Bierbrauer, 2001; Triandis, 1997), ist die fehlende Einbeziehung der Erkenntnisse aus der kulturvergleichenden Psychologie in die aktuellen Akkulturationsmodelle. Nach Triandis (1997) könnte insbesondere das Konzept der kulturellen Orientierungen (Hofstede, 1980) dazu beitragen, die theoretischen Ansätze in der Akkulturationsforschung zu erweitern. Mit dem Konzept der kulturellen Orientierungen werden wertebasierte Unterschiede zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen beschrieben. Eine zentrale Dimension ist dabei die Unterscheidung von eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Kulturen. Nach Triandis (1997) könnte das Konzept der kulturellen Orientierungen herangezogen werden, um das Konzept der kulturellen Distanz, mit dem in der Akkulturationsforschung die Diskrepanz zwischen der Herkunfts- und Aufnahmekultur beschrieben wird, genauer zu erläutern.

Klinger und Bierbrauer (2001) haben weiterhin vorgeschlagen, die Theorie des geplanten Verhaltens heranzuziehen, um die Determinanten unterschiedlicher Akkulturationsmuster zu spezifizieren. Nach der Theorie des geplanten Verhaltens sind es insbesondere die folgenden Variablen, die das Verhalten von Menschen determinieren: die eigenen Verhaltensabsichten, die wahrgenommene Kontrollierbarkeit des Verhaltens, die Einstellung zum Verhalten und die normativen Erwartungen relevanter Bezugspersonen. Klinger und Bierbrauer (2001) gehen davon aus, dass diese Variablenklassen auch geeignet sind, die Akkulturationsmuster von Zuwanderern zu erklären. Außerdem nehmen sie an, dass über diese Merkmale der Einfluss sozialer Kontextbedingungen sowie anderer persönlicher Merkmale wie Alter oder Geschlecht vermittelt wird. Bisher wurde allerdings noch keine empirische Überprüfung dieser Annahmen vorgenommen.

In der vorliegenden Arbeit sollen am Beispiel von drei Zuwanderergruppen – russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und russische Aussiedler in Deutschland¹ – die Determinanten unterschiedlicher Akkulturationsmuster analysiert werden. Dabei werden zunächst die Akkulturationsmuster dieser drei Zuwanderergruppen beschrieben und mit dem Forschungsstand zur Akkulturation von russischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel in Beziehung gesetzt. Weiterhin wird untersucht, welche Zusammenhänge zwischen verschiedenen persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer sowie ihren Akkulturationsmustern bestehen. Im Zentrum der Arbeit steht schließlich die theoretische Diskussion und empirische Überprüfung der Vorschläge von Klinger und Bierbrauer (2001), d. h. der Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage der Akkulturationsmuster von Zuwanderern. Am Beispiel der Individualismus-Kollektivismus-Dimension wird dabei auch die kulturübergreifende Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens diskutiert und der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen eine eher individualistische bzw. eher kollektivistische Orientierung von Zuwanderern auf die Vorhersage ihrer Akkulturationsmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens hat.

¹ Entsprechend dem üblichen Sprachgebrauch werden jüdische Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion im Folgenden vereinfachend als russisch-jüdische Zuwanderer bezeichnet. Ebenso werden Aussiedler aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion vereinfachend als russische Aussiedler bezeichnet.

II. THEORETISCHER HINTERGRUND

1. Psychische Akkulturation

Akkulturation bezeichnet den Prozess, in dessen Verlauf Gruppen und Individuen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen aufeinander treffen und sich gegenseitig beeinflussen (Bierbrauer, 1996; Redfield, Linton & Herskovitz, 1936). In Anlehnung an Graves (1967) können Akkulturationsprozesse auf Kultur- oder Gruppenebene von Akkulturationsprozessen auf individueller Ebene unterschieden werden. Auf Gruppenebene versteht man unter Akkulturation einen Prozess, bei dem sich die kollektive Kultur einer ganzen Gruppe durch den Kontakt mit einer anderen Kultur verändert (Berry & Sam, 1997). Mit psychischer Akkulturation werden dagegen die individuellen Anpassungsprozesse eines Individuums bezeichnet. Diese Anpassungsprozesse können verschiedene Ebenen des menschlichen Erlebens und Verhaltens betreffen. So unterscheiden Searle und Ward (1990) psychische und soziokulturelle Anpassungsprozesse. Erstere beziehen sich auf die internen psychischen Ergebnisse des Akkulturationsprozesses wie die persönliche und kulturelle Identität, die psychische Gesundheit und die persönliche Zufriedenheit. Sie werden meist über das Ausmaß depressiver Symptome oder einer allgemeinen Stimmungsbeeinträchtigung operationalisiert und können nach Searle und Ward (1990) am besten im Rahmen psychologischer Stress- und Bewältigungsmodelle verstanden werden. Soziokulturelle Anpassungsprozesse beziehen sich auf das Ausmaß von Schwierigkeiten bei der Bewältigung alltäglicher Aufgaben und können am besten im Rahmen des Paradigmas des sozialen oder kulturellen Lernens (Furnham & Bochner, 1986) verstanden werden.

1.1 Eindimensionale versus zweidimensionale Akkulturationsmodelle

Frühen Arbeiten zu psychischen Akkulturationsprozessen (z. B. Gordon, 1964) lag zumeist ein eindimensionales Konzept von Akkulturation zugrunde, d. h. sie haben unter Akkulturation einen einseitigen Anpassungsprozess der Minderheitenkultur an die Mehrheitskultur verstanden. Akkulturation wurde dabei mit einem stetigen Prozess in Richtung Assimilation gleichgesetzt. Neuere Arbeiten (z. B. Berry, 1990; Birman, 1994; LaFromboise et al., 1993; Oetting & Beauvais, 1991) definieren Akkulturation dagegen als zweidimensionalen Prozess, bei dem die Akkulturation an die Herkunfts- bzw. Minderheitenkultur von der Akkulturation an die Mehrheitskultur differenziert wird und davon ausgegangen wird, dass beide Prozesse relativ unabhängig voneinander verlaufen. Hiernach ist es für akkulturierende Individuen

möglich, in Bezug auf eine, beide oder keine der beiden Kulturen akkulturiert zu sein (vgl. hierzu auch Abbildung 1 auf S. 6).

Eindimensionale Modelle gingen davon aus, dass eine schnelle Übernahme der Mehrheitskultur hilft, Identitäts-, Werte- und Normenkonflikte auf Seiten der Minderheit zu vermeiden, und damit zu einer erfolgreichen Anpassung der Zuwanderer beiträgt (vgl. Horenczyk & Ben-Shalom, 2001). Zweidimensionalen Modellen liegt nach Birman (1994) dagegen die Erfahrung zugrunde, dass eine einseitige Anpassung an die Mehrheitskultur bei gleichzeitiger Aufgabe der Herkunfts- bzw. Minderheitenkultur zu Stress, niedrigem Selbstwert und Leistungsdefiziten auf Seiten der akkulturierenden Gruppe führen kann. Diese Erkenntnis basierte nach Birman (1994) insbesondere auf den Erfahrungen von nicht-weißen Minderheiten in den USA, für die die Assimilation an die weiße Mehrheitskultur keine realisierbare Alternative darstellte oder nur für den Preis zu erkaufen war, die rassistischen Vorstellungen der Mehrheitsgesellschaft zu akzeptieren, was zu Selbstabwertungen und psychischen Fehlanpassungen führte. Neuere Modelle betonen daher die Idee, dass es für Minderheiten vorteilhaft ist, sich sowohl mit der eigenen Herkunftskultur zu identifizieren als auch an der Mehrheitskultur teilzuhaben. Implizit steht hinter zweidimensionalen Modellen dabei die Idee, dass Bikulturalismus bzw. die Integration beider Kulturen der adaptivste Akkulturationsstil ist (vgl. Horenczyk & Ben-Shalom, 2001; Birman, Trickett & Vinokurov, 2003). Der Kontakt zu beiden Kulturen fördert die Flexibilität und Wahlmöglichkeiten einer Person und erhöht das Ausmaß sowie die Vielfältigkeit der verfügbaren kulturellen Ressourcen und sozialen Unterstützung. Letzteres kann insbesondere während der kritischen Zeit des kulturellen Übergangs für das Individuum hilfreich sein.

1.2 Das Akkulturationsmodell von Berry

Wohl das anerkannteste zweidimensionale Akkulturationsmodell wurde von dem kanadischen Wissenschaftler Berry (1990) entwickelt. Nach Berry (1990) lassen sich Akkulturationsmuster anhand der folgenden zwei Fragen unterscheiden:

Wird es als wichtig erachtet, die kulturelle Identität und kulturellen Charakteristiken der Herkunfts- bzw. Minderheitengesellschaft beizubehalten? (Cultural Maintenance)

Wird es als wichtig erachtet, in Kontakt zu der dominanten (Mehrheits-) Gesellschaft zu stehen? (Contact and Participation)

Aus der Beantwortung dieser beiden Fragen ergeben sich vier Akkulturationsstrategien bzw. Akkulturationsmuster²: Integration, Assimilation, Separation und Marginalisation (vgl. Abbildung 1). Während Assimilation als einseitige Anpassung an die Aufnahme-/Mehrheitskultur bei gleichzeitiger Aufgabe der Herkunftskultur definiert ist, beschreibt Separation die einseitige Aufrechterhaltung der Herkunftskultur und die Vermeidung von Kontakt mit der Mehrheitsgesellschaft. Integration umfasst wiederum sowohl die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur als auch die Herstellung von Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft. Marginalisation schließlich beschreibt den Verlust der Herkunftskultur bei gleichzeitiger Isolation von der Mehrheitskultur. Marginalisation wird manchmal auch als Dekulturation (Berry, 1984) oder fehlgeschlagene Anpassung an die neue Kultur (Eshel & Rosenthal-Sokolov, 2000) bezeichnet. Sie geht in der Regel mit einem Identitätsverlust und erhöhtem Akkulturationsstress einher sowie Gefühlen von Verwirrung, Angst und Entfremdung (Berry, Kim, Power, Young & Bujaki, 1989).

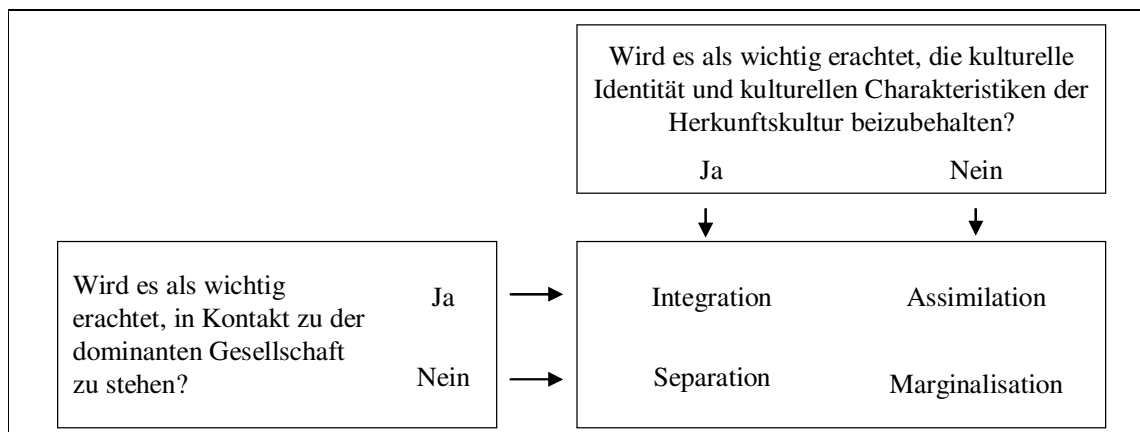


Abb. 1: Das Akkulturationsmodell von Berry (1990).

Studien, die auf dem Akkulturationsmodell von Berry basieren, ergeben konsistent, dass die meisten Zuwanderer bzw. Mitglieder von Minderheitengruppen die Integrationsstrategie präferieren (Berry & Sam, 1997). Diese Studien zeigen weiterhin, dass Integration im Vergleich

² Berry (1990; Berry & Sam, 1997) spricht meistens von *Akkulturationsstrategie*. Ich bevorzuge aber die Bezeichnung *Akkulturationsmuster*, weil sie neutral ist und versucht, die Akkulturationserfahrung des Individuums zu beschreiben, ohne zu implizieren, dass diese das Resultat einer bewussten, selbstgewählten Entscheidung ist. Daher verwende ich in dieser Arbeit in den meisten Fällen den Begriff "Akkulturationsmuster" und benutze das Wort "Akkulturationsstrategie" lediglich, wenn ich mich explizit auf die Arbeiten von Berry beziehe.

zu den anderen drei Akkulturationsmustern das adaptivste Akkulturationsmuster ist und mit dem geringsten Ausmaß an akkulturativem Stress verbunden ist (Berry, Kim, Minde & Mok, 1987; Berry & Sam, 1997). Dies wird auch durch zwei Studien von Ward und Kennedy (1994) bestätigt, die zeigen, dass die Identifikation mit der Herkunftskultur für das psychische Wohlergehen wichtig ist, während die Identifikation mit der Aufnahme- bzw. Gastkultur mit der soziokulturellen Anpassung in Beziehung steht. Ward und Kennedy (1994) leiten aus diesen Ergebnissen ab, dass in einem übergeordneten Sinn Integration das adaptivste Akkulturationsmuster ist, weil es sowohl die soziokulturelle Anpassung als auch das psychische Wohlbefinden fördert.

Berry und Sam (1997) vertreten eine universalistische Perspektive von Akkulturation, d. h. sie gehen davon aus, dass bei allen akkulturierenden Gruppen (ethnische Minderheiten, Zuwanderer, Asylbewerber, Flüchtlinge, Gaststudenten etc.) vergleichbare Akkulturationsprozesse ablaufen. Sie gehen aber auch von einer Variabilität der Akkulturationsstrategien aus. Hierbei unterscheiden sie drei Arten von Variabilität: (1) intrapersonell in Abhängigkeit vom Lebensbereich (z. B. Privatleben vs. öffentliches Leben); (2) in Abhängigkeit von den gesellschaftlichen und politischen Bedingungen sowie (3) über die Zeit hinweg. Die Variabilität über die Zeit hinweg wird der Annahme gerecht, dass Akkulturation als Prozess zu verstehen ist, in dessen Verlauf verschiedene Strategien ausprobiert werden. Berry und Sam (1997) betonen allerdings, dass bisher keine typische Abfolge von Strategien bekannt sei. Ebenso sei kein bestimmtes Lebensalter bekannt, in dem bestimmte Strategien bevorzugt werden.

1.3 Identität und Verhalten: Zwei Facetten des Akkulturationsprozesses

Das Akkulturationsmodell von Berry ist nur eines von zahlreichen zweidimensionalen Akkulturationsmodellen, die seit den 1970ern entwickelt wurden (vgl. hierzu Birman, 1994; LaFromboise et al., 1993). Nach Birman (1994) können zweidimensionale Akkulturationsmodelle in zwei Richtungen unterteilt werden: zum einen in Identitätsmodelle und zum anderen in Bikulturalismusmodelle. Identitätsmodelle (z. B. Helms, 1984; Phinney, 1990) orientieren sich in erster Linie an den Erfahrungen von ethnischen Minderheiten. Sie betonen, dass es für Angehörige einer ethnischen Minderheit wichtig ist, eine eigene ethnische Identität zu entwickeln und sich mit der Kultur der Minderheitengruppe zu identifizieren, ohne aber die Kultur der Mehrheitsgesellschaft abzulehnen. Bikulturalismusmodelle (z. B. Ramirez, 1984; Szapocznik, Kurtines & Fernandez, 1980) betrachten dagegen stärker die Verhaltensebene des

Akkulturationsprozesses. Sie richten ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die Akkulturationsprozesse von Zuwanderern oder Flüchtlingen und betonen, dass der Erwerb von Wissen und bikulturellen Kompetenzen für Zuwanderer und Flüchtlinge wichtig ist, um in der neuen kulturellen Umgebung zurechtzukommen und an der Mehrheitsgesellschaft teilnehmen zu können.

In Anlehnung an die Unterscheidung von Identitäts- und Bikulturalismusmodellen differenziert Birman (1994) zwischen zwei unabhängigen Aspekten des Akkulturationsprozesses: zum einen die Anpassung der eigenen ethnischen bzw. kulturellen Identität, zum anderen Anpassungsprozesse auf der Verhaltensebene. Nach Meinung von Birman (1994) kann eine Person, die sich im Akkulturationsprozess befindet, dabei unabhängig voneinander anhand dieser beiden Aspekte (Identität und Verhalten) beschrieben werden. Beide Anpassungsprozesse beschreibt sie anhand eines zweidimensionalen Modells im Sinne Berrys (vgl. Abbildung 1), d. h. sie nimmt an, dass die Aufrechterhaltung der Herkunfts- bzw. Minderheitenidentität und die Identifizierung mit der Aufnahme- bzw. Mehrheitsgesellschaft zwei voneinander unabhängige Prozesse sind. Ebenso werden die Aufrechterhaltung von charakteristischen Verhaltensweisen der Herkunftskultur und der Erwerb von charakteristischen Verhaltensweisen der Mehrheitskultur als zwei unabhängige Dimensionen der Verhaltensanpassung konzipiert. Sowohl für die Identitätsanpassung als auch für die Verhaltensanpassung können also die Akkulturationsmuster Bikulturalismus (entspricht Integration bei Berry), Assimilation, Separation und Marginalisation unterschieden werden. In neueren Arbeiten (Birman & Trickett, 2001; Birman, Trickett & Vinokurov, 2002) wurde das Modell zudem um eine weitere Dimension ergänzt. Dabei wurde in Anlehnung an Gordon (1964) die Sprachkompetenz als dritte Dimension neben den Anpassungsprozessen auf Verhaltens- und Identitätsebene konzipiert. Ebenso wie für die Anpassungsprozesse auf Identitäts- und Verhaltensebene wird auch die Sprachkompetenz anhand eines zweidimensionalen Modells beschrieben (Kompetenz in der Herkunftssprache versus Kompetenz in der Sprache der Aufnahme- bzw. Mehrheitsgesellschaft). Die vorliegende Arbeit bezieht sich aber auf die früheren Modelle von Birman (1994) und trennt nicht zwischen Sprachkompetenz und Verhaltensdimension. In dieser Arbeit wird die Sprachkompetenz als ein – allerdings zentraler – Bestandteil der Verhaltensanpassung betrachtet.

1.4 Determinanten unterschiedlicher Akkulturationsmuster

Welche Bedingungen beeinflussen nun die Akkulturationsmuster von Minderheiten und Zuwanderern? Von welchen Variablen hängt es ab, ob das Akkulturationsmuster am ehesten als Integration, Separation, Assimilation oder Marginalisation beschrieben werden kann?

Obwohl zahlreiche Studien die psychischen Konsequenzen von unterschiedlichen Akkulturationsmustern untersucht haben (z. B. Berry et al., 1987; Ward & Kennedy, 1994; Ward & Rana-Deuba, 1999), wie Auswirkungen auf psychisches Wohlbefinden, Stresserleben oder physische Gesundheit, gibt es bisher nur wenige psychologische Studien, die die Determinanten von verschiedenen Akkulturationsmustern zum Gegenstand haben (z. B. Phinney & Flores, 2002; Piontkowski, Florack, Hoelker & Obdržálek, 2000; Phalet & Swyngedouw, 2003). In der Regel wird davon ausgegangen, dass die Akkulturationsmuster von Zuwanderern bzw. Minderheiten sowohl durch persönliche Merkmale (wie Alter, Geschlecht, sozioökonomischer Status, Migrationsmotive, Sprachkompetenz oder soziale Netzwerke) als auch durch Merkmale des Akkulturationskontextes (z. B. soziale und politische Rahmenbedingungen in der Aufnahme-/Mehrheitsgesellschaft, Akkulturationserwartungen der Mehrheitsgesellschaft) bedingt werden (vgl. Berry & Sam, 1997; Bierbrauer & Pedersen, 1996; Rogler, 1994). Meistens wird dabei eine Interaktion zwischen personalen Variablen und Merkmalen des jeweiligen Akkulturationskontextes angenommen. Außerdem wird angenommen, dass der Einfluss der Kontextfaktoren durch individuelle Merkmale vermittelt wird, wobei aber nicht näher erläutert wird, welche individuellen Merkmale das sind und wie der Vermittlungsprozess genau aussieht.

Weiterhin betonen viele Wissenschaftler (z. B. Bourhis, Moïse, Perreault & Senécal, 1997; Piontkowski et al., 2000), dass der Kontakt von Menschen und Gruppen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen nicht nur auf Seiten der kulturellen Minderheit, sondern auch auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft zu Akkulturationsprozessen führt. Akkulturation wird dabei als ein wechselseitiger Beeinflussungsprozess zwischen Mehrheit und Minderheit verstanden. Da es meistens aber ein Machtgefälle zwischen Mehrheit und Minderheit gibt, gehen die genannten Autoren weiterhin davon aus, dass der Einfluss der Mehrheit auf die Akkulturation der Minderheit größer ist als umgekehrt.

Trotz der Vielzahl von individuellen Merkmalen und Merkmalen des Akkulturationskontextes, die als Bedingungen von Akkulturationsmustern genannt werden, fehlt es bisher jedoch an empirischen Studien, die den Einfluss der verschiedenen Variablen systematisch unter-

sucht haben. Außerdem fehlt es an Modellen dazu, über welche vermittelnden Prozesse sich diese Variablen auf die Akkulturation von Zuwanderern/Minderheiten bzw. Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft auswirken. Triandis (1997) kritisiert zudem die fehlende Einbeziehung der Erkenntnisse zu kulturellen Orientierungen (vgl. Abschnitt 3.1.1) in die vorliegenden Akkulturationsmodelle. Seiner Meinung nach könnten kulturelle Orientierungen zu einer Klärung des Konzepts der kulturellen Distanz beitragen, welches von Berry benutzt wird. Nach Berry und Sam (1997) ist der Anpassungsprozess an eine andere Kultur schwieriger, je größer die kulturelle Distanz zwischen der Herkunfts- und der Aufnahmekultur ist. Eine große kulturelle Distanz kann z. B. bedeuten, dass die Sprachfamilien unterschiedlich sind, unterschiedliche Religionen überwiegen oder der Lebensstandard und das politische System große Unterschiede aufweisen. Nach Triandis (1997) wäre es sinnvoll, das Ausmaß der kulturellen Distanz anhand von kulturellen Orientierungen wie Individualismus-Kollektivismus zu beschreiben.

Auch Phinney und Flores (2002) betonen die Notwendigkeit, das Konstrukt der Akkulturation zu präzisieren und in verschiedene Komponenten zu zerlegen. Sie kritisieren, dass Wissenschaftler typischerweise globale Akkulturationsindizes benutzen und dabei eine Vielzahl unterschiedlicher Merkmale (z. B. Sprache, soziale Netzwerke etc.) zusammenfassen, von denen sie annehmen, dass sie sich im Verlauf des Akkulturationsprozesses verändern. Diese globalen Indizes werden dann in Beziehung zu anderen Merkmalen (z. B. Zuwanderergeneration) gesetzt, von denen angenommen wird, dass sie die Art der Veränderung beeinflussen. Nach Phinney und Flores (2002) können sich die verschiedenen Merkmale oder Komponenten des Akkulturationsprozesses aber unabhängig voneinander verändern. Um den Akkulturationsprozess genauer zu verstehen, sei es deshalb notwendig, diese einzelnen Subkomponenten zu spezifizieren und separat zu analysieren. Darüber hinaus sei es nötig, auch die beiden Dimensionen des Akkulturationsprozesses, die in zweidimensionalen Akkulturationsmodellen unterschieden werden (Aufrechterhaltung der Herkunftskultur versus Übernahme der Mehrheitskultur), separat zu betrachten und zu analysieren.

Diese Forderungen werden auch durch die Ergebnisse von Studien gestützt, die zwischen soziokulturellen und psychischen Anpassungsprozessen differenzieren. Nach Ward und Kennedy (1994) konnten diese Studien zeigen, dass psychische und soziokulturelle Anpassungsprozesse zwar miteinander verbunden sind, aber durch verschiedene Variablen vorhergesagt werden können und unterschiedliche Variationsmuster über die Zeit zeigen. Während die Probleme der soziokulturellen Anpassung beispielsweise stetig über die Zeit abnehmen, verläuft

der psychische Anpassungsprozess variabler. Studien legen nahe, dass der Zusammenhang zwischen psychischer und soziokultureller Anpassung enger ist, je geringer die kulturelle Distanz zwischen den beiden Kulturen ist.

Klinger und Bierbrauer (2001) haben vorgeschlagen, die Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1991) heranzuziehen, um die Determinanten der Akkulturationsmuster von Zuwanderern zu spezifizieren. Die Theorie des geplanten Verhaltens ist eine anerkannte sozialpsychologische Theorie zur Vorhersage und Erklärung von Verhalten. Sie wurde bereits in unterschiedlichen Verhaltenskontexten angewendet und konnte dabei in hohem Maße zur Vorhersage des Verhaltens beitragen. Bisher liegen allerdings keine Studien vor, die die Theorie des geplanten Verhaltens angewendet haben, um das Verhalten von Zuwanderern im Kontext ihrer Akkulturation zu erklären. Nach Klinger und Bierbrauer (2001) kann die Theorie des geplanten Verhaltens dazu beitragen, ein genaueres Verständnis der Prädiktoren unterschiedlicher Akkulturationsmuster zu erlangen. Sie ermöglicht es, die unmittelbaren personalen Variablen zu spezifizieren, die den Akkulturationsmustern zugrunde liegen und über die der Einfluss der sozialen Kontextbedingungen vermittelt wird. Diese Auffassung wird auch von Rudmin und Ahmadzadeh (2001) unterstützt, die ebenfalls fordern, die Arbeiten von Fishbein und Ajzen stärker in der Akkulturationsforschung zu berücksichtigen. Nach Rudmin und Ahmadzadeh (2001) könnten diese Arbeiten dazu beitragen, die Beziehungen zwischen Einstellungen, kulturellen Normen und kulturellen Verhaltensweisen genauer zu klären.

In der vorliegenden Arbeit werden die Vorschläge von Klinger und Bierbrauer (2001) sowie Rudmin und Ahmadzadeh (2001) aufgegriffen und einer empirische Überprüfung unterzogen. Bevor jedoch auf die Studie selber eingegangen wird, wird zunächst die Theorie des geplanten Verhaltens vorgestellt und ihre Anwendbarkeit zur Vorhersage von Akkulturationsmustern diskutiert.

2. Die Theorie des geplanten Verhaltens

Die Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1985, 1991) hat ihre Ursprünge in den Arbeiten Fishbeins (1967) über die psychischen Prozesse, durch die Einstellungen Verhalten verursachen. Sie hat den Anspruch, Verhalten in spezifischen Kontexten vorherzusagen und erklären zu können, indem sie die unmittelbaren Verhaltensdeterminanten untersucht.

Laut der Theorie des geplanten Verhaltens sind die unmittelbaren Verhaltensdeterminanten die Verhaltensintention und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle (vgl. Abbildung 2). Intentionen werden als motivationale Faktoren definiert, die bestimmen, wie sehr man sich anstrengt bzw. zu wie viel Aufwand man bereit ist, um ein bestimmtes Verhalten zu zeigen. Mit der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle ist das Ausmaß gemeint, in dem das Verhalten als durch die eigene Person kontrollierbar wahrgenommen wird. Intention und wahrgenommene Verhaltenskontrolle sind nach Ajzen (1991) dann gute Prädiktoren des Verhaltens, wenn sie auf dem gleichen Spezifikationsniveau hinsichtlich Handlung, Ziel, Kontext und Zeitrahmen erfasst werden wie das Verhalten und sie im Zeitraum zwischen ihrer Erfragung und der Beobachtung des Verhaltens stabil bleiben. Außerdem ist die Vorhersage des Verhaltens auf Basis dieser Variablen umso genauer, je stärker die wahrgenommene Verhaltenskontrolle der tatsächlichen Verhaltenskontrolle entspricht.

Neben den direkten Determinanten des Verhaltens beschreibt die Theorie des geplanten Verhaltens drei indirekte Verhaltensdeterminanten, die die Intention zum Verhalten determinieren: die Einstellung zum Verhalten, die subjektive Norm sowie die wahrgenommene Verhaltenskontrolle. Von letzterer wird also angenommen, dass sie sowohl einen direkten als auch einen indirekten, über die Intention vermittelten Einfluss auf Verhalten hat. Einstellungen sind subjektive Bewertungen des Verhaltens als positiv oder negativ. Sie umfassen sowohl instrumentelle Einschätzungen des Verhaltens (z.B. nützlich-schädlich oder wertvoll-nicht wertvoll) als auch affektive Bewertungen des Verhaltens wie angenehm-unangenehm oder erfreulich-unerfreulich. Mit der subjektiven Norm wird der wahrgenommene soziale Druck bezeichnet, ein bestimmtes Verhalten ausführen oder unterlassen zu sollen. Dieser setzt sich aus den Erwartungen der relevanten Bezugspersonen (z.B. Eltern, Freunde, Kollegen) zusammen sowie dem eigenen Anspruch, diesen Erwartungen gerecht werden zu wollen (Motivation to comply). Schließlich nimmt das Modell an, dass Einstellungen, subjektive Normen und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle ihrerseits auf bestimmten Überzeugungen basieren. Je nachdem, auf welche Komponente des Modells sich die Überzeugungen beziehen, werden dabei drei Arten von Überzeugungen unterschieden: (1) Verhaltensüberzeugungen

(Behavioral Beliefs), die der Einstellung zum Verhalten zugrunde liegen, (2) normative Überzeugungen (Normative Beliefs) als Basis der subjektiven Norm und (3) Kontrollüberzeugungen (Control Beliefs), die die Grundlage der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle bilden.

Ajzen (1991) nimmt an, dass die relative Bedeutung der verschiedenen Verhaltensdeterminanten über verschiedene Situationen und Verhaltensweisen variiert. Je höher beispielsweise die wahrgenommene Verhaltenskontrolle ist, umso besser kann das Verhalten alleine aus der Intention vorausgesagt werden. Weiterhin geht Ajzen (1991) davon aus, dass allgemeine Einstellungen und Persönlichkeitsdispositionen spezifisches Verhalten nur indirekt, vermittelt über die in der Theorie des geplanten Verhaltens beschriebenen unmittelbaren Verhaltensdeterminanten beeinflussen.

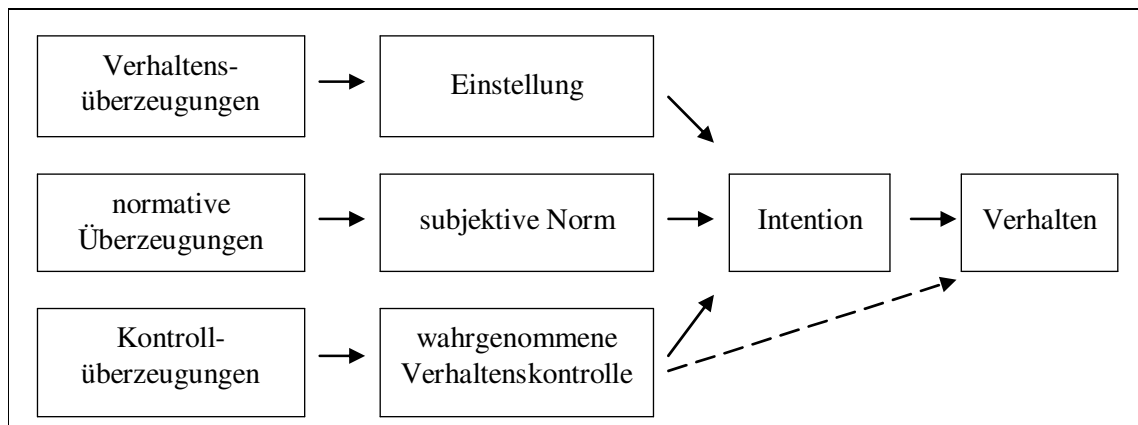


Abb. 2: Die Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1991).

Mittlerweile wurde die Theorie des geplanten Verhaltens in einer Vielzahl von Studien zu unterschiedlichen Verhaltensbereichen angewendet (vgl. Ajzen, 2003). Dabei konnte immer wieder gezeigt werden, dass die Theorie erheblich zur Vorhersage von Intentionen und Verhalten beiträgt. Überblicksartikel (Sutton, 1998) und Metaanalysen (Armitage & Conner, 2001; Godin & Kok, 1996; Hausenblas, Carron & Mack, 1997) zeigen, dass Einstellungen, subjektive Norm und wahrgenommene Verhaltenskontrolle zusammen zwischen 39% und 50% der Varianz in der Verhaltensintention erklären können. Diese Werte liegen nach Sutton (1998) weit über dem, was Cohen (1992) als eine große Effektstärke definiert. Wahrgenommene Verhaltenskontrolle und Intention ihrerseits können zusammen zwischen 23% und 34% der Varianz des Verhaltens aufklären. Dies entspricht nach Sutton (1998) einer mittleren bis großen Effektstärke. Bei der Vorhersage des Verhaltens ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Mehrzahl der Studien das Verhalten anhand von Selbstberichtsmessungen erfasst hat. Ar-

mitage und Conner (2001) haben daher in einer Metaanalyse Studien, die selbstberichtetes Verhalten gemessen haben, von Studien getrennt, die objektive Verhaltensmaße enthielten. Dabei ergab sich, dass anhand der Theorie des geplanten Verhaltens durchschnittlich 31% der Varianz im selbstberichteten Verhalten und 20% der Varianz im objektiv beobachteten Verhalten erklärt werden konnten. Obwohl der Unterschied zwischen diesen beiden Varianzanteilen signifikant ist, ist nach Armitage und Conner (2001) auch die Effektstärke bei der Erklärung des beobachteten Verhaltens als mittel bis hoch einzuschätzen und belegt die Effektivität des Modells.

Neben der generellen Anerkennung der Theorie des geplanten Verhaltens hat es mittlerweile aber auch Kritik sowie verschiedene Veränderungsvorschläge gegeben. Die Kritik bezieht sich vor allem darauf, dass der Großteil der Forschung zur Theorie des geplanten Verhaltens auf korrelativen Studien basiert und daher keine Aussagen über Kausalzusammenhänge zulässt (z. B. Conner & Armitage, 1998). Weiterhin wird kritisiert, dass – wie schon berichtet – das Verhalten in der Regel anhand von Selbstberichtsmessungen erfasst wird und nur wenige Studien objektive Verhaltensmaße berücksichtigt haben (z. B. Armitage & Conner, 2001; Sutton, 1998). Schließlich bemängelt eine Reihe von Wissenschaftlern (z. B. Armitage & Conner, 2001; Conner & Armitage, 1998; Jonas & Doll, 1996) eine mangelnde Abgrenzung der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle vom Konstrukt der Selbstwirksamkeit (Bandura, 1982). Ajzen selber (1991) beschreibt das Konstrukt der Selbstwirksamkeit als weitgehend kompatibel mit dem Konstrukt der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle. Seiner Meinung nach ist die Einschätzung der eigenen Fähig- und Fertigkeiten ein Bestandteil der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle, welche sowohl externe als auch interne Einflussfaktoren auf die Kontrollierbarkeit des Verhaltens berücksichtigt. Andere Autoren wie Conner und Armitage (1998) schlagen dagegen vor, das Konzept der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle in zwei Kontrollprozesse zu unterteilen: zum einen die wahrgenommene Kontrollierbarkeit des Verhaltens im Sinne des Locus of Control von Rotter (1966) und zum anderen Selbstwirksamkeitserwartungen im Sinne Banduras (1982). Sie führen eine Vielzahl empirischer Daten an, die die Trennung dieser beiden Konstrukte unterstützen und zeigen, dass beide Konstrukte einen eigenständigen Beitrag zur Erklärung des Verhaltens und der Verhaltensintentionen leisten. Auch eine Metaanalyse von Armitage und Conner (2001) spricht dafür, dass sowohl Selbstwirksamkeitserwartungen als auch die wahrgenommene Verhaltenskontrolle nützliche Prädiktoren von Intentionen und Verhalten sind. Beide erklären etwa gleich viel Varianz in Verhalten und Verhaltensintentionen. Basierend auf diesen Ergebnissen nimmt Ajzen (2002) in einer neueren Veröffentlichung die Vorschläge anderer Wissenschaftler auf und schlägt ein

hierarchisches Modell der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle vor. Hiernach setzt sich die wahrgenommene Verhaltenskontrolle als übergeordnete Komponente aus zwei Subkomponenten zusammen: zum einen die Selbstwirksamkeitserwartung und zum anderen die wahrgenommene Kontrollierbarkeit des Verhaltens. Selbstwirksamkeitserwartungen definiert Ajzen (2002) als das Ausmaß, wie leicht oder schwer jemand die Ausführung eines Verhalten einschätzt bzw. wie viel Vertrauen er oder sie in die eigene Fähigkeit hat, das Verhalten ausführen zu können. Die wahrgenommene Kontrollierbarkeit des Verhaltens ist definiert als Überzeugung über das Ausmaß, in dem die Ausführung des Verhaltens von einem selber abhängt, bzw. die Kontrolle, die man über die Ausführung des Verhaltens hat. Ajzen (2002) geht allerdings davon aus, dass diese beiden Subkomponenten zwar differenziert werden können, aber nicht unabhängig voneinander sind.

Neben dem genannten Erweiterungsvorschlag gibt es noch zahlreiche weitere Veränderungsvorschläge für die Theorie des geplanten Verhaltens. Aufgrund der großen Anzahl dieser Vorschläge sollen hier nur die wichtigsten genannt werden. Ein häufig genannter Erweiterungsvorschlag (z. B. Conner & Armitage, 1998; Manstead & Parker, 1995) bezieht sich darauf, neben den subjektiven Normen auch die moralischen Normen zu erfassen. Moralische Normen werden dabei definiert als die subjektive Wahrnehmung des Individuums, ob ein Verhalten moralisch korrekt oder inkorrekt ist. Sie berücksichtigen persönliche Gefühle der moralischen Verpflichtung und Verantwortung, ein bestimmtes Verhalten auszuführen oder zu unterlassen. In einem Überblick über mehrere Studien konnten Conner und Armitage (1998) zeigen, dass moralische Normen signifikant zur Vorhersage der Verhaltensintentionen beitragen und eng mit Einstellungen, subjektiven Normen und Verhaltensüberzeugungen verbunden sind.

Weiterhin schlagen Conner und Armitage (1998) sowie Sutton (1998) vor, vergangenes Verhalten bzw. die Gewohnheit an ein bestimmtes Verhalten zusätzlich bei der Vorhersage von Verhalten zu berücksichtigen. Laut Conner und Armitage (1998) ergaben zahlreiche Untersuchungen, dass vergangenes Verhalten der beste Prädiktor für zukünftiges Verhalten ist und unabhängig von den Variablen der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage von Intentionen und Verhalten beiträgt. Aarts, Verplanken und van Knippenberg (1998) argumentieren, dass vergangenes Verhalten zukünftiges Verhalten über Prozesse auslöst, die unabhängig von den in der Theorie des geplanten Verhaltens beschriebenen Verhaltensdeterminanten sind. Ajzen (1991) ist dagegen der Meinung, dass auch vergangenes Verhalten intentional gesteuert wird und der Einfluss von vergangenem Verhalten durch die in der Theorie des ge-

planten Verhaltens spezifizierten Variablen vermittelt wird. Sutton (1998) weist in diesem Zusammenhang auf die Unterscheidung von Erklärung und Vorhersage von Verhalten hin: Möchte man vor allem die Vorhersagekraft der Theorie des geplanten Verhaltens erhöhen, so spricht vieles dafür, vergangenes Verhalten als Prädiktor für zukünftiges Verhalten einzubeziehen. Zur Erklärung von Verhalten müsste man sich allerdings fragen, durch welche Mechanismen der Einfluss von früherem Verhalten auf aktuelles Verhalten vermittelt wird.

Einige Autoren (z. B. Conner & Armitage, 1998; Manstead & Parker, 1995) kritisieren zudem, dass bei der üblichen Art der Einstellungsmessung affektive Bewertungen des Verhaltens vernachlässigt werden, obwohl mehrere Studien zeigen konnten, dass affektive Reaktionen signifikante Verhaltensprädiktoren sind. Sie schlagen daher vor, zwei Arten von Einstellungen zu differenzieren: zum einen evaluative und zum anderen affektive Bewertungen des Verhaltens. Erstere beziehen sich auf Einschätzungen von Kosten und Nutzen eines bestimmten Verhaltens, letztere auf Beurteilungen der Gefühle, die die Ausführung eines Verhaltens begleiten (z. B. Erregung oder Angst) bzw. ihr folgen (z. B. Schuldgefühle oder Erleichterung). Jonas und Doll (1996) geben außerdem zu bedenken, dass in Situationen mit mehr als einer Verhaltensalternative die Einstellung zu einer der Alternativen nicht ausreichen dürfte, um Verhalten vorhersagen zu können. In solchen Situationen müssten die Einstellungen zu allen Verhaltensalternativen erfasst werden. Dies wird nach Jonas und Doll (1996) auch durch eine Metaanalyse von Eckes und Six (1994) belegt, die zeigen konnte, dass die fehlende Berücksichtigung von Handlungsalternativen die prognostische Leistung der Theorie des geplanten Verhaltens herabsetzt.

Schließlich wird von einigen Wissenschaftlern (z. B. Jonas & Doll, 1996; Armitage & Conner, 2001) gefordert, Intentionen und Verhaltenserwartungen zu differenzieren. Nach Jonas und Doll (1996) ist diese Unterscheidung insbesondere bei Verhalten wichtig, das nur eingeschränkt unter der eigenen willentlicher Kontrolle ist. Hier hat die Verhaltenserwartung eine höhere prognostische Leistung.

In der vorliegenden Arbeit findet zunächst eine Beschränkung auf das Kernmodell der Theorie des geplanten Verhaltens statt wie es zu Beginn dieses Kapitels dargestellt wurde und in Abbildung 2 wiedergegeben ist. Weiterhin basiert die hier geschilderte Studie zunächst auf Selbstberichtsmessungen der Zuwanderer. Allerdings wurde bei der Konstruktion der Einstellungsmessung darauf geachtet, die Operationalisierung so zu gestalten, dass sie sowohl affektive als auch evaluative Bewertungen einbezieht (vgl. Abschnitt 6.3.2). Andere Erweiterungsvorschläge zur Theorie des geplanten Verhaltens bleiben in dieser Arbeit jedoch unberück-

sichtigt, da das Ziel dieser Studie zunächst die Überprüfung der generellen Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens im Kontext der Akkulturation ist. Für den Fall, dass sich die Theorie des geplanten Verhaltens als nützliches Modell zur Erklärung von akkulturativem Verhalten herausstellt, wäre es allerdings die Aufgabe weiterer Studien, die Erweiterungsvorschläge zur Theorie des geplanten Verhaltens zu diskutieren und ggf. in die Forschung einzubeziehen. Weiterhin wäre es die Aufgabe zukünftiger Studien, neben Selbstberichtsmessungen auch objektive Maße für die Akkulturation der Zuwanderer zu berücksichtigen.

3. Die Anwendung der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage unterschiedlicher Akkulturationsmuster

Aufbauend auf den Vorschlägen von Klinger und Bierbrauer (2001; vgl. Abschnitt 1.4) soll im Rahmen dieser Arbeit der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Theorie des geplanten Verhaltens dazu beitragen kann, unterschiedliche Akkulturationsmuster von Zuwanderern vorherzusagen und zu erklären. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich dabei in Anlehnung an Birman (1994) auf die Verhaltensdimension des Akkulturationsprozesses, d. h. es soll untersucht werden, inwieweit mit Hilfe der Theorie des geplanten Verhaltens erklärt werden kann, in welchem Ausmaß Zuwanderer im Verlauf ihres Akkulturationsprozesses charakteristische Verhaltensweisen ihrer Herkunftskultur aufrechterhalten bzw. charakteristische Verhaltensweisen der aufnehmenden Mehrheitsgesellschaft übernehmen.

Akkulturationsprozesse treten immer dann auf, wenn Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen miteinander in Kontakt treten und sich gegenseitig beeinflussen (Bierbrauer, 1996; Redfield et al., 1936). Eine zentrale Frage, die daher beantwortet werden muss, bevor die Theorie des geplanten Verhaltens zur Erklärung unterschiedlicher Akkulturationsmuster herangezogen wird, ist die kulturübergreifende Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens. Nach Meinung vieler Autoren (z. B. Lonner & Adamopoulos, 1997) ist es nicht ohne weiteres möglich, Theorien, die in einer Kultur entwickelt wurden, auf andere Kulturen zu übertragen. Die Theorie des geplanten Verhaltens wurde von westlichen Wissenschaftlern entwickelt und basiert in erster Linie auf empirischen Untersuchungen, die in eher individualistisch orientierten Ländern (vgl. Abschnitt 3.1.1) durchgeführt wurden. Wenn die Theorie des geplanten Verhaltens zur Erklärung unterschiedlicher Verhaltensmuster im Kontext der Akkulturation herangezogen werden soll, stellt sich daher zunächst die folgende Frage: Inwieweit kann die Theorie des geplanten Verhaltens auch Verhalten von Menschen aus nicht westlichen (eher kollektivistisch orientierten) Kulturen erklären bzw. wie wirken sich unterschiedliche kulturelle Kontexte auf den Erklärungswert und die Relevanz der in der Theorie des geplanten Verhaltens spezifizierten Verhaltensdeterminanten aus?

Im Folgenden soll dieser Frage auf zwei Arten nachgegangen werden: zum einen anhand von theoretischen Überlegungen und empirischen Untersuchungen zur Individualismus-Kollektivismus-Dimension (s. Abschnitt 3.1), zum anderen anhand von empirischen Studien, die die Theorie des geplanten Verhaltens in unterschiedlichen kulturellen Kontexten angewendet haben (s. Abschnitt 3.2). Außerdem wird in Abschnitt 3.3 diskutiert, welche speziellen Auswirkungen die Migrationserfahrung von Zuwanderern auf die Vorhersage von unter-

schiedlichen Akkulturationsmustern anhand der Theorie des geplanten Verhaltens haben könnte. Wie wirkt sich die Migrationserfahrung von Zuwanderern auf die Bedeutung von Intention, Einstellung, subjektiver Norm und wahrgenommener Verhaltenskontrolle zur Erklärung von Verhaltensanpassungen im Verlauf des Akkulturationsprozesses aus?

3.1 Theoretische Überlegungen zur Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens in individualistisch und kollektivistisch orientierten Kulturen

3.1.1 Die Individualismus-Kollektivismus-Dimension

In den letzten Jahrzehnten wurden von mehreren Wissenschaftlern (z. B. Hofstede, 1980; Schwartz, 1994; Smith, Dugan & Trompenaars, 1996; The Chinese Culture Connection, 1987) Kategorisierungen von Kulturen anhand von wertebasierten Dimensionen vorgenommen. Eine Unterscheidung, die dabei immer wieder vorgenommen wurde, ist die Differenzierung von individualistisch und kollektivistisch orientierten Kulturen (Hofstede, 1980; Triandis, 1989). Mit dieser Dimension werden kulturelle Unterschiede in der Bedeutung, die die Zugehörigkeit zu einer Gruppe für die eigene Person hat, beschrieben:

"Individualism stands for a society in which the ties between the individuals are loose: Everyone is expected to look after him/herself and her/his immediate family only. Collectivism stands for a society in which people from birth onwards are integrated into strong, cohesive in-groups, which throughout people's lifetime continue to protect them in exchange for unquestioning loyalty." (Hofstede, 2001, S.225)

Menschen in individualistisch orientierten Kulturen wie den USA oder Westeuropa begreifen sich demnach in erster Linie als eigenständige Individuen, deren Persönlichkeit relativ unabhängig von anderen Menschen ist. Dagegen definieren sich Menschen in kollektivistisch orientierten Kulturen wie Korea oder China in erster Linie über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten "Wir"-Gruppe (z. B. als Mitglied einer Familie, religiösen Gemeinschaft oder ethnischen Gruppe). Mit diesen Unterschieden im Selbsterleben von Personen als eher unabhängige Individuen versus Teil einer Gemeinschaft (Markus & Kitayama, 1991) geht auch eine unterschiedliche Bedeutung der eigenen Interessen im Verhältnis zu den Interessen der Gemeinschaft einher. Während Personen in eher individualistisch orientierten Kulturen bei Konflikten zwischen den eigenen Interessen und den Interessen einer Gruppe im Zweifel die eigenen Interessen über die Interessen der Gruppe stellen, werden in eher kollektivistisch orien-

tierten Kulturen in der Regel die Interessen der "Wir"-Gruppe über die persönlichen Interessen gestellt. Der enge Zusammenhalt innerhalb der "Wir"-Gruppe führt in kollektivistisch orientierten Kulturen dazu, dass Menschen sich häufiger in Situationen des intensiven sozialen Kontaktes befinden und daher die Bewahrung von Harmonie innerhalb der "Wir"-Gruppe zu den wichtigsten Kompetenzen und sozialen Zielen zählt.

Das Konstrukt des Individualismus-Kollektivismus wird vor allem zur Beschreibung von Personen auf kultureller Ebene angewendet. Hierbei wird die individualistische bzw. kollektivistisch Orientierung nicht als individuelles Merkmal einzelner Personen, sondern als kulturelles Merkmal verstanden, welches Personen aus einem Kulturkreis (z. B. Korea oder China) in ihrer Gesamtheit von Menschen aus anderen Kulturen (z. B. USA oder Europa) unterscheidet (vgl. Hofstede, 1980). Einige Arbeiten (Triandis, Chan, Bhawuk, Iwao & Sinha, 1995; Triandis, Leung, Villareal & Clack, 1985) übertragen das Konstrukt aber auch auf die individuelle Ebene, so dass einzelne Personen als eher individualistisch bzw. eher kollektivistisch orientiert beschrieben werden können, und zwar unabhängig davon, in welchem Land sie geboren wurden bzw. welcher Kultur sie angehören. Ein Kernmerkmal auf individueller Ebene ist dabei die Beschreibung des eigenen Selbsts als eher unabhängig versus eher interdependent (Markus & Kitayama, 1991).

Die Theorie des geplanten Verhaltens wurde von Wissenschaftlern aus eher individualistisch orientierten Kulturen entwickelt und bisher auch vor allem anhand von Studien, die in eher individualistisch orientierten Kulturen durchgeführt wurden, überprüft. Akkulturationsprozesse im Kontext von Zuwanderung betreffen dagegen mehrheitlich Menschen aus eher kollektivistisch orientierten Kulturen. So findet ein Großteil der Migrationsbewegungen aufgrund von Flüchtlingsströmen zwischen Ländern mit eher kollektivistisch orientierten Kulturen (z. B. afrikanischen Ländern) statt. Darüber hinaus erfolgen – wie Bierbrauer und Pedersen (1996) betonen – viele Zuwanderungsbewegungen aus Ländern mit eher kollektivistisch orientierten Kulturen (z. B. afrikanische Länder) in Länder mit eher individualistisch orientierten Kulturen (z. B. USA, Europa). Daher soll im folgenden diskutiert werden, wie sich die Verhaltenserklärungen von Menschen aus individualistisch bzw. kollektivistisch orientierten Kulturen unterscheiden und welche Schlussfolgerung sich daraus auf die Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens zur Erklärung von Verhalten von eher kollektivistisch orientierten Personen ziehen lassen.

3.1.2 **Verhaltensklärungen von Menschen aus eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Kulturen**

Von verschiedenen Wissenschaftlern (z. B. Markus & Kitayama, 1991; Choi, Nisbett & Norenzayan, 1999; Ji, Peng & Nisbett, 2000) wird darauf hingewiesen, dass sich Menschen in westlichen, eher individualistisch orientierten Ländern von Menschen in ostasiatischen, eher kollektivistisch orientierten Ländern neben Unterschieden auf Verhaltensebene auch in ihrer Art zu denken unterscheiden. Nach Morris und Peng (1994; vgl. auch Choi et al., 1999) ist das Denken von Menschen aus westlichen Ländern stärker auf das Individuum fokussiert, während die Aufmerksamkeit von Menschen aus Ostasien eher auf die soziale Situation in ihrer Ganzheit gerichtet ist. Dieser Unterschied zwischen Menschen aus westlichen und ostasiatischen Ländern wird häufig auch als Unterschied im Denkstil charakterisiert (vgl. Choi et al., 1999; Ji et al., 2000): Das Denken von Menschen in westlichen Ländern wird als analytisch bezeichnet, das von Personen in ostasiatischen Ländern, vor allem in Japan, China und Korea dagegen als holistisch. Analytisches Denken ist dadurch geprägt, dass die Aufmerksamkeit in erster Linie auf einzelne Objekte gelenkt wird, die anhand ihrer Attribute kategorisiert werden und denen auf der Grundlage dieser Kategorisierung die Kausalität für bestimmte Ereignisse zugeschrieben wird. Im Gegensatz dazu ist holistisches Denken dadurch geprägt, dass die Aufmerksamkeit eher auf das ganze Feld sowie auf die komplexen Beziehungen und Verbindungen zwischen den einzelnen Elementen des Feldes gerichtet ist. Die Kausalität wird eher in der Interaktion von Objekt und Feld gesucht als in einzelnen Objekten.

Diese unterschiedlichen Arten zu denken gehen einher mit verschiedenen Arten von Selbstbeschreibungen und Annahmen über die Ursachen von Verhalten (Choi & Nisbett, 1998; Ji et al., 2000). Verschiedene Studien (z. B. Cousins, 1989; Rhee, Uleman, Lee & Roman, 1995; Shweder & Bourne, 1982) konnten zeigen, dass Asiaten sowohl sich selbst als auch ihnen bekannte Personen eher anhand von kontextspezifischen und weniger anhand von dispositionellen Eigenschaften beschreiben als US-Amerikaner. Außerdem konnte wiederholt gezeigt werden, dass Asiaten auch bei Attributionsprozessen sensitiver gegenüber dem situativen Kontext sind und Verhalten stärker als US-Amerikaner durch situative oder kontextuelle Faktoren erklären (Choi & Nisbett, 1998; Lee, Hallahan & Herzog, 1996; Miller, 1984; Morris & Peng, 1994). Dieser Unterschied tritt insbesondere dann auf, wenn die situativen Informationen salient gemacht werden. Während US-amerikanischen Probanden in Studien nicht auf die Salienz des situativen Kontexts reagieren und selbst dann dispositionelle Erklärungen von Verhalten präferieren, wenn offensichtlich ist, dass der situative Kontext das Verhalten ent-

scheidend mit beeinflusst, berücksichtigen Koreaner situative Informationen bei Vorhersagen und Verhaltensattributionen stärker und tendieren insbesondere dann weniger zu dispositionellen Verhaltensklärungen, wenn der situative Kontext salient gemacht wird (Choi & Nisbett, 1998; Choi et al., 1999).

Die größere Sensitivität gegenüber situativen Einflüssen geht bei Ostasiaten aber nicht mit einem Fehlen von dispositionalen Überzeugungen einher (Choi & Nisbett, 1998; Choi et al., 1999; Norenzayan, Choi & Nisbett, 2002). Wenn Menschen gebeten werden, einzuschätzen ob Verhalten eher dispositional, situativ oder durch eine Kombination von beidem verursacht wird, unterscheiden sich Ostasiaten und US-Amerikaner nicht in dem Ausmaß, in dem sie einer dispositionalen Erklärung zustimmen. Allerdings sprechen Ostasiaten den beiden Möglichkeiten, die den situativen Kontext berücksichtigen, mehr Bedeutung zu als US-Amerikaner (Norenzayan et al., 2002). Choi et al. (1999) schließen aus diesen Ergebnissen, dass sich westliche und östliche Kulturen zwar im Ausmaß von situativen Attributionen unterscheiden, jedoch kaum im Ausmaß von dispositionalen Attributionen. Allerdings nehmen sie an, dass Ostasiaten dispostionale Schlussfolgerungen in einer anderen Art benutzen als US-Amerikaner. Diese Annahme wird gestützt durch Studien von Norenzayan et al. (2002) sowie Kashima, Siegal, Tanaka und Kashima (1992). Norenzayan et al. (2002) konnten zeigen, dass US-Amerikaner in stärkerem Maße als Koreaner davon ausgehen, dass Dispositionen in einer Person unveränderbar, festgelegt und biologisch verankert sind. Koreaner unterstützen dagegen in stärkerem Maße als US-Amerikaner theoretische Annahmen, wonach Dispositionen flexibel, formbar, spezifisch, provisorisch und konditional sind. Weiterhin konnten Kashima et al. (1992) zeigen, dass eine Verhaltensattribution auf Einstellungen bei Australiern mit der impliziten Annahme verknüpft ist, dass die Einstellungen das Verhalten verursachen. Bei Japanern wird diese automatische Verknüpfung jedoch nicht vorgenommen. Diese Ergebnisse legen nahe, dass Menschen in individualistischen und kollektivistischen Kulturen unterschiedliche Konzepte von Dispositionen haben. Morris und Peng (1994) nehmen an, dass Menschen in individualistischen Kulturen Einstellungen zur Erklärung von Verhalten benutzen und ihnen eine ursächliche Funktion zuschreiben, während Menschen in kollektivistischen Kulturen Einstellungen lediglich zur Beschreibung von Verhalten benutzen, ohne dass damit automatisch eine kausale Verknüpfung einhergeht.

3.1.3 Schlussfolgerungen über die Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens in individualistisch und kollektivistisch orientierten Kulturen

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus diesen Darstellungen auf die Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens in individualistischen und kollektivistischen Kulturen ziehen? Wie könnte sich die kollektivistische bzw. individualistische Orientierung von Menschen auf den Erklärungswert der Theorie als Ganzes sowie die relative Bedeutung der einzelnen Determinanten zur Erklärung von Verhalten auswirken?

Laut der Theorie des geplanten Verhaltens ist Verhalten intentional gesteuert, die Intention ihrerseits wird aber sowohl durch situative Faktoren (vermittelt über die subjektive Norm und wahrgenommene Verhaltenskontrolle) als auch durch personale Faktoren (z. B. Einstellungen) bestimmt. Metaanalysen zu Studien zur Theorie des geplanten Verhaltens (z. B. Armitage & Conner, 2001) haben gezeigt, dass die subjektive Norm der schwächste Prädiktor von Intentionen ist und weniger zur Vorhersage von Intentionen beiträgt als Einstellungen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle. Nach Armitage und Conner (2001) ist dies teilweise auf die unterschiedliche Messgenauigkeit zurückzuführen, mit der die verschiedenen Komponenten erfasst wurden. Die subjektive Norm wurde in vielen Studien nur mit einem Item erfasst, während Einstellung und wahrgenommene Verhaltenskontrolle anhand von mehreren Items gemessen wurden. Eine alternative Erklärung könnte möglicherweise sein, dass die meisten Studien zur Theorie des geplanten Verhaltens in eher individualistisch orientierten Kulturen wie den USA durchgeführt wurden. Folgt man den oben angeführten Darstellungen, so zeigt sich, dass Personen in kollektivistisch orientierten Kulturen bei Verhaltensklärungen sensibler gegenüber Kontexteinflüssen sind und Dispositionen in höherem Maße als flexible, veränderbare Größen auffassen. Folgt man weiterhin Triandis (1989) und Hofstede (1980, 2001), so wird das Verhalten von Menschen in kollektivistischen Gesellschaften vor allem durch die Normen der relevanten "Wir"-Gruppe bestimmt. Es ist weniger entscheidend, was man selber gut findet oder nicht, will oder nicht will. Entscheidend sind vor allem die Normen, die innerhalb der eigenen "Wir"-Gruppe gelten. Auch Untersuchungen zum Locus of Control in individualistisch und kollektivistisch orientierten Kulturen konnten nach Liang und Bogat (1994) wiederholt zeigen, dass dieser bei Personen aus kollektivistisch orientierten Kulturen stärker extern ausgeprägt ist als bei Personen aus individualistisch orientierten Kulturen. Zusammenfassend sprechen diese Erläuterungen dafür, dass das Verhalten in kollektivistisch orientierten Kulturen stärker als in individualistisch orientierten Kulturen von situativen Bedingungen beeinflusst wird. Weiterhin kann erwartet werden, dass die subjektive Norm

in eher kollektivistisch orientierten Kulturen weitaus mehr zur Erklärung des Verhaltens beiträgt als in eher individualistisch orientierten Kulturen.

Allerdings wäre auch die entgegengesetzte Hypothese denkbar. Choi und Nisbett (1998) stellen die Hypothese auf, dass das Verhalten von Asiaten weniger durch den situativen Druck beeinflusst wird als das Verhalten von Menschen aus westlichen Ländern. Sie begründen diese Annahme mit einer Aussage von Nisbett und Wilson (1977), wonach der Bystander-Effekt nicht auftreten würde, wenn sich Menschen darüber bewusst wären, dass ihr Verhalten durch die Anwesenheit anderer beeinflusst wird. Da Asiaten sich in stärkerem Ausmaß als Europäer und US-Amerikaner über den situativen Einfluss auf ihr Verhalten bewusst sind, könnte dies nach Choi und Nisbett (1998) paradoxerweise dazu führen, dass dieser in geringerem Maße ihr Verhalten beeinflusst.

Eine andere Hypothese, die hinsichtlich der Unterscheidung von individualistisch und kollektivistisch orientierten Kulturen nahe liegt, ist die, dass in kollektivistisch orientierten Gesellschaften eine größere Übereinstimmung zwischen der persönlichen Einstellung und der subjektiven Norm besteht. Choi et al. (1999) weisen darauf hin, dass Menschen in ostasiatischen Kulturen stärker holistisch denken und sich daher von westlichen Kulturen auch in der Hinsicht unterscheiden, dass sie keine so scharfe Trennung zwischen Person und Situation vornehmen, wie es im westlichen Denken üblich ist. Dies zeige sich auch darin, dass im ostasiatischen Denken die Gruppe die kleinste Einheit des Handelnden ist, während es im westlichen Denken das einzelne Individuum ist. Einstellungen könnten daher in kollektivistisch orientierten Kulturen weniger abstrakt und stabil sein und stärker vom jeweiligen Kontext abhängen. In kollektivistisch orientierten Gesellschaften ist es darüber hinaus nicht üblich, eine persönliche Meinung zu äußern, die von der Meinung der eigenen "Wir"-Gruppe abweicht (Hofstede, 1997, 2001). Meinungen werden als Gruppenmeinungen gebildet und auch als solche nach außen vertreten. In individualistisch orientierten Gesellschaften ist der Ausdruck einer eigenen Meinung dagegen positiv besetzt. Eine eigene Meinung zu vertreten gilt als Ausdruck einer starken und selbstbewussten Persönlichkeit. Das Erlangen von Unabhängigkeit von anderen und deren Vorstellungen gilt als ein wichtiges Ziel in der Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen. Daher ist anzunehmen, dass Menschen in individualistisch orientierten Gesellschaften eine klare Trennung zwischen den persönlichen Einstellungen und den normativen Vorstellungen anderer Menschen vornehmen und es als erstrebenswert erachten, sich unabhängig von den normativen Vorstellungen der anderen kongruent mit den eigenen Einstellungen zu verhalten. In stärker kollektivistisch orientierten Gesellschaften dürfte diese Trennung

zwischen subjektiver Norm und persönlicher Einstellung dagegen in geringerem Maße vorgenommen werden und die persönliche Einstellung stärker von den normativen Vorstellungen der "Wir"-Gruppe abhängen.

Auch hinsichtlich der Bedeutung der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle für die Vorhersage und Erklärung von Verhalten können systematische Unterschiede zwischen kollektivistisch und individualistisch orientierten Personen angenommen werden. Kulturvergleichende Untersuchungen (Ji et al., 2000; Sastry & Ross, 1998) legen nahe, dass ein Gefühl von wahrgenommener persönlicher Kontrolle für Asiaten weniger wichtig ist als für US-Amerikaner. Sastry und Ross (1998) konnten anhand der Ergebnisse des World Value Survey sowie von selbst erhobenen Daten zeigen, dass das Gefühl der persönlichen Kontrolle bei Asiaten generell geringer ausgeprägt ist als bei Nicht-Asiaten. Dies gilt sowohl, wenn man Personen aus Indien, China, Süd Korea und Japan mit Personen aus nicht-asiatischen Ländern vergleicht, als auch wenn man innerhalb der USA asiatische Amerikaner mit nicht-asiatischen Amerikanern vergleicht. Eher individualistisch orientierte Personen legen nach Ji et al. (2000) dagegen sehr großen Wert auf Unabhängigkeit und die eigene Kontrolle des Verhaltens. Kontrolle ist für Menschen in westlichen Kulturen sogar so wichtig, dass sie oftmals nicht zwischen objektiv kontrollierbaren und unkontrollierbaren Ereignissen unterscheiden und dazu tendieren, mehr Kontrolle wahrzunehmen als sie tatsächlich haben, und fehlerhafterweise eine hohe Vorhersagbarkeit von Ereignissen annehmen (vgl. Ji et al., 2000). Darüber hinaus konnten Sastry und Ross (1998) zeigen, dass für Asiaten die wahrgenommene Kontrollierbarkeit von Ereignissen weniger wichtig für das psychische Wohlbefinden ist als für Nicht-Asiaten. Während bei letzteren ein deutlicher positiver Zusammenhang zwischen persönlicher Kontrolle und psychischem Wohlbefinden besteht, ist dieser bei Asiaten deutlich geringer ausgeprägt, bei asiatischen Amerikanern sogar nicht vorhanden. Diese Ergebnisse zeigen sich auch dann noch, wenn die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, aus dem die Daten stammen, sowie der sozioökonomische Status (Einkommen und Bildung), das Alter und das Geschlecht der Befragten kontrolliert werden. Ausgehend von diesen Ergebnissen kann davon ausgegangen werden, dass die Kontrollierbarkeit des eigenen Verhaltens in kollektivistisch orientierten Kulturen geringer eingeschätzt wird als in individualistisch orientierten Kulturen. Dies muss allerdings nicht unbedingt heißen, dass die wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei individualistisch orientierten Personen auch stärker zur Vorhersage des Verhaltens beiträgt. Da individualistisch orientierte Personen, wie Ji et al. (2000) ausführen, die Kontrollierbarkeit ihres Verhaltens eher überschätzen, könnte auch das Umgekehrte der Fall sein: Es könnte angenommen werden, dass eher kollektivistisch orientierte Personen die Kontrollierbarkeit ihres

Verhaltens zwar geringer einschätzen, dass diese Einschätzung aber realistischer und damit ein besserer Prädiktor für das eigene Verhalten ist.

Außerdem dürften sich kulturelle Wertorientierungen nicht nur auf die relative Bedeutung der einzelnen Komponenten, sondern auch auf die Art der Überzeugungen, die den einzelnen Komponenten zugrunde liegen, auswirken. Beispielsweise ist anzunehmen, dass sich der normative Druck, den Menschen in individualistisch orientierten und in kollektivistisch orientierten Kulturen erleben, auch inhaltlich unterscheidet und auf unterschiedliche normative Systeme zurückgeht: So konnte Bierbrauer (1994) zeigen, dass für Menschen aus kollektivistisch orientierten Kulturen die Befolgung von religiösen und traditionellen Normen wichtiger ist als für Menschen aus individualistisch orientierten Kulturen. Dagegen ist die Befolgung von Gesetzen für Menschen aus individualistisch orientierten Kulturen wichtiger als für Menschen aus kollektivistisch orientierten Kulturen. Letzteres ist für Menschen aus individualistisch orientierten Kulturen die wichtigste handlungsleitende Norm. Neben Unterschieden in normativen Überzeugungen ist aber auch zu erwarten, dass Einstellungen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle von Menschen aus individualistischen und kollektivistischen Kulturen auf unterschiedliche Überzeugungen zurückzuführen sind.

Schließlich kann aufgrund der größeren Kontextabhängigkeit des Verhaltens in kollektivistisch orientierten Kulturen davon ausgegangen werden, dass die Bedeutung der einzelnen Modellkomponenten zur Erklärung von Verhalten in kollektivistisch orientierten Kulturen stärker in Abhängigkeit des Kontexts variiert, in dem das Verhalten untersucht wird (z. B. Familie oder Berufsleben). Bei individualistisch orientierten Personen ist dagegen davon auszugehen, dass insbesondere die Einstellungen und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle relativ unabhängig vom Verhaltenskontext sind und auch der Beitrag dieser Modellkomponenten zur Erklärung des Verhaltens weniger vom Verhaltenskontext abhängt.

3.2 Empirische Belege für die kulturübergreifende Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens

3.2.1 Empirische Anwendungen der Theorie des geplanten Verhaltens in nicht-westlichen Kulturen

Bisher wurden nur wenige empirische Studien durchgeführt, die die Theorie des geplanten Verhaltens in nicht-westlichen Ländern zur Vorhersage von Verhalten und Verhaltensintenti-

onen angewendet haben (Lugoe & Rise, 1999; Masalu & Åstrøm, 2001; Wilson, Zenda, McMaster & Lavelle, 1992) bzw. die Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens in verschiedenen ethnischen Gruppen miteinander verglichen haben (Abrams, Ando & Hinkle, 1998; Carvajal, Photiades, Evans & Nash, 1997; Chan & Lau, 2001; Chiou, 2000; Hanson, 1997, 1999; Jennings-Dozier, 1999; Godin, Maticka-Tyndale, Adrien, Manson-Singer, Willms & Cappon, 1996).

Fasst man die Ergebnisse dieser Studien zusammen, so zeigt sich, dass die Theorie des geplanten Verhaltens auch in nicht-westlichen Ländern erheblich zur Vorhersage von Verhalten beitragen kann. In allen genannten Studien konnte mit Hilfe der Theorie des geplanten Verhaltens ein signifikanter und auch in der Höhe nicht unwesentlicher Teil der Varianz in den Verhaltensintentionen sowie Verhaltensbeschreibungen erklärt werden. In mehreren in Afrika durchgeführten Studien konnten beispielsweise zwischen 23% und 44% der Varianz in den Verhaltensintentionen erklärt werden (Lugoe & Rise, 1999; Masalu & Åstrøm, 2001; Wilson et al., 1992). Ebenso konnten auch Befragungen von Studierenden in China (Chan & Lau, 2001) und Taiwan (Chiou, 2000) zeigen, dass mit Hilfe der Theorie des geplanten Verhaltens sowohl Verhaltensintentionen als auch Verhalten von asiatischen Studierenden erklärt werden kann. Schließlich zeigen Studien, bei denen ethnische Minderheiten in den USA und Kanada (u. a. Afroamerikaner, Lateinamerikaner, Hispanoamerikaner und Südasiaten) befragt wurden (Carvajal et al., 1997; Crawley & Koballa, 1992; Godin et al., 1996; Hanson, 1997; Jennings-Dozier, 1999), dass die Theorie des geplanten Verhaltens zur Erklärung von Verhaltensintentionen in allen untersuchten ethnischen Gruppen beitragen kann. Bei den Studien, in denen Regressionsanalysen durchgeführt wurden (Carvajal et al., 1997; Godin et al., 1996), lag die erklärte Varianz in den Verhaltensintentionen zwischen 42% und 69%.

Betrachtet man die relative Bedeutung der einzelnen Determinanten der Theorie des geplanten Verhaltens, so fällt auf, dass in allen genannten Studien sowohl die Einstellung als auch – mit Ausnahme der männlichen Teilstichprobe bei Wilson et al. (1992) – die wahrgenommene Verhaltenskontrolle signifikant zur Vorhersage der Verhaltensintention beiträgt. Hinsichtlich der Bedeutung der subjektiven Norm sind die Ergebnisse allerdings heterogener. Während in den beiden Befragungen von Studierenden in Asien (Chan & Lau, 2001; Chiou, 2000) ebenso wie bei zwei Befragungen von Studierenden und Schülern in Tansania (Lugoe & Rise, 1999; Masalu & Åstrøm, 2001) die subjektive Norm signifikant zur Erklärung der Verhaltensintention beitragen konnte, ergaben Befragungen von ethnischen Minderheiten in den USA und Kanada (Carvajal et al., 1997; Crawley & Koballa, 1992; Godin et al., 1996; Hanson, 1997;

Jennings-Dozier, 1999) überwiegend einen geringen Einfluss der subjektiven Norm auf die Erklärung der Verhaltensintentionen. Auch bei der von Wilson et al. (1992) in Zimbabwe durchgeführten Befragung konnte die subjektive Norm nicht zur Erklärung der Verhaltensintention beitragen. Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist aber zu berücksichtigen, dass die Qualität der verwendeten Items in den verschiedenen Studien sehr unterschiedlich ist. Außerdem wurde das Verhalten in recht unterschiedlichen Verhaltensbereichen (z. B. Kaufverhalten, Rauchen, Teilnahme an Krebsvorsorgeuntersuchungen oder Gebrauch von Kondomen) erfasst. Daher ist ein direkter Vergleich der Ergebnisse der verschiedenen Studien nur bedingt möglich.

Genauere Aufschlüsse über die relative Bedeutung der verschiedenen Verhaltensdeterminanten in verschiedenen kulturellen Gruppen lassen sich allerdings aus Studien ziehen, die nicht nur Personen einer kulturellen Gruppe befragt haben, sondern Personen verschiedener kultureller Gruppen mit einander verglichen haben. Dies wurde in zwei Studien (Chan & Lau, 2001; Chiou, 2000) durchgeführt, bei denen sowohl Studierende in Asien (China bzw. Taiwan) als auch Studierende in den USA befragt wurden. Die Ergebnisse dieser beiden Studien sind auch deswegen besonders aufschlussreich, weil sie sich durch eine besonders genaue und sorgfältige Methodik auszeichnen. In beiden Studien wurde das Kaufverhalten von Asiaten und US-Amerikanern untersucht. Chan und Lau (2001) haben dabei neben der Verhaltensintention auch das objektive Kaufverhalten vier Wochen nach Erhebung der anderen Variablen erfasst. Die Ergebnisse beider Studien zeigen, dass das Kaufverhalten sowohl bei US-Amerikanern als auch bei Chinesen und Taiwanesen anhand der Theorie des geplanten Verhaltens vorhergesagt werden kann, die erklärte Varianz war bei den US-Amerikanern aber jeweils größer als bei den asiatischen Stichproben. Chan und Lau (2001) konnten außerdem zeigen, dass die Verhaltensintention sowohl bei Chinesen als auch bei US-Amerikanern zur Vorhersage des objektiven Käuferhaltens beitrug, der Effekt war aber bei US-Amerikanern ($\beta = .63, p < .05$) etwas höher als bei Chinesen ($\beta = .51, p < .05$). Hinsichtlich der relativen Bedeutung der einzelnen Komponenten der Theorie des geplanten Verhaltens ergab sich, dass bei den US-Amerikanern die Einstellung jeweils mehr und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle jeweils weniger zur Vorhersage der Verhaltensintention beitrug als bei den Asiaten. Die relative Bedeutung der subjektiven Norm war dagegen heterogener: Bei Chan und Lau (2001) war die subjektive Norm in der chinesischen Stichprobe bedeutsamer ($\beta = .45, p < .05$) als in der US-amerikanischen Stichprobe ($\beta = .23, p < .05$). Bei Chiou (2000) ergab sich ein moderierender Effekt der Produktkenntnisse auf die relative Bedeutung der subjektiven Norm bei Taiwanesen und US-Amerikanern: Waren die Produktkenntnisse gering, war der Effekt

der subjektiven Norm auf die Erklärung der Verhaltensintention in den USA größer als in Taiwan, waren die Produktkenntnisse dagegen hoch, so zeigte sich das umgekehrte Ergebnis. In diesem Fall war die subjektive Norm für die Taiwanesen bedeutsamer als für die US-Amerikaner. Chiou (2000) leitet aus diesen Ergebnissen ab, dass der kulturelle Kontext der Befragten nicht nur einen Einfluss auf die relative Bedeutung der Komponenten der Theorie des geplanten Verhaltens untereinander hat, sondern auch auf den Effekt moderierender Variablen auf die Beziehungen innerhalb des Modells.

3.2.2 Schlussfolgerungen zur kulturübergreifenden Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens

Die geschilderten empirischen Befunde sprechen für die kulturübergreifende Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens. Verschiedene Studien konnten zeigen, dass die Theorie des geplanten Verhaltens bei unterschiedlichen kulturellen Gruppen dazu beitragen kann, Verhalten vorherzusagen und zu erklären. Die Ergebnisse weisen aber auch darauf hin, dass der Anteil der Varianz im Verhalten und in den Verhaltensintentionen, der durch das Modell erklärt werden kann, in individualistisch orientierten Kulturen größer ist als in kollektivistisch orientierten Kulturen (Chan & Lau, 2001; Chiou, 2000). Auch wenn die Generalisierbarkeit dieser Ergebnisse noch in weiteren Studien überprüft werden muss, deuten diese Ergebnisse doch darauf hin, dass in kollektivistisch orientierten Kulturen noch weitere Variablen für die Vorhersage von Verhalten relevant sind, die in der Theorie des geplanten Verhaltens keine Berücksichtigung finden. Weiterhin sprechen die Darstellungen dafür, dass die Bedeutung der einzelnen Komponenten zur Vorhersage von Verhalten und Verhaltensintentionen zwischen verschiedenen kulturellen Kontexten variiert und durch kulturelle Werteorientierungen beeinflusst wird. Während die eigene Einstellung beispielsweise in individualistisch orientierten Kulturen von größerer Bedeutung für die Vorhersage von Verhaltensintentionen ist als in kollektivistisch orientierten Kulturen, trägt in letzteren die wahrgenommene Verhaltenskontrolle stärker zur Vorhersage der eigenen Intention bei (Chan & Lau, 2001; Chiou, 2000).

3.3 Auswirkungen der Migrationserfahrung auf die Vorhersage von Akkulturationsmustern anhand der Theorie des geplanten Verhaltens

Akkulturation findet in vielen Fällen im Kontext von Migration statt. Wenn man die Theorie des geplanten Verhaltens anwenden möchte, um Verhalten im Kontext der Akkulturation vorherzusagen und zu erklären, stellt sich daher neben der Frage der kulturellen Übertragbarkeit auch die Frage, welche Auswirkungen die Migrationserfahrung auf das Verhalten von Zuwanderern hat. Migrationserfahrungen werden auch häufig als Stresserfahrungen bezeichnet und mit psychologischen Stressmodellen beschrieben (z. B. Berry et al., 1987). Wichtige Komponenten in psychologischen Stressmodellen sind die Bedeutung der sozialen Unterstützung und die wahrgenommene Kontrollierbarkeit der Stresssituation. Autoren haben immer wieder betont, dass ein funktionierendes soziales Netzwerk von großer Bedeutung für das subjektive Wohlbefinden von Migranten ist und dies u. a. als Argument für die Förderung integrativer bzw. bikultureller Akkulturationsmodelle herangezogen (vgl. Horenczyk & Ben-Shalom, 2001). Geht man davon aus, dass das soziale Netzwerk nach einer Migration zunächst kleiner wird und zumindest in Teilen erst neu aufgebaut werden muss, andererseits ein funktionierendes Netzwerk aber von entscheidender Bedeutung für das subjektive Wohlbefinden der Migranten ist, so spricht dies dafür, dass die normativen Erwartungen der Bezugspersonen zunächst von besonderer Bedeutung für das eigene Verhalten sind, da es für die Zuwanderer von besonderer Wichtigkeit ist, die Bezugspersonen nicht zu verlieren. Dies dürfte insbesondere bei Migranten der Fall sein, die als Gruppe (z. B. mit der Familie) emigriert sind oder sich im neuen Land ein kleines, abgegrenztes soziales Netzwerk aufgebaut haben. Ein weiterer Punkt, der für die besondere Relevanz von normativen Erwartungen nach der Migration spricht, ist der, dass die eigenen Vorstellungen über "richtiges" bzw. "angemessenes" und "falsches" bzw. "unangemessenes" Handeln in Folge der Migration und des Lebens im neuen, unbekanntem Umfeld wahrscheinlich zunächst erheblich verunsichert sind und sich zumindest in Teilen erst neu ausbilden und festigen müssen. Dies dürfte insbesondere für Migranten gelten, die plötzlich und ungewollt emigrieren mussten und wenig Zeit hatten, sich auf das neue Land vorzubereiten. Auch die Komponente der Verhaltenskontrolle dürfte bei Migranten von besonderer Bedeutung für die Erklärung von Verhalten sein. Es ist anzunehmen, dass in dem neuen, unbekanntem Umfeld zunächst ein geringeres Ausmaß an interner Kontrolle erlebt wird, vor allem wenn die Migration plötzlich und unfreiwillig erfolgt ist. Diese Annahme wird auch durch Duelberg (1992) gestützt, der darauf verweist, dass in verschiedenen Studien bei Minderheiten ein geringeres Selbstwirksamkeitserleben gefunden wurde als bei Mehrheiten.

Weiterhin ist zu erwarten, dass die Aufrechterhaltung von Verhaltensweisen, die typisch für die Herkunftskultur sind, durch andere Variablen determiniert wird als der Erwerb neuer, der Aufnahmekultur entsprechender Verhaltensweisen (z. B. der Erwerb der neuen Sprache, der Aufbau von Kontakten zu Menschen aus der Aufnahmekultur etc.). Während erstere in der Regel alt bekannte, lang geübte Verhaltensgewohnheiten umfassen, müssen letztere erst neu erworben werden. Es ist daher anzunehmen, dass insbesondere die wahrgenommene Verhaltenskontrolle für den Erwerb neuer Verhaltensweisen von besonderer Bedeutung ist und dass sie damit auch wichtiger für die Vorhersage neuer, der Aufnahmekultur entsprechender Verhaltensweisen ist als für das Aufrechterhalten alter Verhaltensgewohnheiten aus der Herkunftskultur.

4. Hintergrund der befragten Zuwanderergruppen

Ausgehend von den dargestellten theoretischen Überlegungen wurde eine empirische Untersuchung durchgeführt, um zu untersuchen, inwieweit die Theorie des geplanten Verhaltens dazu beitragen kann, Verhalten von Zuwanderern im Kontext ihrer Akkulturation zu erklären. Diese empirische Untersuchung war eingebettet in ein größeres Forschungsprojekt und erfolgte anhand von Befragungen von drei Zuwanderergruppen: russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland, russisch-jüdische Zuwanderer in Israel und russische Aussiedler in Deutschland. Alle Zuwanderer lebten vor ihrer Emigration in Ländern der ehemaligen Sowjetunion und waren zwischen 1990 und 2001 nach Deutschland bzw. Israel emigriert. Bevor in Kapitel 5 die genauen Fragestellungen und Hypothesen dieser Studie zusammengefasst werden, soll zunächst der Hintergrund der befragten Zuwanderergruppen erläutert werden und der Forschungsstand bezüglich ihrer Akkulturationserfahrungen dargestellt werden. Dabei wird der Schwerpunkt auf diejenigen Aspekte gelegt, die für die hier dargestellte Studie relevant sind, d. h. für die Akkulturation erwachsener Zuwanderer, die seit den 1990er Jahren nach Deutschland bzw. Israel immigriert sind.

4.1 Zuwanderung russischer Juden nach Deutschland und Israel

Emigration von Juden aus der Sowjetunion gibt es seit den 1970er Jahren. Während die Zahl der Zuwanderer in den 1970er und 1980er Jahren durch die sowjetischen Behörden reguliert und limitiert wurde und unter anderem von den jeweiligen politischen Beziehungen zu den USA abhing (Ro'i, 1997), wurde diese Praxis 1989 mit dem Ende des Kalten Krieges und der damit verbundenen Öffnung der Grenzen aufgegeben. Mit diesem Zeitpunkt begann eine große Emigrationswelle von Juden aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Mittlerweile haben weit über eine Million Juden die Länder der ehemaligen Sowjetunion verlassen (Gitelman, 1997). Die überwiegende Mehrheit – mehr als 900.000 (The Ministry of Immigrant Absorption, 2002) – ist nach Israel immigriert, aber auch Deutschland zählt zu den Haupteinreiseländern für russische Juden und hat mittlerweile mehr als 100.000 russische Juden aufgenommen (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001).

Während die Auswanderung russischer Juden zu Beginn der 1970er Jahre in erster Linie durch zionistische Gründe motiviert war (vgl. Gitelman, 1997), stehen derzeit Motive im Vordergrund, die Folge des Zusammenbruchs der UdSSR und der resultierenden politischen

und ökonomischen Instabilität in den Nachfolgestaaten sind. Mehrere Untersuchungen (Doomernik, 1997; Glöckner, 1999; Rapoport, Lomsky-Feder & Heider, 2002; Schoeps, Jasper & Vogt, 1996, 1999) zeigen, dass die Auswanderung russischer Juden seit 1989 vor allem durch die politische, soziale und ökonomische Perspektivlosigkeit im Herkunftsland, die Angst vor Antisemitismus sowie den Wunsch nach Sicherheit, besseren Lebensbedingungen und einer besseren Zukunft für die Kinder motiviert ist. Jüdische Zuwanderer aus der Ukraine nennen zudem die Umweltkatastrophe von Tschernobyl als wichtigen Emigrationsgrund. Im Zuge der anhaltenden Migrationswelle erhält auch die Familienzusammenführung einen immer höheren Stellenwert.

4.1.1 Spezifische Merkmale russisch-jüdischer Zuwanderer

Russisch-jüdische Zuwanderer zeichnen sich durch zahlreiche Merkmale aus, die sie zum einen von Juden in Israel oder Deutschland unterscheiden, die sie zum anderen aber auch gegenüber anderen Zuwanderergruppen kennzeichnen.

Die Sowjetunion war ein atheistischer Staat, in dem es Juden nur unter Inkaufnahme massiver Repressionen möglich war, ihre Religion auszuüben (Doomernik, 1997). Daher ist die Mehrzahl der Juden, die in der Sowjetunion aufgewachsen sind, säkularisiert. Nur wenige verfügen über Erfahrungen mit jüdisch-religiösen Traditionen. Die Mehrzahl der Juden in der ehemaligen Sowjetunion gilt als assimiliert und fast vollständig an die regionale Kultur angepasst (Runge, 1995). Auch die Heirat mit Nicht-Juden war in der Sowjetunion weit verbreitet (Chervyakov, Gitelman & Shapiro, 1997). Dennoch bewahrten viele Juden in der UdSSR eine starke jüdische Identität (Doomernik, 1997; Gold, 1997; Chervyakov et al., 1997). Diese unterscheidet sich allerdings deutlich von der Identität der Juden in westlichen Ländern wie Israel, den USA oder Deutschland (Doomernik, 1997; Gold, 1997). In der Sowjetunion galt jüdisch zu sein als eine Volkszugehörigkeit ähnlich wie russisch, estnisch oder lettisch. Die Volkszugehörigkeit wurde im Pass und auf allen wichtigen Dokumenten vermerkt. Dabei war es nicht möglich, gleichzeitig Russe und Jude zu sein, sondern dies waren einander ausschließende Kategorien (Chervyakov et al., 1997). Dies hat zur Folge, dass die jüdische Identität der russisch-jüdischen Zuwanderer eher ethnisch als religiös geprägt ist (Gold, 1997). Horenczyk und Ben-Shalom (2001) berichten beispielsweise von Interviews mit russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel, in denen sich die befragten russisch-jüdischen Zuwanderer zwar stark als Juden identifizierten, aber keiner der befragten Zuwanderer sein Jüdischsein

über die Religionszugehörigkeit begründete. Vielmehr wurde die jüdische Identität durch andere Merkmale wie moralisches Verhalten, hohe Kultur, Intelligenz, hoher Respekt vor Eltern oder Wissbegierde definiert. Ein ähnliches Bild ergibt sich aus Befragungen von Chervyakov et al. (1997), die Anfang der 1990er Jahre mehr als tausend Juden in Moskau, St. Petersburg und Ekaterinburg befragt haben. Auf die Frage, was es ihrer Meinung nach bedeutet, ein Jude zu sein, äußerten 40% der Auskunftspersonen, das wichtigste Kennzeichen einer jüdischen Identität sei, sich als Teil des jüdischen Volkes oder der jüdischen Nation zu fühlen. 26% erklärten, es bedeute, jüdische Eltern zu haben. Nur drei Prozent erwähnten die Bewahrung jüdischer Traditionen und nur ein Prozent die Praktizierung der jüdischen Religion.

Die Gruppe der russisch-jüdischen Zuwanderer weist aber auch weitere spezifische Merkmale auf, die sie von anderen Zuwanderergruppen unterscheidet und zu Besonderheiten bei ihrer Eingliederung führt. Nahezu alle russischen Juden haben vor ihrer Auswanderung in Großstädten gelebt (Schoeps et al., 1996; Dietz, Lebok & Polian, 2002) und streben dies auch im Einwanderungsland an. Ein Großteil der Zuwanderer verfügt über Hochschulabschlüsse und hat vor der Emigration in akademischen Berufen gearbeitet. Das Bildungsniveau der russischen Juden ist damit höher als das der nicht-jüdischen Bevölkerung der Sowjetunion (Doomernik, 1997) sowie der einheimischen Bevölkerung in Israel (Semyonov, 1999) oder Deutschland. Auch das Durchschnittsalter der russisch-jüdischen Zuwanderer ist mit über vierzig Jahren (Semyonov, 1999; Schoeps et al., 1996) höher als das der meisten anderen Zuwanderergruppen, was möglicherweise die kulturelle Eingliederung im Aufnahmeland erschwert.

4.1.2 Zuwanderung russischer Juden nach Israel

4.1.2.1 Der Einwanderungskontext in Israel

Das kulturelle Konzept, mit dem Israelis den Interaktionsprozess zwischen neuen jüdischen Zuwanderern und in Israel geborenen Juden bezeichnen, heißt "Klita aliyah". "Aliyah" ist ein einzigartiger Begriff, den es nur im Zusammenhang der Einwanderung von Juden nach Israel gibt. Er spiegelt die zionistische politische Ideologie Israels wieder, wonach Israel die Heimat für alle in der Diaspora lebenden Juden ist. Israel betrachtet Juden auf der ganzen Welt als Teil einer imaginären Gemeinschaft und erwartet von ihnen, nach Israel zu ziehen. So wirbt die JAFI (Jewish Agency for Israel) in den GUS-Staaten explizit um die Einreise der dort leben-

den Juden nach Israel und bietet entsprechende Vorbereitungskurse (z. B. Hebräisch, jüdische Geschichte) an (Sörgel, 1998). Jüdische Immigranten werden als Zurückkehrende in die historische Heimat verstanden (Milgram, 2003). Das israelische "Law of Return" (1950) und "Law of Citizenship" (1952) sind Manifestationen dieser Ideologie. Mit diesen Gesetzen ist festgelegt, dass jüdische Einwanderer unmittelbar nach ihrer Immigration die israelische Staatsangehörigkeit erhalten können und ab dem Moment, wo sie in Israel sind, die gleichen Rechte wie andere israelische Staatsbürger haben. Verbunden mit dem Konzept der "Aliyah" ist aber auch die Erwartung, dass die jüdische Zuwanderer ihre Herkunftskultur ablegen und sich an die Kultur der in Israel geborenen Juden assimilieren (Orr, Mana & Mana, 2003). Damit wird das Ziel verfolgt, eine geschlossene und einheitliche jüdische Nation zu bilden (Eshel & Rosenthal-Sokolov, 2000).

Während diese Erwartung insbesondere in den ersten Jahrzehnten nach der Staatsgründung Israels von den meisten jüdischen Neuankömmlingen akzeptiert wurde, hat sich dies in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich geändert (Orr et al., 2003). Insbesondere die russisch-jüdischen Zuwanderer, die seit Ende der 1980er Jahre nach Israel immigriert sind, sind anders als frühere Zuwanderergruppen nicht bereit, ihre Herkunftskultur aufzugeben und sich vollkommen an die israelische Gesellschaft zu assimilieren (Kozulin & Venger, 1995).

Heute ist die israelische Gesellschaft trotz der assimilatorischen Politik durch eine Vielzahl verschiedener kultureller Gruppen gekennzeichnet. Araber mit verschiedenen ethnischen und religiösen Hintergründen, religiöse und säkulare Juden, sephardische und aschkenasische Juden, Moslems, Christen, Drusen, Beduinen sowie Zuwanderer aus den verschiedensten Teilen der Welt leben in Israel (Horenczyk & Ben-Shalom, 2001). Diese zeichnen sich durch eine Vielzahl von Sprachen, Traditionen und Weltansichten aus. Dennoch kann Israel nach Meinung von Horenczyk und Ben-Shalom (2001) nicht als multikulturelle Gesellschaft bezeichnet werden, da es an der Ideologie, dem Ethos und der institutionellen Unterstützung für eine Wertschätzung dieser Vielfaltigkeit fehle. Horenczyk und Ben-Shalom sprechen deshalb von "plurality without multiculturalism" (Horenczyk & Ben-Shalom, 2001, S. 57). Obwohl die Politik heute nicht mehr so assimilatorisch ausgerichtet sei wie früher und zunehmend pluralistischere Stimmen laut werden, sei dieser Diskurs immer noch stark begrenzt:

"It should be noted that, although some degree of cultural maintenance is accepted and even encouraged, the nature of intergroup cultural influence is seen as absolutely unidirectional: Israeli society is not supposed to learn from the immigrants nor to adopt element of their traditions, norms, or values. Acculturation is still conceived almost solely

as the extent to which immigrant learns the roles, norms, and customs of the receiving society" (Horenczyk & Ben-Shalom, 2001, S. 75).

Insbesondere die Masseneinwanderung von russischen Zuwanderern nach Israel in den letzten Jahren hat laut Horenczyk und Ben-Shalom (2001) aber ein Ausmaß erreicht, bei dem der Effekt auf die aufnehmende Gesellschaft nicht mehr ignoriert werden kann und durch den auch die israelische Kultur transformiert wird. Mit dieser Masseneinwanderung steht Israel vor einer der größten Herausforderungen seiner Geschichte. Seit 1989 ist die Bevölkerung Israels durch die Zuwanderung russischer Juden um mehr als ein Sechstel gestiegen. Diese enorme Zuwanderungswelle ist innerhalb der israelischen Bevölkerung nicht unumstritten, zumal zum ersten Mal in der israelischen Geschichte mit russischen Juden eine Einwanderungsgruppe ins Land kommt, die stark säkularisiert ist, der jüdischen Religion mit Distanz gegenübersteht sowie separatistische Tendenzen zeigt und sich sozial und kulturell von der Restbevölkerung Israels abgrenzt (Milgram, 2003). In Israel ist eine regelrechte russische Subkultur entstanden, die sich u. a. in einer Vielfalt russischer Presseorgane, Kultureinrichtungen und Bibliotheken manifestiert (Sörgel, 1998). Darüber hinaus haben die russisch-jüdischen Zuwanderer eigene Parteien gegründet, die im israelischen Parlament vertreten sind und einen starken politischen Einflussfaktor bilden (Glöckner, 1999). Teile der Bevölkerung reagieren daher mit Verunsicherung und Ablehnung auf die neuen Zuwanderer (Sörgel, 1998; Bizman & Yinon, 2001).

4.1.2.2 Akkulturation russisch-jüdischer Zuwanderer in Israel

In Israel wurden mittlerweile in zahlreichen Studien die Akkulturationserfahrungen von russisch-jüdischen Zuwanderern untersucht. Bisher wurden allerdings nur wenige von ihnen in englischer Sprache veröffentlicht. Diese untersuchen insbesondere die Akkulturationserfahrungen von jugendlichen Zuwanderern und zeigen in der Regel eine deutliche Präferenz für ein integratives Akkulturationsmuster (Horenczyk & Ben-Shalom, 2001; Jasinskaja-Lahti, Liebkind, Horenczyk & Schmitz, 2003; Orr et al., 2003). Die Ergebnisse der Studien zeigen aber auch einen deutlichen Wunsch der jugendlichen Zuwanderer, ihre Herkunftskultur aufrechtzuerhalten. Bei Jasinskaja-Lahti et al. (2003) war Separation nach Integration das wichtigste Akkulturationsmuster. 15% der befragten Jugendlichen bevorzugten Separation vor Integration oder einem der anderen Akkulturationsmuster, darüber hinaus nannten 38% der Auskunftspersonen Separation an zweiter Stelle nach Integration. Horenczyk und Ben-Shalom (2001) fragten nach der jüdischen, russischen und israelischen Identität jugendlicher

russisch-jüdischer Zuwanderer. Hierbei zeigte sich, dass die jüdische Identität der Zuwanderer am stärksten ausgeprägt war, gefolgt von der russischen. Die israelische Identität war am geringsten ausgeprägt, lag aber immer noch im Bereich einer moderaten Zustimmung, was Horenczyk und Ben-Shalom (2001) als Hinweis für eine bikulturelle Orientierung werten.

Ebenso wie Horenczyk und Ben-Shalom fragte auch Stromberg (2001) nach der israelischen und russischen Identität von russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel. Sie befragte allerdings erwachsene Zuwanderer. Auch hier war die Identifikation mit der Herkunftskultur deutlich stärker ausgeprägt als die Identifikation mit der Aufnahmekultur. Für die Hälfte der befragten Zuwanderer lag die Identifikation mit der Aufnahmekultur aber immer noch über dem Skalenmittelwert, so dass auch hier für die Mehrzahl der Zuwanderer eine bikulturelle Orientierung angenommen werden kann.

In einer Studie von Kozulin und Venger (1995), die ebenfalls erwachsene Zuwanderer befragt haben, zeigte sich dagegen ein differenzierteres Bild: Während im kulturellen Bereich die Mehrzahl der Zuwanderer (79%) Separation als Akkulturationsmuster präferierten und nur 25% angaben, sich integrieren zu wollen, wurden im Alltagsbereich Assimilation oder Integration bevorzugt (jeweils 39% präferierten dieses Akkulturationsmuster). Hier gaben nur 22% der Zuwanderer an, sich separieren zu wollen. Neben dem persönlichen Akkulturationsmuster befragten Kozulin und Venger (1995) die Zuwanderer aber auch nach ihrem allgemeinen Bild von Israel und der ehemaligen Sowjetunion. Hierbei zeigte sich, dass die Zuwanderer ein deutlich positiveres Bild von Israel haben als von der ehemaligen Sowjetunion.

Jasinskaja-Lahti et al. (2003) haben neben Zuwanderern auch Einheimische danach befragt, welche Akkulturationsmuster sie bei russisch-jüdischen Zuwanderern bevorzugen würden. Wie die Zuwanderer bevorzugte auch die überwiegende Mehrzahl der einheimischen Israelis (73%) die Integration der Zuwanderer, gefolgt von Assimilation (18%). Untersucht man bei denjenigen, die das Akkulturationsmuster Integration präferieren, welches Akkulturationsmuster an zweiter Stelle nach Integration liegt, so nennen 51% Separation und 45% Assimilation. Diese Ergebnisse stimmen mit Studien überein, die von Horenczyk und Ben-Shalom (2001) zusammengefasst werden. In diesen Studien wurden jugendliche Zuwanderer danach gefragt, welche Erwartungen an ihre Akkulturation ihrer Meinung nach einheimische Jugendliche haben. Auch hier ergab sich, dass Integration die höchsten Einschätzungen bekam. Allerdings erlebten die jugendlichen Zuwanderer auch einen recht hohen Assimilationsdruck.

Epidemiologische psychiatrische Studien zeigen weiterhin, dass russisch-jüdische Zuwanderer verschiedener Altersgruppen ein höheres Ausmaß an psychischer Belastung erleben als vergleichbare Stichproben der einheimischen Bevölkerung in Israel (Mirsky, 1997, 1998). Auch in Studien von Stromberg und Boehnke (2001) sowie Ullman und Tatar (2001) berichteten Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion eine geringere Lebenszufriedenheit als einheimische Israelis. Epstein und Levin (1996) konnten Zusammenhänge zwischen der jüdischen Identität der Zuwanderer und ihrem subjektiven Wohlbefinden feststellen: Je geringer die jüdische Identität der von ihnen befragten russisch-jüdischen Zuwanderer war, umso geringer war ihre Zufriedenheit und umso größer war das Ausmaß ihrer psychischen Belastung.

Vergleicht man die psychische Belastung russisch-jüdischer Zuwanderer mit derjenigen äthiopischer Zuwanderer in Israel, so zeigt sich, dass die psychische Belastung russisch-jüdischer Zuwanderer nicht nur stärker ist als die einheimischer Israelis, sondern auch stärker als die von jüdischen Zuwanderern aus Äthiopien (Ponizovsky et al., 1998). Dies geht aber teilweise auf Interaktionseffekte zwischen Zuwanderergruppe und soziodemographischen Merkmalen wie Geschlecht, Alter und Aufenthaltsdauer zurück. Während die Belastung von Männern bei äthiopischen und russischen Zuwanderern etwa gleich ist, erleben insbesondere russisch-jüdische Frauen eine größere Belastung als jüdische Frauen aus Äthiopien. Ponizovsky et al. (1998) erklären die stärkere Belastung von russisch-jüdischen Frauen u. a. dadurch, dass insbesondere russisch-jüdische Frauen durch die Immigration eine Verringerung ihres Status sowie ihrer beruflichen Möglichkeiten erleben. Weiterhin nimmt die Belastung in beiden Gruppen mit zunehmendem Alter zu, dieser Effekt ist aber bei russisch-jüdischen Zuwanderern stärker als bei jüdischen Zuwanderern aus Äthiopien. Schließlich wirkt sich die Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland unterschiedlich auf die psychische Belastung der beiden Zuwanderergruppen aus. Während die Aufenthaltsdauer keinen Einfluss auf Art und Ausmaß der Symptome russischer Zuwanderer hat, nimmt das Ausmaß der Belastung von äthiopischen Zuwanderern mit zunehmender Aufenthaltsdauer ab. Auch die Art der Symptome unterscheiden sich zwischen den beiden Gruppen. Insgesamt waren die ausgeprägtesten Symptome bei russisch-jüdischen Zuwanderern Ängstlichkeit gefolgt von Feindseligkeit und Depressivität. Bei jüdischen Zuwanderern aus Äthiopien waren dagegen paranoide Gedanken die ausgeprägtesten Symptome.

4.1.3 Zuwanderung russischer Juden nach Deutschland

4.1.3.1 Der Einwanderungskontext in Deutschland

Ebenso wie in Israel besteht auch in Deutschland eine uneingeschränkte Einwanderungsmöglichkeit für russische Juden.³ Seit Januar 1991 können Juden aus der ehemaligen Sowjetunion als Kontingentflüchtlinge nach Deutschland einreisen. Voraussetzung hierfür ist lediglich der Nachweis, dass sie oder eines ihrer Elternteile Juden sind (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001). Anders als Israel versteht sich Deutschland aber nicht explizit als Einwanderungsland. Mit der Kontingentflüchtlingsregelung wurde für Juden aus der ehemaligen Sowjetunion eine Ausnahmeregelung geschaffen, die einmalig in Deutschland ist und am ehesten mit den gesetzlichen Bedingungen für die Immigration von Aussiedlern vergleichbar ist. Als Kontingentflüchtlinge erhalten Juden aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland eine uneingeschränkte Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis sowie den Anspruch auf staatliche Eingliederungshilfen (u. a. kostenlose Sprachkurse) und andere öffentliche Zuwendungen (Sozialhilfe, Kindergeld etc.). Ebenso wie deutschstämmige Aussiedler werden sie zunächst allerdings auf die verschiedenen Bundesländer verteilt und haben nur an dem ihnen zugewiesenen Wohnort die erwähnten Ansprüche auf Sozialhilfe und andere staatliche Eingliederungshilfen. Nach einer Aufenthaltsdauer von acht Jahren können sie – bei Erfüllung weiterer Voraussetzungen – die deutsche Staatsangehörigkeit beantragen.

Die Möglichkeit für russische Juden, als Kontingentflüchtlinge nach Deutschland einzuwandern, kann nur vor dem historischen Kontext verstanden werden, in dem sie entstanden ist. Letztlich ist es engagierten Juden aus der ehemaligen DDR zu verdanken, dass diese Einwanderungsmöglichkeit für russische Juden geschaffen wurde (I. Runge⁴, persönliche Mitteilung, 26.11.2001). Als Ende der 1980er Jahre Berichte zunahmen, in denen von steigendem Antisemitismus in der Sowjetunion die Rede war, setzten sich Juden in der DDR dafür ein, die

³ In Folge des im Jahr 2004 verabschiedeten Zuwanderungsgesetzes soll diese gesetzliche Regelung allerdings verändert werden und der Zuzug von jüdischen Zuwanderern in die Bundesrepublik Deutschland begrenzt werden. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit stand allerdings noch nicht fest, wie die gesetzlichen Änderungen für jüdische Zuwanderer konkret aussehen werden (vgl. Gessler, 2004; Spiegel Online, 2004).

⁴ Irene Runge war eine der engagierten Juden, die sich in der Wendezeit 1989/1990 dafür eingesetzt haben, sowjetischen Juden die Einwanderung in die DDR und später in die Bundesrepublik Deutschland zu ermöglichen. Von ihr liegen auch mehrere Veröffentlichungen über die Zuwanderung russischer Juden nach Deutschland vor (vgl. u. a. Runge, 1995). Die hier zitierte persönliche Mitteilung erfolgte während eines Experteninterviews im Vorfeld dieser Studie.

Einreise für sowjetische Juden zu erleichtern. Im Zuge der Wiedervereinigungsverhandlungen trugen sie dann am Runden Tisch dazu bei, dass auch für Gesamtdeutschland eine Einwanderungsmöglichkeit für sowjetische Juden geschaffen wurde. Legitimationsbasis für diese Ausnahmeregelung bildete die Wiedergutmachung für die Verbrechen des Nationalsozialismus. So äußerte beispielsweise Peter Glotz (SPD) 1990 im Deutschen Bundestag:

"Die Deutschen haben Schuld auf sich geladen. Ich glaube, es ist das mindeste, dass wir jetzt, wenn es wieder Juden gibt, die den Wunsch haben, in das Land des Holocaust zurückzukommen oder zu kommen, nicht kleinlich herumrechnen, sondern die Probleme unbürokratisch und möglichst lautlos lösen." (zitiert nach Harris, 1999, S. 250)

Die Emigration von russischen Juden nach Deutschland ist innerhalb der weltweiten jüdischen Gemeinschaft nicht unumstritten. Juden, die nach Deutschland einwandern, verletzen gleich zwei jüdische Normvorschriften: zum einen das Gebot zur "Alijah" – d. h. zur "Rückkehr" nach Israel –, zum anderen das Verbot, als Jude in Deutschland, dem Land der Holocaust-Täter, zu leben (Schütze, 1997). Gerade das letzte trifft bei vielen Juden in anderen Ländern der Welt auf Unverständnis und wird als Verrat an der jüdischen Gemeinschaft verstanden. So äußerte der israelische Staatspräsident Ezer Weizman 1996 bei einem Staatsbesuch in Deutschland deutlich sein Unverständnis, dass Juden nach der Schoah in Deutschland leben könnten (Leicht, 1999).

Anders als in Israel stehen russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland zudem vor der doppelten Herausforderung, sich einerseits an die nicht-jüdische Mehrheitskultur und andererseits an die speziell jüdische Kultur in Deutschland akkulturieren zu müssen. Die jüdischen Gemeinden in Deutschland verbanden zunächst große Erwartungen mit der Zuwanderung von russischen Juden. Sie erhofften sich eine Wiederbelebung des jüdischen Lebens in Deutschland und eine Stärkung der eigenen Position. Relativ bald mussten die Gemeinden aber erkennen, dass die Zuwanderer diese Hoffnungen nur teilweise erfüllen konnten. Wie bereits dargestellt unterscheidet sich das Selbstverständnis der Juden in der ehemaligen Sowjetunion deutlich von dem der Juden in westlichen Ländern wie Deutschland oder Israel. So ist die Mehrzahl der russischen Juden säkularisiert und verfügt nur über geringe Bindungen zur jüdischen Religion. In den Gemeinden entstand daher der Eindruck, dass viele Zuwanderer von der Gemeinde zwar soziale und kulturelle Dienstleistungen erhoffen, an der Religionsausübung aber nicht interessiert waren (Silbermann, 1999). Auch der Umfang der Zuwanderung hat zu Konflikten zwischen alteingesessenen Gemeindemitgliedern und russisch-jüdischen Neumitgliedern geführt. Vor 1989 betrug die Anzahl der in Deutschland lebenden Juden ca.

50.000 Personen, von denen zwischen 27.000 und 28.000 Mitglieder der jüdischen Gemeinden waren (Schoeps et al., 1999). Durch die Einwanderung russischer Juden hat sich die Zahl der in Deutschland lebenden Juden seit 1989 mehr als verdoppelt. Bereits 1998 betrug der Anteil der russischen Zuwanderer an den Mitgliedern der jüdischen Gemeinden 72% (Schoeps et al., 1999). Diese Situation lässt sich auch ‚Integration mit umgekehrten Vorzeichen‘ beschreiben: Die bisherigen Gemeindemitglieder sehen sich plötzlich in der Situation, sich an die neuen Verhältnisse anpassen zu müssen. Darauf, dass die russisch-jüdische Zuwanderung innerhalb der Gemeinschaft der deutschen Juden nicht mehr unumstritten ist, weist auch eine 2001 ausgesprochene Forderung des Vorsitzenden des Zentralrats der Juden Paul Spiegel hin. In einem Interview mit dem Spiegel forderte er, die Zuwanderung russischer Juden auf Personen zu begrenzen, die jüdisch im Sinne der Halacha (jüdische Religionsgesetze) sind (Der Spiegel, 2001). Nach der Halacha ist nur Jude, wer eine jüdische Mutter hat. Da Jüdischsein in der ehemaligen Sowjetunion aber weniger religiös als vielmehr ethnisch begründet war, reicht es dort aus, einen jüdischen Vater zu haben, um die jüdische Nationalität zu erhalten (Dietz et al., 2002).

Trotz der teilweise konfliktären Beziehungen zwischen alteingesessenen Juden und russisch-jüdischen Zuwanderern sind es insbesondere die jüdischen Gemeinden in Deutschland, die in Zusammenarbeit mit der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden die jüdischen Einwanderer bei ihrer Eingliederung unterstützen. Während Israel allerdings seit den 1970er Jahren über Erfahrung mit der Einwanderung von russischen Juden verfügt und daher Ende der 1980er Jahre weniger durch die Art der Einwanderung als viel mehr durch deren Umfang vor neue Herausforderungen gestellt wurde, traf die Zuwanderung russischer Juden die jüdischen Gemeinden und die staatlichen Behörden in Deutschland zunächst vollkommen unvorbereitet (H. Altmann⁵, persönliche Mitteilung, 27.11.2001). Es fehlten sowohl Erfahrungen als auch schlüssige Konzepte, wie die Zuwanderer bei ihrer Eingliederung unterstützt werden können. Dies galt insbesondere für die neuen Bundesländer, in denen es vor dieser Emigrationswelle kaum jüdische Gemeinden gab und die Behörden nach der Wiedervereinigung erst mit den neuen gesetzlichen Regelungen vertraut werden mussten. Nicht zuletzt deswegen verläuft die berufliche Eingliederung russischer Juden in Deutschland schwieriger als in Israel. Während 90%

⁵ Hannelore Altmann wurde als Mitarbeiterin der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland im Vorfeld der Studie befragt. Ihr Aufgabengebiet umfasste die Unterstützung russisch-jüdischer Zuwanderer bei ihrer beruflichen Integration.

der Männer und über 80% der Frauen vier Jahre nach ihrer Ankunft in Israel einer Erwerbstätigkeit nachgehen (Semyonov, 1999), betrug die Arbeitslosigkeit russisch-jüdischer Zuwanderer in Deutschland in einer Befragungen von Schoeps et al. (1999) nach fünf Jahren immer noch 24%. Als schwierig für die berufliche Integration gestaltet sich aber auch das hohe Durchschnittsalter, die geringen Deutschkenntnisse und der große Anteil von Akademikern unter den Zuwanderern (Schoeps et al., 1996, 1999). Insbesondere die hochgebildeten Zuwanderer haben es schwer, einen Arbeitsplatz in Deutschland zu finden.

4.1.3.2 Akkulturation russisch-jüdischer Zuwanderer in Deutschland

Bisher wurden nur wenige Studien veröffentlicht, die die Akkulturationsmuster russisch-jüdischer Zuwanderer in Deutschland untersucht haben. Eine Ausnahme bildet eine Studie von Stromberg (2001). In dieser Studie zeigte sich, dass bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland – ebenso wie bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel – die Identifikation mit der russischen Kultur deutlich höher ausgeprägt ist als die Identifikation mit der (deutschen) Aufnahmekultur. Allerdings lag auch hier die Identifikation mit der Aufnahmekultur für die Hälfte der befragten Zuwanderer mindestens in Höhe des Skalenmittelwertes, was für eine bikulturelle Orientierung spricht. In dieser Studie wurde außerdem nach der jüdischen Identität der Zuwanderer gefragt. Diese war sowohl höher ausgeprägt als die deutsche Identität als auch stärker als die russische Identität. Ebenso wie russisch-jüdische Zuwanderer in Israel berichteten zudem auch russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland eine geringere Lebenszufriedenheit als einheimische Deutsche (Stromberg & Boehnke, 2001).

Neben der Studie von Stromberg (2001) lassen sich auch aus den Befragungen von Schoeps et al. (1996, 1999) Rückschlüsse auf die Akkulturation der russisch-jüdischer Zuwanderer in Deutschland ziehen. Schoeps et al. haben in den 1990er Jahren zwei groß angelegte Befragungen von russisch-jüdischen Zuwanderern in verschiedenen deutschen Städten durchgeführt. In ihrer zweiten Untersuchung (Schoeps et al., 1999) haben sie dabei über 900 Zuwanderer in insgesamt 71 Städten und Gemeinden befragt. Auch in diesen Befragungen zeigen sich deutliche Bestrebungen der Zuwanderer, ihre Herkunftskultur aufrechtzuerhalten. 87% der bei Schoeps et al. (1996) befragten Zuwanderer wollten, dass ihre Kinder mit der Muttersprache vertraut bleiben, 71% präferierten eine bikulturelle Erziehung. Nur ein geringer Teil der Befragten (18%) nahm am kulturellen Leben in Deutschland teil (Schoeps et al., 1999). Auch nach längerem Aufenthalt in Deutschland blieben die wichtigsten Bezugspersonen fast

ausschließlich Familienmitglieder oder befreundete russisch-jüdische Zuwanderer. Die Beziehungen zu Deutschen wurden dagegen eher negativ beschrieben. Zum Zeitpunkt der ersten Befragung gaben 40% der Auskunftspersonen an, selten oder nie Kontakte mit Deutschen zu haben (Schoeps et al., 1996). Weitere 35% berichteten von gelegentlichen Kontakten; lediglich 23% erklärten, häufig mit Deutschen in Kontakt zu stehen. Nur 9% berichteten von freundschaftlichen Kontakten, die Mehrzahl der Kontakte (83%) wurde dagegen als oberflächlich oder unbefriedigend beschrieben und blieb auf Arbeitsplätze, Ausbildungsstätten, Behördenbesuche und Einkaufen beschränkt. Auch in der zweiten Befragung berichteten fast 70% der Zuwanderer, überwiegend negative Erfahrungen mit Deutschen gemacht zu haben (Schoeps et al., 1999). Die Häufigkeit der Kontakte zu Deutschen hing unter anderem vom Alter sowie von der beruflichen Tätigkeit ab. Jüngere Zuwanderer sowie Stelleninhaber, Schüler oder Teilnehmer an Aus- oder Weiterbildungskursen gaben häufigere Kontakte zu Deutschen an als ältere Zuwanderer oder Erwerbslose (Schoeps et al., 1996).

Die Befragungen von Schoeps et al. (1996, 1999) verdeutlichen auch die wichtige Rolle der jüdischen Gemeinden für die Eingliederung der russisch-jüdischen Zuwanderer. Bis Ende 1998 sind ungefähr die Hälfte der Kontingentflüchtlinge Mitglieder der jüdischen Gemeinden geworden (Schoeps et al., 1999). Für die Mehrzahl von ihnen ist die jüdische Gemeinde aber eher eine soziale Kontaktstelle. Von einer religiösen Neuorientierung kann nur bei einem kleinen Teil der Zuwanderer ausgegangen werden, lediglich 23% beschrieben eine Annäherung an das Judentum.

4.2 Zuwanderung von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland

Ebenso wie jüdische Bürger sind nach Ende des Kalten Krieges auch zahlreiche deutschstämmige Bürger aus der ehemaligen Sowjetunion emigriert. Allein in den 1990er Jahren sind ca. 1,7 Mio. Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion in die Bundesrepublik Deutschland immigriert; zusammen mit Aussiedlern aus anderen osteuropäischen Ländern sind in den 1990er Jahren sogar mehr als zwei Millionen Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001).

In verschiedenen Studien konnte gezeigt werden, dass für die Mehrzahl der russischen Aussiedler die Ausreiseentscheidung unumkehrbar ist (vgl. Dietz, 2000; Fuchs, Schwietring & Weiß, 1999c). Die meisten Aussiedler kommen im Familienverband nach Deutschland und

lassen sich keine Rückkehrmöglichkeit offen. Als Migrationsmotive werden ähnlich wie bei russischen Juden die schlechte politische und wirtschaftliche Lage in den Herkunftsländern, die ethnisch begründeten Benachteiligungen in einigen Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion sowie der Wunsch nach einer besseren Zukunftsperspektive für sich und die eigenen Kinder und nach Familienzusammenführung mit bereits emigrierten Familienmitgliedern genannt (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001; Dietz, 2000; Fuchs, Schwietring & Weiß, 1999b; Silbereisen, Schmitt-Rodermund & Lantermann, 1999b). Weitere Gründe sind der Wunsch, als Deutscher unter Deutschen leben zu wollen (Fuchs et al., 1999b) und die deutsche Sprache, Traditionen und Kultur zu bewahren (Dietz, 2000). Schließlich hat die Erfahrung von Deportation und Diskriminierung während und nach dem 2. Weltkrieg Ängste hinterlassen, die durch das Klima zunehmender ethnischer Spannungen, vor allem in Kasachstan und Mittelasien, reaktiviert wurden (Dietz, 2000).

4.2.1 Gesetzliche Grundlagen

Die Zuwanderung von Aussiedlern nach Deutschland wird durch das Bundesvertiebenengesetz (BVFG) geregelt (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001). Hiernach wird deutschstämmigen Personen der ehemaligen Sowjetunion und anderer osteuropäischer Länder bei Einwanderung in die Bundesrepublik Deutschland die deutsche Staatsangehörigkeit garantiert. Voraussetzung hierfür ist die deutsche Volkszugehörigkeit – d. h. sie müssen deutscher Abstammung sein und ihnen müssen familiäre Bestätigungsmerkmale wie deutsche Sprache, Kultur oder Erziehung vermittelt worden sein –, ein Wohnsitz in einem der im BVFG beschriebenen Aussiedlungsgebiete sowie ein Bekenntnis zur deutschen Nationalität bzw. zum deutschen Volkstum. Begründet wird diese gesetzliche Regelung mit der Erfahrung von Deportation und Diskriminierung, die die Mehrzahl der ethnischen Deutschen während und nach dem 2. Weltkrieg in der Sowjetunion und anderen osteuropäischen Ländern gemacht haben.

Während bis Ende der 1980er Jahre der Zuzug von Aussiedlern vor allem durch die restriktive Ausreisepolitik der Herkunftsländer begrenzt wurde, von bundesdeutscher Seite jedoch keine Einschränkungen vorgenommen wurden, änderte sich dies im Verlauf der 1990er Jahre. Aufgrund der großen Anzahl der Aussiedler, aber auch einer zunehmenden kritischeren Haltung der deutschen Bevölkerung gegenüber der Einwanderung von Aussiedlern (Silbereisen et al., 1999b) nahmen in dieser Zeit die Bemühungen der bundesdeutschen Regierung zu, den Zu-

zug von Aussiedlern zu begrenzen (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001; Dietz, 2000). So müssen nach einem im Juli 1990 verabschiedeten Gesetz Aussiedler zunächst in ihrem Herkunftsland die Aufnahme in Deutschland beantragen, bevor sie nach Deutschland einreisen können. In diesen Antrag miteinbezogen werden können auch nicht-deutsche Ehegatten oder Nachfahren. Seit 1993 wird der jährliche Zuzug von Aussiedlern (inkl. nichtdeutscher Ehegatten und Nachfahren) außerdem auf maximal 225.000 Personen beschränkt. Als Spätaussiedler kann seitdem auch nicht mehr anerkannt werden, wer nach 1992 geboren wurde. Weiterhin müssen Aussiedler, die aus anderen Ländern als der ehemaligen UdSSR kommen, seit 1993 nachweisen, dass sie am 31.12.1992 oder danach aufgrund ihrer deutschen Volkszugehörigkeit diskriminiert wurden. Schließlich wurde 1996 ein Deutschtest eingeführt, den die Aussiedler noch in ihrem Herkunftsland absolvieren müssen. Nach Angaben der Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (2001) wird dieser nur von etwa der Hälfte der Antragsteller erfolgreich abgeschlossen.

Parallel zu diesen Einwanderungsbeschränkungen verstärkte die Bundesregierung ihre Bemühungen, die deutschen Minderheiten in ihren Herkunftsländern zu unterstützen und dadurch Anreize zum Bleiben zu schaffen (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001; Schmitt-Rodermund, 1999; Silbereisen et al., 1999b). Mittlerweile gibt es in den Herkunftsländern vielfältige Projekte, die von Deutschland aus finanziell und personell unterstützt werden. Diese umfassen Förderungen auf kulturellem, sprachlichem, sozialem, medizinischem und wirtschaftlichem Gebiet.

Diese Politik der deutschen Regierung führte zu einer erheblichen Reduzierung des Aussiedlerzuzugs (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001). Während im Jahr 1990 mit knapp 400.000 Aussiedlern der Höhepunkt erreicht wurde, kamen von 1991 bis 1995 im Schnitt etwa 222.000 Aussiedler pro Jahr nach Deutschland. Seit 1995 nehmen die Aussiedlerzahlen kontinuierlich ab und betragen im Jahr 2002 nur noch 90.587 Personen (Bundesministerium des Inneren, 2003). Außerdem hat sich die soziodemographische Zusammensetzung der Aussiedler erheblich verändert. Während bis Ende der 1980er Jahre die Mehrzahl der Aussiedler aus Polen oder Rumänien kamen, kommen seit den Gesetzesänderungen im Jahr 1993 über 95% der Aussiedler aus der ehemaligen UdSSR. Der Großteil lebte vor der Emigration in Kasachstan oder Russland (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001).

Im Vergleich zur bundesdeutschen Bevölkerung ist das Durchschnittsalter der Aussiedler im Schnitt niedriger (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001). Über 30%

der in den 1990er Jahren zugezogenen Aussiedler waren unter 18 Jahren, dagegen betrug der Anteil der unter 18-Jährigen in der bundesdeutschen Bevölkerung 1998 weniger als 20%. Das Bildungs- und Ausbildungsniveau der Aussiedler entspricht nach Dietz (2000) etwa dem durchschnittlichen Bildungs- und Ausbildungsniveau der Bevölkerung in den Herkunftsländern.

4.2.2 Hintergrund russischer Aussiedler

Aussiedlerfamilien, die aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland kommen, haben in der Regel seit mehreren Jahrhunderten, zumindest aber seit über hundertfünfzig Jahren im Herkunftsland gelebt (Fuchs et al., 1999b; Schmitt-Rodermund, 1999). Viele von ihnen lebten bis zum Zweiten Weltkrieg in eigenständigen deutschen Siedlungsgebieten und konnten so ihre deutsche Sprache und Kultur bewahren. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges verschlechterte sich die Situation der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion allerdings erheblich. So wurden 1939 die deutschen Verwaltungsbezirke aufgelöst. Die deutsche Presse wurde eingestellt und in den Schulen wurde die deutsche Sprache durch die russische bzw. ukrainische ersetzt. Die Mehrzahl der Deutschen wurde im Verlauf des Zweiten Weltkriegs deportiert und zur Zwangsarbeit verpflichtet. Erst Ende der 1950er Jahre wurde es Deutschen wieder erlaubt, deutsch zu sprechen und aus den Gebieten, in die sie deportiert worden waren, wegzuziehen. In ihre alten Siedlungsgebiete durften sie aber auch danach nicht zurückkehren. Und auch danach hatten sie mit Diskriminierungen zu kämpfen und wurden als Faschisten und Kollaborateure geächtet.

Dies führt dazu, dass die Mehrzahl der Aussiedler, die nach Deutschland kommen, nur noch über geringe Deutschkenntnisse verfügen (Dietz, 2000). Die meisten haben nach dem Zweiten Weltkrieg in einer multiethnischen Umgebung gelebt. Der Anteil binationaler Ehen ist unter den Aussiedlern sehr groß (Dietz, 2000). So ist der Anteil nichtdeutscher Familienmitglieder unter den aussiedelnden Familienverbänden von 1993 bis 2000 kontinuierlich von 33% auf ca. 74% angestiegen (Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2001). In ihrem Selbstverständnis betrachten sich viele deutschstämmige Aussiedler aber als Deutsche, die trotz erheblicher Widerstände die deutschen Sitten, Gebräuche und Werte so weit wie möglich gepflegt haben (Lantermann & Hänze, 1999). Mit ihrer Ausreise nach Deutschland kehren sie in ihre 'Heimat' zurück. Hier müssen sie allerdings häufig erfahren, dass das heutige Deutsch-

land und seine Bürger kaum mit dem Bild von Deutschland überein stimmt, das sie sich in ihren Herkunftsländern gemacht haben.

4.2.3 Eingliederung von russischen Aussiedlern in Deutschland

Aussiedler sind die privilegierteste Einwanderungsgruppe in Deutschland. Sie erhalten kurz nach ihrer Einreise die deutsche Staatsbürgerschaft und haben Anspruch auf verschiedene Eingliederungshilfen wie Sprachkurse, Umschulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Die Beziehungen zwischen Deutschen und Aussiedlern sind jedoch nicht unproblematisch. So berichten Silbereisen et al. (1999b) die Ergebnisse einer bereits 1988 vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführten Studie, wonach etliche der befragten Deutschen einer Einwanderung von Aussiedlern kritisch gegenüber stehen. Ein Drittel der Interviewpartner setzte Aussiedler mit Asylanten gleich. Dietz (2000) berichtet Ergebnisse des German Socio-Economic Panel (GSOEP) von 1996, wonach lediglich 51% der befragten Aussiedler angaben, in Deutschland keine Diskriminierung aufgrund ihres Migrationshintergrundes erfahren zu haben. Nach Dietz (2000) sprechen diese Daten dafür, dass Aussiedler von der deutschen Bevölkerung nicht voll akzeptiert werden. Auch Fuchs, Schwierting und Weiß (1999a) berichten, dass Aussiedler von einheimischen Deutschen z. T. als Fremde oder sogar Ausländer wahrgenommen werden und Ziel von Vorurteilen, negativen Eintellungen und diskriminierenden Handlungen sind – wenn auch im allgemeinen weniger stark als Arbeitsmigranten und Asylbewerber. Aussiedler machen somit häufig die schmerzliche Erfahrung, in Deutschland als Russen und im Herkunftsland als Deutsche betrachtet zu werden und sowohl hier wie dort nicht richtig dazuzugehören.

Während bis Ende der 1980er Jahren die Eingliederung der Aussiedler in den deutschen Arbeitsmarkt und die deutsche Gesellschaft dennoch relativ unproblematisch verlief, änderte sich dies in den 1990er Jahren (Dietz, 2000; Schmitt-Rodermund, 1999). Grund hierfür ist neben den Sprachschwierigkeiten die allgemein angespanntere Situation auf dem deutschen Arbeitsmarkt (Schmitt-Rodermund & Silbereisen, 1999). Weiterhin gibt es für viele Berufe und Ausbildungen der Aussiedler in Deutschland keine Entsprechung (Fleischer & Pröbsting, 1989). Viele Aussiedler waren in den Herkunftsländern zudem in Industriezweigen beschäftigt, denen in Deutschland eine zunehmend geringere Bedeutung zukommt (Fleischer & Pröbsting, 1989; Ulrich, 1994). Schließlich führten strukturelle Veränderungen des deutschen

Arbeitsmarktes dazu, dass die Nischen kleiner geworden sind, die es Zuwanderern mit geringen Qualifikationen oder der Bereitschaft, niedrig qualifizierte Jobs anzunehmen, erlauben, relativ schnell einen Arbeitsplatz in Deutschland zu erhalten (Ulrich, 1994). Insbesondere Frauen fällt es schwer, in Deutschland einen Arbeitsplatz zu finden. Die Ergebnisse einer Anfang der 1990er Jahre durchgeführten Studie (Silbereisen, Lantermann und Schmitt-Rodermund, 1999a) zeigen, dass zwei Jahre nach der Einreise in Deutschland noch 29% der befragten Männer und 67% der Frauen ohne Arbeit waren. Für die überwiegende Mehrzahl der Frauen, die einen Arbeitsplatz gefunden hatten, war dies zudem mit einem beruflichen Abstieg verbunden. Bei Männern war der berufliche Abstieg dagegen insbesondere ein Problem von Männern mit akademischen Berufen. Männer mit technischen Berufen oder Facharbeiter fanden mit relativ großer Wahrscheinlichkeit wieder einen Beruf mit ähnlicher Qualifikation. Insgesamt waren die Chancen, einen Arbeitsplatz zu finden, bei Akademikern deutlich schlechter als bei Technikern, Facharbeitern oder Ungelernten. Sie fanden genauso schwer einen Arbeitsplatz wie Personen, die bereits in ihrem Herkunftsland keine Erwerbstätigkeit hatten.

Mehrere Autoren (Dietz, 2000; Fuchs, 1999) berichten zudem von einer zunehmenden Separierung der Aussiedler. In vielen deutschen Städten haben sich Wohngebiete entwickelt, die nahezu ausschließlich von Aussiedlern bewohnt werden. Grund hierfür ist nach Fuchs (1999) aber nicht nur der Wunsch der Aussiedler, in der Nähe von anderen Aussiedlern zu leben, sondern auch die Wohnungspolitik einiger deutscher Städte. Teilweise werden ganze Wohnungskontingente im sozialen Wohnungsbau ausschließlich für Aussiedler reserviert.

4.2.4 Empirische Befunde zur Akkulturation russischer Aussiedler in Deutschland

Trotz des enormen Umfangs der Zuwanderung von Aussiedlern nach Deutschland haben bisher nur wenige Studien die Eingliederungsprozesse von Aussiedlern in Deutschland untersucht. Eine Ausnahme bildet eine von einem Projektverbund mehrerer deutscher Forschungsgruppen durchgeführte Untersuchung, deren Ergebnisse von Silbereisen et al. (1999a) herausgegeben wurden (vgl. insbesondere die Beiträge von Fuchs et al., 1999a, 1999b, 1999c; Hänze & Lantermann, 1999; sowie Zick & Six, 1999). Im Rahmen dieser Befragung wurden insgesamt 286 Aussiedlerfamilien aus Polen, Rumänien und der UdSSR interviewt. Die Befragung erfolgte in Form einer Längsschnittuntersuchung, wobei die erste Erhebung im Frühsommer 1992 durchgeführt wurde und drei weitere Erhebungen im Abstand von jeweils sechs

Monaten folgten. Die Stichprobe teilte sich in zwei Kohorten auf: Etwa die Hälfte der befragten Familien hielt sich zum ersten Erhebungszeitraum weniger als 18 Monate in Deutschland auf, die andere Hälfte zwischen 18 und 36 Monaten. Im Folgenden sollen einige Ergebnisse dieser Studie vorgestellt werden, die für die vorliegende Arbeit relevant sind.

Die Ergebnisse dieser Befragung bestätigen die starke Familienorientierung vieler Aussiedler (Fuchs et al., 1999a). Sowohl im Herkunftsland – rückwirkend erhoben – als auch in Deutschland stellen die Angehörigen der Kernfamilie die wichtigsten Bezugspersonen der Befragten dar. Mit ihnen wird der größte und wichtigste Teil der frei gestaltbaren Zeit verbracht. Die Mehrzahl der Aussiedler kam im Familienverband nach Deutschland (Hänze & Lantermann, 1999). 96% der Befragten gaben an, bereits bei ihrer Ankunft Verwandte in Deutschland gehabt zu haben (Fuchs et al., 1999c).

Die Mehrzahl der Befragten gab an, im Herkunftsland in einer multiethnischen Umgebung gelebt zu haben, in der sie nicht die einzigen Deutschstämmigen waren (Fuchs et al., 1999b). Die multiethnische Umgebung im Herkunftsland spiegelt sich auch im Bekanntenkreis der Aussiedler wieder: Nahezu alle Aussiedler hatten in ihrem Bekanntenkreis andere deutschstämmige Personen, die Mehrzahl berichtete, sowohl deutschstämmige als auch nicht-deutschstämmige Bekannte im Herkunftsland gehabt zu haben (Fuchs et al., 1999b)

Die längsschnittlichen Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass das subjektive Gefühl der Integration von Messzeitpunkt zu Messzeitpunkt zunahm. Die Aussiedler fühlten sich von Messzeitpunkt zu Messzeitpunkt heimischer und weniger fremd in Deutschland (Hänze & Lantermann, 1999). Auch das Ausmaß der Kontakte zu einheimischen Deutschen nahm innerhalb der Kohorte mit kürzerer Aufenthaltsdauer über die vier Messzeitpunkte hinweg stetig zu, während die Orientierung an Aussiedlern stetig abnahm (Fuchs et al., 1999c). Für die Kohorte mit längerer Aufenthaltsdauer lässt sich dieser Prozess aber nicht mehr weiterverfolgen. Insgesamt sprechen die Ergebnisse nach Fuchs et al. (1999c) daher dafür, dass das Ausmaß der sozialen Integration in Deutschland zunächst innerhalb der ersten zwei bis drei Jahre stetig zunimmt, danach aber stagniert und auf einem bestimmten Niveau stabil bleibt.

Im Rahmen dieser Studie wurde auch nach den Beziehungen zu einheimischen Deutschen gefragt. Fast alle Aussiedler wünschten sich enge Beziehungen zu Deutschen (Zick & Six, 1999). Beurteilungen anhand eines Gefühlsthermometers zeigen zudem, dass Deutsche im Schnitt sehr positiv beurteilt wurden (Zick & Six, 1999). Westdeutsche wurden deutlich positiver beurteilt als Ostdeutsche. Erstere wurden sogar positiver beurteilt als Aussiedler selbst.

Im Verlauf des Aufenthalts in Deutschland näherten sich die Beurteilungen von West- und Ostdeutschen allerdings an: Während Westdeutsche mit zunehmender Aufenthaltsdauer nicht mehr ganz so positiv beurteilt wurden, wurden die Beurteilungen der Ostdeutschen immer positiver.

Neben der allgemeinen Beurteilung der Deutschen wurde auch die subjektive Ähnlichkeit zwischen Aussiedlern und einheimischen Deutschen anhand verschiedener Eigenschaftseinschätzungen erfasst (Fuchs et al., 1999c). Hierbei zeigte sich, dass die subjektive Ähnlichkeit zwischen den beiden Gruppen über die vier Messzeitpunkte hinweg stetig zunahm. Diese Annäherung war allerdings alleine auf eine Veränderung in der Beurteilung der Deutschen zurückzuführen, die Beurteilung der Aussiedler blieb über die vier Messzeitpunkte hinweg konstant.

Neben Silbereisen et al. (1999a) haben auch Jasinskaja-Lahti et al. (2003) die Akkulturationsmuster von Aussiedlern untersucht. Sie haben jugendliche Aussiedler im Alter von durchschnittlich 17 Jahren befragt. Die Jugendlichen waren im Verlauf der 1980er Jahre nach Deutschland gekommen und hielten sich zum Zeitpunkt der Befragung durchschnittlich 8,5 Jahre in Deutschland auf. Die Erfassung der Akkulturationspräferenzen orientierte sich an dem Akkulturationsmodell von Berry (1990; vgl. Abschnitt 1.2). Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen (73%) die Integration in Deutschland bevorzugt. 22% geben an, sich separieren zu wollen und 5% präferieren das Akkulturationsmuster Assimilation. Analysiert man bei denjenigen Aussiedlern, die das Akkulturationsmuster Integration präferieren, zusätzlich, welches Akkulturationsmuster an zweiter Stelle liegt, so zeigt sich eine deutliche Präferenz für das Akkulturationsmuster Separation: 43% der Aussiedler geben an, nach Integration Separation zu präferieren, dagegen nennen nur jeweils 15% Assimilation oder Marginalisation nach Integration an zweiter Stelle. Jasinskaja-Lahti et al. (2003) haben neben Akkulturationsmustern auch nach Stresssymptomen und erlebten Diskriminierungen in Deutschland gefragt. Die Akkulturationspräferenzen der Jugendlichen stehen in keinem Zusammenhang zum Ausmaß der erlebten Diskriminierungen, allerdings berichten Zuwanderer, die das Akkulturationsmuster Assimilation präferieren, signifikant mehr

Stresssymptome als Zuwanderer mit einer Präferenz für die Akkulturationsmuster Integration oder Separation.⁶

Schließlich haben Jasinskaja-Lahti et al. (2003) auch einheimische Jugendliche in Deutschland befragt, welche Erwartungen sie an die Akkulturation russischsprachiger Jugendlicher haben. Die Befragung erfolgte parallel zur Erfassung der Akkulturationsmuster der Zuwanderer. Ebenso wie die Aussiedler erwartet auch die Mehrzahl der einheimischen Jugendlichen (86%) die Integration der russischen Zuwanderer. Interessanterweise wird neben Integration aber auch die Separation der Zuwanderer akzeptiert: 12% der deutschen Jugendlichen präferieren die Separation russischer Zuwanderer. Weitere 60% nannten Separation an zweiter Stelle nach Integration. In dieser Hinsicht weichen die Ergebnisse erheblich von der Befragung einheimischer Jugendlicher in Israel ab, die neben Integration vor allem die Assimilation der russischen Zuwanderer erwarten (vgl. Abschnitt 4.1.2.2).

⁶ Marginalisation wurde in diese Analysen nicht miteinbezogen, da nicht ein einziger Aussiedler das Akkulturationsmuster Marginalisation präferierte.

5. Zusammenfassende Darstellung der Fragestellungen und Hypothesen

Nachdem in den letzten Kapiteln der theoretische Hintergrund der Arbeit sowie der Hintergrund der befragten Zuwanderergruppen dargestellt wurden, erfolgt nun die Zusammenfassung der Fragestellungen sowie die Darstellung der Hypothesen.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, am Beispiel von drei Zuwanderergruppen – russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und russische Aussiedler in Deutschland – eine systematische Analyse der Determinanten ihrer Akkulturationsmuster durchzuführen. Dabei sollen zum einen die Akkulturationsmuster der Zuwanderer auf Verhaltensebene analysiert werden und mit dem in Kapitel 4 beschriebenen Forschungsstand zur Akkulturation der drei Zuwanderergruppen in Beziehung gesetzt werden. Theoretische Grundlage für die Erfassung der Akkulturationsmuster ist dabei das zweidimensionale Akkulturationsmodell von Berry (1990; s. Abschnitt 1.2). Weiterhin soll in Anlehnung an Rogler (1994) sowie Bierbrauer und Pedersen (1996) untersucht werden, welche Zusammenhänge zwischen verschiedenen persönlichen Merkmalen der Zuwanderer (z. B. Alter, Sprachkompetenz, Aufenthaltsdauer) und ihrem Akkulturationsmuster bestehen (vgl. Abschnitt 1.4). Die Analyse dieser Zusammenhänge erfolgt dabei explorativ, da bisher Studien fehlen, aus denen Hypothesen über die Art der Zusammenhänge ableitbar wären. Ebenso fehlen explizite theoretische Annahmen dazu, in welcher Form sich die persönlichen Merkmale der Zuwanderer auf ihre Akkulturationsmuster auswirken sollten.

In Anlehnung an Klinger und Bierbrauer (2001) soll außerdem empirisch überprüft werden, inwieweit die Theorie des geplanten Verhaltens geeignet ist, die Determinanten der Akkulturationsmuster von Zuwanderern zu beschreiben. Dabei soll die Verhaltensdimension des Akkulturationsprozesses im Mittelpunkt stehen (vgl. Abschnitt 1.3), d. h. es soll untersucht werden, inwieweit die Aufrechterhaltung charakteristischer Verhaltensweisen der Herkunftsgesellschaft bzw. die Übernahme charakteristischer Verhaltensweisen der Aufnahme- bzw. Mehrheitsgesellschaft anhand von Intention, wahrgenommener Verhaltenskontrolle, Einstellung und subjektiver Norm vorhergesagt werden kann. Weiterhin soll der Frage nachgegangen werden, welche Auswirkungen die Migrationserfahrung der Zuwanderer sowie das Ausmaß ihrer individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierung auf die Vorhersage von akkulturativem Verhalten anhand der Theorie des geplanten Verhaltens hat. Der Einfluss der individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierung soll dabei nicht auf kultureller Ebene (durch den Vergleich von Zuwanderergruppen aus eher individualistisch bzw. eher kollektivistisch orientierten Herkunftsländern), sondern auf individueller Ebene untersucht werden

(vgl. Abschnitt 3.1.1). Dazu wird die individualistische bzw. kollektivistische Orientierung der Zuwanderer auf individueller Ebene erhoben (vgl. Abschnitt 6.3.3) und mit der Vorhersage der Akkulturationsmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens in Beziehung gesetzt. Die Ergebnisse verschiedener Studien weisen darauf hin, dass sowohl russische Ausiedler als auch russisch-jüdische Zuwanderer eher kollektivistisch orientiert sind (Hofstede, 2001; Lantermann & Hänze, 1999; Schwartz, Sagiv & Boehnke, 2000; Tower, Kelly & Richards, 1997). Im Sinne eines individuellen Merkmals kann aber von einer gewissen Varianz hinsichtlich der kollektivistischen Orientierung der einzelnen Zuwanderer ausgegangen werden (vgl. Bierbrauer, 2002).

Im Einzelnen werden folgende Hypothesen zur Vorhersage des akkulturativen Verhaltens von Zuwanderern anhand der Theorie des geplanten Verhaltens aufgestellt:

1. *Es wird erwartet, dass die Akkulturationsmuster der Zuwanderer anhand der in der Theorie des geplanten Verhaltens spezifizierten Prädiktoren vorhergesagt werden können.*
2. *Es wird angenommen, dass die Vorhersage der Akkulturationsmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens durch die Migrationserfahrung der Zuwanderer beeinflusst wird (vgl. Abschnitt 3.3).*

Diese Hypothese leitet sich aus den in Abschnitt 3.3 dargestellten theoretischen Ausführungen ab. Sie soll daher an dieser Stelle erwähnt werden, kann aber im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht direkt überprüft werden, da die vorliegende Studie lediglich auf Befragungen von Auskunftspersonen mit Migrationserfahrung basiert. Eine direkte Überprüfung der Hypothese würde dagegen den Vergleich von Auskunftspersonen mit und ohne Migrationserfahrung erfordern, wie beispielsweise von Zuwanderern der ersten und zweiten Generation. Dies ist anhand der vorliegenden Studie nicht möglich. Dennoch lassen sich aus den in Abschnitt 3.3 dargestellten theoretischen Erläuterungen neben dieser Haupthypothese auch einige Teilhypothesen ableiten, deren Überprüfung anhand der vorliegenden Studie möglich ist. Im Einzelnen werden dabei folgende Teilhypothesen aufgestellt:

- 2.1 *Es wird erwartet, dass die normativen Erwartungen relevanter Bezugspersonen von besonderer Bedeutung für die Verhaltensintentionen von Zuwanderern sind und signifikant zur Vorhersage der Verhaltensintentionen beitragen.*

Grundlage für diese Hypothese ist die Bedeutung, die soziale Netzwerke für das subjektive Wohlbefinden von Migranten haben. Da soziale Netzwerke nach der Migration in der Regel zunächst kleiner werden und sich wahrscheinlich auf einige wenige Bezugspersonen beschränken, funktionierende soziale Netzwerke aber wichtig für das subjektive Wohlbefinden von Zuwanderern sind (Horenczyk & Ben-Shalom, 2001), kann angenommen werden, dass die normativen Erwartungen der Bezugspersonen von besonderer Relevanz für die eigene Verhaltensintention sind. Eine weitere Grundlage für diese Hypothese ist die Annahme, dass die Vorstellungen von Zuwanderern darüber, welches Verhalten "richtig" oder "falsch" bzw. "angemessen" oder "unangemessen" ist – d. h. die Einstellungen zum Verhalten – durch die Migrationserfahrung und den Aufenthalt in einem neuen, unbekanntem kulturellen Umfeld zunächst verunsichert werden. Daher wird angenommen, dass sich Zuwanderer zunächst stark an anderen Personen (z. B. Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft oder Personen, die sich schon länger im Aufnahmeland aufhalten) orientieren und die normativen Vorstellungen der Bezugspersonen einen starken Einfluss auf die eigenen Verhaltensintentionen haben.

2.2 Weiterhin wird angenommen, dass die einzelnen Verhaltensdeterminanten unterschiedlich zur Vorhersage von Verhalten beitragen, je nachdem welche Verhaltensdimension betrachtet wird (Beibehaltung von charakteristischen Verhaltensweisen der Herkunftskultur versus Übernahme von charakteristischen Verhaltensweisen der Aufnahme-/Mehrheitsgesellschaft). Insbesondere wird erwartet, dass die wahrgenommene Verhaltenskontrolle von besonderer Bedeutung für die Übernahme charakteristischer Verhaltensweisen der Aufnahmegesellschaft ist, jedoch nur wenig zur Erklärung der Beibehaltung charakteristischer Verhaltensweisen der Herkunftskultur beiträgt.

Diese Hypothese basiert auf der Annahme, dass sich die Beibehaltung von charakteristischen Verhaltensweisen der Herkunftsgesellschaft in der Regel auf Verhaltensweisen bezieht, mit denen Zuwanderer über lange Zeit vertraut sind und die ihren Verhaltensgewohnheiten entsprechen. Dagegen umfasst die Übernahme von charakteristischen Verhaltensweisen der Aufnahmegesellschaft den Erwerb von neuen, unbekanntem Verhaltensweisen, mit denen die Zuwanderer zunächst nur wenig vertraut sind. Daher ist anzunehmen, dass Zuwanderer die Kontrollierbarkeit von typischen Verhaltensweisen aus der Herkunftskultur höher einschätzen als die Kontrollierbarkeit von Verhaltensweisen, die in der Aufnahmekultur verbreitet sind. Darüber hinaus ist aber anzunehmen, dass die wahrgenommene Verhaltenskontrolle stärker dazu beiträgt, die Übernahme von typischen

Verhaltensweisen der Aufnahmekultur zu erklären als die Aufrechterhaltung von charakteristischen Verhaltensweisen der Herkunftsgesellschaft. Diese Annahme leitet sich aus dem ersten Teil der Hypothese ab: Da die wahrgenommene Kontrollierbarkeit von charakteristischen Verhaltensweisen der Herkunftskultur wahrscheinlich generell sehr hoch ist, ist anzunehmen, dass die Ausführung dieser Verhaltensweisen wahrscheinlich weniger von der Kontrollierbarkeit dieser Verhaltensweisen als vielmehr von der Intention zu diesem Verhalten abhängt. Dagegen kann angenommen werden, dass die Ausführung von neuen, zunächst ungewohnten Verhaltensweisen wie die Übernahme charakteristischer Verhaltensweisen der Aufnahmekultur sehr viel stärker durch die wahrgenommene Kontrollierbarkeit dieser Verhaltensweisen beeinflusst wird.

3. *Es wird erwartet, dass der kulturelle Hintergrund der Zuwanderer, insbesondere ihre individualistische bzw. kollektivistische Orientierung, Einfluss auf die Vorhersage von akkulturativem Verhalten anhand der Theorie des geplanten Verhaltens hat (vgl. Abschnitt 3.1 und 3.2). Hierzu werden folgende Hypothesen aufgestellt:*

3.1 *Es wird erwartet, dass das Verhalten von eher individualistisch orientierten Personen stärker durch die Theorie des geplanten Verhaltens erklärt werden kann als das Verhalten von eher kollektivistisch orientierten Personen.*

Wie in Abschnitt 3.2.1 dargestellt wurde, konnten verschiedene Studien (Chan & Lau, 2001; Chiou, 2000) zeigen, dass Verhalten und Verhaltensintentionen von Personen in individualistisch orientierten Kulturen in größerem Ausmaß durch die Theorie des geplanten Verhaltens erklärt werden können als Verhalten und Verhaltensintentionen von Personen in eher kollektivistisch orientierten Kulturen. Es wird angenommen, dass dieser unterschiedliche Erklärungswert der Theorie des geplanten Verhaltens auch für die Vorhersage von Verhaltensmustern von Zuwanderern im Kontext ihrer Akkulturation gilt.

3.2 *Es wird angenommen, dass persönliche Einstellungen bei eher kollektivistisch orientierten Personen weniger zur Erklärung von Verhaltensintentionen beitragen als bei eher individualistisch orientierten Personen.*

Diese Hypothese basiert ebenfalls auf den Untersuchungen von Chan und Lau (2001) und Chiou (2000), in denen die Einstellung bei Personen aus kollektivistisch orientierten Kulturen weniger zur Erklärung von Verhaltensintentionen beitrug als bei Personen aus individualistisch orientierten Kulturen (vgl. Abschnitt 3.2.1).

3.3 *Es wird angenommen, dass die subjektive Norm bei eher kollektivistisch orientierten Personen mehr zur Vorhersage von Verhaltensintentionen beiträgt als bei eher individualistisch orientierten Personen.*

Wie in Abschnitt 3.1 dargestellt wird das Verhalten von Menschen in kollektivistischen Gesellschaften vor allem durch die Normen der relevanten "Wir"-Gruppe bestimmt (Hofstede, 1980, 2001; Triandis, 1989). Weiterhin kann das Denken von Menschen aus kollektivistisch orientierten Gesellschaften eher als holistisch beschrieben werden, während das Denken von Menschen aus eher individualistisch orientierten Gesellschaften eher als analytisch beschrieben werden kann (Choi et al., 1999; Ji et al., 2000). Holistisches Denken ist u. a. dadurch gekennzeichnet, dass Menschen sich als eingebettet in eine soziale Gruppe bzw. in ein soziales Umfeld erleben und den sozialen Kontext in stärkerem Maße bei der Erklärung von Verhalten berücksichtigen. Daher kann angenommen werden, dass die subjektive Norm bei eher kollektivistisch orientierten Personen in stärkerem Maß zur Vorhersage von Verhaltensintentionen beiträgt als bei eher individualistisch orientierten Personen (vgl. Abschnitt 3.1.3). Diese Hypothese wird auch durch Ergebnisse von Chan und Lau (2001) gestützt, die zeigen konnten, dass die subjektive Norm bei Asiaten stärker zur Vorhersage der Verhaltensintention beiträgt als bei US-amerikanischen Auskunftspersonen (vgl. Abschnitt 3.2.1).

3.4 *Es wird angenommen, dass eher individualistisch orientierte Personen ihre wahrgenommene Verhaltenskontrolle im Schnitt höher einschätzen als eher kollektivistisch orientierte Personen. Gleichzeitig wird erwartet, dass die wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei eher individualistisch orientierten Personen weniger zur Vorhersage von Verhalten und Verhaltensintentionen beiträgt als bei eher kollektivistisch orientierten Personen.*

Kulturvergleichende Untersuchungen konnten zeigen, dass das Gefühl der persönlichen Kontrolle bei Asiaten geringer ausgeprägt ist als bei Nicht-Asiaten (Ji et al., 2000; Sastry & Ross, 1998) (vgl. Abschnitt 3.1.3). Diese Untersuchungen zeigen aber auch, dass eher individualistisch orientierte Personen dazu tendieren, das Ausmaß der persönlichen Kontrolle zu überschätzen und mehr persönliche Kontrolle wahrzunehmen als sie tatsächlich haben. Daher wird angenommen, dass die wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei eher individualistisch orientierten Personen zwar größer ausgeprägt ist, gleichzeitig aber weniger zur Vorhersage von Verhalten und Verhaltensintentionen beiträgt.

3.5 *Es wird angenommen, dass der Zusammenhang zwischen Einstellung und subjektiver Norm bei eher kollektivistisch orientierten Personen größer ist als bei eher individualistisch orientierten Personen.*

Diese Hypothese wird ebenfalls damit begründet, dass das Denken von Menschen in kollektivistisch orientierten Kulturen als holistisch beschrieben werden kann, während das Denken von Menschen in individualistischen Kulturen eher analytisch geprägt ist (Choi et al., 1999; Ji et al., 2000). Holistisches Denken zeichnet sich nach Choi et al. (1999) u. a. dadurch aus, dass keine so starke Trennung zwischen Person und Situation vorgenommen wird, wie es im westlichen Denken üblich ist. Es wird angenommen, dass die geringere Trennung zwischen Person und Situation in einer größeren Übereinstimmung von persönlichen Einstellungen und wahrgenommenen normativen Erwartungen relevanter Bezugspersonen zum Ausdruck kommt.

3.6 *In Anlehnung an Ajzen (1991) wird angenommen, dass die relative Bedeutung der einzelnen Prädiktoren über verschiedene Situationen und Verhaltensweisen hinweg variiert. Weiterhin wird angenommen, dass diese Variabilität bei eher kollektivistisch orientierten Personen größer ist als bei eher individualistisch orientierten Personen.*

Diese Hypothese ist in der größeren Sensitivität von eher kollektivistisch orientierten Personen gegenüber dem situativen Kontext begründet (Choi & Nisbett, 1998; Lee et al., 1996; Miller, 1984; Morris & Peng, 1994; vgl. Abschnitt 3.1.2). Es wird angenommen, dass diese Sensitivität dazu führt, dass die Bedeutung der einzelnen Verhaltensprädiktoren bei eher kollektivistisch orientierten Personen stärker in Abhängigkeit des Kontexts variiert, in dem das Verhalten untersucht wird (z. B. Familie oder Berufsleben) als bei eher individualistisch orientierten Personen (vgl. Abschnitt 3.1.3).

III. METHODISCHES VORGEHEN

Die Darstellung des methodischen Vorgehens ist in zwei Kapitel gegliedert: Zunächst wird in Kapitel 6 das methodische Vorgehen bei der Durchführung der Befragung und der Entwicklung der Befragungsinstrumente beschrieben. Im Anschluss daran wird in Kapitel 7 ein methodisches Problem erläutert, das die Auswertung der Ergebnisse betrifft, nämlich die Klassifikation der Akkulturationsmuster. Hierfür stehen verschiedene Methoden zur Verfügung, wobei die Ergebnisse erheblich variieren, je nach dem welche der Methoden gewählt wird. In Kapitel 7 werden daher die Alternativen kurz beschrieben und die Entscheidung für das in dieser Arbeit gewählte Vorgehen begründet.

6. Methodisches Vorgehen bei der Durchführung der Befragung

Zur Untersuchung der in Kapitel 5 beschriebenen Fragestellungen wurde eine Befragung von russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel sowie von russischen Aussiedlern in Deutschland durchgeführt. Die Befragung war Teil eines größeren Forschungsprojektes, das am Fachbereich Sozialpsychologie der Universität Osnabrück durchgeführt wurde und von Prof. Günter Bierbrauer, Ph.D. geleitet wurde. Kooperationspartner für den israelischen Projektteil war Prof. Dr. Dan Bar-On von der Ben Gurion-University of the Negev in Beer-Sheva (Israel). Sowohl die Entwicklung der Befragungsinstrumente als auch die Planung und Durchführung der Befragung erfolgte in enger Zusammenarbeit zwischen den beiden Projektpartnern.

6.1 Befragungsart

Die Befragung der russisch-jüdischen Zuwanderer erfolgte anhand von standardisierten Interviews. Diese Befragungsart wurde gewählt, um eventuellen Sprachproblemen der Zuwanderer begegnen zu können. Die Interviews wurden von geschulten Interviewern wahlweise auf Russisch oder Deutsch bzw. Hebräisch durchgeführt, je nachdem in welcher Sprache sich der Zuwanderer bzw. die Zuwanderin am wohlsten fühlte. Nahezu alle russisch-jüdischen Zuwanderer beantworteten das Interview auf Russisch; lediglich ein Interview wurde in deutscher Sprache geführt, keines in Hebräisch. Die Befragung der Aussiedler erfolgte anhand von Fragebögen⁷, wobei die Aussiedler ebenso wie die russisch-jüdischen Zuwanderer zwischen deutschen und russischen Fragebögen wählen konnten. Anders als die russisch-jüdischen Zuwanderer wählten insgesamt 34 Aussiedler (33%) einen deutschen Fragebogen. Alle Befragten erhielten für die Teilnahme an der Befragung eine Aufwandsentschädigung im Wert von zehn Euro.

⁷ Es wäre wünschenswert gewesen, auch die Befragung der Aussiedler anhand von standardisierten Interviews durchzuführen. Aufgrund des hohen finanziellen und zeitlichen Aufwandes, die diese Befragungsart bedeutet, ist dies aber leider nicht möglich gewesen.

6.2 Entwicklung und Übersetzung der Befragungsinstrumente

Mit Ausnahme der Cultural Orientation Scale (COS), die bereits in deutscher und englischer Version vorlag (vgl. Abschnitt 6.3.3), wurden alle Befragungsinstrumente zunächst in englischer Sprache entwickelt, um eine Kooperation zwischen den deutschen und israelischen Projektpartnern zu ermöglichen. Von der englischen Basisversion wurden dann russische, deutsche und hebräische Übersetzungen erstellt. Um Übersetzungsfehler zu kontrollieren, wurden daran mindestens zwei Personen beteiligt, die Muttersprachler in der jeweiligen Zielsprache der Übersetzung sind und auch die englische Sprache fließend beherrschen (committee approach). Dieses Vorgehen wird von van de Vijver und Leung (1997) als Alternative zum üblichen Vorgehen der Übersetzung und Rückübersetzung vorgeschlagen. Durch die Zusammenarbeit mehrerer Übersetzer kann dabei die Qualität der Übersetzung erhöht werden.

6.3 Befragungsinstrumente

6.3.1 Erfassung der Akkulturationsmuster der Zuwanderer

Zur Erfassung von Akkulturationsmustern sind in der Akkulturationsforschung zwei verschiedene Ansätze gebräuchlich. Der am häufigsten verwendete Ansatz basiert auf dem Vorgehen, das von Berry und seinen Mitarbeitern präferiert wird und u. a. bei Berry et al. (1989) beschrieben wird. Dieses Vorgehen wird im Folgenden als Vier-Felder-Methode bezeichnet. Bei der Vier-Felder-Methode werden zunächst in Voruntersuchungen Lebensbereiche oder Themen gesammelt, die für die Akkulturationserfahrungen einer bestimmten Befragungsgruppe (z. B. russische Aussiedler) relevant sind. Anschließend werden für jeden dieser Themenbereiche vier Items entwickelt, die die vier Akkulturationsmuster repräsentieren. Diejenigen Items, die jeweils ein Akkulturationsmuster repräsentieren, werden dann über die verschiedenen Lebensbereiche zusammengefasst, so dass vier Skalenwerte für die Akkulturationsmuster Integration, Separation, Assimilation und Marginalisation resultieren.

Dieses Vorgehen ist mit verschiedenen methodischen Problemen verbunden (vgl. Rudmin, 1996; Rudmin & Ahmadzadeh, 2001; Ward & Rana-Deuba, 1999). So kritisiert Rudmin (1996), dass die vier Skalen, die die vier Akkulturationsmuster repräsentieren, in der Regel nicht unabhängig voneinander sind. Berry et al. (1989) berichten beispielsweise von konsistent positiven Korrelationen von $r = .24$ bis $r = .36$ zwischen Marginalisation und Assimilation. Nach Rudmin (1996) weisen die positiven Korrelationen zwischen Assimilation und

Marginalisation darauf hin, dass die Items die zugrunde liegenden Konstrukte nicht angemessen operationalisieren (mangelnde Konstruktvalidität der Skalen). Weiterhin weist Rudmin (1996) auf die Unbrauchbarkeit der vier Skalen für multivariate Analysen hin, die meist eine Unabhängigkeit der Messungen voraussetzen. Außerdem führt die Berücksichtigung der zwei Dimensionen (Kontakt zur Aufnahmekultur und Beibehaltung der Herkunftskultur) in einem Item dazu, dass viele Items sehr lang sind und gleichzeitig mehrere inhaltliche Aussagen enthalten (Rudmin, 1996; Rudmin & Ahmadzadeh, 2001). Dies hat zur Folge, dass die Antworten nicht mehr klar interpretierbar sind, weil unklar bleibt, auf welchen Teil des Items die jeweilige Antwort zurückzuführen ist. Zudem ist das Instrument kulturspezifisch, woraus erheblicher Aufwand bei der Modifikation des Instruments an einen neuen kulturellen Kontext resultiert (Rudmin, 1996; Rudmin & Ahmadzadeh, 2001). Jasinskaja-Lahti et al. (2003) kritisieren darüber hinaus, dass die deutliche Präferenz für das Akkulturationsmuster Integration, die sich bei Studien mit der Vier-Felder-Methode regelmäßig ergibt, teilweise auf Effekte sozialer Erwünschtheit zurückzuführen sei. Rudmin und Ahmadzadeh (2001) finden in Sekundäranalysen von Studien, die die Vier-Felder-Methode verwendet haben, Hinweise auf das Auftreten einer Ja-Sage-Tendenz. Die Auskunftspersonen stimmten im Schnitt mehr als einem Akkulturationsmuster zu. Er kritisiert, dass bisher keine Versuche unternommen wurden, diese Ja-Sage-Tendenz zu kontrollieren.

Um diese Probleme zu umgehen, schlagen verschiedene Autoren (z. B. Birman & Trickett, 2001; Oetting & Beauvais, 1991; Ward & Kennedy, 1994; Ward & Rana-Deuba, 1999) vor, anstelle der vier Akkulturationsmuster die beiden zugrunde liegenden Dimensionen des Modells zu erfassen. Ein Verfahren, das auf diesem Vorgehen basiert, ist der Akkulturationsindex von Ward und Kennedy (1994). Bei diesem Verfahren werden die Auskunftspersonen gebeten, ihre Erfahrungen und ihr Verhalten in verschiedenen Lebensbereichen direkt anhand der beiden Dimensionen des Akkulturationsmodells von Berry zu beschreiben. Die Auskunftspersonen werden zum einen gebeten zu beschreiben, wie ähnlich ihr Verhalten bzw. ihre Erfahrungen zu denen der Menschen in ihrem Herkunftsland sind. Zum anderen sollen sie einschätzen, wie ähnlich ihr Verhalten bzw. ihre Erfahrungen zu denen der Menschen im Einwanderungsland sind. Anhand der Kombination der Antworten zu den beiden Fragen werden dann Rückschlüsse auf die Akkulturationsmuster der Auskunftspersonen gezogen. Neben den methodischen Vorteilen dieses Verfahrens (geringere Itemlängen, bessere Konstruktvalidität, Vermeidung von mehreren Inhalten in einem Item, Anwendbarkeit für multivariate Analysen) liegt ein weiterer Vorteil des Verfahrens darin, dass es sowohl Auswertungen auf dimensionaler Ebene als auch auf Ebene der Akkulturationsmuster erlaubt. Außerdem ist es

weniger kulturspezifisch und erfordert nur geringfügige Anpassungen an die jeweiligen kulturellen Kontexte. Ward und Kennedy (1994) sowie Ward und Rana-Deuba (1999) berichten, dass sich die auf den beiden Dimensionen basierenden Skalen in bisherigen Studien als reliabel und voneinander unabhängig herausgestellt haben. Die internen Konsistenzen der Skalen lagen zwischen .89 und .96. Die Interkorrelationen der Skalen betragen $r = .23$ bzw. $r = -.04$ und waren jeweils nicht statistisch signifikant.

Rudmin und Ahmadzadeh (2001) haben in einer Befragung von iranischen Immigranten in Norwegen beide Vorgehensweisen (das dimensionale und das Vier-Felder-Vorgehen) parallel angewendet. Darüber hinaus haben sie noch eine dritte Methode miteinbezogen: ein so genanntes Forced-Choice-Verfahren, bei dem die Probanden für 20 kulturelle Themenbereiche jeweils wählen mussten, ob sie die norwegischen, iranischen, beide Praktiken oder Praktiken aus einer "diversity of cultures"⁸ präferieren würden. Wie in anderen Studien zeigten sich auch hier bei der Vier-Felder-Methode deutliche Hinweise auf eine Ja-Sage-Tendenz der Auskunftspersonen, d. h. die Probanden befürworteten im Schnitt mehr als eine Akkulturationsstrategie. Zur Beseitigung dieses Effekts führten Rudmin und Ahmadzadeh Standardisierungen aller Antworten durch. Weiterhin zeigte sich, dass die Ergebnisse erheblich in Abhängigkeit von der gewählten Methode variierten. Während bei der Vier-Felder-Methode sowohl mit als auch ohne Standardisierung der Daten das Muster der Integration deutlich vor den anderen Mustern präferiert wurde (90% bzw. 99% der Befragten stimmten dieser Alternative zumindest in gewissem Ausmaß zu), war bei der dimensionalen Methode Separation mit 51% das am häufigsten bevorzugte Muster, gefolgt von Integration mit 41%.⁹ Bei der Forced-Choice-Methode schließlich wählten bei weitem die meisten Auskunftspersonen das Muster des Multikulturalismus. Das nächst häufigste Muster war Separation gefolgt von Integration. Assimilation wurde von niemandem gewählt. Bei den Ergebnissen der Forced-Choice-Methode ist allerdings zu berücksichtigen, dass das Muster des Multikulturalismus nur bei

⁸ Nach Meinung von Rudmin und Ahmadzadeh (2001) kann das Feld der Marginalisation besser durch den Begriff "Multikulturalismus" beschrieben werden, da dieses für die Entscheidung steht, ein anderes Muster als das der Separation, Assimilation oder Integration anzustreben. Dieses kann z. B. die Zugehörigkeit zu einer Subkultur, einer dritten Kultur oder kulturelle Autonomie beinhalten. Im Sinne der kulturellen Autonomie kann "Multikulturalismus" die Ablehnung einer kulturellen Identifikation bedeuten, weil betont wird, ein liberaler Bürger in einer multikulturellen Welt zu sein, der als Individuum und nicht als Mitglied einer kulturellen Gemeinschaft gesehen werden möchte.

⁹ Als Kriterium für die Zuordnung zu den verschiedenen Akkulturationsmustern wurde der Skalenmittelwert gewählt (vgl. dazu Kapitel 7).

dieser Methode zur Auswahl stand und die Ergebnisse daher nicht direkt mit denen der anderen Verfahren vergleichbar sind.

Die Studie von Rudmin und Ahmadzadeh (2001) zeigt, dass die Methode, mit der die Akkulturationsmuster erfasst werden, einen erheblichen Einfluss auf die Ergebnisse hat. Sie lässt allerdings keine Rückschlüsse über die Validität der einzelnen Ergebnisse zu. Die Gesamtsicht der Argumente spricht jedoch für ein dimensionales Vorgehen, da dieses mit den geringsten methodischen Problemen einhergeht und zudem vielfältigere Auswertungen ermöglicht. Für die vorliegende Studie wurde daher entschieden, die Akkulturationsmuster der Zuwanderer anhand eines dimensional Vorgehens zu erfassen. Dazu wurde der Akkulturationsindex von Ward und Kennedy (1994) an die vorliegende Studie angepasst. Im Einzelnen wurden folgende Anpassungen vorgenommen:

(1) Auswahl relevanter Lebensbereiche

Ward und Kennedy (1994) erfragen in ihrem Akkulturationsindex die Erfahrungen und das Verhalten der Auskunftspersonen in 21 Lebensbereichen. Für die vorliegende Untersuchung wurde die Anzahl der Lebensbereiche auf elf reduziert, wobei teilweise solche Lebensbereiche ausgewählt wurden, die bei Ward und Kennedy verwendet wurden, teilweise aber auch neue Lebensbereiche (z. B. Gebrauch von Medien) hinzugefügt wurden. Die Auswahl der Lebensbereiche erfolgte anhand von Experteninterviews, die im Vorfeld der Befragung durchgeführt wurden, sowie eigener inhaltlicher Überlegungen. Ziel war es, zum einen ein möglichst breites Spektrum an Lebensbereichen abzudecken, zum anderen insbesondere die Lebensbereiche auszuwählen, die für den Akkulturationsprozess der hier befragten Zuwanderergruppen relevant sind. Die Reduktion der Lebensbereiche erfolgte zum einen, um die Gesamtlänge des Interviews bzw. Fragebogen nicht unzumutbar für die Auskunftspersonen zu machen. Da die Formulierung der Items zu den verschiedenen Lebensbereichen zudem sehr ähnlich ist, sollte durch die reduzierte Anzahl an Items zum anderen das Aufkommen von Monotonie und damit verbundene Zufallsantworten vermieden werden. Schließlich erschienen die ausgewählten Lebensbereiche ein ausreichend breites Spektrum verschiedener Lebensbereiche abzudecken. Im Einzelnen wurden die folgenden Lebensbereiche in die Befragung einbezogen: Kindererziehung, Umgang mit Familienmitgliedern, Kleidung, Freizeitverhalten, Umgang mit Kollegen, Ernährung, Traditionspflege, Religionsausübung, Medien, Freundschaften und Sprachgebrauch gegenüber Kindern oder Familienangehörigen.

(2) Veränderung des Itemformats

Ward und Kennedy (1994) haben den Akkulturationsindex so gestaltet, dass sie die verschiedenen Lebensbereiche in Form einer Liste präsentieren ([1] Clothing, [2] Pace of life, [3] General knowledge etc.). In zwei Spalten neben der Liste soll dann für jeden Lebensbereich jeweils eine Zahl von eins bis sieben eingetragen werden, die die eingeschätzte Ähnlichkeit der Erfahrungen und des Verhaltens repräsentiert. Eins steht dabei für "überhaupt nicht ähnlich" und sieben für "sehr ähnlich". Da dieses Vorgehen für die Auskunftspersonen recht abstrakt ist, wurde es für die vorliegende Befragung verändert. Für jeden Lebensbereich wurden zwei Items ausformuliert, die danach fragen, wie ähnlich das eigene Verhalten zu dem der meisten Menschen im Herkunftsland bzw. zu dem der meisten Menschen im Einwanderungsland ist. Die Ausformulierung der Items sollte die Fragestellung für die Auskunftspersonen weniger abstrakt machen und die Beantwortung der Items erleichtern.

Hinsichtlich des Lebensbereiches "Umgang mit Familienangehörigen" wurden die Zuwanderer beispielsweise gebeten, die folgenden Fragen zu beantworten:

Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Deutschen/Israelis mit Ihren Familienmitgliedern um?

Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Menschen in Ihrem Herkunftsland mit Ihren Familienmitgliedern um?

Eine Darstellung aller Items befindet sich im Anhang D auf den Seiten 16-19 des Interviewleitfadens. Im Interview/Fragebogen wurden zunächst die Fragen zur Einschätzung der Ähnlichkeit des eigenen Verhaltens mit dem der Menschen der Aufnahmegesellschaft in einem Block dargeboten. Dann wurden die Fragen zur Einschätzung der Ähnlichkeit des eigenen Verhaltens mit dem der Menschen der Herkunftsgesellschaft präsentiert. Die Items zur Beschreibung des eigenen Sprachgebrauchs gegenüber Kindern oder Familienangehörigen sind in den Fragebogenteil zur Theorie des geplanten Verhaltens integriert.

(3) Vorhersage von Verhalten

Während Ward und Kennedy (1994) nach den Erfahrungen und dem Verhalten in verschiedenen Lebensbereichen fragen, wurden die Items für diese Befragung so formu-

liert, dass sie lediglich auf eine Beschreibung des Verhaltens in den verschiedenen Lebensbereichen abzielen. Diese Veränderung wurde vorgenommen, da es das Ziel dieser Studie ist, insbesondere die Vorhersage von Verhaltensmustern von Zuwanderern im Kontext ihres Akkulturationsprozesses zu untersuchen.

(4) Veränderung der Antwortskala

Die Antwortskala wurde an die einzelnen Items angepasst. Für die meisten Items wurde eine sechsstufige Antwortskala verwendet, die von "überhaupt nicht ähnlich" bis "genau gleich" reichte. Die Verwendung einer sechsstufigen statt einer siebenstufigen Antwortskala erfolgte, um mittlere Antworten zu vermeiden, die nur schwer anhand des Akkulturationsmodells von Berry (1990) zu interpretieren wären. Für zwei Lebensbereiche (Medien und Sprachgebrauch gegenüber Kindern/Familienangehörigen) wurde anstelle der Ähnlichkeit nach der Häufigkeit bestimmter Verhaltensweisen gefragt (z. B. Wie häufig lesen sie russischen Zeitungen oder sehen russisches Fernsehen?). Für den Lebensbereich "Freundschaften" wurde nach der Anzahl der deutschen/israelischen und "russischen"¹⁰ Freunde gefragt. Hierzu wurde eine vierstufige Skala zur Verfügung gestellt, die von "keine" bis "viele" reichte. Die Modifikation der Fragestellung erfolgte deshalb, weil die Beurteilung der Häufigkeit für die in Frage stehenden Lebensbereiche angemessener erschien als die Frage nach der Ähnlichkeit. Hierin kommt das Anliegen zum Ausdruck, die Fragen bzw. Items so einfach und realistisch wie möglich zu gestalten, und abstrakte Formulierungen soweit wie möglich zu vermeiden. Diesem Anliegen wurden die methodischen Schwierigkeiten untergeordnet, die mit der Verwendung von unterschiedlichen Antwortskalen innerhalb eines Erhebungsinstrumentes einhergehen.

Die interne Konsistenz der so gebildeten Skalen (Übernahme der Aufnahmekultur und Aufrechterhaltung der Herkunftskultur) betrug jeweils Cronbachs $\alpha = .78$.

¹⁰ Rücksprachen mit verschiedenen Experten und russisch-jüdischen Zuwanderern hatten ergeben, dass es möglich ist, den Begriff "russische" Freunde als übergreifenden Begriff für Freundschaften mit Personen aus der ehemaligen Sowjetunion zu verwenden. Deshalb wurde hier der Begriff "russische" Freunde verwendet, um die umständliche Formulierung "Freundschaften zu Personen aus ihrem Herkunftsland" zu vermeiden, wobei "russisch" in Anführungszeichen gesetzt wurde.

6.3.2 Erfassung der Verhaltensprädiktoren

Zu drei der elf Lebensbereiche, für die die Akkulturationsmuster erfasst wurden (vgl. Abschnitt 6.3.1), wurden zudem weiterführende Fragen gestellt, um die in der Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1991) beschriebenen Verhaltensprädiktoren zu erfassen und neben dem selbstberichteten Verhalten die Intentionen, Einstellungen, subjektiven Normen sowie die wahrgenommenen Verhaltenskontrolle zu erheben. Dieses wurde für die Lebensbereiche "Freundschaften", "Gebrauch von Medien" und "Sprachgebrauch gegenüber Kindern bzw. Familienangehörigen" durchgeführt.

Die Auswahl dieser drei Lebensbereiche erfolgte zum einen deshalb, weil die entsprechenden Verhaltensweisen leicht beschreibbar und wenig abstrakt sind. Sie entspricht daher dem bereits im letzten Abschnitt erwähnten Anliegen, die Fragen so wenig abstrakt wie möglich zu gestalten. Weiterhin kann in diesen drei Lebensbereichen besonders eindeutig zwischen Verhaltensweisen differenziert werden, die der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur entsprechen (Freundschaften zu "Russen", Gebrauch von russischsprachigen Medien, Gebrauch der russischen Sprache gegenüber Kindern/Familienangehörigen) bzw. die Übernahme der Aufnahmekultur repräsentieren (Freundschaften zu Deutschen/Israelis, Gebrauch von deutsch/hebräischsprachigen Medien, Gebrauch der deutschen/hebräischen Sprache gegenüber Kindern/Familienangehörigen). Darüber hinaus repräsentieren die Lebensbereiche "Sprachgebrauch" und "Freundschaften" zentrale Aspekte des Akkulturationsprozesses, da der Erwerb der Sprache des Einwanderungslandes ein zentraler Bestandteil der soziokulturellen Eingliederung der Zuwanderer ist und der Freundeskreis das soziale Netzwerk der Zuwanderer indiziert.

Hinsichtlich des Lebensbereiches "Sprachgebrauch gegenüber Kindern bzw. Familienangehörigen" war es so, dass diejenigen Zuwanderer, die angaben, Kinder im Einwanderungsland zu haben, speziell nach dem Sprachgebrauch gegenüber ihren Kindern gefragt wurden. Gaben die Zuwanderer an, keine Kinder im Einwanderungsland zu haben, wurden sie danach gefragt, ob sie andere Familienangehörige im Einwanderungsland haben. War dies der Fall, so wurden sie nach dem Sprachgebrauch gegenüber diesen Familienmitgliedern befragt. Gab eine Auskunftsperson an, weder Kinder noch andere Familienangehörige im Einwanderungsland zu haben, so entfiel dieser Fragebogenteil. Von den 528 Auskunftspersonen beantworteten 346 die Fragen zum Sprachgebrauch gegenüber Kindern. 200 Auskunftspersonen beantworteten die Fragen zum Sprachgebrauch gegenüber anderen Familienangehörigen. 29 Auskunftspersonen verfügten über keine Angehörigen im Einwanderungsland und machten daher weder

Angaben zum Sprachgebrauch gegenüber Kindern noch zum Sprachgebrauch gegenüber Familienangehörigen. Aufgrund von Missverständnissen beim Durchlesen der Instruktionen machten 47 Personen sowohl Angaben zum Sprachgebrauch gegenüber ihren Kindern als auch zum Sprachgebrauch gegenüber ihren Familienangehörigen. Von diesen gingen jeweils nur die Angaben zum Sprachgebrauch gegenüber Kindern in die Auswertungen ein.

Die Formulierung der Items erfolgte unter Berücksichtigung der Richtlinien zur Konstruktion eines Standardfragebogens zur Theorie des geplanten Verhaltens von Ajzen (2001). Anstelle von Hauptsätzen wurden die Items allerdings in Form von Fragen formuliert, um sie an die Befragungsart des Interviews anzupassen, die für russisch-jüdische Zuwanderer gewählt wurde. Die Erfassung der Prädiktoren erfolgte getrennt für die beiden Verhaltensdimensionen (Aufrechterhaltung der Herkunftskultur versus Übernahme der Aufnahmekultur). Zu jedem Lebensbereich wurde pro Dimension jeweils ein Item formuliert, das die Intention, Einstellung und wahrgenommene Verhaltenskontrolle erfasst. Die subjektive Norm wurde jeweils anhand von zwei Items gemessen. Ein Item erfasste die wahrgenommenen Verhaltenserwartungen der relevanten Bezugspersonen, ein anderes, wie wichtig es der Auskunftsperson ist, diesen Erwartungen zu entsprechen ("Motivation to comply"). Durch Multiplikation der Antworten zu diesen beiden Items wurde ein Index für die subjektive Norm gebildet. Die Begrenzung der Gesamtlänge des Interviews bzw. Fragebogens auf eine Länge, die zumutbar für die Auskunftspersonen ist – insgesamt sollte die Beantwortung des Interviews bzw. Fragebogens nicht länger als 1,5 Stunden dauern – machte es nicht möglich, die einzelnen Verhaltensprädiktoren anhand von mehr als einem Item zu erfassen. Dies wäre nur möglich gewesen, wenn lediglich ein Lebensbereich untersucht worden wäre. Da es für die Untersuchung der in Kapitel 5 geschilderten Fragestellungen jedoch wichtig erschien, mehr als einen Lebensbereich zu berücksichtigen, wurde bei der Konstruktion entschieden, drei Lebensbereiche zu berücksichtigen, dafür aber die einzelnen Verhaltensprädiktoren jeweils nur mit einem Item zu erfassen. Die methodischen Probleme, die mit diesem Vorgehen in Kauf genommen wurden, wurden dadurch versucht zu begrenzen, indem bei den Itemformulierungen eine strenge Orientierung an den von Ajzen (2001) formulierten Richtlinien stattfand. Dabei wurde jeweils versucht, die Items so zu formulieren, dass sie möglichst valide die zugrunde liegenden Konstrukte erfassen. Insbesondere die Einstellung zum Verhalten wurde erfasst, indem danach gefragt wurde, wie gut oder schlecht die Auskunftsperson persönlich ein bestimmtes Verhalten findet, weil Ajzen (2001) dieses Item als dasjenige beschreibt, mit dem eine übergeordnete Bewertung des Verhaltens erfasst werden kann, die sowohl affektive (z. B. angenehm-unangenehm) als auch kognitive (z. B. wichtig-unwichtig) Aspekte umfasst.

Auf eine Berücksichtigung der in Kapitel 2 dargestellten Erweiterungsvorschläge zur Theorie des geplanten Verhaltens (z. B. moralische Normen) wurde in dieser Untersuchung verzichtet. Ziel dieser Studie war es zunächst, generell die Vorhersagbarkeit akkulturativer Verhaltensmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens zu überprüfen. Daher beschränkte sich diese Untersuchung auf die Kernkomponenten der Theorie des geplanten Verhaltens. Die Frage, ob und welche der genannten Erweiterungsvorschläge zur Theorie des geplanten Verhaltens für den hier untersuchten Verhaltenskontext relevant sind und zusätzlich berücksichtigt werden sollten, war nicht Inhalt der hier dargestellten Studie.

Im Folgenden werden die Items angeführt, die für den Lebensbereich "Freundschaften" formuliert wurden. Die Formulierung der Items für die Lebensbereiche "Sprachgebrauch gegenüber Kindern und Familienangehörigen" und "Medien" erfolgte parallel zu den Items für den Lebensbereich Freundschaften. Die Reihenfolge, in der die Fragen zu den drei Lebensbereichen gestellt wurden, wurde zwischen den Auskunftspersonen systematisch variiert. Eine Kopie des gesamten Fragebogenteils zur Theorie des geplanten Verhaltens findet sich im Anhang D auf den Seiten 20-33 des Interviewleitfadens.

- *Intention:*
Beabsichtigen Sie, Freundschaften mit Deutschen zu schließen?
Beabsichtigen Sie, Freundschaften mit "Russen" zu schließen?
(jeweils sechsstufige Antwortskala von "absolut nicht" bis "auf jeden Fall")

- *Einstellung:*
Halten Sie es persönlich für gut, deutsche Freunde zu haben?
Halten Sie es persönlich für gut, "russische" Freunde (d. h. Freunde aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion) zu haben?
(jeweils sechsstufige Antwortskala von "sehr schlecht" bis "sehr gut")

- *Subjektive Norm:*
Stellen Sie sich bitte die Menschen vor, deren Meinung Ihnen wichtig ist.
- Erwarten diese Menschen von Ihnen, dass Sie deutsche Freunde haben?
- Erwarten diese Menschen von Ihnen, dass Sie "russische" Freunde haben?
(jeweils sechsstufige Antwortskala von "absolut nicht" bis "auf jeden Fall")

Wie wichtig ist es für Sie, den Erwartungen dieser Menschen gerecht zu werden?
(sechsstufige Antwortskala von "sehr unwichtig" bis "sehr wichtig")

- *Wahrgenommene Verhaltenskontrolle:*

Versuchen Sie sich bitte vorzustellen, dass Sie Freundschaft mit einem Deutschen schließen möchten. Wie schwer fällt es Ihnen, Freundschaft mit einem Deutschen zu schließen?

Versuchen Sie sich bitte vorzustellen, dass Sie Freundschaft mit einem "Russen" schließen möchten. Wie schwer fällt es Ihnen, Freundschaft mit einem "Russen" zu schließen?

(jeweils vierstufige Antwortskala von "sehr schwer" bis "überhaupt nicht schwer")

Zur Berechnung der internen Konsistenzen wurden die Items zu einem Prädiktor (z. B. wahrgenommene Verhaltenskontrolle) aus den drei Lebensbereichen zu einer Skala zusammengefasst. Tabelle 6.1 stellt die internen Konsistenzen (Cronbachs Alpha) der so gebildeten Skalen dar. Sie reichen von Cronbachs $\alpha = .30$ (wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur) bis Cronbachs $\alpha = .85$ (subjektive Norm zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur).

Tabelle 6.1

Interne Konsistenzen der Prädiktoren der Theorie des geplanten Verhaltens

	Cronbachs Alpha
Intention zur Übernahme der Aufnahmekultur	.711
Intention zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur	.469
Einstellung zur Übernahme der Aufnahmekultur	.536
Einstellung zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur	.560
subjektive Norm zur Übernahme der Aufnahmekultur	.808
subjektive Norm zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur	.853
wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei der Übernahme der Aufnahmekultur	.768
wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur	.300

Für die Bereiche "Freundschaften" und "Sprachgebrauch gegenüber Kindern bzw. Familienangehörigen" wurde darüber hinaus noch die Ebene der Kontrollüberzeugungen (vgl. Kapitel 2) in die Befragung einbezogen, da sie für das Forschungsprojekt, in das diese Befragung integriert war, von besonderem Interesse war. Eine Einbeziehung der anderen Überzeugungen

(Verhaltensüberzeugungen und normative Überzeugungen) war aufgrund der Begrenzung der Gesamtlänge des Interviews/Fragebogens nicht möglich.

Zur Erfassung der Kontrollüberzeugungen wurde für den Fall, dass ein bestimmtes Verhalten als "eher schwer", "schwer" oder "sehr schwer" beurteilt wurde, zunächst offen danach gefragt, welche Gründe es sind, die das jeweilige Verhalten erschweren bzw. behindern. Anschließend wurde für jeden der genannten Gründe danach gefragt, wie sehr dieser das Verhalten erschwert. Die Beantwortung erfolgte auf einer vierstufigen Antwortskala von "etwas schwerer" bis "unmöglich".

6.3.3 Erfassung der individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierung

Die Erfassung der individualistischen versus kollektivistischen Orientierung erfolgte anhand der Cultural Orientation Scale (COS; Bierbrauer, Meyer & Wolfradt, 1994). Die COS besteht aus 26 Items. Sie ist in einen normativen und einen evaluativen Teil unterteilt. Im normativen Teil werden die Auskunftspersonen danach gefragt, wie verbreitet bestimmte soziale Verhaltensweisen (z. B. sich erst mit seiner Familie zu besprechen, bevor man eine wichtige Entscheidung trifft) in ihrem Herkunftsland sind. Im evaluativen Teil werden sie gebeten, anzugeben, wie sie persönlich diese Verhaltensweisen bewerten würden. Die Beantwortung der Items erfolgt jeweils auf einer siebenstufigen Ratingskala, die für den normativen Teil von "überhaupt nicht" bis "immer" und für den evaluativen Teil von "ich halte dies für sehr schlecht" bis "ich halte dies für sehr gut" reicht. Die interne Konsistenz der Gesamtskala wird bei Bierbrauer et al. (1994) mit Cronbachs $\alpha = .82$ angegeben. In der vorliegenden Befragung betrug die interne Konsistenz Cronbachs $\alpha = .70$ für die Gesamtskala. Die internen Konsistenzen der beiden Subskalen betragen Cronbachs $\alpha = .61$ (normativer Teil) bzw. Cronbachs $\alpha = .54$ (evaluativer Teil). Eine Kopie der COS befindet sich im Anhang D auf den Seiten 2-7 des Interviewleitfadens.

6.3.4 Erfassung des soziodemographischen und persönlichen Hintergrundes der Zuwanderer

Weiterhin wurden die Zuwanderer nach ihrem persönlichen und soziodemographischen Hintergrund befragt. Im Folgenden wird die Erfassung derjenigen soziodemographischen und

persönlichen Merkmale beschrieben, die in die in dieser Arbeit beschriebenen Ergebnisauswertungen eingegangen sind:

(1) Herkunftsland der Auskunftspersonen

Die Auskunftspersonen wurden gebeten, anzugeben, welches Land ihr Herkunftsland ist, d. h. in welchem Land sie gelebt haben, bevor Sie nach Deutschland bzw. Israel immigriert sind. Die Frage nach dem Herkunftsland wurde als offene Frage formuliert. Sie diente als Kontrollvariable, da bei den Ergebnisauswertungen nur Zuwanderer berücksichtigt werden sollten, die als Herkunftsland Russland, Weißrussland oder Ukraine angaben. Diese Einschränkung wurde vorgenommen, um die Vergleichbarkeit der drei Zuwanderergruppen (russische Aussiedler, russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und russisch-jüdische Zuwanderer in Israel) sicher zu stellen.

(2) Selbstberichtete Sprachkompetenz

Zur Erfassung der selbst wahrgenommenen Sprachkompetenz der Zuwanderer wurden ihnen folgende Fragen gestellt: (1) Wie gut sprechen Sie deutsch? (2) Wie gut sprechen Sie russisch? Die Beantwortung erfolgte anhand von sechsstufigen Ratingskalen, deren Abstufungen den deutschen Schulnoten entsprachen. Die Antwortalternativen waren (1) sehr gut, (2) gut, (3) befriedigend, (4) ausreichend, (5) mangelhaft und (6) ungenügend.

(3) Bildungsgrad

Die Zuwanderer wurden gebeten, ihren höchsten Bildungsabschluss anzugeben. Aufgrund der großen Unterschiede zwischen den Bildungssystemen in Deutschland, Israel und den Herkunftsländern der Zuwanderer war es allerdings nicht möglich, den Bildungsgrad der Zuwanderer anhand einer einheitlichen Skala zu erfassen. Daher wurden den Zuwanderern unterschiedliche Antwortalternativen zur Verfügung gestellt, je nach dem, in welchem Land sie ihren letzten Abschluss erworben haben. Bei der Auswertung der Ergebnisse wurde lediglich zwischen Zuwanderern mit und ohne Hochschulabschluss differenziert.

(4) Familienstand

Zur Erfassung des Familienstandes standen den Zuwanderern folgende Antwortalternativen zur Verfügung:

- ledig
- verheiratet
- verwitwet
- geschieden oder getrennt lebend.

Aufgrund der vergleichsweise geringen Anzahl von Personen, die ihren Familienstand als "verwitwet" bzw. "geschieden oder getrennt lebend" angaben (s. Tabelle A1 in Anhang A), wurden diese beiden Antwortkategorien für die Ergebnisauswertungen zusammengefasst.

(5) Jüdische Identität

Bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel wurde zudem das Ausmaß ihrer jüdischen Identität erfasst. Hierzu wurden drei Items von Tartakowsky und Schwartz (2001) übernommen. Im Einzelnen lautete der Wortlaut der Items:

- Jüdisch zu sein ist ein wichtiger Teil meiner Identität.
- Wenn ich über Juden spreche, sage ich "wir" und nicht "sie".
- Wenn Juden von Nicht-Juden kritisiert werden, nehme ich das persönlich.

Die Beantwortung erfolgte anhand einer sechsstufigen Ratingskala, die von "lehne vollkommen ab" bis "stimme vollkommen zu" reichte. Die interne Konsistenz der Skala betrug Cronbachs $\alpha = .71$.

Weiterhin wurde das Alter, das Geschlecht und die Aufenthaltsdauer in Deutschland bzw. Israel erfasst und bei den Ergebnisauswertungen berücksichtigt. Eine Kopie des gesamten Fragebogenteils zur Erfassung des soziodemographischen und persönlichen Hintergrundes der Zuwanderer befindet sich im Anhang D auf den Seiten 43-45 des Interviewleitfadens.

6.3.5 Einbettung der Befragungsinstrumente in den Gesamtfragebogen

Das Forschungsprojekt, in dessen Rahmen diese Befragung durchgeführt wurde, umfasste neben den dargestellten Befragungsinstrumenten noch weitere Fragebogenteile wie z. B. die Erfassung des Umgangs mit alltäglichen Konflikten. Auf die genaue Beschreibung dieser Fragebogenteile soll an dieser Stelle jedoch verzichtet werden, da sie in keine der in dieser Arbeit geschilderten Ergebnisauswertungen eingegangen sind. Die Gesamtlänge des Fragebo-

gens/Interviewleitfadens betrug bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel 228 Items, bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland 230 Items und bei russischen Aussiedlern 222 Items.¹¹ Die Fragen zur COS befanden sich am Anfang des Gesamtfragebogens, die Fragen zu den Akkulturationsmustern und den Verhaltensprädiktoren etwa in der Mitte, eingebettet in zwei Fragebogenteile zum Konfliktverhalten der Auskunftspersonen. Alle weiteren Fragebogenteile (jüdische Identität, soziodemographischer Hintergrund etc.) befanden sich am Ende des Fragebogens. Die Beantwortung des vollständigen Interviews bzw. Fragebogens dauerte etwa 1,5 Stunden.

6.4 Auskunftspersonen

Ingesamt gehen in die hier dargestellten Auswertungen die Befragungsergebnisse von 528 Zuwanderern ein. Davon sind 207 russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, 219 russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und 102 russische Aussiedler in Deutschland. Alle Zuwanderer lebten vor ihrer Emigration in der Ukraine ($N = 217$), Russland ($N = 277$) oder Weißrussland ($N = 34$). Zum Zeitpunkt der Befragung lebten sie zwischen einem und zwölf Jahren im Einwanderungsland. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 7,3 Jahre. Vor ihrer Emigration hat der Großteil der Auskunftspersonen (61%) in Großstädten mit über einer Million Einwohner gelebt.

Das Alter der befragten Personen lag zwischen 18 und 85 Jahren mit einem durchschnittlichen Alter von 47 Jahren. 47% der Auskunftspersonen waren weiblich, 53% männlich. 66% gaben an, über einen Hochschulabschluss zu verfügen.¹² 60% der Auskunftspersonen waren verheiratet, 22% ledig, 12% geschieden oder getrennt lebend und 6% verwitwet. Nach eigenen Angaben verfügten die Zuwanderer im Schnitt über befriedigende bis ausreichende Deutsch- bzw. Hebräischkenntnisse, die Russischkenntnisse wurden mit sehr gut bezeichnet.

¹¹ Die Variation in der Gesamtlänge des Fragebogens kommt dadurch zustande, dass einige Items (z. B. die Items zur jüdischen Identität der Zuwanderer, vgl. Abschnitt 6.3.4) jeweils nur bestimmten Zuwanderergruppen gestellt wurden.

¹² Aufgrund der großen Unterschiede zwischen dem Hochschulsystem in der ehemaligen Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten einerseits und Deutschland andererseits sind diese Angaben allerdings mit großer Vorsicht zu interpretieren. Ein hoher Bildungsgrad ist jedoch typisch für Juden aus der ehemaligen Sowjetunion (vgl. Schoeps et al., 1996).

Genaue Angaben zum Hintergrund der Auskunftspersonen befinden sich in Tabelle A1 bis A3 im Anhang A.

6.5 Befragungsort

In beiden Ländern erfolgte die Befragung der Auskunftspersonen an zwei verschiedenen Befragungsorten: In Deutschland wurde etwa die Hälfte der russischen Aussiedler bzw. russisch-jüdischen Zuwanderer in Berlin und die andere Hälfte in Osnabrück befragt. In Israel wurde etwa die Hälfte der russisch-jüdischen Zuwanderer in Tel-Aviv und die andere Hälfte in Beer-Sheva befragt.

6.6 Rekrutierung der Auskunftspersonen

Die Rekrutierung der russisch-jüdischen Auskunftspersonen erfolgte überwiegend selbstständig durch die Interviewer. Diese gingen dabei sowohl anhand eines Schneeballverfahrens in ihrem Bekanntenkreis vor als auch über das Ansprechen möglicher Auskunftspersonen an öffentlichen Orten wie jüdischen Gemeinden, russischen Geschäften, Kulturveranstaltungen, Sportvereinen etc. Die Rekrutierung der russischen Aussiedler erfolgte über verschiedene öffentliche Institutionen, die speziell von Aussiedlern genutzt werden.

Zur Sicherstellung der Vergleichbarkeit der drei Zuwanderergruppen wurden sowohl die Interviewer als auch die Mitarbeiter der Institutionen, über die die Befragung der Aussiedler erfolgte, gebeten, bei der Rekrutierung der Auskunftspersonen folgende Kriterien zu beachten:

- Befragung von etwa gleich vielen Männer und Frauen;
- Berücksichtigung von Auskunftspersonen aus möglichst unterschiedlichen Altersgruppen, wobei das Mindestalter bei 18 lag und nach oben hin keine Grenze gesetzt wurde;
- Berücksichtigung von Auskunftspersonen mit unterschiedlich langer Aufenthaltsdauer in Deutschland bzw. Israel; die Zuwanderer sollten allerdings frühestens 1990 nach Deutschland bzw. Israel gekommen sein und sich zum Zeitpunkt der Befragung (Frühjahr bis Herbst 2003) mindestens ein Jahr im Einwanderungsland aufhalten;

- Berücksichtigung von Auskunftspersonen mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen (Beruf, Bildungsgrad etc.);
- Beschränkung der Herkunftsländer der Auskunftspersonen auf Russland, Weißrussland und die Ukraine (zur Begründung s. Abschnitt 6.3.4).

6.7 Interviewer

Die Interviewer setzten sich aus Personen zusammen, die sowohl die deutsche bzw. hebräische Sprache als auch die russische Sprache fließend beherrschten. Bis auf eine Person – eine russische Gaststudentin in Berlin – handelte es sich dabei selbst um russisch-jüdische Zuwanderer, die in den 1990er Jahren nach Deutschland bzw. Israel immigriert sind. Alle Interviewer nahmen im Vorfeld der Befragung an einer etwa achtstündigen Schulung teil, bei der sie mit den Befragungsinstrumenten vertraut gemacht wurden und Instruktionen für die Durchführung der Befragung erhielten.

7. Klassifikation der Akkulturationsmuster

Um anhand des Akkulturationsindex von Ward und Kennedy (1994) Rückschlüsse auf die Akkulturationsmuster der Zuwanderer zu ziehen, ist es notwendig, die Antworten der Zuwanderer auf den beiden Skalen des Akkulturationsindex zunächst zu dichotomisieren und Zuwanderer, die ihr Verhalten als eher ähnlich zur Zielgruppe (Menschen im Herkunftsland bzw. Menschen im Einwanderungsland) beschreiben, von denen zu diskriminieren, die ihr Verhalten als eher unähnlich zur Zielgruppe beschreiben (vgl. Abbildung 1 in Abschnitt 1.2). Ward und Rana-Deuba (1999) diskutieren hierfür zwei verschiedene Methoden: zum einen die Durchführung eines Median-Splits, zum anderen die Einteilung anhand des Skalenmittelwertes.

Der Vorteil der ersten Methode liegt darin, dass damit vier relativ gleich große Gruppen gebildet werden, d. h. die Akkulturationsmuster Integration, Separation, Assimilation und Marginalisation sind relativ gleich häufig besetzt. Da viele statistische Verfahren gleichgroße Gruppengrößen voraussetzen, ist diese Methode immer dann von Vorteil, wenn derartige Verfahren zum Einsatz kommen sollen. Der Nachteil dieser Methode liegt allerdings darin, dass sie nicht unbedingt valide Informationen über die Akkulturationsmuster der Zuwanderer bereitstellt. Beispielsweise kann es sein, dass alle Zuwanderer die Aufrechterhaltung ihrer Herkunftskultur beschreiben, aufgrund des Median-Splits aber dennoch einem Teil der Zuwanderer das Akkulturationsmuster Assimilation oder Marginalisation zugeordnet wird. Ein weiterer Nachteil, der damit zusammenhängt, ist die geringe Vergleichbarkeit der Ergebnisse aus verschiedenen Zuwanderergruppen, da der Median-Split für jede Zuwanderergruppe in einem anderen Trennwert resultiert. Ward und Kennedy (1994) sowie Ward und Rana-Deuba (1999) präferieren in ihren Untersuchungen dennoch die Durchführung eines Median-Splits, da sie in erster Linie an dem Vergleich von Auskunftspersonen mit verschiedenen Akkulturationsmustern hinsichtlich anderer Merkmale wie z. B. subjektivem Wohlbefindens interessiert sind und dabei statistische Verfahren einsetzen, die gleichgroße Gruppengrößen voraussetzen.

Anders als bei Ward und Mitarbeitern wurde in der vorliegenden Studie in erster Linie das Ziel verfolgt, valide Informationen über die Akkulturationsmuster der Zuwanderer zu erhalten. Daher wurde hier nicht der Median-Split, sondern eine Abwandlung der zweiten Methode angewendet, d. h. die Klassifikation der Akkulturationsmuster anhand eines festgelegten Skalenwertes. Da die unterschiedlichen Skalenformate und -längen für die verschiedenen Lebensbereiche es allerdings nicht ermöglichten, die Akkulturationsmuster anhand des durchschnittlichen Skalenmittelwertes aller Lebensbereiche zu klassifizieren, wurde zunächst für

jedes Item einzeln eine Dichotomisierung der Antworten vorgenommen. Antworten, die die Aufrechterhaltung bzw. Übernahme der Zielkultur indizieren, wurden mit "2" kodiert, und Antworten, die die Ablehnung der Zielkultur indizierten, wurden mit "1" kodiert. Im Einzelnen wurden dabei folgende Kriterien verwendet:

- Bei Items, bei denen nach der Ähnlichkeit des genannten Verhaltens gefragt wurde, erfolgte die Dichotomisierung zwischen den Skalenwerten 2 ("kaum ähnlich") und 3 ("ziemlich ähnlich").
- Bei den Items zum Lebensbereich "Freundschaften" erfolgte die Trennung zwischen den Skalenwerten 2 ("wenige") und 3 ("einige").
- Für die Lebensbereiche "Medien" und "Sprachgebrauch gegenüber Kindern/Familienangehörigen", für die nach der Häufigkeit bestimmter Verhaltensweisen gefragt wurde, erfolgte die Trennung zwischen den Skalenwerten 2 ("selten") und 3 ("manchmal").

Anschließend wurden die Skalenmittelwerte der dichotomisierten Antworten berechnet und erneut dichotomisiert. Mittelwerte kleiner als 1,5 wurden als Ablehnung der Zielkultur interpretiert, Mittelwerte von 1,5 und größer wurden als Übernahme bzw. Aufrechterhaltung der Zielkultur beurteilt. Aus der Kombination der so ermittelten Indizes wurde schließlich das allgemeine Akkulturationsmuster der Zuwanderer erschlossen. Beschrieb ein Zuwanderer beispielsweise sowohl die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur als auch die Übernahme der Kultur des Einwanderungslandes, wurde sein Akkulturationsmuster als Integration klassifiziert; beschrieb ein Zuwanderer die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei gleichzeitiger Ablehnung der Aufnahmekultur, so wurde sein Akkulturationsmuster als Separation bezeichnet, usw. In Abschnitt 8.1 wird die Verteilung der Akkulturationsmuster beschrieben, die sich anhand dieser Methode ergibt.

IV. ERGEBNISSE

In Abschnitt 8.1 wird zunächst auf die Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster in den verschiedenen Zuwanderergruppen eingegangen. Anschließend wird in Abschnitt 8.2 untersucht, ob die Sprache, in der die Befragung durchgeführt wurde, mit der Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster zusammenhängt. In Abschnitt 8.3 werden dann die Zusammenhänge zwischen verschiedenen soziodemographischen und persönlichen Merkmalen der Zuwanderer und ihren Akkulturationsmustern analysiert. Dieses erfolgt in einem ersten Schritt gemeinsam für alle drei Zuwanderergruppen (s. Abschnitt 8.3.1). In einem zweiten Schritt wird die Generalisierbarkeit der Zusammenhänge auf die drei Zuwanderergruppen untersucht und analysiert, ob vergleichbare Zusammenhänge in allen drei Zuwanderergruppen gefunden werden oder ob in den einzelnen Zuwanderergruppen spezifische Zusammenhänge zwischen Akkulturationsmuster und persönlichen sowie soziodemographischen Merkmalen bestehen (s. Abschnitt 8.3.2). Wie in Kapitel 5 dargestellt, erfolgen die in Kapitel 8 dargestellten Analysen explorativ und sind von keinen spezifischen Hypothesen geleitet.

In Kapitel 9 wird dann das Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit untersucht und die Vorhersagbarkeit des akkulturativen Verhaltens anhand der Theorie des geplanten Verhaltens überprüft. Die in diesem Kapitel dargestellten Ergebnisse dienen dabei zum einen der Überprüfung von Hypothese 1 (*"Es wird erwartet, dass die Akkulturationsmuster der Zuwanderer anhand der in der Theorie des geplanten Verhaltens spezifizierten Prädiktoren vorhergesagt werden können"*; vgl. Kapitel 5). Zum anderen werden mit ihnen die Hypothesen 2.1 und 2.2 überprüft (vgl. Kapitel 5), die sich auf den Einfluss der Migrationserfahrung auf die Vorhersage akkulturativer Verhaltensmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens beziehen.

In Kapitel 10 wird schließlich der Frage nachgegangen, welche Zusammenhänge zwischen der individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer und der Vorhersage ihrer Akkulturationsmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens bestehen. Hierzu wurden im Kapitel 5 insgesamt sechs Hypothesen aufgestellt, die in Kapitel 10 überprüft werden.

8. Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster und Zusammenhänge mit soziodemographischen und persönlichen Attributen

8.1 Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster in den drei Zuwanderergruppen

Die hier beschriebenen Ergebnisse basieren auf der in Kapitel 7 beschriebenen Methode zur Klassifizierung der Akkulturationsmuster der Auskunftspersonen. Insgesamt konnten die Akkulturationsmuster von $N = 517$ Zuwanderern klassifiziert werden. Davon waren $N = 206$ russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, $N = 217$ russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und $N = 94$ russische Aussiedler in Deutschland. Die Akkulturationsmuster von $N = 11$ Zuwanderern konnten aufgrund fehlender Antworten nicht klassifiziert werden. Hiervon waren $N = 1$ russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, $N = 2$ russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und $N = 8$ russische Aussiedler in Deutschland.

Wie Abbildung 8.1 zeigt, beschreibt die überwiegende Mehrheit der Zuwanderer die deutliche Tendenz, die Herkunftskultur beizubehalten. 80% der Zuwanderer, deren Akkulturationsmuster klassifiziert werden konnte, beschreiben ihr Akkulturationsmuster als Separation (43%) oder Integration (37%). Dagegen werden Assimilation (13%) oder Marginalisation (8%) nur relativ selten beschrieben.

Weiterhin zeigen sich in den Ergebnissen deutliche Unterschiede zwischen den befragten Zuwanderergruppen. Kreuztabellen mit anschließenden Chi-Quadrat-Tests zeigen, dass sich die Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster der Aussiedler sowohl von der der russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland ($\chi^2_{(3, N = 311)} = 52.11, p = .000$) als auch von der der russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel ($\chi^2_{(3, N = 300)} = 71.37, p = .000$) signifikant unterscheidet. Dagegen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Häufigkeitsverteilungen der Akkulturationsmuster der russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland und der russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel ($\chi^2_{(3, N = 423)} = 4.78, p = .188$). Die Mehrzahl der russisch-jüdischen Zuwanderer sowohl in Israel als auch in Deutschland beschreibt ihr Akkulturationsmuster als Separation (Israel: 56%; Deutschland: 46%) oder Integration (Israel: 29%; Deutschland: 33%). Assimilation (Israel: 8%; Deutschland: 12%) und Marginalisation (Israel: 7%; Deutschland: 9%) kommen jeweils nur sehr selten vor. Dagegen beschreibt die überwiegende Mehrzahl der russischen Aussiedler in Deutschland ihr Akkulturationsmuster als Integration (64%), gefolgt von Assimilation (25%). Separation (7%) und Marginalisation (4%) werden jeweils nur sehr selten beschrieben.

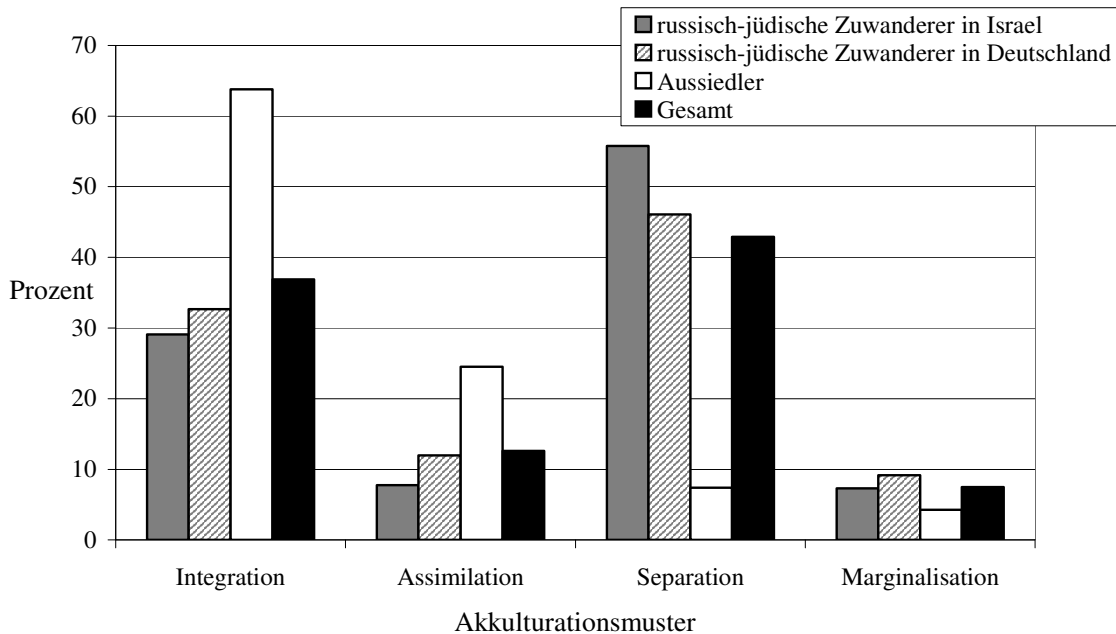


Abb. 8.1: Häufigkeitsverteilungen der Akkulturationsmuster bei russischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel. Die Unterschiede in den Häufigkeitsverteilungen zwischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland sowie zwischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel sind statistisch signifikant (p jeweils $< .001$).

8.2 Abhängigkeit der Akkulturationsmuster der Aussiedler von der Sprache, in der der Fragebogen ausgefüllt wurde

Anhand von Chi-Quadrat-Tests wurde in einem nächsten Schritt untersucht, ob die Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster mit der Sprache zusammenhängt, in der Fragebogen bzw. das Interview beantwortet wurde. Da lediglich bei den Aussiedlern eine ausreichend große Anzahl von Personen einen deutschen Fragebogen gewählt hatte (vgl. Abschnitt 6.1), basiert diese Analyse nur auf den Daten dieser Zuwanderergruppe. Abbildung 8.2 stellt die Ergebnisse dieser Analyse dar. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede in der Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster in Abhängigkeit davon, ob der Fragebogen in Deutsch oder in Russisch beantwortet wurde ($\chi^2_{(3, N=94)} = 5.86, p = .119$).

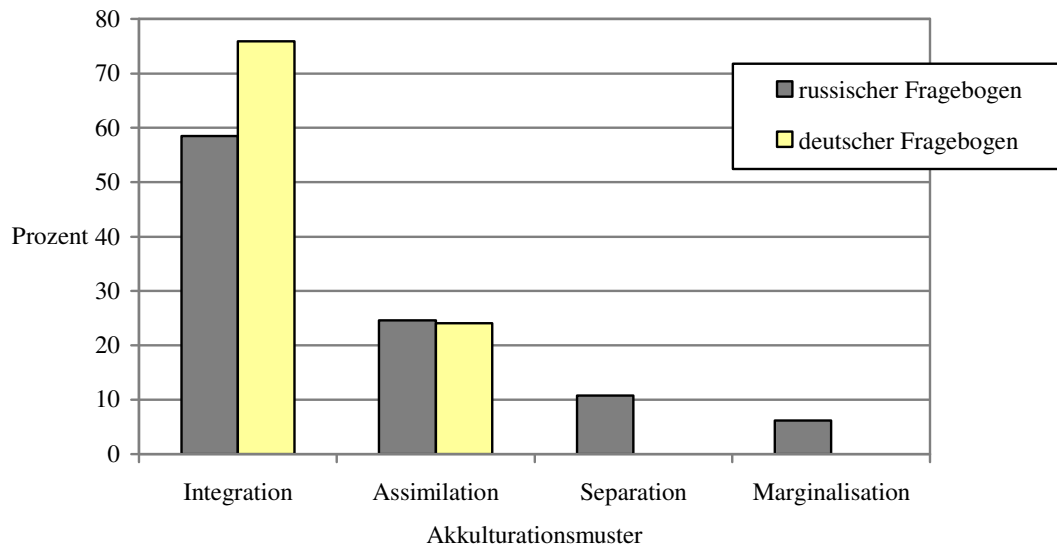


Abb. 8.2: Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster bei russischen Aussiedlern in Abhängigkeit von der Sprache, in der der Fragebogen ausgefüllt wurde. Die Unterschiede in den Häufigkeitsverteilungen zwischen Aussiedlern, die den Fragebogen auf Deutsch ausgefüllt haben, und Aussiedlern, die den Fragebogen auf Russisch ausgefüllt haben, sind statistisch nicht signifikant ($\chi^2_{(3, N = 94)} = 5.86, p = .119$).

8.3 Zusammenhänge von persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer mit ihrem Akkulturationsmuster

Im Folgenden wird untersucht, welche Zusammenhänge zwischen verschiedenen persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer sowie ihren Akkulturationsmustern bestehen. Hierbei wurden folgende soziodemographischen und persönlichen Merkmale einbezogen (für eine genaue Beschreibung der Variablen sowie ihrer Operationalisierungen s. Abschnitt 6.3.4):

- Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland
- Selbstberichtete Sprachkompetenz in Russisch
- Selbstberichtete Sprachkompetenz in Deutsch/Hebräisch
- Bildungsgrad, Familienstand, Geschlecht und Alter der Auskunftspersonen
- Individualistische bzw. kollektivistische Orientierung
- Jüdische Identität (nur bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel)

Weiterhin wurde kontrolliert, ob sich Zuwanderer aus verschiedenen Herkunftsländern (Russland, Weißrussland oder Ukraine) hinsichtlich ihrer Akkulturationsmuster unterscheiden. Alle

Analysen wurden zum einen gemeinsam für die drei Zuwanderergruppen durchgeführt (s. Abschnitt 8.3.1). Zum anderen wurde die Generalisierbarkeit der Zusammenhänge auf die drei Zuwanderergruppen untersucht, indem stichprobenspezifische Zusammenhänge zwischen Akkulturationsmuster und persönlichen Merkmalen analysiert wurden (s. Abschnitt 8.3.2). Sowohl die in Abschnitt 8.3.1 als auch die in Abschnitt 8.3.2 dargestellten Analysen erfolgten dabei explorativ und waren von keinen spezifischen Zusammenhangshypothesen geleitet (vgl. Kapitel 5).

8.3.1 Gemeinsame Zusammenhänge in den drei Zuwanderergruppen

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die Ergebnisse dargestellt, die resultieren, wenn die Zusammenhänge zwischen Akkulturationsmustern und den genannten Merkmalen für alle drei Zuwanderergruppen gemeinsam analysiert werden. Tabelle 8.2 stellt die Ergebnisse für die metrisch skalierten Variablen dar, für die anhand von unifaktoriellen Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests analysiert wurde, inwieweit sich Zuwanderer mit unterschiedlichen Akkulturationsmustern hinsichtlich dieser Merkmale unterscheiden. In Tabelle 8.1 werden die Ergebnisse für die nominal skalierten Variablen dargestellt. Diese Ergebnisse basieren auf Kreuztabellen mit Chi-Quadrat-Tests.

Wie Tabelle 8.1 und 8.2 zeigen, unterscheiden sich Zuwanderer mit unterschiedlichen Akkulturationsmustern signifikant in ihrer individualistischen/kollektivistischen Orientierung sowie ihrer selbstberichteten Sprachkompetenz in Deutsch bzw. Hebräisch und Russisch. Außerdem hängt das Alter und Geschlecht der Zuwanderer mit ihrem Akkulturationsmuster zusammen. Keine signifikanten Unterschiede ergeben sich hinsichtlich der Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland oder der jüdischen Identität der russisch-jüdischen Zuwanderer. Ebenso hängt weder das Herkunftsland der Zuwanderer noch ihr Bildungsniveau oder Familienstand mit ihrem Akkulturationsmuster zusammen.

Tabelle 8.1

Unterschiede in soziodemographischen Merkmalen zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern: Ergebnisse von Chi-Quadrat-Tests

	<i>df</i>	<i>N</i>	χ^2	<i>p</i>
Herkunftsland: Russland vs. Ukraine/Weißrussland	3	516	2.66	.446
Herkunftsland: Ukraine vs. Russland/Weißrussland	3	517	2.66	.447
Geschlecht	3	517	13.11	.004
Bildungsgrad	3	515	3.06	.383
Familienstand	6	516	6.34	.386

Tabelle 8.2

Unterschiede in persönlichen und soziodemographischen Merkmalen zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern: Ergebnisse von univariaten Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests

		Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster				<i>F</i>	η^2
		Integration (<i>N</i> = 191)	Assimilation (<i>N</i> = 65)	Separation (<i>N</i> = 222)	Marginalisation (<i>N</i> = 39)		
Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland (in Jahren)	<i>M</i>	7.29	8.21	7.04	7.62	1.91	.011
	<i>SD</i>	3.42	2.89	3.69	3.60		
Sprachkompetenz Deutsch/Hebräisch ^a	<i>M</i>	3.22 _b	2.48 _c	4.23 _a	2.95 _{b,c}	28.44***	.145
	<i>SD</i>	1.56	1.18	1.64	1.61		
Sprachkompetenz Russisch ^a	<i>M</i>	1.34 _{a,b}	1.56 _a	1.29 _b	1.30 _{a,b}	3.12*	.018
	<i>SD</i>	.58	.99	.55	.57		
Alter	<i>M</i>	45.20 _a	39.83 _a	50.03 _b	44.49 _{a,b}	7.11***	.040
	<i>SD</i>	16.91	13.53	17.70	17.90		
Kollektivistische Orientierung (COS-Gesamtwert) ^b	<i>M</i>	4.92 _a	4.74 _{b,c}	4.80 _b	4.60 _c	8.86***	.049
	<i>SD</i>	.37	.47	.42	.37		
Jüdische Identität ^{c,d}	<i>M</i>	4.81	4.39	4.60	4.44	2.60	.018
	<i>SD</i>	.98	1.06	.99	1.23		

Anmerkungen. Mittelwertsunterschiede mit unterschiedlichen Indizes pro Zeile sind statistisch signifikant ($p < .05$).

^a Die Ergebnisse basieren auf deutschen Schulnoten, so dass "1" für sehr gute und "6" für mangelhafte Sprachkenntnisse steht. ^b Die Ergebnisse basieren auf einer siebenstufigen Ratingskala: Je höher die Werte, umso größer ist die kollektivistische Orientierung. ^c Die Antworten erfolgten anhand einer sechsstufigen Ratingskala: Je höher die Werte, umso größer ist die Ausprägung der jüdischen Identität. ^d Die Ergebnisse beziehen sich nur auf russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und Israel, Aussiedler gingen in diese Auswertungen nicht ein.

* $p < .05$, *** $p < .001$.

Im Einzelnen zeigt sich, dass Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration kollektivistischer orientiert sind als Zuwanderer mit einem der drei anderen Akkulturationsmuster. Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation sind kollektivistischer orientiert als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Marginalisation. Darüber hinaus geben Zu-

Zuwanderer mit den Akkulturationsmustern Integration, Assimilation oder Marginalisation an, über signifikant bessere Deutsch- bzw. Hebräischkenntnisse zu verfügen als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation. Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Assimilation berichten zudem, signifikant besser Deutsch bzw. Hebräisch zu sprechen als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration. Weiterhin berichten Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Assimilation, signifikant schlechter Russisch zu sprechen als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation. Zuwanderer, die ihr Akkulturationsmuster als Separation beschreiben, sind zudem signifikant älter als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration oder Assimilation. Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich, dass Frauen Integration signifikant häufiger (Frauen: 42%, Männer: 31%; $\chi^2_{(1, N=517)} = 7.01, p = .008$) und Separation signifikant seltener (Frauen: 37%, Männer: 49%; $\chi^2_{(1, N=517)} = 7.90, p = .005$) beschreiben als Männer.

8.3.2 Spezifische Zusammenhänge in den drei Zuwanderergruppen

Neben der gemeinsamen Analyse für die drei Zuwanderergruppen wurde in einem zweiten Schritt der Frage nachgegangen, inwieweit die in Abschnitt 8.3.1 dargestellten Zusammenhänge generalisierbar auf alle drei Zuwanderergruppen sind bzw. ob sich in den drei befragten Zuwanderergruppen spezifische Zusammenhänge der Akkulturationsmuster mit persönlichen und soziodemographischen Merkmalen ergeben. Die Analysen basieren bei den metrisch skalierten Variablen auf unifaktoriellen Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests. Hierbei wurde ein zweifaktorielles Vorgehen (3 x 4-Design) gewählt, wobei die Zuwanderergruppe und das Akkulturationsmuster als unabhängige Variablen dienten und das jeweilige persönliche Merkmal als abhängige Variable betrachtet wurde. Tabelle 8.3 stellt die Haupt- und Interaktionseffekte der Varianzanalysen dar. Für die nominal skalierten Variablen wurden Kreuztabellen mit anschließenden Chi-Quadrat-Tests getrennt für die einzelnen Zuwanderergruppen berechnet. Bei Aussiedlern wurden dabei allerdings nur Aussiedler mit den Akkulturationsmustern Integration oder Assimilation berücksichtigt, da die anderen Akkulturationsmuster mit zu geringen Fallzahlen besetzt waren, um sie in die Chi-Quadrat-Tests einzubeziehen. Die Ergebnisse der Chi-Quadrat-Tests werden in Tabelle 8.4 wiedergegeben.

Wie Tabelle 8.3 zeigt, ergibt die zweifaktorielle Varianzanalyse über die bereits in 8.2.1 beschriebenen Haupteffekte des Akkulturationsmusters hinaus einen weiteren signifikanten Haupteffekt des Akkulturationsmusters, und zwar auf die Aufenthaltsdauer der Zuwande-

rer im Einwanderungsland ($F_{(3,502)} = 7.02, p < .001, \eta^2 = .040$). Die Einzelvergleiche anhand der Scheffé-Tests ergeben aber keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich dieses Merkmals zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern. Im Gegensatz zu den Ergebnissen der einfaktoriellen Varianzanalyse zeigt sich in der zweifaktoriellen Varianzanalyse kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter der Zuwanderer und ihrem Akkulturationsmuster – weder in Form eines Haupteffektes ($F_{(3,504)} = 1.86, n.s.$) noch in Form eines Interaktionseffektes ($F_{(6,504)} = .49, n.s.$). Die anderen Haupteffekte des Akkulturationsmusters stimmen mit den in Abschnitt 8.3.1 beschriebenen Ergebnissen der einfaktoriellen Varianzanalyse überein.

Tabelle 8.3

Unterschiede in persönlichen und soziodemographischen Merkmalen in Abhängigkeit von der Zuwanderergruppe und dem Akkulturationsmuster der Zuwanderer: Haupt- und Interaktionseffekte von univariaten Varianzanalysen (3 x 4-Design)

	Akkulturationsmuster	Zuwanderergruppe	Akkulturationsmuster x Zuwanderergruppe
Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland	$F_{(3,502)} = 7.02^{***}$ $\eta^2 = .040$	$F_{(2,502)} = 25.72^{***}$ $\eta^2 = .093$	$F_{(6,502)} = 3.15^{**}$ $\eta^2 = .036$
Sprachkompetenz Deutsch/Hebräisch	$F_{(3,496)} = 19.27^{***}$ $\eta^2 = .104$	$F_{(2,496)} = 5.39^{**}$ $\eta^2 = .021$	$F_{(6,496)} = 3.77^{**}$ $\eta^2 = .044$
Sprachkompetenz Russisch	$F_{(3,497)} = 3.04^*$ $\eta^2 = .018$	$F_{(2,497)} = 5.68^{**}$ $\eta^2 = .022$	$F_{(6,497)} = 2.41^*$ $\eta^2 = .028$
Alter	$F_{(3,504)} = 1.86$ $\eta^2 = .011$	$F_{(2,504)} = 2.18$ $\eta^2 = .009$	$F_{(6,504)} = .49$ $\eta^2 = .006$
Kollektivistische Orientierung (COS-Gesamtwert)	$F_{(3,502)} = 6.05^{***}$ $\eta^2 = .035$	$F_{(2,502)} = 1.81$ $\eta^2 = .007$	$F_{(6,502)} = .07$ $\eta^2 = .001$
Jüdische Identität	$F_{(3,415)} = 2.32$ $\eta^2 = .016$	$F_{(2,415)} = .39$ $\eta^2 = .001$	$F_{(6,415)} = 2.82$ $\eta^2 = .016$

Anmerkungen. * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Neben den Haupteffekten des Akkulturationsmusters ergeben sich für drei der sechs untersuchten Merkmale signifikante Haupteffekte der Zuwanderergruppe sowie signifikante Interaktionseffekte von Zuwanderergruppe und Akkulturationsmuster. Dies sind die Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland, die Sprachkompetenz in Deutsch bzw. Hebräisch und die Sprachkompetenz in Russisch. Im Einzelnen ergeben sich folgende Haupteffekte der Zuwanderergruppe auf die drei genannten Merkmale:

- Alle drei Zuwanderergruppen unterscheiden sich signifikant hinsichtlich ihrer Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland (p jeweils $< .05$). Die russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel halten sich im Schnitt am längsten im Einwanderungsland auf ($M = 8.30$, $SD = 3.85$), gefolgt von russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland ($M = 7.01$, $SD = 3.10$) und russischen Aussiedlern ($M = 5.82$, $SD = 2.92$)
- Die russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel geben an, die Sprache des Einwanderungslandes signifikant besser zu beherrschen ($M = 3.73$, $SD = 1.88$) als russische Aussiedler in Deutschland ($M = 3.17$, $SD = 1.38$; $p = .017$). Die anderen Gruppenunterschiede sind nicht signifikant.
- Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland berichten eine signifikant bessere Sprachkompetenz in Russisch ($M = 1.26$, $SD = .56$) als russische Aussiedler in Deutschland ($M = 1.51$, $SD = .76$; $p = .008$). Die anderen Gruppenunterschiede sind nicht signifikant.

Hinsichtlich der Interaktion von Zuwanderergruppe und Akkulturationsmuster zeigen sich folgende signifikanten Effekte (vgl. auch Abbildung 8.3 bis 8.5; genaue Angaben zu Mittelwerten und Standardabweichungen befinden sich in Anhang B):

- Sowohl bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel als auch bei russischen Aussiedlern zeigen sich signifikante Unterschiede in der Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (russisch-jüdische Zuwanderer in Israel: $F_{(3,202)} = 7.23$, $p < .001$, $\eta^2 = .097$; russische Aussiedler: $F_{(3,87)} = 4.41$, $p < .01$, $\eta^2 = .132$; s. Abbildung 8.3). Zuwanderer, die ihr Akkulturationsmuster als Separation beschreiben, halten sich jeweils signifikant kürzer im Einwanderungsland auf als Zuwanderer, die ihr Akkulturationsmuster als Integration oder Assimilation beschreiben (p jeweils $< .05$). Dagegen unterscheiden sich russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland mit verschiedenen Akkulturationsmustern nicht darin, wie lange sie in Deutschland leben ($F_{(3,213)} = .76$, n.s.).

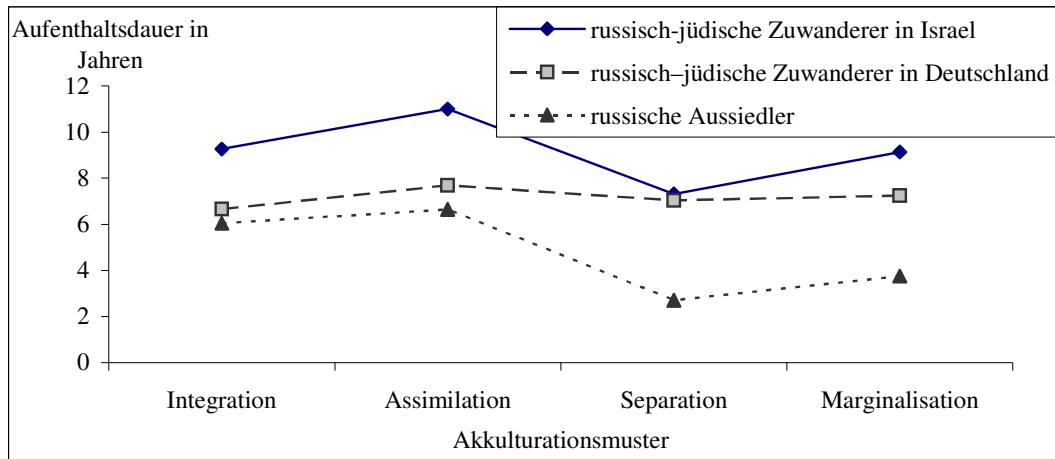


Abb. 8.3: Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland in Abhängigkeit von Zuwanderergruppe und Akkulturationsmuster. Die Unterschiede zwischen Separation und Assimilation sowie Separation und Integration sind bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel und russischen Aussiedlern signifikant (p jeweils $< .05$).

- In allen drei Zuwanderergruppen ergeben sich signifikante Unterschiede in den Deutsch- bzw. Hebräischkenntnissen zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (russisch-jüdische Zuwanderer in Israel: $F_{(3,202)} = 15.46$, $p < .001$, $\eta^2 = .187$; russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland: $F_{(3,205)} = 8.37$, $p < .001$, $\eta^2 = .109$; russische Aussiedler: $F_{(3,89)} = 12.11$, $p < .001$, $\eta^2 = .290$; s. Abbildung 8.4).

Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation berichten in allen drei Zuwanderergruppen, signifikant schlechter Deutsch bzw. Hebräisch zu sprechen als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Assimilation (p jeweils $< .01$). Darüber hinaus sind die Deutsch- bzw. Hebräischkenntnisse von russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel und russischen Aussiedlern signifikant schlechter, wenn ihr Akkulturationsmuster als Separation klassifiziert wird als wenn ihr Akkulturationsmuster als Integration klassifiziert wird (p jeweils $< .001$). Weiterhin berichten russisch-jüdische Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation sowohl in Deutschland als auch in Israel, signifikant schlechter Deutsch bzw. Hebräisch zu sprechen als russisch-jüdische Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Marginalisation (p jeweils $< .05$). Schließlich zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen russischen Aussiedlern mit den Akkulturationsmustern Integration und Marginalisation: Aussiedler mit dem Akkulturationsmuster Integration berichten, signifikant besser Deutsch zu sprechen als Aussiedler mit dem Akkulturationsmuster Marginalisation ($p = .013$).

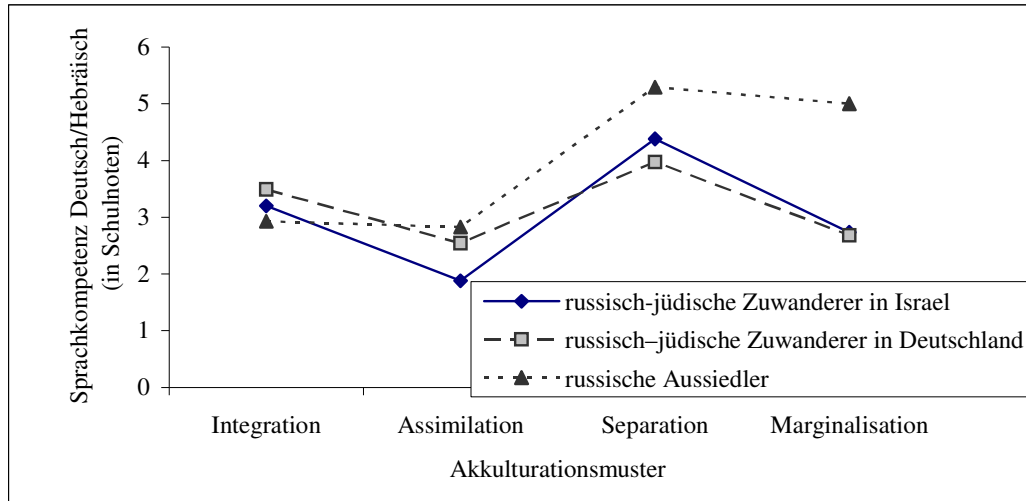


Abb. 8.4: Sprachkompetenz in Deutsch/Hebräisch in Abhängigkeit von Zuwanderergruppe und Akkulturationsmuster. Die Unterschiede in der Sprachkompetenz in Abhängigkeit vom Akkulturationsmuster sind in allen drei Zuwanderergruppen statistisch signifikant (p jeweils $< .001$).

- Hinsichtlich der Sprachkompetenz in Russisch ergeben sich nur bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel signifikante Unterschiede in Abhängigkeit vom Akkulturationsmuster ($F_{(3,202)} = 4.37, p < .01, \eta^2 = .061$), nicht jedoch bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland ($F_{(3,206)} = 1.24, n.s.$) oder russischen Aussiedlern ($F_{(3,89)} = 1.30, n.s.$) (s. Abbildung 8.5). Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel mit dem Akkulturationsmuster Separation geben an, signifikant besser russisch zu sprechen als russisch-jüdische Zuwanderer in Israel mit dem Akkulturationsmuster Assimilation ($p = .010$).

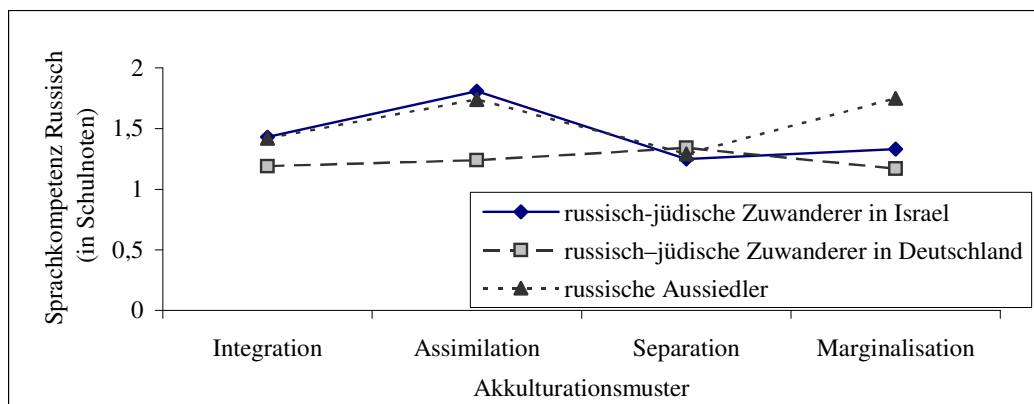


Abb. 8.5: Sprachkompetenz in Russisch in Abhängigkeit von Zuwanderergruppe und Akkulturationsmuster. Die Unterschiede in der Sprachkompetenz in Abhängigkeit vom Akkulturationsmuster sind bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel statistisch signifikant ($p < .01$). Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Assimilation berichten, signifikant schlechter Russisch zu sprechen als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation ($p < .05$).

In Bezug auf die nominal skalierten Variablen zeigen sich ebenso wie in den stichprobenübergreifenden Analysen auch in den einzelnen Zuwanderergruppen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen Herkunftsland oder Bildungsgrad der Zuwanderer und ihrem Akkulturationsmuster (s. Tabelle 8.4). Im Gegensatz zur stichprobenübergreifenden Analyse zeigt darüber hinaus in keiner der drei Zuwanderergruppen ein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Akkulturationsmuster. Im Unterschied zur stichprobenübergreifenden Analyse ergibt sich allerdings in einer der drei Zuwanderergruppen – nämlich bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel – ein Zusammenhang zwischen dem Familienstand der Zuwanderer und ihren Akkulturationsmustern ($\chi^2_{(6, N=206)} = 14.92, p = .021$). Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, die ledig sind, beschreiben ihr Akkulturationsmuster signifikant häufiger als Assimilation (16%) und signifikant seltener als Separation (40%) als russisch-jüdische Zuwanderer mit einem anderen Familienstand (Assimilation: 6%, $\chi^2_{(1, N=206)} = 4.88, p < .05$; Separation: 60%, $\chi^2_{(1, N=206)} = 5.85, p < .05$). Darüber hinaus berichten russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, die verheiratet sind, die Akkulturationsmuster Assimilation (5%) und Marginalisation (5%) signifikant seltener und Separation (62%) signifikant häufiger als Zuwanderer mit einem anderen Familienstand (Assimilation: 13%, $\chi^2_{(1, N=206)} = 5.10, p < .05$; Marginalisation: 12%, $\chi^2_{(1, N=206)} = 3.89, p < .05$; Separation: 45%, $\chi^2_{(1, N=206)} = 5.27, p < .05$). Russisch-jüdische Zuwanderer, die in Scheidung leben oder verwitwet sind, beschreiben das Akkulturationsmuster Marginalisation (17%) signifikant häufiger als russisch-jüdische Zuwanderer, die verheiratet oder ledig sind (6%; $\chi^2_{(1, N=206)} = 4.58, p = .032$).

Tabelle 8.4

Stichprobenspezifische Zusammenhänge von persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer und ihrem Akkulturationsmuster: Ergebnisse von Chi-Quadrat-Tests

	Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel	Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland	Russische Aussiedler
Herkunftsland: Russland vs. Ukraine/Weißrussland	$\chi^2_{(3, N=206)} = 4.37$	$\chi^2_{(3, N=217)} = 4.29$	$\chi^2_{(1, N=83)} = 2.63$
Herkunftsland: Ukraine vs. Russland/Weißrussland	$\chi^2_{(3, N=206)} = 2.95$	$\chi^2_{(3, N=217)} = 2.96$	$\chi^2_{(1, N=83)} = .69$
Geschlecht	$\chi^2_{(3, N=206)} = 5.06$	$\chi^2_{(3, N=217)} = 7.74$	$\chi^2_{(1, N=83)} = .00$
Bildungsgrad	$\chi^2_{(3, N=206)} = 2.97$	$\chi^2_{(3, N=217)} = 2.42$	$\chi^2_{(1, N=83)} = 1.32$
Familienstand	$\chi^2_{(6, N=206)} = 14.92^*$	$\chi^2_{(6, N=217)} = 1.49$	$\chi^2_{(2, N=83)} = 1.40$

Anmerkungen. * $p < .05$.

Eine Diskussion der Zusammenhänge zwischen persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer und ihren Akkulturationsmustern erfolgt in Abschnitt 11.3. Dort werden die Ergebnisse der stichprobenspezifischen und stichprobenübergreifenden Analysen auch noch einmal im Überblick präsentiert.

9. Vorhersage der Akkulturationsmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens

Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung der Frage, inwieweit das akkultorative Verhalten der Zuwanderer anhand der Theorie des geplanten Verhaltens vorhergesagt werden kann. Zur Untersuchung dieser Frage wurden zwei statistische Verfahren angewendet:

- Zum einen wurden Auswertungen auf dimensionaler Ebene durchgeführt und das selbstbeschriebene Verhalten sowie die Verhaltensintentionen mit Hilfe von Regressionsanalysen anhand der in der Theorie des geplanten Verhaltens beschriebenen Prädiktoren vorhergesagt (s. Abschnitt 9.1.1). Hierbei wurde ein Einschlussverfahren gewählt und alle Prädiktoren jeweils gleichzeitig in die Regressionsanalyse eingebracht. Die Wahl dieses Vorgehens ist theoretisch in den Annahmen der Theorie des geplanten Verhaltens begründet, die davon ausgeht, dass alle von ihr genannten Prädiktoren für die Vorhersage von Verhalten relevant sind. Es entspricht dem standardmäßigen Vorgehen bei Studien zur Theorie des geplanten Verhaltens (vgl. u. a. Ajzen, 1991). In einem ersten Schritt wurde dabei jeweils das Verhalten der Zuwanderer anhand ihrer Intention und wahrgenommenen Verhaltenskontrolle vorhergesagt. In einem zweiten Schritt erfolgte dann die Vorhersage der Verhaltensintention anhand von Einstellung, subjektiver Norm und wahrgenommener Verhaltenskontrolle. Beide Schritte wurden getrennt für die beiden Verhaltensdimensionen durchgeführt: zum einen die Aufrechterhaltung der ("russischen") Herkunftskultur und zum anderen die Übernahme der ("deutschen/israelischen") Aufnahmekultur.
- Zum Zweiten wurde eine Auswertung auf Ebene der Akkulturationsmuster durchgeführt (s. Abschnitt 9.1.2). Hierbei wurde untersucht, ob sich die Klassifikation eines bestimmten Akkulturationsmusters anhand von Intentionen und wahrgenommener Verhaltenskontrolle vorhersagen lässt. Zur Überprüfung dieser Frage wurde eine Diskriminanzanalyse durchgeführt, wobei das Akkulturationsmuster die abhängige Variable (Gruppierungsvariable) und die Intention sowie wahrgenommene Verhaltenskontrolle die unabhängigen Variablen (Prädiktoren) bildeten. Als Methode wurde ebenfalls ein Einschlussverfahren gewählt. Die Begründung für die Wahl dieses Verfahrens ist die gleiche, die der Wahl des Einschlussverfahrens bei der Durchführung der Regressionsanalysen zugrunde liegt (s. o.).

Die Auswertungen erfolgten zum einen gemeinsam für alle drei Zuwanderergruppen sowie gemittelt über die drei untersuchten Lebensbereiche (Freundschaften, Sprachgebrauch gegenüber Kindern/Familienangehörigen und Medien) (s. Abschnitt 9.1). Zum anderen wurden Unterschiede in der Vorhersagekraft der Theorie des geplanten Verhaltens zwischen verschiedenen Lebensbereichen und Zuwanderergruppen untersucht (s. Abschnitt 9.2 und 9.3). Eine Diskussion der Ergebnisse erfolgt in Kapitel 12, dort wird auch darauf eingegangen, inwieweit die hier dargestellten Ergebnisse die in Kapitel 5 aufgeführten Hypothesen bestätigen bzw. widerlegen.

9.1 Regressions- und diskriminanzanalytische Ergebnisse über alle Lebensbereiche und Zuwanderergruppen hinweg

9.1.1 Regressionsanalytische Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die regressionsanalytischen Ergebnisse dargestellt. Die Ergebnisse basieren auf Durchschnittswerten der Indikatoren aus den drei untersuchten Lebensbereichen. Die Regressionsanalysen wurden für alle drei Zuwanderergruppen gemeinsam durchgeführt. Bevor die Ergebnisse dieser Regressionsanalysen näher erläutert werden, soll zunächst eine Beschreibung der deskriptiven Statistik aller in die Regressionsanalysen aufgenommenen Variablen erfolgen. Diese wird in Tabelle 9.1 dargestellt.

Wie aus Tabelle 9.1 erkennbar ist, liegen mit Ausnahme des Verhaltens bei der selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur alle Skalenwerte über dem Skalenmittelwert, d. h. die Zuwanderer geben an, im Schnitt sowohl die Übernahme der Aufnahmekultur als auch die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur zu intendieren. Sie erleben dies auch als subjektive Norm ihrer Bezugspersonen und beschreiben zudem, dass ihnen beide Verhaltensweisen eher nicht schwer fallen. Das durchschnittliche Verhalten in Bezug auf die selbstberichtete Übernahme der Aufnahmekultur liegt mit einem Mittelwert von $M = 3.05$ leicht unter dem Skalenmittelwert, entspricht aber dennoch einer moderaten Übernahme der Aufnahmekultur (vgl. Kapitel 7).

Weiterhin fällt auf, dass alle Skalenwerte in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur signifikant höher ausgeprägt sind als die Skalenwerte in Bezug auf die Übernahme der Aufnahmekultur (p jeweils $< .05$). Bei der Intention und wahrgenommenen Verhaltenskontrolle hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur zeigt sich zudem ein gewisser

Deckeneffekt: Beide Mittelwerte liegen jeweils dicht am maximalen Skalenwert von 6 ("auf jeden Fall") bei der Intention bzw. 4 ("überhaupt nicht schwer") bei der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle.

Tabelle 9.1

Mittelwerte und Standardabweichungen von Verhalten, Intention, Einstellung, subjektiver Norm und wahrgenommener Verhaltenskontrolle in den beiden Verhaltensdimensionen "Übernahme der Aufnahmekultur" und "Aufrechterhaltung der Herkunftskultur"

	Übernahme der Auf- nahmekultur	Aufrechterhaltung der Herkunftskultur		
	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>df</i>	<i>t</i>
Verhalten ^a	3.05 (1.19)	4.65 (.86)	526	-21.71***
Intention ^a	4.35 (1.34)	5.32 (.80)	527	-14.79***
Einstellung ^a	4.86 (.69)	4.99 (.64)	527	-3.29**
subjektive Norm ^b	15.18 (7.78)	18.74 (7.51)	527	-13.37***
wahrgenommene Verhaltenskontrolle ^c	2.94 .88	3.91 (.25)	527	-24.86***

Anmerkungen. In Klammern werden die Standardabweichungen angegeben.

^a Die Mittelwerte basieren auf sechsstufigen Skalenwerten, wobei "1" für eine geringe Ausprägung und "6" für eine hohe Ausprägung des Skalenwertes steht. ^b Die Mittelwerte basieren auf dem Produkt von zwei sechsstufigen Skalenwerten, wobei "1" für eine geringe und "6" für eine hohe Ausprägung der Skalenwerte steht. ^c Die Mittelwerte basieren auf vierstufigen Skalenwerten, wobei "1" für eine geringe und "4" für eine hohe Ausprägung des Skalenwertes steht.

** $p < .01$, *** $p < .001$.

Wie aus Tabelle 9.2 erkennbar ist, kann sowohl das selbstberichtete Verhalten als auch die Verhaltensintention in beiden Dimensionen (Aufrechterhaltung der Herkunftskultur und Übernahme der Aufnahmekultur) signifikant anhand der genannten Prädiktoren vorhergesagt werden (p jeweils $< .001$). Der erklärte Varianzanteil des Verhaltens liegt für die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei 26% und für die Übernahme der Aufnahmekultur bei 56%. Für die Verhaltensintentionen beträgt der erklärte Varianzanteil 41% (Intention zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur) bzw. 52% (Intention zur Übernahme der Aufnahmekultur). Alle im Modell spezifizierten Prädiktoren tragen signifikant zur Vorhersage des selbstberichteten Verhaltens bzw. der Verhaltensintention bei (p jeweils $< .001$). Während die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur allerdings in weitaus größerem Ausmaß durch die Verhaltensintention ($\beta = .44$, $p < .001$) und vergleichsweise weniger durch die wahrgenommene Verhaltenskontrolle ($\beta = .18$, $p < .001$) vorhergesagt wird, wird die Übernahme der Aufnahmekul-

tur etwa zu gleichen Teilen durch die eigene Verhaltensintention ($\beta = .44, p < .001$) und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle ($\beta = .43, p < .001$) vorhergesagt. Den weitaus größten Beitrag zur Vorhersage der Intention zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur liefert die eigene Einstellung zum Verhalten ($\beta = .52, p < .001$). Dagegen ist der wichtigste Prädiktor bei der Regression der Intention zur Übernahme der Herkunftskultur die wahrgenommene Verhaltenskontrolle ($\beta = .40, p < .001$).

Tabelle 9.2

Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur bzw. Aufrechterhaltung der Herkunftskultur anhand der Theorie des geplanten Verhaltens: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) für die gesamte Zuwanderergruppe

	Übernahme von israelischen/deutschen Verhaltensweisen		Aufrechterhaltung von russischen Verhaltensweisen	
	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens
	β	β	β	β
Einstellung	.35***	---	.52***	---
subjektive Norm	.30***	---	.21***	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.40***	.43***	.14***	.18***
Intention	---	.44***	---	.44***
R^2	.52***	.56***	.41***	.26***

Anmerkung. *** $p < .001$.

9.1.2 Diskriminanzanalytische Ergebnisse

Neben dem dimensional Vorgehen anhand von Regressionsanalysen wurde darüber hinaus mit Hilfe einer Diskriminanzanalyse untersucht, inwieweit das Akkulturationsmuster der Zuwanderer – d. h. die Kombination der beiden Verhaltensdimensionen – anhand von Intentionen und wahrgenommener Verhaltenskontrolle vorhergesagt werden kann. Die Diskriminanzanalyse ähnelt der Regressionsanalyse, indem die Ausprägung einer abhängigen Variablen durch die Linearkombination einer oder mehrerer unabhängiger Variablen vorhergesagt wird. Anders als bei der Regressionsanalyse ist die abhängige Variable bei der Diskriminanzanalyse aber nicht metrisch, sondern nominal ausgeprägt und wird daher auch Gruppierungsvariable bezeichnet (vgl. Backhaus, Erickson, Plinke & Weiber, 1994; Hair, Anderson, Tatham & Black, 1995). Ebenso wie bei der Regressionsanalyse kann bei der Diskriminanzanalyse zwischen einem hierarchischen und einem simultanen Vorgehen (Einschlussverfahren) gewählt

werden. Für die vorliegende Analyse wurde ein Einschussverfahren verwendet (zur Begründung s. Abschnitt 9.1). Als Gruppierungsvariable (abhängige Variable) diente das Akkulturationsmuster der Zuwanderer, das sich ergibt, wenn lediglich diejenigen Lebensbereiche berücksichtigt werden, für die neben dem Verhalten auch die Prädiktoren der Theorie des geplanten Verhaltens erfasst wurden ("Freundschaften", "Sprachgebrauch gegenüber Kindern/Familienangehörigen" und "Medien"). Als unabhängige Variablen dienten die folgenden Variablen:

- *Intention* zur Aufrechterhaltung der Verhaltensweisen, die typisch für die *Herkunftskultur* sind (Mittelwert aus den drei Lebensbereichen)
- *Intention* zur Übernahme der Verhaltensweisen, die typisch für die *Aufnahmekultur* sind (Mittelwert aus den drei Lebensbereichen)
- *wahrgenommene Verhaltenskontrolle* in Bezug auf Verhaltensweisen, die typisch für die *Herkunftskultur* sind (Mittelwert aus den drei Lebensbereichen)
- *wahrgenommene Verhaltenskontrolle* in Bezug auf die Verhaltensweisen, die typisch für die *Aufnahmekultur* sind (Mittelwert aus den drei Lebensbereichen)

Vor Durchführung der Diskriminanzanalyse wurde die Gesamtstichprobe der Zuwanderer in zwei Zufallsstichproben unterteilt (vgl. hierzu Hair et al., 1995, S. 202). Die eine Teilstichprobe diente der Berechnung der Diskriminanzfunktionen, mit denen das Akkulturationsmuster der Zuwanderer anhand der unabhängigen Variablen vorhergesagt werden kann. Die zweite Teilstichprobe diente der Überprüfung der Klassifizierungsgenauigkeit dieser Diskriminanzfunktionen. Bevor auf die Ergebnisse der Diskriminanzanalyse eingegangen wird, soll aber zunächst die Häufigkeitsverteilung der Akkulturationsmuster dargestellt werden, die sich ergibt, wenn lediglich die drei genannten Lebensbereiche berücksichtigt werden (s. Abbildung 9.1). Zur Klassifizierung dieses Akkulturationsmusters wurde das gleiche Verfahren verwendet, das zur Berechnung des allgemeinen Akkulturationsmusters (gemittelt über alle elf Lebensbereiche) verwendet wurde (vgl. Kapitel 7), mit Ausnahme dessen, dass lediglich die Verhaltensmaße aus den drei Lebensbereichen "Freundschaften", "Sprachgebrauch gegenüber Kindern/Familienangehörigen" und "Medien" berücksichtigt wurden.

Wie Abbildung 9.1 zeigt ergibt sich folgende Häufigkeitsverteilung des über diese drei Lebensbereiche gemittelten Akkulturationsmusters: $N = 256$ Zuwanderer (49%) beschreiben ihr

Akkulturationsmuster als Integration, $N = 19$ (4%) als Assimilation, $N = 239$ (45%) als Separation und $N = 13$ (2%) als Marginalisation. Da die Durchführung einer Diskriminanzanalyse nach Hair et al. (1995) nur dann sinnvoll ist, wenn die Gruppen, zwischen denen die zu berechnenden Diskriminanzfunktionen diskriminieren sollen, jeweils mit mindestens 20 Fällen besetzt sind, wurden bei der vorliegenden Diskriminanzanalyse nur Zuwanderer berücksichtigt, die ihr Akkulturationsmuster als Integration oder Separation beschreiben. Zuwanderer mit den Akkulturationsmustern Assimilation oder Marginalisation gingen nicht in die Diskriminanzanalyse ein.

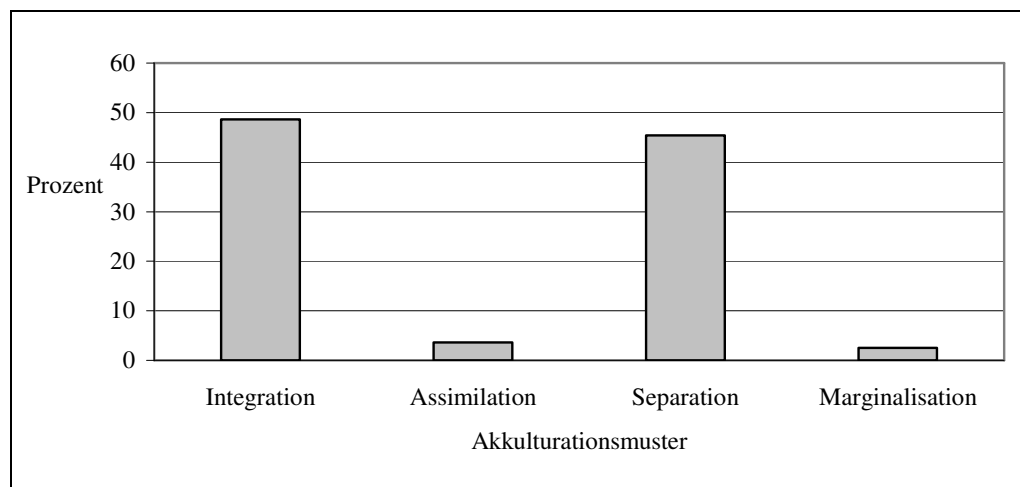


Abb. 9.1: Akkulturationsmuster der russischen Zuwanderer in Deutschland und Israel gemittelt über die drei Lebensbereiche "Sprachgebrauch gegenüber Kindern/Familienangehörigen", "Freundschaften" und "Medien".

Tabelle 9.3 zeigt, dass die berechnete Diskriminanzfunktion signifikant zwischen den beiden Zuwanderergruppen (Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration versus Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation) diskriminieren kann ($\chi^2_{(4, N = 240)} = 109.95, p = .000$). Der kanonischen Korrelationskoeffizient¹³ beträgt $r = .610$, d. h. die Diskriminanzfunktion erklärt 37,2% der Varianz zwischen den beiden Akkulturationsmustern.

¹³ Der kanonische Korrelationskoeffizient ist mit R^2 bei der Regressionsanalyse vergleichbar: Die Quadratsumme des kanonischen Korrelationskoeffizienten entspricht dem Anteil der Varianz zwischen den Gruppen, der durch die Diskriminanzfunktion erklärt wird.

Tabelle 9.3

Eigenwert, kanonische Korrelation und Signifikanz der kanonischen Diskriminanzfunktion

Eigenwert	Kanonische Korrelation	Wilks-Lambda	χ^2	df	p
.593	.610	.628	109.95	4	.000

In Tabelle 9.4 werden Diskriminanzladungen¹⁴ sowie die Mittelwertsunterschiede zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation dargestellt. Wie aus Tabelle 9.4 hervorgeht, sind es insbesondere die Intention und wahrgenommene Verhaltenskontrolle zur Übernahme der Aufnahmekultur, die signifikant zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation diskriminieren (Intention zur Übernahme der Aufnahmekultur: $F_{(1,230)} = 98.84$, $p = .000$; wahrgenommene Verhaltenskontrolle zur Übernahme der Aufnahmekultur: $F_{(1,230)} = 79.79$, $p = .000$) und einen deutlichen Beitrag zur Diskriminanzfunktion leisten. Dagegen tragen die Intention und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur nicht signifikant zur Diskriminierung zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation bei (Intention zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur: $F_{(1,230)} = .73$, $p = .394$; wahrgenommene Verhaltenskontrolle zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur: $F_{(1,230)} = .10$, $p = .751$).

Eine Überprüfung der Klassifizierungsgenauigkeit der Diskriminanzfunktion anhand derjenigen Teilstichprobe, die nicht zur Berechnung der Diskriminanzfunktion herangezogen wurde, ergibt Folgendes: Anhand der Diskriminanzfunktion kann das Akkulturationsmuster von 76,5% der Zuwanderer richtig klassifiziert werden (vgl. Tabelle 9.5). Damit liegt die Klassifizierungsgenauigkeit der Diskriminanzfunktion deutlich über der Zufallsgenauigkeit, die einer Klassifizierungsgenauigkeit von 50% entsprechen würde.

¹⁴ Die Diskriminanzladung misst die einfache lineare Korrelation zwischen einer unabhängigen Variablen und der Diskriminanzfunktion. Sie entspricht dem Varianzanteil, den die unabhängige Variable mit der Diskriminanzfunktion gemeinsam hat, und gibt somit an, welchen Beitrag die unabhängige Variable an der Diskriminanzfunktion hat.

Tabelle 9.4

Diskriminanzladungen und Mittelwertsunterschiede der unabhängigen Variablen bei Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation

	Diskriminanzladung	Akkulturationsmuster		F
		Integration (N = 118)	Separation (N = 122)	
		M	M	
Aufrechthaltung der Herkunftskultur				
Intention	-.072	5.33 (.81)	5.41 (.60)	.73
Verhaltenskontrolle	-.027	3.92 (.20)	3.93 (.19)	.10
Übernahme der Aufnahmekultur				
Intention	.837	4.97 (.98)	3.54 (1.23)	98.84***
Verhaltenskontrolle	.752	3.39 (.65)	2.51 (.86)	79.79***

Anmerkung. In Klammern werden die Standardabweichungen angegeben.

*** $p < .001$.

Tabelle 9.5

Klassifizierungsergebnisse für die Teilstichprobe der Zuwanderer, die nicht zur Berechnung der Diskriminanzfunktion herangezogen wurde

Tatsächliches Akkulturationsmuster		Vorhergesagtes Akkulturationsmuster		
		Integration	Separation	Gesamt
Integration	N	112	26	138
	%	81,2	18,8	100,0
Separation	N	34	83	117
	%	29,1	70,9	100,0
Ungruppierte Fälle	N	11	4	15
	%	73,3	26,7	100,0

Anmerkung. 76,5% der Akkulturationsmuster wurden richtig klassifiziert.

9.2 Regressionsanalytische Ergebnisse differenziert nach den drei Lebensbereichen

Als Nächstes wurde der Frage nachgegangen, ob das Verhalten in allen drei Lebensbereichen in gleichem Ausmaß durch die Prädiktoren der Theorie des geplanten Verhaltens vorausgesagt werden kann. Hierzu wurden separate Regressionsanalysen für die drei Lebensbereiche durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Analysen werden in Tabelle 9.6 bis 9.8 dargestellt. Sie zeigen, dass in allen drei Lebensbereichen sowohl die Verhaltensintention als auch das selbst-

berichtete Verhalten signifikant durch die genannten Prädiktoren vorhergesagt werden kann (p jeweils $< .001$). Mit zwei Ausnahmen tragen auch jeweils alle untersuchten Prädiktoren signifikant zur Vorhersage der Verhaltensintention bzw. des selbstberichteten Verhaltens bei (p jeweils $< .01$). Die beiden Ausnahmen sind die subjektive Norm bei der Vorhersage des intendierten Gebrauchs der russischen Sprache gegenüber Kindern bzw. Familienangehörigen ($\beta = .03$, n.s.) und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei der Vorhersage des Gebrauchs von russischsprachigen Medien ($\beta = .05$, n.s.).

Weiterhin zeigt sich in allen drei Lebensbereichen, dass die Intention bzw. das selbstberichtete Verhalten zur Übernahme der Aufnahmekultur (Gebrauch der deutschen bzw. hebräischen Sprache gegenüber Kindern/Familienangehörigen, Freundschaften mit Deutschen/Israelis und Gebrauch von russischsprachigen Medien) jeweils in stärkerem Maße durch die Prädiktoren der Theorie des geplanten Verhaltens vorhergesagt werden kann als die Intention bzw. das selbstberichtete Verhalten zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur (Gebrauch der russischen Sprache gegenüber Kindern/Familienangehörigen, Freundschaften zu "Russen" und Gebrauch von deutschen bzw. hebräischen Medien) (s. Tabelle 9.6 bis 9.8).

Schließlich fällt auf, dass die untersuchten Prädiktoren jeweils recht gleichmäßig zur Vorhersage der Intention und des Verhaltens zur Übernahme der Aufnahmekultur beitragen – alle Beta-Koeffizienten liegen zwischen .20 und .50 (p jeweils $< .001$), wobei bis auf vier Koeffizienten sogar alle im Bereich von .29 bis .34 liegen. Dagegen ist der Beitrag der einzelnen Prädiktoren zur Vorhersage der Intention und des Verhaltens zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur wesentlich heterogener. Hier reichen die Beta-Koeffizienten von .03 (n.s.) bis .53 ($p < .001$). Während der Gebrauch der russischen Sprache gegenüber Kindern/Familienangehörigen sowie der Gebrauch von russischsprachigen Medien jeweils in erster Linie durch die eigene Intention (Sprachgebrauch: $\beta = .40$, $p < .001$; Medien: $\beta = .46$, $p < .001$) und in deutlich geringerem Maße durch die wahrgenommene Verhaltenskontrolle (Sprachgebrauch: $\beta = .24$, $p < .001$; Medien: $\beta = .05$, n.s.) bedingt ist, kann der Aufbau von Freundschaften zu "Russen" etwa in gleichem Maße durch Intention ($\beta = .20$, $p < .001$) und wahrgenommene Verhaltenskontrolle ($\beta = .19$, $p < .001$) vorhergesagt werden. Parallel kann die Intention zum Gebrauch der russischen Sprache gegenüber Kindern/Familienangehörigen sowie zum Gebrauch von russischsprachigen Medien in erster Linie durch die eigene Einstellung vorhergesagt werden (Sprachgebrauch: $\beta = .34$, $p < .001$; Medien: $\beta = .52$, $p < .001$), während die Intention zum Aufbau von Freundschaften mit "Russen" sowohl durch die eigene

Einstellung ($\beta = .28, p < .001$) als auch die subjektive Norm ($\beta = .31, p < .001$) und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle ($\beta = .19, p < .001$) vorhergesagt wird.

Tabelle 9.6

Vorhersage des intendierten und selbstberichteten Sprachgebrauchs gegenüber Kindern/Familienangehörigen gemeinsam für alle drei Zuwanderergruppen: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren)

	Hebräisch/Deutsch		Russisch	
	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens
	β	β	β	β
Einstellung	.39***	---	.34***	---
subjektive Norm	.27***	---	.03	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.30***	.33***	.13**	.24***
Intention	---	.50***	---	.40***
R^2	.45***	.49***	.14***	.24***

Anmerkungen. ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Tabelle 9.7

Vorhersage der intendierten und berichteten Freundschaften zu Deutschen/Israelis und "Russen" gemeinsam für alle drei Zuwanderergruppen: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren)

	Freundschaften zu Deutschen/Israelis		Freundschaften zu "Russen"	
	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens
	β	β	β	β
Einstellung	.28***	---	.28**	---
subjektive Norm	.34***	---	.31***	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.30***	.33***	.19***	.19***
Intention	---	.32***	---	.20***
R^2	.39***	.29***	.27***	.09***

Anmerkungen. ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Tabelle 9.8

Vorhersage des intendierten und berichteten Mediengebrauchs gemeinsam für alle drei Zuwanderergruppen: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren)

	Hebräische/deutsche Medien		Russischsprachige Medien	
	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens
	β	β	β	β
Einstellung	.29***	---	.52***	---
subjektive Norm	.20***	---	.11**	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.47***	.31***	.17***	.05
Intention	---	.48***	---	.46***
R^2	.45***	.48***	.38***	.22***

Anmerkungen. ** $p < .01$, *** $p < .001$.

9.3 Regressionsanalytische Ergebnisse differenziert nach den drei Zuwanderergruppen

In weiteren Analysen wurde untersucht, inwieweit die Vorhersagekraft der Theorie des geplanten Verhaltens für alle drei Zuwanderergruppen in gleichem Maße gilt. Die Ergebnisse dieser Analysen werden in Tabelle 9.9 und 9.10 dargestellt. Es zeigt sich, dass in allen drei Zuwanderergruppen sowohl das selbstberichtete Verhalten als auch die Verhaltensintentionen signifikant durch die genannten Prädiktoren vorhergesagt werden können (p jeweils $< .001$). Der erklärte Varianzanteil bei der Erklärung des Verhaltens reicht von 9% bis 55%, der erklärte Varianzanteil in der Verhaltensintention reicht von 23% bis 68%.

Bei den beiden Gruppen von russisch-jüdischen Zuwanderern tragen jeweils alle berücksichtigten Prädiktoren signifikant zur Vorhersage des Verhaltens und der Verhaltensintentionen bei (p jeweils $< .05$) – sowohl in Bezug auf die Übernahme der Aufnahmekultur als auch in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur. Bei diesen beiden Gruppen zeigt sich auch das bereits in Abschnitt 9.2 beschriebene Muster, dass die Intention und das selbstberichtete Verhalten zur Übernahme der Aufnahmekultur jeweils in stärkerem Maße durch die Prädiktoren der Theorie des geplanten Verhaltens vorhergesagt werden kann als die Intention und das selbstberichtete Verhalten zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur.

Dagegen zeigt sich bei den russischen Aussiedlern ein etwas abweichendes Muster: Während das selbstberichtete Verhalten – sowohl in Bezug auf die Übernahme der Aufnahmekultur als auch in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur – ebenfalls signifikant durch die beiden berücksichtigten Verhaltensprädiktoren (Intention und wahrgenommene Verhaltenskontrolle) vorhergesagt werden kann (vgl. Tabelle 9.9 und 9.10), leistet zur Vorhersage der Verhaltensintention jeweils nur ein Teil der berücksichtigten Prädiktoren einen signifikanten Beitrag. So hängt die Intention zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei russischen Aussiedlern ausschließlich von ihrer Einstellung ($\beta = .78, p < .001$), nicht aber von der subjektiven Norm ($\beta = .11, n.s.$) oder wahrgenommenen Verhaltenskontrolle ($\beta = .07, n.s.$) ab. Die subjektive Norm leistet darüber hinaus auch keinen signifikanten Beitrag zur Vorhersage der Intention zur Übernahme der Aufnahmekultur ($\beta = .09, n.s.$).

Anders als bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel zeigt sich bei russischen Aussiedlern auch nicht das Muster, dass die Intention und das selbstberichtete Verhalten zur Übernahme der Aufnahmekultur in stärkerem Maße durch die Prädiktoren der Theorie

des geplanten Verhaltens vorausgesagt werden kann als die Intention und das selbstberichtete Verhalten zur Aufrechterhaltung der Aufnahmekultur. Hinsichtlich der Verhaltensintention zeigt sich bei russischen Aussiedlern sogar das entgegengesetzte Muster: Während der erklärte Varianzanteil bei der Intention zur Übernahme der Aufnahmekultur 24% beträgt, liegt er bei der Intention zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei 68%.

Tabelle 9.9

Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur getrennt für die drei Zuwanderergruppen: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren)

	Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel		Russisch-jüdische Zuwan- derer in Deutschland		Russische Aussiedler	
	Vorhersage von		Vorhersage von		Vorhersage von	
	Intention	Verhalten	Intention	Verhalten	Intention	Verhalten
	β	β	β	β	β	β
Einstellung	.26***	---	.42***	---	.37***	---
subjektive Norm	.37***	---	.28***	---	.09	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.54***	.44***	.20***	.49***	.25**	.54***
Intention	---	.39***	---	.32***	---	.31***
R^2	.62***	.55***	.37***	.40***	.24***	.48***

Anmerkungen. ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Tabelle 9.10

Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Aufrechterhaltung der Herkunftskultur getrennt für die drei Zuwanderergruppen: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren)

	Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel		Russisch-jüdische Zuwan- derer in Deutschland		Russische Aussiedler	
	Vorhersage von		Vorhersage von		Vorhersage von	
	Intention	Verhalten	Intention	Intention	Verhalten	Intention
	β	β	β	β	β	β
Einstellung	.21**	---	.42***	---	.78***	---
subjektive Norm	.36***	---	.24***	---	.11	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.17**	.16*	.19**	.18**	.07	.27**
Intention	---	.24**	---	.41***	---	.55***
R^2	.24***	.09***	.33***	.23***	.68***	.43***

Anmerkungen. * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

10. Zusammenhang zwischen individualistischer/kollektivistischer Orientierung und der Vorhersage des Verhaltens bzw. der Verhaltensintention anhand der Theorie des geplanten Verhaltens

Neben der generellen Frage der Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage akkulturativer Verhaltensmuster von Zuwanderern soll in dieser Arbeit auch der Frage nachgegangen werden, ob die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer die Vorhersage ihrer Verhaltensmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens beeinflusst. Hierzu wurden in Kapitel 5 eine Reihe von Hypothesen aufgestellt, die im Folgenden überprüft werden.

10.1 Regression des Verhaltens bzw. der Verhaltensintention bei eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern

In Kapitel 5 wurde unter anderem die Hypothese aufgestellt, dass das Verhalten von eher individualistisch orientierten Personen stärker durch die Theorie des geplanten Verhaltens erklärt werden kann als das Verhalten von eher kollektivistisch orientierten Personen (vgl. Hypothese 3.1 in Kapitel 5). Zur Überprüfung dieser Hypothesen wurden getrennte Regressionsanalysen für eher individualistisch orientierte Zuwanderer und eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer durchgeführt. Die Einteilung in eher individualistisch versus eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer erfolgte dabei anhand eines Median-Splits auf Basis des COS-Gesamtwertes. Die Ergebnisse dieser Analysen werden in Tabelle 10.1 und 10.2 dargestellt.

In Bezug auf die Regression der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur zeigt sich, dass die multiplen Korrelationskoeffizienten (R^2) bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern jeweils etwas höher ausgeprägt sind als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern (s. Tabelle 10.1). Sowohl die Intention als auch das selbstberichtete Verhalten in Bezug auf die Übernahme der Aufnahmekultur kann also bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern stärker durch die Prädiktoren der Theorie des geplanten Verhaltens vorhergesagt werden als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern. Allerdings sind die Unterschiede jeweils nicht besonders groß: Die Differenz der quadrierten Regressionskoeffizienten zwischen eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern liegt in Bezug auf die Intention bei .06 und in Bezug auf das Verhalten bei .07.

Die Analysen erlauben zudem keine Aussage über das Signifikanzniveau dieser Unterschiede.

Tabelle 10.1

Regression der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur bei eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern: Einteilung in Subgruppen mit Hilfe eines Median-Splits anhand des COS-Gesamtwertes

	eher individualistisch orientierte Zuwanderer		eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer	
	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens
	β	β	β	β
Einstellung	.39***	---	.31***	---
subjektive Norm	.30***	---	.31***	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.28***	.43***	.49***	.43***
Intention	---	.43***	---	.45***
R^2	.50***	.53***	.56***	.60***

Anmerkung. *** $p < .001$.

Tabelle 10.2

Regression der intendierten und selbstberichteten Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern: Einteilung in Subgruppen mit Hilfe eines Median-Splits anhand des COS-Gesamtwertes

	eher individualistisch orientierte Zuwanderer		eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer	
	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens	Vorhersage der Verhaltensintention	Vorhersage des Verhaltens
	β	β	β	β
Einstellung	.52***	---	.50***	---
subjektive Norm	.29***	---	.10*	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.11*	.17**	.18**	.20**
Intention	---	.50***	---	.32***
R^2	.45***	.32***	.33***	.17***

Anmerkungen. * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

In Bezug auf die intendierte und selbstberichtete Aufrechterhaltung der Aufnahmekultur zeigt sich, dass die multiplen Korrelationskoeffizienten (R^2) bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern jeweils etwas niedriger ausgeprägt sind als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern (s. Tabelle 10.2). Sowohl die Intention als auch das selbstberichtete Verhalten in Bezug auf die Übernahme der Aufnahmekultur kann also bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern in geringerem Maße durch die Prädiktoren der Theorie des geplanten Verhaltens vorhergesagt werden als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern. Die Differenz der quadrierten Regressionskoeffizienten zwischen eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern liegt dabei in Bezug auf die Intention bei .12 und in

Bezug auf das Verhalten bei .15. Auch hier erlauben die Analysen allerdings keine Aussage über das Signifikanzniveau dieser Unterschiede.

10.2 Moderatoranalyse

Weiterhin wurde in Kapitel 5 angenommen, dass die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer die Bedeutung der einzelnen Prädiktoren für die Vorhersage des Verhaltens bzw. der Verhaltensintention moderiert. So wurde u. a. erwartet, dass die Einstellung der Zuwanderer bei eher kollektivistisch orientierten Personen weniger zur Erklärung von Verhaltensintention beiträgt als bei eher individualistisch orientierten Personen (vgl. Hypothese 3.2 in Kapitel 5). Weiterhin wurde angenommen, dass die subjektive Norm bei eher kollektivistisch orientierten Personen mehr zur Vorhersage der Verhaltensintention beiträgt als bei eher individualistisch orientierten Personen (vgl. Hypothese 3.3 in Kapitel 5). Außerdem sollte die wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei eher individualistisch orientierten Personen weniger zur Vorhersage von Verhalten und Verhaltensintentionen beitragen als bei eher kollektivistisch orientierten Personen (vgl. Hypothese 3.4 in Kapitel 5).

Zur Überprüfung dieser Hypothesen wurden verschiedene Moderatoranalysen durchgeführt und untersucht, ob die individualistische bzw. kollektivistische Orientierung der Zuwanderer die Zusammenhänge zwischen den Prädiktoren einerseits und dem Verhalten bzw. der Verhaltensintention andererseits moderiert. Das Vorgehen orientierte sich dabei an Baron und Kenny (1986). Die Durchführung der Moderatoranalysen erfolgte in Form von Regressionsanalysen (Einschlussverfahren), wobei die unabhängigen Variablen in mehreren, aufeinander folgenden Blöcken eingegeben wurden. Alle abhängigen und unabhängigen Variablen wurden vor der Durchführung der Regressionsanalysen standardisiert.

Für die Regression des Verhaltens wurden im ersten Block die individualistische/kollektivistische Orientierung (COS-Gesamtwert), Intention (I) und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (VK) als unabhängige Variablen aufgenommen. Im zweiten Block wurden die Interaktionsterme $COS \times Intention$, $COS \times wahrgenommene\ Verhaltenskontrolle$ und $Intention \times wahrgenommene\ Verhaltenskontrolle$ aufgenommen. Im dritten Block wurde schließlich die 3-fach-Interaktion von COS, Intention und wahrgenommener Verhaltenskontrolle berücksichtigt.

Für die Regression der Intention wurden im ersten Block die individualistische/kollektivistische Orientierung (COS), Einstellung (E), subjektive Norm (SN) und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (VK) aufgenommen. Im zweiten Block wurden die 2-fach-Interaktionsterme dieser vier Variablen aufgenommen, im dritten Block die 3-fach-Interaktionsterme und im vierten Block die 4-fach-Interaktion COS x Einstellung x subjektive Norm x wahrgenommene Verhaltenskontrolle.

Tabelle 10.3 und 10.4 stellen die Ergebnisse der Moderatoranalysen dar. Ein moderierender Effekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf die Bedeutung der einzelnen Prädiktoren ist dabei jeweils an einem signifikanten Interaktionseffekt von individualistischer/kollektivistischer Orientierung (COS) und dem jeweiligen Prädiktor erkennbar.

Tabelle 10.3

Moderation der Vorhersage des akkulturativen Verhaltens anhand von Intention und wahrgenommener Verhaltenskontrolle durch die individualistische/kollektivistische Orientierung: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) für die gesamte Zuwanderergruppe

	Übernahme israelischer/ deutscher Verhaltensweisen		Aufrechterhaltung "russischer" Verhaltensweisen	
	β	R^2	β	R^2
Block 1				
Intention (I)	.43***		.44***	
wahrgenommene Verhaltenskontrolle (VK)	.44***		.18***	
individualistische/kollektivistische Orientierung (COS)	.07*	.57***	.03	.26***
Block 2				
I x VK	.18***		.00	
COS x I	.01		-.03	
COS x VK	-.01	.59***	.02	.26***
Block 3				
COS x I x VK	-.02	.59***	.03	.26***

Anmerkungen. * $p < .05$, *** $p < .001$.

Wie in Tabelle 10.3 erkennbar ist, zeigt sich kein moderierender Effekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf die Beziehung zwischen Intention und wahrgenommener Verhaltenskontrolle einerseits und akkulturativem Verhalten andererseits: Weder die 2-fach-Interaktionen von individualistischer/kollektivistischer Orientierung und Intention (COS x I) sowie individualistischer/kollektivistischer Orientierung und wahrgenommener

Verhaltenskontrolle (COS x VK) noch die 3-fach-Interaktion von individualistischer/kollektivistischer Orientierung, Intention und wahrgenommener Verhaltenskontrolle (COS x I x VK) tragen signifikant dazu bei, das akkultorative Verhalten der Zuwanderer zu erklären.

Allerdings zeigt sich ein Haupteffekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf die Übernahme von Verhaltensweisen, die typisch für die Aufnahmegesellschaft sind ($\beta_{\text{COS}} = .07, p < .05$), d. h. die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer kann unabhängig von den Prädiktoren der Theorie des geplanten Verhaltens dazu beitragen, das akkultorative Verhalten der Zuwanderer vorherzusagen. Je höher die kollektivistische Orientierung, umso größer ist die selbstberichtete Übernahme von Verhaltensweisen, die typisch für die Aufnahmekultur sind.

Hinsichtlich der Regression der Verhaltensintention ergeben sich zwei moderierende Effekte der individualistischen/kollektivistischen Orientierung (vgl. Tabelle 10.4):

- Zum einen trägt die Interaktion von kultureller Orientierung und wahrgenommener Verhaltenskontrolle (COS x VK) signifikant zur Vorhersage der Intention in Bezug auf die Übernahme der Aufnahmekultur bei. Der Beitrag der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle zur Vorhersage der Intention in Bezug auf die Übernahme der Aufnahmekultur variiert also signifikant in Abhängigkeit von der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer.
- Zum Zweiten trägt die Interaktion von kultureller Orientierung und subjektiver Norm (COS x SN) signifikant zur Vorhersage der Intention zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei. Der Beitrag der subjektiven Norm zur Vorhersage der Intention in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur variiert also signifikant in Abhängigkeit von der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer.

Hinweise auf die Art dieser Moderatoreffekte ergeben sich aus den in Abschnitt 10.1 dargestellten Regressionsanalysen (vgl. Tabelle 10.1 und 10.2). In Bezug auf die beiden genannten Moderator-Effekte zeigt sich dabei Folgendes: Die wahrgenommene Verhaltenskontrolle trägt bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern weniger zur Vorhersage der Übernahme von "deutschen" bzw. "israelischen" Verhaltensweisen bei ($\beta = .28, p < .001$) als bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern ($\beta = .49, p < .001$). Weiterhin trägt die subjektive Norm bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern stärker zur Vorhersage von ty-

pisch "russischen" Verhaltensweisen bei ($\beta = .29, p < .001$) als bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern ($\beta = .10, p < .05$).

Anders als bei der Regression des Verhaltens ergibt sich bei der Regression der Verhaltensintention kein signifikanter Haupteffekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf die Verhaltensintentionen der Zuwanderer (β_{COS} ist jeweils nicht signifikant). Die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer leistet also keinen eigenständigen Beitrag zur Vorhersage der Verhaltensintentionen.

Tabelle 10.4

Moderation der Vorhersage der Verhaltensintention anhand von Einstellung, subjektiver Norm und wahrgenommener Verhaltenskontrolle durch die individualistische/kollektivistische Orientierung: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) für die gesamte Zuwanderergruppe

	Intention zur Übernahme israelischer/deutscher Verhaltensweisen		Intention zur Aufrechterhaltung "russischer" Verhaltensweisen	
	β	R^2	β	R^2
Block 1				
Einstellung (E)	.34***		.52***	
subjektive Norm (SN)	.30***		.21***	
wahrgenommene Verhaltenskontrolle (VK)	.40***		.14***	
individualistische/kollektivistische Orientierung (COS)	.01	.52***	.03	.41***
Block 2				
E x SN	-.04		-.11**	
E x VK	.09**		-.01	
SN x VK	-.23***		.05	
COS x E	-.01		-.03	
COS x SN	.00		-.10**	
COS x VK	.10*	.57***	.01	.43***
Block 3				
E x SN x VK	-.05		.08	
COS x E x SN	.01		.07	
COS x E x VK	.00		.03	
COS x SN x VK	-.02	.57***	-.11	.43***
Block 4				
COS x I x VK x SN	-.06	.57***	.00	.43***

Anmerkungen. ** $p < .01$, *** $p < .001$.

10.3 Korrelation zwischen individualistischer/kollektivistischer Orientierung und wahrgenommener Verhaltenskontrolle

In Kapitel 5 wurde außerdem die Hypothese aufgestellt, dass das Ausmaß der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern größer ausgeprägt sein sollte als bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern (vgl. Hypothese 3.4 in Kapitel 5). Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde die Korrelation zwischen der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle und der individualistischen/kollektivistischen Orientierung (gemessen über den COS-Gesamtwert) berechnet. Dies erfolgte sowohl für die durchschnittliche wahrgenommene Verhaltenskontrolle über alle drei Lebensbereiche hinweg als auch für die einzelnen Maße der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle in den drei untersuchten Lebensbereichen. Wie Tabelle 10.5 zeigt, ergab sich für keines der Maße der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle ein signifikanter Zusammenhang mit der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer.

Tabelle 10.5

Korrelationen zwischen wahrgenommener Verhaltenskontrolle und individualistischer/kollektivistischer Orientierung in der gesamten Zuwanderergruppe

	COS-Gesamtwert
	<i>r</i>
wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei der Übernahme der Aufnahmekultur	
- gemittelt über alle drei Lebensbereiche	-.044
- Sprachgebrauch gegenüber Kindern/ Familienangehörigen	.024
- Freundschaften	-.057
- Medien	-.062
wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur	
- gemittelt über alle drei Lebensbereiche	.076
- Sprachgebrauch gegenüber Kindern/ Familienangehörigen	.047
- Freundschaften	.052
- Medien	.058

10.4 Moderation des Zusammenhangs zwischen Einstellung und subjektiver Norm durch die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer

Weiterhin wurde die Hypothese aufgestellt, dass die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer den Zusammenhang zwischen Einstellung und subjektiver Norm moderiert und der Zusammenhang zwischen Einstellung und subjektiver Norm bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern enger ausgeprägt ist als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern (vgl. Hypothese 3.5 in Kapitel 5). Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde ebenfalls eine Moderatoranalyse durchgeführt. Die Analyse wurde getrennt für die beiden Verhaltensdimensionen (Aufrechterhaltung der Herkunftskultur und Übernahme der Aufnahmekultur) durchgeführt. Als abhängige Variablen dienten dabei jeweils die Maße für die subjektive Norm. Als unabhängige Variablen wurden im ersten Block die Einstellung und die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer (COS-Gesamtwert) und im zweiten Block das Produkt aus Einstellung und individualistischer/kollektivistischer Orientierung (E x COS) eingebracht.

Tabelle 10.6

Moderation des Zusammenhangs zwischen Einstellung und subjektiver Norm durch die individualistische/kollektivistische Orientierung: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) für die gesamte Zuwanderergruppe

	subjektive Norm zur Übernahme israelischer/deutscher Verhaltensweisen		subjektive Norm zur Aufrechterhaltung "russischer" Verhaltensweisen	
	β	R^2	β	R^2
Block 1				
Einstellung (E)	.38***		.17**	
individualistische/kollektivistische Orientierung (COS)	.09*	.16***	.13**	.05***
Block 2				
E x COS	-.02	.15***	-.04	.05***

Anmerkungen. * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Wie Tabelle 10.6 zeigt trägt das Produkt aus individualistischer bzw. kollektivistischer Orientierung und Einstellung (COS x E) bei beiden Verhaltensdimensionen nicht signifikant zur Regression der subjektiven Norm bei. Es ergibt sich also kein moderierender Effekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf den Zusammenhang zwischen Einstellung und subjektiver Norm. Allerdings ergibt sich sowohl bei der subjektiven Norm zur Übernahme der Aufnahmekultur als auch bei der subjektiven Norm zur Aufrechterhal-

tung der Herkunftskultur ein signifikanter Haupteffekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung (Übernahme der Aufnahmekultur: $\beta_{\text{COS}} = .09$, $p < .05$; Aufrechterhaltung der Herkunftskultur: $\beta_{\text{COS}} = .13$, $p < .01$). Die positiven Betakoeffizienten zeigen dabei, dass die subjektive Norm in beiden Fällen umso größer ausgeprägt ist je stärker die kollektivistische Orientierung ist.

Die subjektive Norm ist das Produkt aus der Einschätzung der normativen Erwartungen relevanter Bezugspersonen und der eigenen Motivation, diesen Erwartungen gerecht zu werden. Daher wird in einem weiteren Schritt untersucht, auf welche dieser beiden Komponenten der Zusammenhang zwischen individualistischer/kollektivistischer Orientierung und subjektiver Norm zurückzuführen ist. Dazu wurden die Korrelationen zwischen individualistischer/kollektivistischer Orientierung einerseits und der Einschätzung der normativen Erwartungen sowie der Motivation, diesen Erwartungen gerecht zu werden, andererseits berechnet (s. Tabelle 10.7). Es zeigte sich, dass die individualistische/kollektivistische Orientierung mit beiden Komponenten signifikant positiv korreliert (p jeweils $< .01$). Hinsichtlich der normativen Erwartungen relevanter Bezugspersonen gilt dies dabei sowohl in Bezug auf die Erwartung, die Herkunftskultur aufrechtzuerhalten ($r = .149$, $p < .05$) als auch in Bezug auf die Erwartung, die Aufnahmekultur zu übernehmen ($r = .143$, $p < .05$).

Tabelle 10.7

Korrelationen zwischen individualistischer/kollektivistischer Orientierung und den normativen Erwartungen relevanter Bezugspersonen bzw. der Motivation, diesen Erwartungen gerecht zu werden

	COS-Gesamtwert
	<i>r</i>
normative Erwartung zur Übernahme der Aufnahmekultur	.143**
normative Erwartung zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur	.149**
Motivation, diesen Erwartungen gerecht zu werden	.122**

Anmerkung. ** $p < .01$.

10.5 Regressionsanalytische Ergebnisse differenziert nach Lebensbereich und individualistischer/kollektivistischer Orientierung

Um die Hypothese zu untersuchen, dass eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer sensibler gegenüber dem situativen Kontext sind und daher die relative Bedeutung der einzelnen Verhaltensprädiktoren bei ihnen stärker über verschiedene Situationen hinweg variiert als bei

eher individualistisch orientierten Zuwanderern (vgl. Hypothese 3.6 in Kapitel 5), wurden getrennte Regressionsanalysen differenziert nach Lebensbereich und individualistischer/kollektivistischer Orientierung durchgeführt. Hierzu wurden die Zuwanderer mit Hilfe eines Median-Splits anhand des COS-Gesamtwertes in zwei Subgruppen unterteilt: Eher individualistisch orientierte Zuwanderer und eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer. Anschließend wurde für beide Teilgruppen das Verhalten und die Verhaltensintention differenziert für die drei Lebensbereiche vorhergesagt. Als Verfahren wurde dabei jeweils eine simultane Regressionsanalyse verwendet. Tabelle C1 bis C4 im Anhang C geben die Ergebnisse dieser Regressionsanalysen wieder. In Tabellen 10.8 und 10.9 wird die Spannbreite zwischen minimalen und maximalen Regressionskoeffizienten in den drei Lebensbereichen wiedergegeben. Hierbei wird die Spannbreite bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern der Spannbreite bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern gegenübergestellt.

Tabelle 10.8

Spannbreite zwischen minimalen und maximalen Beta-Koeffizienten bei der Regression des Verhaltens in den verschiedenen Lebensbereichen: Vergleich von eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern

	eher individualistisch orientierte Zuwanderer			eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer		
	β_{\min}	β_{\max}	$\beta_{\max} - \beta_{\min}$	β_{\min}	β_{\max}	$\beta_{\max} - \beta_{\min}$
Intention	.23	.50	.27	.12	.49	.37
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.06	.35	.29	.06	.36	.30
R^2	.08	.50	.42	.09	.52	.43

Tabelle 10.9

Spannbreite zwischen minimalen und maximalen Beta-Koeffizienten bei der Regression der Verhaltensintention in den verschiedenen Lebensbereichen: Vergleich von eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern

	eher individualistisch orientierte Zuwanderer			eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer		
	β_{\min}	β_{\max}	$\beta_{\max} - \beta_{\min}$	β_{\min}	β_{\max}	$\beta_{\max} - \beta_{\min}$
Einstellung	.28	.50	.22	.21	.53	.22
subjektive Norm	.12	.39	.17	-.14	.35	.49
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.07	.38	.31	.14	.54	.40
R^2	.14	.44	.30	.16	.48	.32

Die Ergebnisse scheinen die oben genannte Hypothese teilweise zu bestätigen: Für drei der fünf untersuchten Prädiktoren ist die Spannbreite zwischen dem minimalen und maximalem Regressionskoeffizienten bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern deutlich höher als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern. Dies sind im Einzelnen:

- die Intention bei der Vorhersage des Verhaltens (eher individualistisch orientierte Zuwanderer: $\beta_{\max} - \beta_{\min} = .27$; eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer: $\beta_{\max} - \beta_{\min} = .37$),
- die subjektive Norm bei der Vorhersage der Verhaltensintention (eher individualistisch orientierte Zuwanderer: $\beta_{\max} - \beta_{\min} = .17$; eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer: $\beta_{\max} - \beta_{\min} = .49$) und
- die wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei der Vorhersage der Verhaltensintention (eher individualistisch orientierte Zuwanderer: $\beta_{\max} - \beta_{\min} = .31$; eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer: $\beta_{\max} - \beta_{\min} = .40$).

Für die anderen beiden Prädiktoren (wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei der Regression des Verhaltens und Einstellung bei der Regression der Verhaltensintention) sind die Differenzen zwischen minimalem und maximalen Beta-Koeffizienten bei eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern etwa gleich hoch (s. Tabelle 10.8 und 10.9).

Die hier beschriebenen Analysen erlauben allerdings keine Angaben über das Signifikanzniveau dieser Unterschiede. Daher bleibt letztlich offen, inwieweit die beschriebenen Unterschiede statistisch signifikant sind.

V. DISKUSSION UND AUSBLICK

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die theoretischen Modelle der Sozialpsychologie im Bereich der Akkulturationsforschung zu erweitern und die Determinanten unterschiedlicher Akkulturationsmuster auf Verhaltensebene zu analysieren. Dies erfolgt am Beispiel von drei Zuwanderergruppen: russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und russische Aussiedler in Deutschland. Im empirischen Teil der Arbeit wurden zunächst die Akkulturationsmuster dieser drei Zuwanderergruppen analysiert. Anschließend wurden die Zusammenhänge der Akkulturationsmuster mit verschiedenen persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer untersucht. Weiterhin wurde überprüft, inwieweit die Theorie des geplanten Verhaltens dazu beitragen kann, die Akkulturationsmuster der Zuwanderer zu erklären, und welcher Zusammenhang zwischen der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer und der Vorhersage ihrer Akkulturationsmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens besteht. Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Analysen noch einmal zusammengefasst und anschließend diskutiert sowie mit dem in Abschnitt II beschriebenen Forschungsstand in Beziehung gesetzt. Darüber hinaus erfolgt in Abschnitt 11.2 eine kritische Diskussion einiger theoretischer und methodischer Probleme der aktuellen Akkulturationsforschung, die die Interpretation der in Kapitel 8 beschriebenen Ergebnisse betreffen. Aufbauend auf der Diskussion der Ergebnisse werden zudem Implikationen für zukünftige Forschungsvorhaben abgeleitet.

11. Diskussion der Ergebnisse zu den Akkulturationsmustern der Zuwanderer sowie ihren Zusammenhängen mit persönlichen und soziodemographischen Merkmalen

11.1 Schlussfolgerungen zur Akkulturation der Zuwanderer in Deutschland und Israel

Die in Kapitel 8.1 dargestellten Ergebnisse zeigen die deutliche Tendenz aller Zuwanderergruppen, ihre Herkunftskultur beizubehalten: Die überwiegende Mehrheit der Zuwanderer beschreibt ihr Akkulturationsmuster als Separation oder Integration und beschreibt ihr Verhalten damit als ähnlich zu dem Verhalten, das ihrer eigenen Einschätzung nach in ihren Herkunftsländern üblich ist.

Auffallend sind weiterhin die Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten zwischen den drei Zuwanderergruppen: Obwohl anzunehmen ist, dass es für russische Juden einen erheblichen Unterschied macht, ob sie nach Israel oder nach Deutschland einwandern, zeigen sich große Ähnlichkeiten zwischen den Akkulturationsmustern russisch-jüdischer Zuwanderer in Deutschland und in Israel: Beide Gruppen russisch-jüdischer Zuwanderer beschreiben Separation als das häufigste Akkulturationsmuster. Zudem beschreiben sowohl russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland als auch russisch-jüdische Zuwanderer in Israel Separation deutlich häufiger als Integration, welches das zweithäufigste Akkulturationsmuster ist. Nur wenige russisch-jüdische Zuwanderer beschreiben ihr Akkulturationsmuster als Assimilation oder Marginalisation.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit dem in Kapitel 4 berichteten Forschungsstand zur Akkulturation russisch-jüdischer Zuwanderer in Israel und in Deutschland, so zeigt sich ein zweigeteiltes Bild: Zum einen entsprechen die Ergebnisse vielen Berichten, nach denen die russisch-jüdischen Zuwanderer, die seit den 1990er Jahren nach Israel eingewandert sind, eine eigene russische Subkultur in Israel entwickelt haben und weniger als frühere Zuwanderergruppen bereit sind, ihre Herkunftskultur aufzugeben und sich an die israelische Gesellschaft zu assimilieren (Kozulin & Venger, 1995; Glöckner, 1999; Sörgel, 1998). Die Befunde bestätigen zudem die Ergebnisse von Schoeps et al. (1996, 1999), nach denen die von ihm befragten russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland nur wenig am kulturellen Leben in Deutschland teilnehmen und auch nach längerem Aufenthalt in Deutschland nur wenige Kontakte zu Deutschen haben. Sie stehen aber im Widerspruch zu den Ergebnissen psychologischer Studien (Horenczyk & Ben-Shalom, 2001; Jasinskaja-Lahti et al., 2003; Orr et al., 2003; Stromberg, 2001), die in der Regel eine Präferenz für ein integratives Akkulturationsmuster bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel gezeigt haben (vgl. Abschnitt 4.1.2.2). Auch

in der bisher einzigen veröffentlichten psychologischen Studie über die Akkulturationsmuster russisch-jüdischer Zuwanderer in Deutschland (Stromberg, 2001) zeigt sich eine Präferenz für eine bikulturelle Orientierung bei den befragten Zuwanderern (vgl. Abschnitt 4.1.3.2).

Bei den letztgenannten psychologischen Studien ist allerdings zu beachten, dass sie mit Ausnahme der Studie von Stromberg (2001) auf Befragungen jugendlicher Zuwanderer basieren, wohingegen für diese Arbeit erwachsene Zuwanderer befragt wurden. Zudem besteht eine erhebliche Varianz hinsichtlich der Methodik, anhand derer die Akkulturationsmuster der Zuwanderer erfasst wurde: Während Lasinska-Lahti et al. (2003) und Orr et al. (2003) ein kategoriales Vorgehen gewählt haben, basieren die Befragungen von Horenczyk und Ben-Shalom (2001) sowie Stromberg (2001) auf einem dimensional Vorgehen (für eine Beschreibung dieser Methoden s. Abschnitt 6.3.1). Auch die inhaltlichen Bereiche, anhand derer das Akkulturationsmuster der Zuwanderer erfasst wurde, variieren erheblich zwischen den genannten Studien: Horenczyk und Ben-Shalom (2001) fragen beispielsweise nach der Identifikation der Zuwanderer mit der russischen, israelischen und jüdischen Kultur. Auch Stromberg erfasst die Identifikation mit der Herkunfts- bzw. Aufnahmekultur. Dagegen erfassen Jasinska-Lahti et al. (2003) die Einstellungen der Zuwanderer in fünf verschiedenen Lebensbereichen: Heirat, kulturelle Traditionen, Sprache, soziale Aktivitäten und Freunde. Orr et al. (2003) benutzen ein Instrument aus insgesamt 47 Items, welches neben der Identifikation auch Einstellungen, Verhaltensbeschreibungen, Gefühle, Intentionen, Fertigkeiten und Normen für eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensbereiche erfasst. Dies macht es schwierig, die Ergebnisse der verschiedenen Studien zu vergleichen.

Betrachtet man zudem die Ergebnisse von Horenczyk und Ben-Shalom (2001) sowie Stromberg (2001) genauer, so zeigt sich in diesen Studien, dass die Identifikation mit der Herkunftskultur sowohl bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel als auch bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland deutlich stärker ausgeprägt ist als die Identifikation mit der israelischen bzw. deutschen Kultur. Die Autoren schließen dennoch auf eine bikulturelle Orientierung, da beide Werte jeweils über dem Skalenmittelwert liegen. Lasinska-Lahti et al. (2003) stellen dagegen die Hypothese auf, dass die Präferenz für ein integratives Akkulturationsmuster, die in vielen Studien gefunden wird, z. T. auf Antworttendenzen der Auskunftspersonen zurückzuführen ist. Nach Meinung von Lasinska-Lahti et al. (2003) wird in vielen westlichen Ländern ein normativer Diskurs geführt, in dem "Integration" und "Multikulturalismus" als normative Ziele bei der Eingliederung von Zuwanderern bzw. für das friedliche Miteinander von Menschen aus verschiedenen Kulturen deklariert werden.

Dieser Diskurs könnte nach Meinung von Lasinska-Lahti et al. (2003) Antworttendenzen bei der Beantwortung von Akkulturationskalen auslösen und zu der deutlichen Präferenz für ein integratives Akkulturationsmuster beitragen, die in vielen Studien gefunden wird. Um dieses Problem zu umgehen, haben sie in ihrer Studie analysiert, welches Akkulturationsmuster nach Integration das nächst präferierte Akkulturationsmuster der Auskunftspersonen ist. Hierbei zeigte sich, dass 38% der von ihnen befragten jugendlichen russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel nach Integration Separation als zweite Präferenz angaben. Zusammen mit den 15% der Zuwanderer, die Separation noch vor Integration präferierten, zeigten sich demnach auch in dieser Studie deutliche Hinweise auf eine Separation der Zuwanderer.

Neben der Ähnlichkeit in den Akkulturationsmustern russisch-jüdischer Zuwanderer in Deutschland und in Israel zeigen sich andererseits deutliche Unterschiede zwischen den Akkulturationsmustern dieser beiden Zuwanderergruppen und den Akkulturationsmustern russischer Aussiedler: Anders als russisch-jüdische Zuwanderer beschreiben russische Aussiedler Integration als das häufigste Akkulturationsmuster, gefolgt von Assimilation. Dagegen beschreibt nur ein geringer Teil der russischen Aussiedler ihr Akkulturationsmuster als Separation oder Marginalisation. Im Gegensatz zu russisch-jüdischen Zuwanderern beschreibt die überwiegende Mehrheit der russischen Aussiedler ihr Verhalten damit als ähnlich zu dem der meisten Menschen im Einwanderungsland. Mehr als die Hälfte der russischen Aussiedler gibt weiterhin an, die Verhaltensgewohnheiten der Herkunftskultur und die Verhaltensgewohnheiten der deutschen Kultur zu integrieren.

Diese Ergebnisse ergänzen die Berichte anderer Autoren (z. B. Dietz, 2000; Silbereisen et al., 1999; vgl. Abschnitt 4.2.4), nach denen Aussiedler aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion zwar häufig über geringe Deutschkenntnisse verfügen, sich aber ihrem Selbstverständnis nach als Deutsche betrachten und in ihren Herkunftsländern versucht haben, trotz erheblicher Widerstände ihre deutschen Sitten und Gebräuche zu pflegen. Sie stimmen zudem auch mit den von Silbereisen et al. (1999) herausgegebenen Befunden einer Längsschnitt-Studie überein, nach denen sich die dort befragten russischen Aussiedler enge Beziehungen zu Deutschen wünschen und Kontakte zu Deutschen im Schnitt positiv bewerten (Zick & Six, 1999). In der genannten Studie berichten die Aussiedler weiterhin, sich von Messzeitpunkt zu Messzeitpunkt weniger fremd in Deutschland zu fühlen (Hänze & Lantermann, 1999). Auch die von Lasinska-Lahti et al. (2003) befragten jugendlichen Aussiedler in Deutschland bevorzugen in der Mehrheit (73%) ein integratives Akkulturationsmuster. Ähnlich wie bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel zeigt sich bei den von Lasinska-Lahti et al. (2003) befragten

jugendlichen Aussiedlern aber auch, dass 43% der Aussiedler Separation nach Integration als das nächstpräferierte Akkulturationsmuster angeben. Nur wenige der von Lasinska-Lahti et al. (2003) befragten jugendlichen Aussiedler geben an, sich assimilieren zu wollen, was teilweise im Widerspruch zu den in dieser Arbeit dargestellten Ergebnissen steht.

Zusammenfassend sprechen sowohl die Ergebnisse dieser Studie als auch die Ergebnisse anderer Studien dafür, dass die Bereitschaft zur Verhaltensanpassung an die Aufnahmekultur bei Aussiedlern deutlich größer ist als bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland oder Israel. Russisch-jüdische Zuwanderer scheinen andererseits verbundener mit der russischen Kultur zu sein und größeren Wert darauf zu legen, diese im Einwanderungsland aufrechtzuerhalten. Insbesondere der Anteil an Aussiedlern, die angeben, sich in ihrem Verhalten an die deutsche Gesellschaft zu assimilieren, ist dabei auffallend groß und widerspricht dem Bild, das häufig in den deutschen Medien beschrieben wird.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Ergebnisse auf Selbsteinschätzungen der Zuwanderer basieren, bei denen die Zuwanderer die Ähnlichkeit ihres Verhaltens zu dem der meisten Menschen im Einwanderungs- bzw. Herkunftsland beurteilen. Aussiedler empfinden sich – wie wiederholt geschildert – als Deutsche, die nach eigener Meinung im Herkunftsland die deutsche Kultur aufrechterhalten haben. Gleichzeitig waren sie aber über Jahrzehnte von Deutschland abgeschnitten, was zu einer Art Entkoppelung der eigenen Kultur von der in der Bundesrepublik Deutschland bzw. der DDR geführt hat. Daher stellt sich die Frage, ob die Selbsteinschätzungen der Aussiedler in Hinblick auf die Ähnlichkeit des eigenen Verhaltens zu dem der meisten Deutschen realistisch sind oder eventuell gewissen Verzerrungen unterliegen. Unabhängig davon bringen die Ergebnisse aber die Identifikation der Aussiedler mit der deutschen Kultur zum Ausdruck und deuten auf eine große Bereitschaft hin, sich an das Leben in Deutschland anzupassen, ohne dabei die eigenen Wurzeln vollkommen aufzugeben.

Kritisch angemerkt werden soll an dieser Stelle, dass aufgrund der einseitigen Polung der Akkulturationsitems¹⁵ die Frage gestellt werden muss, inwieweit die größere Präferenz für ein integratives Akkulturationsmuster auf Seiten der Aussiedler möglicherweise auf eine Ja-Sage-

¹⁵ Alle Akkulturationsitems sind in eine Richtung gepolt, wobei höhere Werte jeweils für eine größere Übernahme der Aufnahmekultur bzw. stärkere Aufrechterhaltung der Herkunftskultur stehen.

Tendenz der Aussiedler zurückzuführen ist. Die einseitige Polung der Akkulturationsitems lässt sich bei einem dimensionalen Vorgehen zur Erfassung der Akkulturationsmuster nur schwer umgehen und wäre höchstens auf Kosten komplizierter Itemformulierungen möglich. Die Durchführung einer Standardisierung der Daten, die häufig zur Eliminierung von Ja-Sage-Tendenzen durchgeführt wird (vgl. z. B. Rudmin & Ahmadzadeh, 2001), erscheint bei der vorliegenden Akkulturationsskala aber aus theoretischen Gründen nicht angemessen: Sie würde in diesem Fall ein zu großes Risiko bergen, wahre Unterschiede zu eliminieren. Schließlich ist es ja gerade die theoretische Annahme zweidimensionaler Akkulturationsmodelle, dass es möglich ist, zwei Kulturen miteinander zu verbinden und sich nicht entweder für die eine oder für die andere entscheiden zu müssen.

Weiterhin kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Art der Befragung – Interview versus Fragebogen – Einfluss auf die geschilderten Ergebnisse hat. Wie im Methodenteil geschildert, wurden die russisch-jüdischen Zuwanderer per Interview befragt, während die Aussiedler einen Fragebogen ausgefüllt haben. An dieser Stelle kann jedoch nicht geklärt werden, ob und wie die gewählte Befragungsmethode die berichteten Ergebnisse beeinflusst hat. Dennoch soll dieses Problem erwähnt und bei der Interpretation berücksichtigt werden.

Aufgrund der Passung der hier geschilderten Ergebnisse zu denen anderer Studien (s. o.) erscheint die Schlussfolgerung aber angemessen, dass die geschilderten Unterschiede zwischen den Akkulturationsmustern der Aussiedlern und denen der russisch-jüdischen Zuwanderer aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vollständig auf die genannten methodischen Artefakte (Antworttendenzen bzw. Befragungsmethode) zurückzuführen sind. Zudem werden die Befunde auch durch einige "harte" Fakten unterstützt: Obwohl sowohl russisch-jüdische Zuwanderer als auch russische Aussiedler zwischen einem deutschen bzw. hebräischen und einem russischen Interview bzw. Fragebogen wählen konnten, entschied sich nur ein russisch-jüdischer Zuwanderer (0,2%) für ein deutschsprachiges Interview, während 34 Aussiedler (33%) einen deutschen Fragebogen gewählt haben. Eine Kontrolle, inwieweit die Sprache die Ergebnisse beeinflusst hat, zeigt allerdings, dass kein Zusammenhang zwischen der Sprachwahl und den selbstbeschriebenen Akkulturationsmustern der Aussiedler besteht (vgl. Abschnitt 8.2).

11.2 Kritische Diskussion einiger theoretischer und methodischer Probleme der aktuellen Akkulturationsforschung

Bevor die Ergebnisse der anderen Analysen diskutiert werden, soll zunächst auf einige theoretische und methodische Probleme der aktuellen Akkulturationsforschung hingewiesen werden, die für die Interpretation der im letzten Abschnitt diskutierten Ergebnisse relevant sind.

Bei der Betrachtung der Ergebnisse fällt auf, dass die berichteten Akkulturationsmuster in auffallender Weise von dem in der Akkulturationsforschung verbreiteten Befund abweichen, wonach die Mehrzahl der Zuwanderer in der Regel ein integratives Akkulturationsmuster bevorzugt (vgl. u. a. Berry & Sam, 1997). Hier stellt sich nun die Frage, ob dies tatsächlich darauf zurückzuführen ist, dass sich die Akkulturationsmuster russisch-jüdischer Zuwanderer in Deutschland und Israel von denen anderer Zuwanderergruppen unterscheiden, oder ob es methodische Gründe für diese abweichenden Ergebnisse gibt. Hinweise hierauf lassen sich in der in Abschnitt 6.3.1 geschilderten Studie von Rudmin und Ahmadzadeh (2001) finden. Rudmin und Ahmadzadeh (2001) haben eine Befragung iranischer Migranten in Norwegen durchgeführt, bei der sie die Akkulturationsmuster der Zuwanderer anhand drei verschiedener Methoden erfasst haben: zum einen anhand einer Vier-Felder-Skala, zum zweiten anhand eines dimensional Vorgehens, wie es auch in der hier dargestellten Arbeit verwendet wurde, und zum dritten mit Hilfe eines Forced-Choice-Verfahrens (für eine Beschreibung der beiden erstgenannten Methoden s. Abschnitt 6.3.1). Sie fanden erhebliche Ergebnisunterschiede in Abhängigkeit von der gewählten Methode. Während die Auskunftspersonen bei der Vier-Felder-Methode das Akkulturationsmuster Integration deutlich gegenüber den anderen Akkulturationsmustern bevorzugten, wurde bei der dimensional Methode Separation als häufigstes Akkulturationsmuster klassifiziert. Auch bei der Forced-Choice-Methode wurde Separation häufiger gewählt als Integration. Trotz der unterschiedlichen Zuwanderergruppen stimmen die Ergebnisse von Rudmin und Ahmadzadeh (2001) in auffallender Weise mit den geschilderten Ergebnissen zu russisch-jüdischen Zuwanderern überein (vgl. Abschnitt 11.1). Zukünftige Forschung sollte daher die Arbeit von Rudmin und Ahmadzadeh (2001) fortführen und genauer klären, welchen Einfluss verschiedene methodische Vorgehensweisen auf die Erfassung der Akkulturationsmuster haben und welche Methode zu den validesten Ergebnissen führt.

Wie bereits erwähnt (vgl. Abschnitt 11.1), besteht in der Akkulturationsforschung neben der Heterogenität der gewählten Methoden auch eine erhebliche Varianz hinsichtlich der jeweils betrachteten psychischen Dimensionen (Einstellungen, Verhalten, Identität etc.) sowie der

inhaltlichen Bereiche (Sprache, Sozialverhalten etc.) des Akkulturationsprozesses. Diese Heterogenität der Methoden verdeutlicht dabei die Kritik von Phinney und Flores (2002), die die Notwendigkeit betonen, das Konstrukt der Akkulturation zu präzisieren und die einzelnen Subkomponenten zu spezifizieren. Sie macht es zudem schwierig, die Ergebnisse verschiedener Studien miteinander zu vergleichen. Im Gegensatz zu anderen Studien wurde in dieser Studie eine klare Definition der untersuchten Dimension des Akkulturationsprozesses vorgenommen: Im Focus dieser Arbeit steht die Verhaltensdimension des Akkulturationsprozesses. Eine klare Definition und Eingrenzung der untersuchten Dimension ist dabei nicht nur zur theoretischen Präzision des Konstrukts der Akkulturation erforderlich, sondern auch zur Systematisierung der Forschungserkenntnisse und zur Klärung der Bedingungen und Konsequenzen unterschiedlicher Akkulturationsverläufe. Zukünftige Forschung sollte darüber hinaus auch die inhaltlichen Bereiche (Sprache, Sozialverhalten etc.) des Akkulturationsprozesses präzisieren. Hierbei ist es insbesondere erforderlich, zum einen universelle Aspekte des Akkulturationsprozesses zu spezifizieren, die unabhängig von Akkulturationskontext und Zuwanderergruppe Kernbereiche des Akkulturationsprozesses sind und immer berücksichtigt werden sollten (z. B. Sprache). Darüber hinaus bedarf es aber auch einer Klärung, wie jeweils spezifische Aspekte des Akkulturationsprozesses einer bestimmten Zuwanderergruppe identifiziert und bei der Konstruktion der Akkulturationsskalen berücksichtigt werden sollten.

Verschiedene Wissenschaftler (z. B. Lasinska-Lahti et al., 2003; Rudmin & Ahmadzadeh, 2001) haben zudem darauf hingewiesen, dass die Erfassung von Akkulturationsmustern möglicherweise durch Antworttendenzen beeinflusst wird. So nehmen Lasinska-Lahti et al. (2003) wie oben geschildert an, dass die Beantwortung von Akkulturationsskalen durch Soziale Erwünschtheits-Effekte beeinflusst wird. Rudmin und Ahmadzadeh (2001) wiederum weisen darauf hin, dass sowohl in ihrer eigenen Studie als auch in zahlreichen anderen Befragungen, die auf der Vier-Felder-Methode basieren, Hinweise für das Auftreten von Ja-Sage-Tendenzen bei den Auskunftspersonen zu finden sind. Auch wenn in der vorliegenden Studie ein dimensionales Vorgehen gewählt wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Ergebnisse der Studie durch das Auftreten von Antworttendenzen beeinflusst wurden. Zukünftige Forschung sollte dieses Problem im Auge behalten und nach Möglichkeiten suchen, den Einfluss dieser Antworttendenzen zu kontrollieren.

Weiterhin stellt sich insbesondere bei den hier untersuchten Zuwanderergruppen die Frage nach der Angemessenheit zweidimensionaler Akkulturationsmodelle. Für die vorliegende Studie wurden Zuwanderer befragt, die in ihren Herkunftsländern – den Ländern der

ehemaligen Sowjetunion – der deutschen bzw. jüdischen Minderheit angehört haben und deren Nationalität im Pass in der Regel nicht als russisch, ukrainisch oder weißrussisch, sondern als deutsch bzw. jüdisch gekennzeichnet war. Damit waren die befragten Zuwanderer sowohl in ihrem eigenen Verständnis als auch im Verständnis der Mehrheitsgesellschaft in ihren Herkunftsländern nicht Russen, Ukrainer oder Weißrussen, sondern sie wurden vielmehr als russische Deutsche bzw. russische Juden wahrgenommen. Bereits in ihrem Herkunftsland stellte sich für die Zuwanderer daher die Frage, inwieweit sie eine eigene russisch-jüdische bzw. russisch-deutsche Kultur pflegen bzw. sich an die Kultur der Mehrheitsgesellschaft anpassen. Hiermit besteht das Problem der richtigen Bezugsgruppe für das zweidimensionale Akkulturationsmodell: Ist die Herkunftskultur der Zuwanderer in diesem Fall die Mehrheitskultur in den Herkunftsländern oder nicht vielmehr eine spezifisch russisch-jüdische bzw. russisch-deutsche Kultur? Oder müsste man für eine genaue Beschreibung der Akkulturationsmuster nicht sogar alle drei Referenzkulturen – die Mehrheitskultur des Herkunftslandes, die Mehrheitskultur des Einwanderungslandes sowie die spezifisch russisch-jüdische bzw. russisch-deutsche Kultur des Herkunftslandes – berücksichtigen? Für russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland stellt sich dieses Problem darüber hinaus in Bezug auf die relevante Bezugsgruppe im Einwanderungsland. Sie sind auch in Deutschland einem doppelten Akkulturationsprozess ausgesetzt: zum einen der Akkulturation an das Leben der deutschen Mehrheitsgesellschaft und zum anderen der Akkulturation an das spezifisch jüdische Leben in Deutschland, das sich deutlich von dem jüdischen Leben in ihren Herkunftsländern unterscheidet (vgl. Abschnitt 4.1.1). Dem Wunsch nach Genauigkeit in diesem Punkt steht dabei allerdings das Prinzip der Parsimonität entgegen. In dieser Studie war allein aufgrund der Gesamtlänge der Befragungsinstrumente die Aufnahme weiterer Fragebogenbestandteile nicht möglich. Dies hätte die Gesamtlänge der Befragung unzumutbar für die Auskunftspersonen gemacht. Unabhängig davon würde die Berücksichtigung weiterer Dimensionen aber auch eine andere Klassifizierung der Akkulturationsmuster erfordern, was zu einer erheblichen Zunahme der Komplexität führen würde. Dennoch stellt sich die Frage, ob in dieser Studie anstelle der Ähnlichkeit des eigenen Verhaltens zu dem der Menschen im Herkunftsland nicht vielmehr nach der Ähnlichkeit des Verhaltens zu dem der Deutschen bzw. Juden im Herkunftsland hätte gefragt werden sollen. Dieses Problem wurde im Vorfeld der Befragung ausführlich diskutiert. Nach Meinung der Autorin lässt sich diese Frage nicht endgültig beantworten und hängt u. a. vom Selbstverständnis jedes einzelnen Zuwanderers ab. Das Problem sollte allerdings bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden und bedarf noch einer genaueren theoretischen und methodischen Klärung. Die Angemessenheit zweidimensionaler Akkulturations-

modelle ist dabei zum einen eine grundsätzliche Frage, zum anderen aber auch ein methodisches Problem, das für jede Zuwanderergruppe wieder neu hinterfragt und thematisiert werden muss.

Schließlich soll noch darauf hingewiesen werden, dass die Kategorisierung der Akkulturationsmuster bei der Wahl eines dimensional Vorgehens erheblich von der Wahl des Kriteriums (z. B. Median-Split oder Skalenmittelwert; vgl. Kapitel 7) abhängt. In dieser Studie wurden jeweils spezifische Skalenwerte festgelegt, anhand derer die Akkulturationsmuster klassifiziert wurden. Das Kriterium wurde dabei so ausgewählt, dass die Akkulturationsmuster möglichst valide beschrieben werden. Es soll aber darauf hingewiesen werden, dass bereits kleine Veränderungen des Kriteriums (z. B. eine Verschiebung des Kriteriums von Skalenwert 2,5 auf Skalenwert 3,5) zu großen Veränderungen bei den beschriebenen Akkulturationsmustern führen.

11.3 Diskussion der Zusammenhänge von persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer mit den Akkulturationsmustern

Wie in Kapitel 1.4 dargestellt wurde, wird von verschiedenen Autoren (z. B. Berry & Sam, 1997; Bierbrauer & Pedersen, 1996; Rogler, 1994) angenommen, dass die Akkulturationsmuster von Zuwanderern einerseits von ihren persönlichen Merkmalen wie Alter, Geschlecht, sozioökonomischem Status oder Sprachkompetenz und andererseits von Merkmalen des Akkulturationskontextes abhängen. Im Rahmen dieser Arbeit wurden daher neben der Vorhersagbarkeit der Akkulturationsmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens auch die Zusammenhänge von verschiedenen persönlichen und soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer einerseits und ihren Akkulturationsmustern andererseits analysiert (s. Abschnitt 8.2). Die Analyse dieser Zusammenhänge erfolgte dabei explorativ, da nach Wissen der Autorin bisher keine empirischen Studien vorliegen, die den Einfluss dieser Variablen auf die Akkulturationsmuster von Zuwanderern untersucht haben. Ebenso sind der Autorin keine expliziten theoretischen Annahmen dazu bekannt, wie sich die persönlichen Merkmale der Zuwanderer auf ihre Akkulturationsmuster auswirken sollten.

Die Ergebnisse der Analysen zeigen, dass der stärkste Zusammenhang zwischen der Sprachkompetenz in Deutsch/Hebräisch und dem Akkulturationsmuster besteht: Die gemeinsame Varianz zwischen diesen beiden Merkmalen beträgt etwa 15%. Die Art des Zusammenhangs

entspricht dabei den Erwartungen: Zuwanderer, die in ihrem Akkulturationsmuster eine Annäherung an die Aufnahmegesellschaft zum Ausdruck bringen (Integration oder Assimilation), geben an, die Sprache des Einwanderungslandes besser zu beherrschen als Zuwanderer, die ihr Akkulturationsmuster als Separation beschreiben. Offen bleiben muss an dieser Stelle allerdings, ob die Sprachkompetenz ursächlich mit den Akkulturationsmustern der Zuwanderer verbunden ist oder ob nicht vielmehr in beiden Merkmalen die Bereitschaft der Zuwanderer zum Ausdruck kommt, sich mit der Aufnahmekultur auseinander zu setzen und sich im Alltagsverhalten an diese anzupassen. Nicht auszuschließen ist auch, dass die Antworten der Zuwanderer durch Soziale Erwünschtheitseffekte beeinflusst wurden.

Neben dem Zusammenhang zwischen Akkulturationsmuster und Sprachkompetenz in Deutsch/Hebräisch finden sich auch zahlreiche weitere Zusammenhänge zwischen soziodemographischen und persönlichen Merkmalen der Zuwanderer und ihren Akkulturationsmustern. Diese sind aber in ihrer Stärke deutlich geringer ausgeprägt als der Zusammenhang zwischen Sprachkompetenz in der Sprache des Einwanderungslandes und dem Akkulturationsmuster.

So hängt die Sprachkompetenz in Russisch lediglich bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel, nicht aber bei den anderen Zuwanderergruppen mit dem Akkulturationsmuster zusammen. Bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel zeigt sich der erwartbare Effekt, dass Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation angeben, über deutlich bessere Russischkenntnisse zu verfügen als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Assimilation. Bei der Interpretation dieses Ergebnisses ist allerdings zu berücksichtigen, dass nahezu alle befragten Zuwanderer angeben, über gute bis sehr gute Russischkenntnisse zu verfügen. Hinsichtlich dieses Merkmales ist also ein Deckeneffekt aufgetreten, der das Auffinden von Gruppenunterschieden erschwert. Zudem wurden für diese Studie nur erwachsene Zuwanderer befragt, die sich maximal zwölf Jahre im Einwanderungsland aufhalten. Insbesondere für die Älteren unter ihnen ist daher nicht zu erwarten, dass ihre Russischkenntnisse in einem so verhältnismäßig kurzen Abstand deutlich schlechter werden, selbst wenn die Zuwanderer ihr Akkulturationsmuster als Assimilation beschreiben und in ihrem Alltag überwiegend Deutsch bzw. Hebräisch sprechen. Anders könnte es vielleicht bei Zuwanderern der zweiten Generation sein oder Zuwanderern, die in einem Alter ihr Herkunftsland verlassen haben, indem ihre Kompetenz in der Herkunftssprache noch nicht voll ausgebildet war. Möglicherweise findet sich bei diesen Zuwanderergruppen ein stärkerer Zusammenhang zwischen Akkulturationsmuster und

Sprachkompetenz in der Herkunftssprache.

Auffällig ist weiterhin, dass die Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland nur bei zwei der drei Zuwanderergruppen – russisch-jüdische Zuwanderer in Israel und russische Aussiedler – mit dem Akkulturationsmuster verbunden ist: In diesen beiden Zuwanderergruppen halten sich Zuwanderer, die ihr Akkulturationsmuster als Separation beschreiben, signifikant kürzer im Einwanderungsland auf als Zuwanderer, die ihr Akkulturationsmuster als Assimilation beschreiben. Dieses Ergebnis würde der Annahme früherer eindimensionaler Akkulturationsmodelle entsprechen (z. B. Gordon, 1964), dass mit zunehmender Aufenthaltsdauer eine zunehmende Aufgabe der Herkunftskultur bei gleichzeitiger Anpassung an die Aufnahmekultur einhergeht. Da es sich bei der vorliegenden Studie aber um eine Querschnittsstudie und keine Längsschnittsuntersuchung handelt, kann mit Hilfe dieser Studie nicht analysiert werden, ob das geschilderte Ergebnis auf einen Entwicklungsprozess der Zuwanderer oder auf kohortenspezifische Zusammenhänge zurückzuführen ist. Eine genaue Analyse des Zusammenhangs zwischen Aufenthaltsdauer und Akkulturationsmuster würde ein Längsschnitt-Design erfordern. Zudem schränkt die Begrenzung des Zusammenhangs auf zwei der drei Zuwanderergruppen die Generalisierbarkeit dieses Effektes ein.

Weiterhin wurden auch die Zusammenhänge von Geschlecht, Familienstand, Alter und Bildungsgrad mit den Akkulturationsmustern untersucht. Hier zeigten sich insgesamt eher schwache Zusammenhänge. So hing das Bildungsniveau der Zuwanderer weder in der Gesamtstichprobe der Zuwanderer noch in einer der einzelnen Zuwanderergruppen mit dem Akkulturationsmuster zusammen. Für Geschlecht und Alter zeigten sich jeweils stichprobenübergreifende Zusammenhänge, diese konnten aber in den einzelnen Zuwanderergruppen nicht repliziert werden, was darauf hinweist, dass die Zusammenhänge eher schwach sind. Der Familienstand wiederum hing nur bei einer Zuwanderergruppe – russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel – mit dem Akkulturationsmuster zusammen.

Im Einzelnen ergibt sich, dass Frauen das Akkulturationsmuster Integration häufiger beschreiben als Männer. Frauen geben also in stärkerem Ausmaß als Männer an, in ihrem Verhalten Sitten und Gebräuche beider Referenzkulturen zu kombinieren. Weiterhin geben ältere Zuwanderer an, in stärkerem Maße an der Herkunftskultur festzuhalten und in geringerem Maße Verhaltensweisen der Aufnahmegesellschaft zu übernehmen als jüngere Zuwanderer. Beide Zusammenhänge – sowohl in Bezug auf das Geschlecht als auch in Bezug auf das Alter – zeigen sich aber nur in der übergreifenden Analyse und nicht bei Betrachtung der einzelnen

Zuwanderergruppen. Dies weist darauf hin, dass die Zusammenhänge eher schwach sind und nur bei sehr großen Stichproben zutage treten. Zudem bleibt offen, inwieweit die Zusammenhänge auf alle drei Zuwanderergruppen generalisierbar sind. Insbesondere der geringe Zusammenhang zwischen Alter und Akkulturationsmuster ist allerdings erstaunlich, weil intuitiv erwartet worden wäre, dass der berichtete Zusammenhang in stärkerem Maße hervortreten würde. Dies entspräche auch den Darstellungen der Experten, die im Vorfeld des Forschungsprojektes befragt wurden und durchgehend berichteten, dass jüngere Zuwanderer sich schneller als ältere Zuwanderer in Deutschland bzw. Israel einleben und auch schneller die Sprache des Einwanderungslandes erlernen. Eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis könnte allerdings sein, dass der Zusammenhang zwischen Alter und Akkulturationsmuster nicht linear ist, sondern vielmehr in Unterschieden zwischen Zuwanderern, die bei ihrer Immigration nach Deutschland bzw. Israel sehr jung waren, und Zuwanderern, die bei ihrer Immigration bereits erwachsen waren, zutage tritt. Dann wäre weniger das Alter zum Zeitpunkt der Befragung als vielmehr das Alter zum Zeitpunkt der Immigration relevant. Dieser Zusammenhang ist allerdings anhand der vorliegenden Stichprobe nur schwer zu untersuchen, da die Mehrzahl der befragten Zuwanderer bereits erwachsen waren, als sie nach Deutschland bzw. Israel immigrierten.

Wie bereits geschildert, ist auch der Zusammenhang zwischen Familienstand und Akkulturationsmuster eher schwach und kann nur bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel gefunden werden. Die Art des Zusammenhangs zeigt dabei, dass ledige Zuwanderer ihr Akkulturationsmuster signifikant häufiger als Assimilation und signifikant seltener als Separation beschreiben als Zuwanderer mit einem anderen Familienstand. Demgegenüber zeigt sich bei verheirateten Zuwanderern das umgekehrte Muster: Sie beschreiben ihr Akkulturationsmuster in stärkerem Maße als Separation und in geringerem Maße als Assimilation als Zuwanderer mit einem anderen Familienstand. Ledige Zuwanderer passen ihr Verhalten demnach nach eigenen Angaben in stärkerem Maße an die Sitten und Gebräuche der israelischen Gesellschaft an und sind eher bereit, ihre Herkunftskultur aufzugeben. Dagegen pflegen verheiratete Zuwanderer stärker die Verhaltensweisen der Herkunftskultur und sind in geringerem Maß bereit, den israelischen Lebensstil in ihren Alltag zu übernehmen. Gleichzeitig scheint die Ehe aber auch ein Schutz vor einer kulturellen Entfremdung zu sein: Verheiratete Zuwanderer beschreiben das Akkulturationsmuster Marginalisation signifikant seltener als Zuwanderer mit einem anderen Familienstand. Schließlich beschreiben Zuwanderer, die verwitwet oder geschieden sind bzw. getrennt von

ihrem Ehepartner leben, das Akkulturationsmuster Marginalisation signifikant häufiger als Zuwanderer mit einem anderen Familienstand. Hier liegt die Interpretation nahe, dass Personen mit diesem Familienstand weniger familiäre Bindungen im Einwanderungsland haben und daher für sie evtl. die Gefahr der Vereinsamung besteht. Letztlich ist es aber schwierig, die genannten Zusammenhänge zu interpretieren, da sie nur in einer Zuwanderergruppe auftreten und daher nicht generalisierbar sind.

Weiterhin wurde das Herkunftsland (Russland, Weißrussland oder Ukraine) der Zuwanderer erfasst und dessen Zusammenhang mit dem Akkulturationsmuster analysiert. Die Erhebung des Herkunftslandes diente vor allem dazu, die Vergleichbarkeit der drei Zuwandergruppen hinsichtlich dieses Merkmals zu kontrollieren. Da alle Zuwanderer aus eher westlichen Regionen der ehemaligen Sowjetunion kommen und sich die Bedingungen, unter denen die Zuwanderer in diesen Ländern leben, sehr ähneln (vgl. Gitelman, 1997), wurde nicht erwartet, dass ein Zusammenhang zwischen Herkunftsland und Akkulturationsmuster besteht. Diese Annahme wird auch durch die Ergebnisse bestätigt: Weder in den übergreifenden Analysen noch in den einzelnen Zuwanderergruppen zeigte sich ein Zusammenhang zwischen Herkunftsland und Akkulturationsmuster der Zuwanderer.

Schließlich wurden die Zusammenhänge zwischen Akkulturationsmuster und individualistischer/kollektivistischer Orientierung sowie – bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel – jüdischer Identität analysiert. Hierbei ergab sich kein Zusammenhang zwischen der jüdischen Identität der russisch-jüdischen Zuwanderer und ihrem Akkulturationsmuster. Das Ausmaß der jüdischen Identität scheint also unabhängig davon zu sein, ob die Zuwanderer angeben, in ihrem Alltag russische Verhaltensgewohnheiten zu pflegen bzw. israelische/deutsche Verhaltensgewohnheiten zu übernehmen.

Weiterhin zeigt sich, dass Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration kollektivistischer orientiert sind als Zuwanderer mit einem anderen Akkulturationsmuster. Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation sind zudem kollektivistischer orientiert als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Marginalisation. Auffallend ist dabei, dass diese Ergebnisse unabhängig von der betrachteten Zuwanderergruppe sind. Die Ergebnisse deuten demnach darauf hin, dass eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer unabhängig vom Einwanderungskontext stärker die Verbundenheit mit der Herkunftskultur betonen. Zudem sind sie eher bereit als eher individualistisch orientierte Zuwanderer, die Verhaltensgewohnheiten der Herkunftskultur und die Sitten und Gebräuche der Aufnahmekultur in ihrem Alltag zu integrie-

ren. Eine mögliche Erklärung für das letztgenannte Ergebnis könnte die größere Sensitivität von eher kollektivistisch orientierten Personen gegenüber dem situativen Kontext sein (vgl. Abschnitt 3.1.2). Möglicherweise führt diese im Kontext des Akkulturationsprozesses dazu, dass eine größere Bereitschaft besteht, das eigene Verhalten je nach Situation anzupassen und sich dabei in einigen Situationen stärker an der Herkunftskultur zu orientieren (z. B. im Familienleben) und ein anderes Mal (z. B. im Berufsleben) stärker an der Aufnahmekultur auszurichten. Eine Alternativerklärung ergibt sich aus dem Hinweis von Hofstede (2001), wonach die Ja-Sage-Tendenz bei eher kollektivistisch orientierten Personen größer ausgeprägt ist als bei eher individualistisch orientierten Personen. Dies könnte ebenfalls dafür verantwortlich sein, dass das Akkulturationsmuster Integration von eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern häufiger beschrieben wird als von eher individualistisch orientierten Zuwanderern.

Zusammenfassend fällt auf, dass zwar zahlreiche Zusammenhänge zwischen persönlichen und bzw. soziodemographischen Merkmalen der Zuwanderer und ihren Akkulturationsmustern gefunden wurden, dass diese aber – mit Ausnahme des Zusammenhangs zwischen Kompetenz in der Sprache des Einwanderungslandes und Akkulturationsmuster – der Größe nach eher schwach ausgeprägt sind. Häufig sind die Zusammenhänge zudem nur in einem Teil der Zuwanderergruppen zu finden, was es schwierig macht, die Ergebnisse zu generalisieren. Schließlich ist es schwierig, die Zusammenhänge zu interpretieren, ohne dabei zu sehr auf Spekulationen zurückzugreifen. Dies liegt zum einen daran, dass es für viele der geschilderten Zusammenhänge schwierig ist, die Verursachungsrichtung festzulegen. So sagt der berichtete Zusammenhang zwischen Sprachkompetenz in Deutsch/Hebräisch und Akkulturationsmuster beispielsweise nichts darüber aus, ob die Sprachkompetenz ursächlich mit dem Akkulturationsmuster verbunden ist oder ob in dem Zusammenhang nicht vielmehr der Einfluss einer dritten Variablen (z. B. Neugier und Interesse an der Aufnahmekultur) zum Ausdruck kommt, der sich auf beide untersuchten Merkmale – Sprachkompetenz und Akkulturationsmuster – auswirkt. Andere Zusammenhänge wiederum, wie der Zusammenhang zwischen Akkulturationsmuster und Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland, würden ein Längsschnittdesign erfordern, um Rückschlüsse auf ursächliche Effekte ziehen zu können. Weiterhin ist nicht auszuschließen, dass es Wechselwirkungen zwischen den untersuchten persönlichen und soziodemographischen Merkmalen (z. B. Sprachkompetenz und Alter) gibt, deren Analyse aber den Rahmen dieser Arbeit übertreffen würde.

Generell gilt für alle untersuchten Merkmale, dass es sich bei ihnen – selbst wenn sie ursächlich mit dem Akkulturationsmuster der Zuwanderer zusammenhängen – eher um

distale Determinanten der Akkulturationsmuster handelt. Aus psychologischer Sicht erscheint allerdings interessanter, über welche vermittelnden psychologischen Prozesse sich diese distalen Faktoren auf die Akkulturationsmuster auswirken und welches die unmittelbaren psychischen Determinanten unterschiedlicher Akkulturationsmuster sind (vgl. Abschnitt 1.4). In diesem Zusammenhang scheint es relevant zu sein, die Forschungserkenntnisse aus anderen psychologischen Forschungsfeldern mit der Akkulturationsforschung zu verknüpfen und erprobte Theorien und Modelle aus anderen Forschungsgebieten in die gängigen Akkulturationsmodelle einzubeziehen. Einen ersten Schritt hierzu haben Klinger und Bierbrauer (2001) getan, indem sie vorgeschlagen haben, die Theorie des geplanten Verhaltens heranzuziehen, um Verhaltensmuster von Zuwanderern im Kontext ihrer Akkulturation zu erklären. Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit ist die empirische Prüfung dieses Vorschlags von Klinger und Bierbrauer. Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse dieser empirischen Prüfung diskutiert.

12. Schlussfolgerungen über die Nützlichkeit der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage akkulturativer Verhaltensmuster von Zuwanderern

12.1 Diskussion der Ergebnisse entlang der in Kapitel 5 dargestellten Hypothesen

Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit ist die empirische Überprüfung des Vorschlags von Klinger und Bierbrauer (2001), nach dem die Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1991) dazu beitragen kann, die Determinanten unterschiedlicher Akkulturationsmuster zu spezifizieren. Zur Untersuchung dieser Frage wurden für drei Lebensbereiche (Freundschaften, Sprachgebrauch gegenüber Kindern/Familienmitgliedern und Gebrauch von Medien) neben den Akkulturationsmustern der Zuwanderer, die auf Verhaltensebene erhoben wurden, auch die Verhaltensintentionen, subjektiven Normen und wahrgenommene Verhaltenskontrolle erfasst. Anhand von Regressions- und Diskriminanzanalysen wurde anschließend untersucht, inwieweit anhand der Theorie des geplanten Verhaltens sowohl das Verhalten als auch die Verhaltensintentionen von Zuwanderern im Kontext ihrer Akkulturation erklärt werden können (s. Kapitel 9). Weiterhin wurde untersucht, welche Zusammenhänge zwischen der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer und der Vorhersage des akkulturativen Verhaltens bzw. der Verhaltensintentionen anhand der Theorie des geplanten Verhaltens bestehen (s. Kapitel 10). In Kapitel 5 wurde eine Reihe von Hypothesen für die Vorhersage des akkulturativen Verhaltens anhand der Theorie des geplanten Verhaltens aufgestellt. Im Folgenden werden diese Hypothesen kurz wiederholt und auf Basis der in Kapitel 9 und 10 dargestellten Ergebnisse diskutiert.

Hypothese 1: Es wird erwartet, dass die Akkulturationsmuster der Zuwanderer anhand der in der Theorie des geplanten Verhaltens spezifizierten Prädiktoren vorhergesagt werden können.

Die in Kapitel 9 dargestellten Ergebnisse bestätigen diese Hypothese. Mithilfe der in der Theorie des geplanten Verhaltens spezifizierten Prädiktoren können sowohl das Verhalten der Zuwanderer als auch ihre Verhaltensintentionen in bedeutsamem Ausmaß vorhergesagt werden. Dies gilt sowohl stichproben- und lebensbereichübergreifend als auch getrennt für die drei Zuwanderergruppen bzw. Lebensbereiche. Der erklärte Varianzanteil im selbstberichteten akkulturativen Verhalten liegt bei den Regressionsanalysen über die verschiedenen Lebensbereiche und Zuwanderergruppen hinweg bei 26% (Aufrechterhaltung der Herkunftskultur) bzw. 52% (Übernahme der Aufnahmekultur). Hinsichtlich der Verhaltensintention können in den stichproben- und lebensbereichübergreifenden Analysen 41% (Intention zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur) bzw. 52% (Intention zur Übernahme der Aufnahmekul-

tur) der Varianz erklärt werden. Damit liegt der erklärte Varianzanteil hinsichtlich der Verhaltensintention in etwa in der Höhe des durchschnittlichen Erklärungswertes, der in Überblicksartikeln und Metaanalysen zur Theorie des geplanten Verhaltens berichtet wird (vgl. Armitage & Conner, 2001; Godin & Kok, 1996; Hausenblas et al., 1997; Sutton, 1998). Der erklärte Varianzanteil im Verhalten liegt in Bezug auf die Übernahme der Aufnahmekultur sogar deutlich über den berichteten Durchschnittswerten anderer Studien, die zwischen 23% und 34% liegen (Sutton, 1998).

Betrachtet man darüber hinaus die in Kapitel 9.1.1 dargestellten Ergebnisse der Diskriminanzanalyse, so zeigt sich zudem, dass anhand der Theorie des geplanten Verhaltens nicht nur das Verhalten der Zuwanderer auf dimensionaler Ebene (d.h. die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur versus die Übernahme der Aufnahmekultur) erklärt werden kann, sondern auch das Akkulturationsmuster, das sich aus der Kombination dieser beiden Verhaltensdimensionen ergibt. Insgesamt können mit Hilfe der in der Theorie des geplanten Verhaltens beschriebenen Verhaltensprädiktoren 76,5% der Akkulturationsmuster der Zuwanderer richtig klassifiziert werden. Hierbei tragen insbesondere die Intention sowie wahrgenommene Verhaltenskontrolle zur Übernahme der Aufnahmekultur, nicht aber die Intention und wahrgenommene Verhaltenskontrolle zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur zur Diskriminierung zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration versus Separation bei. Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration beabsichtigen in größerem Maße, in ihrem Alltagsverhalten die deutschen bzw. israelischen Verhaltensgewohnheiten zu übernehmen (d. h. Freundschaften mit Deutschen/Israelis zu schließen, mit ihren Kindern bzw. Familienangehörigen deutsch zu sprechen und deutsche/hebräische Medien zu benutzen), und geben an, dass ihnen diese Verhaltensweisen leichter fallen als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation. Dies entspricht den theoretischen Annahmen zweidimensionaler Akkulturationsmodelle, wonach sowohl das Akkulturationsmuster Integration als auch das Akkulturationsmuster Separation die Beibehaltung der Herkunftskultur umfasst, Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration im Gegensatz zu Zuwanderern mit dem Akkulturationsmuster Separation sich darüber hinaus aber auch Kontakt zur Aufnahmekultur wünschen und anstreben, beide Kulturen in ihr Leben einzubeziehen.

Hypothese 2.1: Es wird erwartet, dass die normativen Erwartungen relevanter Bezugspersonen von besonderer Bedeutung für die Verhaltensintentionen von Zuwanderern sind und signifikant zur Vorhersage der Verhaltensintentionen beitragen.

Die in Kapitel 9 dargestellten Ergebnisse sprechen insgesamt für eine Bestätigung dieser Hypothese. So fällt auf, dass die subjektive Norm mit wenigen Ausnahmen bei allen dargestellten Regressionsanalysen signifikant zur Vorhersage der Verhaltensintention beiträgt. Weiterhin weichen die in Kapitel 9 dargestellten Ergebnisse in auffälliger Weise von Metaanalysen zur Theorie des geplanten Verhaltens (z. B. Armitage & Conner, 2001; Hausenblas et al., 1997) ab, bei denen die subjektive Norm in der Regel der schwächste Prädiktor der Verhaltensintention ist und deutlich weniger zu deren Vorhersage beiträgt als die Einstellung oder die wahrgenommene Verhaltenskontrolle. Im Gegensatz dazu variiert die Bedeutung der subjektiven Norm in der vorliegenden Studie zwar zwischen den verschiedenen Lebensbereichen und Zuwanderergruppen (vgl. Abschnitt 9.2 und 9.3), sie ist aber keineswegs durchgängig geringer ausgeprägt als die Bedeutung der Einstellung bzw. der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle. Im Lebensbereich "Freundschaften" ist sie sogar der wichtigste Prädiktor und trägt mehr zur Vorhersage der Intention bei als die Einstellung oder die wahrgenommene Verhaltenskontrolle. Dies spricht dafür, dass die subjektive Norm im hier untersuchten Verhaltenskontext – dem akkulturativen Verhalten von Zuwanderern – ein bedeutsamer Prädiktor der Verhaltensintention ist.

Eine auffällige Abweichung von diesem allgemeinen Trend tritt bei der Betrachtung der stichprobenspezifischen Analysen zutage (s. Abschnitt 9.3): Hier trägt die subjektive Norm zwar bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel, nicht aber bei russischen Aussiedlern zur Vorhersage der Verhaltensintention bei. Dieses Ergebnis kann nur schwer interpretiert werden. Grundlage für Hypothese 2.1 ist zum einen die Annahme, dass die Migration in der Regel zunächst mit einer Verkleinerung der sozialen Netzwerke einhergeht, soziale Netzwerke aber von entscheidender Bedeutung für das subjektive Wohlbefinden der Zuwanderer sind (vgl. Abschnitt 3.3). Zum anderen wurde in Abschnitt 3.3 angenommen, dass Zuwanderer in Folge der Migration zunächst eine Verunsicherung darüber erleben, welches Verhalten in dem neuen Verhaltenskontext "richtig" oder "falsch" bzw. "angemessen" oder "unangemessen" ist. Beides zusammen sollte dazu führen, dass die Erwartungen der Bezugspersonen von besonderer Relevanz für die eigenen Verhaltensabsichten werden und sich Zuwanderer sehr stark an den Normen ihrer Bezugspersonen orientieren. Beide Annahmen gelten aber für russische Aussiedler ebenso wie für russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland oder Israel. Zudem berichten u. a. Fuchs und Mitarbeiter (1999b) von einer starken Familienorientierung vieler Aussiedler. Vor diesem Hintergrund erscheint es wenig plausibel, dass sich Aussiedler in ihrem Verhalten weniger an

den subjektiven Normen ihrer Bezugspersonen orientieren als russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland oder Israel. Nicht auszuschließen ist allerdings, dass dieses Ergebnis teilweise auf die Unterschiede in der Art der Befragung zwischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern zurückzuführen ist: Während russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und Israel mithilfe eines standardisierten Interviews befragt wurden, wurden Aussiedler gebeten, einen Fragebogen auszufüllen.

Hypothese 2.2: Weiterhin wird angenommen, dass die einzelnen Verhaltensdeterminanten unterschiedlich zur Vorhersage von Verhalten beitragen, je nachdem welche Verhaltensdimension betrachtet wird (Beibehaltung von charakteristischen Verhaltensweisen der Herkunftskultur versus Übernahme von charakteristischen Verhaltensweisen der Aufnahmegesellschaft). Insbesondere wird erwartet, dass die wahrgenommene Verhaltenskontrolle von besonderer Bedeutung für die Übernahme charakteristischer Verhaltensweisen der Aufnahmegesellschaft ist, jedoch nur wenig zur Erklärung der Beibehaltung charakteristischer Verhaltensweisen der Herkunftskultur beiträgt.

Diese Hypothese wurde u. a. damit begründet, dass sich die Beibehaltung von charakteristischen Verhaltensweisen der Herkunftsgesellschaft in der Regel auf Verhaltensweisen bezieht, mit denen Zuwanderer über lange Zeit vertraut sind und die ihren Verhaltensgewohnheiten entsprechen (vgl. Kapitel 5). Dagegen umfasst die Übernahme von charakteristischen Verhaltensweisen der Aufnahmegesellschaft dem Erwerb von neuen, unbekanntem Verhaltensweisen, mit denen die Zuwanderer zunächst nur wenig vertraut sind. Daher wurde in Kapitel 5 angenommen, dass Zuwanderer die Kontrollierbarkeit von typischen Verhaltensweisen aus der Herkunftskultur höher einschätzen als die Kontrollierbarkeit von Verhaltensweisen, die in der Aufnahmekultur verbreitet sind. Darüber hinaus wurde erwartet, dass in Bezug auf die wahrgenommene Verhaltenskontrolle hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur ein Deckeneffekt eintritt. Dieser sollte dazu führen, dass die wahrgenommene Verhaltenskontrolle weniger zur Vorhersage von Verhalten bzw. Verhaltenintentionen hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur beiträgt als zur Vorhersage von Verhalten bzw. Verhaltensintentionen, die der Übernahme der Herkunftskultur entsprechen.

Die Hypothese wird durch die in Kapitel 9 dargestellten Ergebnisse klar bestätigt. Wie erwartet, ist die wahrgenommene Verhaltenskontrolle in Bezug auf Verhaltensweisen, die die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur symbolisieren, deutlich höher ausgeprägt als in Bezug auf Verhaltensweisen, die der Übernahme der Aufnahmekultur entsprechen. Weiterhin tritt hin-

sichtlich der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle in Bezug auf Verhaltensweisen, die für die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur stehen, der erwartete Deckeneffekt auf: Im Schnitt geben die Zuwanderer an, dass ihnen diese Verhaltensweisen sehr leicht fallen, hierin gibt es auch nur eine geringe Varianz zwischen den Zuwanderern. Weiterhin trägt die wahrgenommene Verhaltenskontrolle in allen berichteten Analysen deutlich mehr zur Vorhersage der Intention bzw. des Verhaltens in Bezug auf die Übernahme der Aufnahmekultur bei als zur Vorhersage der Intention bzw. des Verhaltens hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur. Dieses Ergebnis leitet sich unmittelbar aus den gerade geschilderten Erläuterungen ab: Aufgrund des hohen Vertrautheitsgrades mit den charakteristischen Verhaltensweisen der Herkunftsgesellschaft hängt es weniger von der wahrgenommenen Kontrollierbarkeit dieser Verhaltensweisen – die ja generell sehr hoch ist – als vielmehr von anderen Faktoren wie den persönlichen Einstellungen oder der Verhaltensintention ab, ob das Verhalten weiterhin aufrechterhalten wird oder nicht. Dagegen umfasst die Ausführung von charakteristischen Verhaltensweisen der Aufnahmegesellschaft – wie bereits erläutert – die Ausführung von Verhaltensweisen, die zunächst den eigenen Verhaltensgewohnheiten widersprechen und erst neu erlernt und eingeübt werden müssen. Für die Ausführung dieser Verhaltensweisen ist die wahrgenommene Kontrollierbarkeit daher wichtiger als für die Beibehaltung von charakteristischen Verhaltensweisen der Herkunftsgesellschaft.

Neben den Unterschieden in der Bedeutung der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle fällt generell auf, dass die untersuchten Prädiktoren vergleichsweise gleichmäßig zur Vorhersage von Intention und Verhaltensweisen beitragen, die der Übernahme der Aufnahmekultur entsprechen, während der Beitrag der einzelnen Prädiktoren zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur wesentlich heterogener ist und auch in stärkerem Maße zwischen den Lebensbereichen variiert. Weiterhin fällt auf, dass die Intentionen und Verhaltensweisen, die der Übernahme der Aufnahmekultur entsprechen, in der Regel in deutlich größerem Ausmaß durch die untersuchten Prädiktoren vorhergesagt werden können als die Intentionen und Verhaltensweisen, die der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur entsprechen.

Bei der Interpretation dieses Ergebnisses ist zu berücksichtigen, dass nicht nur hinsichtlich der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle, sondern auch hinsichtlich des selbstberichteten und intendierten Verhaltens die Heterogenität in Bezug auf Verhaltensweisen, die der Übernahme der Aufnahmekultur entsprechen, größer ist als in Bezug auf Verhaltensweisen, die der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur entsprechen: Nahezu alle Zuwanderer geben an, die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur zu intendieren und zu praktizieren, während

dies in Bezug auf die Aufnahmekultur durchaus variiert. Wie bereits erwähnt umfasst die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur zudem die Beibehaltung lang gelernter, gewohnter Verhaltensweisen, während die Übernahme der Aufnahmekultur eher das Erlernen neuer, ungewohnter Verhaltensweisen umfasst. In Kapitel 2 wurde darauf hingewiesen, dass verschiedene Autoren (z. B. Aarts, et al., 1998; Conner & Armitage, 1998; Sutton, 1998) vorschlagen, vergangenes Verhalten bzw. die Gewohnheit an ein bestimmtes Verhalten zusätzlich bei der Vorhersage von Verhalten zu berücksichtigen. So weisen Conner und Armitage (1998) sowie Sutton (1998) daraufhin, dass sich vergangenes Verhalten in zahlreichen Studien als bester Prädiktor für zukünftiges Verhalten erwiesen hat und unabhängig von den Prädiktoren der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage von Intentionen und Verhalten beiträgt. In Bezug auf das akkultorative Verhalten könnte dies insbesondere bei der Vorhersage von Verhaltensweisen relevant sein, die der Beibehaltung der Herkunftskultur entsprechen. Die Berücksichtigung der Habituation an dieses Verhalten als zusätzlicher Prädiktor neben Intention, Einstellung, subjektiver Norm und wahrgenommener Verhaltenskontrolle könnte möglicherweise zu einer erheblichen Verbesserung der Vorhersagbarkeit dieser Verhaltensweisen führen.

Hypothese 3: Es wird erwartet, dass der kulturelle Hintergrund der Zuwanderer, insbesondere ihre individualistische bzw. kollektivistische Orientierung, Einfluss auf die Vorhersage von akkulturativem Verhalten anhand der Theorie des geplanten Verhaltens hat (vgl. Abschnitt 3.1 und 3.2). Hierzu werden folgende Hypothesen aufgestellt:

Hypothese 3.1: Es wird erwartet, dass das Verhalten von eher individualistisch orientierten Personen stärker durch die Theorie des geplanten Verhaltens erklärt werden kann als das Verhalten von eher kollektivistisch orientierten Personen.

Die Ergebnisse, die sich auf diese Hypothese beziehen, sind eher widersprüchlich. So ergeben die getrennt durchgeführten Regressionsanalysen für eher individualistisch bzw. eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer ein heterogenes Bild (vgl. Abschnitt 10.1): Während das intendierte und selbstberichtete Verhalten in Bezug auf die Übernahme der Herkunftskultur im Gegensatz zur Hypothese bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern stärker durch die Theorie des geplanten Verhaltens erklärt werden kann als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern, zeigt sich hinsichtlich des intendierten und selbstberichteten Verhaltens in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur das in der Hypothese erwartete Bild: Hier kann sowohl die Verhaltensintention als auch das selbstberichtete Verhalten bei eher

individualistisch orientierten Zuwanderern in stärkerem Maß durch die Theorie des geplanten Verhaltens erklärt werden als bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern. In beiden Fällen – Aufrechterhaltung der Herkunftskultur und Übernahme der Aufnahmekultur – sind die Unterschiede in der Erklärungskraft der Theorie des geplanten Verhaltens zwischen eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern aber vergleichsweise gering: Die Unterschiede im erklärten Varianzanteil im Verhalten bzw. der Verhaltensintention liegen zwischen 6% und 15%. Die gewählte Analyseverfahren erlaubt zudem keine Aussage über das Signifikanzniveau dieser Unterschiede.

Weiterhin ergeben die in Abschnitt 10.2 dargestellten Moderatoranalysen keinen moderierenden Effekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer auf die Vorhersage des Verhaltens anhand von Intention und wahrgenommener Verhaltenskontrolle. Damit bestätigen die Ergebnisse dieser Studie nicht eindeutig die Ergebnisse von Chan und Lau (2001) sowie Chiou (2000), bei denen das Verhalten von Personen aus eher individualistisch orientierten Kulturen in größerem Ausmaß durch die Theorie des geplanten Verhaltens erklärt werden konnte als das Verhalten von Personen aus eher kollektivistisch orientierten Kulturen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass Chan und Lau (2001) sowie Chiou (2000) die Vorhersagekraft der Theorie des geplanten Verhaltens auf kultureller Ebene (Vergleich von Personen aus verschiedenen Kulturen) verglichen haben, während in der vorliegenden Studie die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer auf individueller Ebene erhoben wurde und mit der Vorhersage des Verhaltens anhand der Theorie des geplanten Verhaltens in Beziehung gesetzt wurde. Möglicherweise treten die genannten Effekte daher nur auf kultureller, nicht jedoch auf individueller Ebene auf. Weiterhin variieren die Studien erheblich in Bezug auf die Art des untersuchten Verhaltens: Während Chan und Lau (2001) sowie Chiou (2000) das Kaufverhalten von Asiaten und US-Amerikanern untersucht haben, wurde in der vorliegenden Studie das akkultorative Verhalten von Zuwanderern untersucht. Außerdem muss betont werden, dass bisher mit Ausnahme der vorliegenden Arbeit noch keine Studien vorliegen, die den Einfluss von kulturellen Orientierungen auf die Vorhersagekraft der Theorie des geplanten Verhaltens auf individueller Ebene untersucht haben. Zukünftige Studien sollten diese Fragestellung thematisieren und weiterführende Analysen zu dieser Frage durchführen, um genauere Rückschlüsse auf die kulturübergreifende Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens ziehen zu können und um die Bedeutung der kulturellen Orientierungen für die Vorhersage von Verhalten anhand der Theorie des geplanten Verhaltens beurteilen zu können. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie sprechen dabei

dafür, dass die Vorhersagekraft der Theorie des geplanten Verhaltens auf individueller Ebene weniger als zunächst angenommen durch unterschiedlich kulturelle Orientierungen beeinflusst wird, und deuten somit auf eine kulturübergreifende Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens hin.

Schließlich fällt auf, dass sich zwar kein moderierender Effekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf die Vorhersage des Verhaltens anhand der Theorie des geplanten Verhaltens findet, dass die in Abschnitt 10.2 dargestellten Moderatoranalysen jedoch einen Haupteffekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer auf die Übernahme von Verhaltensweisen, die typisch für die Aufnahmegesellschaft sind, zeigen: Je höher die kollektivistische Orientierung, umso größer ist die selbstberichtete Übernahme von Verhaltensweisen, die typisch für die Aufnahmekultur sind. Eine Interpretation dieses Zusammenhangs fällt allerdings schwer. Möglicherweise kommt darin die größere Sensibilität eher kollektivistisch orientierter Personen gegenüber dem situativen Kontext zum Ausdruck (vgl. Abschnitt 3.1.2). Diese wirkt sich evtl. nicht nur auf ihre Verhaltensklärungen aus, sondern auch auf ihre Bereitschaft, das eigene Verhalten an den jeweiligen situativen Kontext anzupassen. Im Fall der Akkulturation würde dies dann der Bereitschaft entsprechen, die Verhaltensgewohnheiten der Aufnahmegesellschaft zu adaptieren.

Hypothese 3.2: Es wird angenommen, dass persönliche Einstellungen bei eher kollektivistisch orientierten Personen weniger zur Erklärung von Verhaltensintentionen beitragen als bei eher individualistisch orientierten Personen.

Auch diese Hypothese konnte durch die Daten nicht belegt werden: Es zeigt sich kein moderierender Effekt der individualistischen-kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer auf den Zusammenhang zwischen Einstellung und Intention – weder in Bezug auf die Übernahme von typischen Verhaltensweisen der Aufnahmekultur, noch in Bezug auf die Beibehaltung von typischen Verhaltensweisen der Herkunftskultur (vgl. Abschnitt 10.2). Damit stehen die Ergebnisse ebenfalls im Widerspruch zu den Ergebnissen von Chan und Lau (2001) und Chiou (2000), bei denen die Einstellung bei Personen aus eher kollektivistisch orientierten Kulturen weniger zur Erklärung von Verhaltensintentionen beitrug als bei Personen aus eher individualistisch orientierten Kulturen (vgl. Abschnitt 3.2.1). Zur Interpretation dieses Widerspruchs soll dabei auf die Diskussion von Hypothese 3.1 (s. o.) verwiesen werden. Wie dort berichtet wurde besteht eine mögliche Erklärung darin, dass sich der genannte Zusammenhang zwar auf kultureller, nicht jedoch auf individueller Ebene finden lässt.

Hypothese 3.3: Es wird angenommen, dass die subjektive Norm bei eher kollektivistisch orientierten Personen mehr zur Vorhersage von Verhaltensintentionen beiträgt als bei eher individualistisch orientierten Personen.

Diese Hypothese kann durch die Ergebnisse ebenfalls nicht bestätigt werden (vgl. Abschnitt 10.2). Es zeigt sich nur in Bezug auf die Beibehaltung von Verhaltensweisen, die typisch für die Herkunftskultur sind, ein moderierender Effekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer auf den Zusammenhang zwischen subjektiver Norm und Verhaltensintention. Dieser ist jedoch umgekehrt als in der Hypothese angenommen: Die subjektive Norm trägt bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern weniger zur Vorhersage der Verhaltensintention bei als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern. Hinsichtlich der Übernahme von Verhaltensweisen, die der Übernahme der Aufnahmekultur entsprechen, wird der Zusammenhang von Intention und subjektiver Norm nicht durch die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer moderiert. Damit stehen die Ergebnisse dieser Studie erneut im Widerspruch zu den Ergebnissen von Chan und Lau (2001; vgl. Abschnitt 3.2.1), bei denen die subjektive Norm bei eher kollektivistisch orientierten Auskunftspersonen (Asiaten) stärker zur Vorhersage der Verhaltensintention beigetragen hat als bei eher individualistisch orientierten Auskunftspersonen (US-Amerikanern). Sie unterstützen allerdings teilweise die Hypothese von Choi und Nisbett (1998; vgl. Abschnitt 3.1.3), wonach das Verhalten von eher kollektivistisch orientierten Personen möglicherweise weniger durch den situativen Druck beeinflusst wird als das Verhalten von eher individualistisch orientierten Menschen. Choi und Nisbett (1998) begründen diese Hypothese damit, dass sich eher kollektivistisch orientierte Personen in stärkerem Ausmaß über den situativen Einfluss auf ihr Verhalten bewusst sind, was paradoxerweise dazu führen könnte, dass dieser in geringerem Maße ihr Verhalten beeinflusst.

Hypothese 3.4: Es wird angenommen, dass eher individualistisch orientierte Personen ihre wahrgenommene Verhaltenskontrolle im Schnitt höher einschätzen als eher kollektivistisch orientierte Personen. Gleichzeitig wird erwartet, dass die wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei eher individualistisch orientierten Personen weniger zur Vorhersage von Verhalten und Verhaltensintentionen beiträgt als bei eher kollektivistisch orientierten Personen.

Diese Hypothese kann durch die Ergebnisse dieser Studie nur teilweise belegt werden. Im Gegensatz zum ersten Teil der Hypothese ist das Ausmaß der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle bei eher individualistischen orientierten Zuwanderern nicht höher ausgeprägt als bei

eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern (vgl. Abschnitt 10.3). Damit stehen die Ergebnisse dieser Studie im Gegensatz zu den Ergebnissen kulturvergleichender Untersuchungen, die zeigen konnten, dass das Gefühl der persönlichen Kontrolle bei eher kollektivistisch orientierten Personen geringer ausgeprägt ist als bei eher individualistisch orientierten Personen (vgl. Ji et al., 2000; Sastry & Ross, 1998). Weiterhin wird der Zusammenhang zwischen wahrgenommener Verhaltenskontrolle und Verhalten nicht durch die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer moderiert (vgl. Abschnitt 10.2). Auch der Zusammenhang zwischen wahrgenommener Verhaltenskontrolle und Intention in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur wird nicht durch die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer moderiert. Allerdings zeigt sich in Bezug auf die Intention zur Übernahme der Aufnahmekultur der erwartete Effekt: Die wahrgenommene Verhaltenskontrolle trägt bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern stärker zur Vorhersage der Intention bei als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass sowohl bei der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle als auch bei der Intention in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur ein starker Deckeneffekt aufgetreten ist: Nahezu alle Zuwanderer geben an, die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur zu intendieren. Sie geben auch jeweils an, dass ihnen dieses eher leicht fällt. Hierin gibt es nur eine vergleichsweise geringe Varianz zwischen den einzelnen Zuwanderern. Dies erschwert das Auffinden eines moderierenden Effektes der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer auf den Zusammenhang zwischen wahrgenommener Verhaltenskontrolle und Verhalten bzw. Verhaltensintention. Allerdings kann damit nicht erklärt werden, warum auch in Bezug auf die Übernahme der Aufnahmekultur der Zusammenhang zwischen wahrgenommener Verhaltenskontrolle und Verhalten nicht durch die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer moderiert wird. Weiterhin muss – wie bereits erläutert – berücksichtigt werden, dass die Hypothesen aus Studien abgeleitet wurden, bei denen die individualistische/kollektivistische Orientierung der befragten Personen nicht direkt erhoben wurde, sondern durch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Kulturen erschlossen wurde. In der vorliegenden Studie wurde die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer dagegen individuell erhoben und der moderierende Effekt dieses individuellen Merkmales auf die Beziehung zwischen Intention und wahrgenommener Verhaltenskontrolle untersucht. Die Ergebnisse legen nahe, dass sich die auf kultureller Ebene gefundenen Ergebnisse dabei nicht auf die individuelle Ebene übertragen lassen. Von zusätzlicher Relevanz kann dabei sein, dass die Varianz hin-

sichtlich der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Auskunftspersonen bei den in dieser Studie befragten Zuwanderern geringer ausgeprägt ist als beim Vergleich von Asiaten und US-Amerikanern. Letztere unterscheiden sich sehr stark hinsichtlich ihrer individualistischen/kollektivistischen Orientierung, wohingegen die hier befragten Zuwanderer relativ ähnliche kulturelle Hintergründe haben und sich daher in geringerem Ausmaß hinsichtlich ihrer individualistischen/kollektivistischen Orientierung unterscheiden.

Hypothese 3.5: Es wird angenommen, dass der Zusammenhang zwischen Einstellung und subjektiver Norm bei eher kollektivistisch orientierten Personen größer ist als bei eher individualistisch orientierten Personen.

Zur Untersuchung dieser Hypothese wurde eine Moderatoranalyse durchgeführt (vgl. Abschnitt 10.4). Diese ergab keinen moderierenden Effekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf den Zusammenhang zwischen Einstellung und subjektiver Norm bei den hier befragten Auskunftspersonen. Damit muss die Hypothese für die hier untersuchten Auskunftspersonen abgelehnt werden. Allerdings zeigte sich ein Haupteffekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf die subjektive Norm der Zuwanderer: Die subjektive Norm ist umso höher ausgeprägt, je größer die kollektivistische Orientierung der Zuwanderer ist. Dieser Zusammenhang zeigt sich sowohl in Bezug auf die subjektive Norm zur Übernahme der Aufnahmekultur als auch in Bezug auf die subjektive Norm zur Aufrechterhaltung der Herkunftskultur und bezieht sich jeweils auf beide Komponenten der subjektiven Norm – die normativen Erwartungen der relevanten Bezugspersonen und die Motivation, diesen Erwartungen gerecht zu werden. Eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer geben also zum einen in stärkerem Maße an, dass ihre Bezugspersonen von ihnen erwarten, die Herkunftskultur aufrechtzuerhalten bzw. die Aufnahmekultur zu übernehmen. Sie sind zum anderen auch stärker motiviert, den Erwartungen ihrer Bezugspersonen gerecht zu werden.

Während die größere Motivation eher kollektivistisch orientierter Zuwanderern, den Erwartungen der Bezugspersonen gerecht zu werden, nicht überrascht und mit den Darstellungen des Theorieteils übereinstimmt, wonach sich eher kollektivistisch orientierte Personen in ihrem Verhalten stärker an den Normen ihrer relevanten "Wir"-Gruppe orientieren (Hofstede, 1980, 2001; Triandis, 1989), ist der Befund, dass eher kollektivistisch orientierte Zuwanderer der Meinung sind, ihre Bezugspersonen würden von ihnen sowohl eine stärkere Aufrechterhaltung der Herkunftskultur als auch eine größere Übernahme der

Aufnahmekultur erwarten, zunächst nicht unmittelbar plausibel. Sie passt allerdings zu dem in Abschnitt 11.3 diskutierten Ergebnis, wonach Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration kollektivistischer orientiert sind als Zuwanderer mit einem anderen Akkulturationsmuster. In Abschnitt 11.3 wurde diesbezüglich die Hypothese aufgestellt, dass dies durch die größere Sensitivität eher kollektivistisch orientierter Zuwanderer gegenüber dem situativen Kontext erklärt werden könnte. Möglicherweise führt diese im Kontext des Akkulturationsprozesses dazu, dass eine größere Bereitschaft besteht, das eigene Verhalten je nach Situation zu variieren und sich dabei in einigen Situationen stärker an der Herkunftskultur zu orientieren (z. B. im Familienleben) und ein anderes Mal (z. B. im Berufsleben) stärker an der Aufnahmekultur auszurichten. Dieses könnte auch auf die Erwartungen der Bezugspersonen übertragen werden, die nach Ansicht der Auskunftspersonen möglicherweise ebenfalls eine stärkere Bereitschaft der Zuwanderer erwarten, ihr Verhalten an die jeweilige Situation anzupassen. Als Alternativerklärung wurde in Abschnitt 11.3. darauf hingewiesen, dass die Ja-Sage-Tendenz möglicherweise bei eher kollektivistisch orientierten Personen größer ausgeprägt sein könnte als bei eher individualistisch orientierten Personen. Dies könnte ebenfalls für den berichteten Haupteffekt der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf die subjektive Norm verantwortlich sein.

Hypothese 3.6: In Anlehnung an Ajzen (1991) wird angenommen, dass die relative Bedeutung der einzelnen Prädiktoren über verschiedene Situationen und Verhaltensweisen hinweg variiert. Weiterhin wird angenommen, dass diese Variabilität bei eher kollektivistisch orientierten Personen größer ist als bei eher individualistisch orientierten Personen.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde die Spannbreite der einzelnen Betakoeffizienten zwischen den verschiedenen Lebensbereichen berechnet. Anschließend wurde die Spannbreite bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern derjenigen bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern gegenübergestellt (vgl. Abschnitt 10.5). Die Ergebnisse belegen die Hypothese dabei nur teilweise: Lediglich bei drei der fünf Prädiktoren ist die Spannbreite bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern deutlich höher als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderer. Dies sind die Intention bei der Vorhersage des Verhaltens, die subjektive Norm bei der Vorhersage der Verhaltensintention und die wahrgenommene Verhaltenskontrolle bei der Vorhersage der Verhaltensintention.

12.2 Zusammenfassende Schlussfolgerungen und Ausblick

Zusammenfassend belegen die Ergebnisse dieser Studie die Nützlichkeit der Theorie des geplanten Verhaltens zur Erklärung der Akkulturationsmuster von Zuwanderern auf Verhaltens-ebene. Die in der Theorie des geplanten Verhaltens spezifizierten Verhaltensprädiktoren tragen erheblich dazu bei, die Verhaltensmuster von Zuwanderern im Kontext ihrer Akkulturation vorherzusagen. Dies gilt insbesondere für die Vorhersage von Verhaltensweisen, die der Übernahme der Aufnahmekultur entsprechen. Diese können in deutlich größerem Ausmaß anhand der Theorie des geplanten Verhaltens erklärt werden als Verhaltensweisen, die die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur symbolisieren. Da sich die befragten Zuwanderer insbesondere hinsichtlich der Übernahme der Aufnahmekultur unterscheiden und in wesentlich geringerem Maße hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Herkunftskultur variieren, ist gerade die Erklärung des erstgenannten Aspektes von besonderer Relevanz.

Die Ergebnisse weisen weiterhin auf die Nützlichkeit von lebensbereichsspezifischen Analysen hin: Während die untersuchten Prädiktoren relativ gleichmäßig zur Vorhersage von Intention und Verhaltensweisen beitragen, variiert die Bedeutung der einzelnen Prädiktoren insbesondere in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur deutlich zwischen den verschiedenen Lebensbereichen. So hängt der Gebrauch der russischen Sprache gegenüber Kindern bzw. Familienangehörigen sowie der Gebrauch von russischsprachigen Medien in erster Linie von der eigenen Intention ab, wohingegen der Aufbau von Freundschaften zu anderen russischstämmigen Personen etwa in gleichem Maße durch die eigene Intention und die wahrgenommene Kontrollierbarkeit des Verhaltens bedingt ist. Weiterhin hängt die Intention zum Gebrauch der russischen Sprache gegenüber Kindern bzw. Familienangehörigen sowie zum Gebrauch von russischsprachigen Medien in erster Linie von der Einstellung der Zuwanderer ab, während die Intention zum Aufbau von Freundschaften zu anderen russischstämmigen Personen sowohl durch die eigene Einstellung als auch durch die normativen Erwartungen relevanter Bezugspersonen und die Kontrollierbarkeit des eigenen Verhaltens bedingt ist.

Anhand der Theorie des geplanten Verhaltens lassen sich auch Unterschiede in der Bedeutung der einzelnen Prädiktoren zwischen den verschiedenen Zuwanderergruppen abbilden. So zeigen sich deutliche Unterschiede in der Bedeutung der Prädiktoren zwischen russischen Aussiedlern in Deutschland einerseits und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel andererseits. Insbesondere die Erwartungen der relevanten Bezugspersonen sind dabei für Aussiedler nach eigenen Angaben weniger wichtig für das eigene Verhalten als für rus-

sisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland oder Israel.

Entgegen der in Kapitel 5 beschriebenen Hypothesen zeigen sich in dieser Studie allerdings nur geringfügige Zusammenhänge zwischen der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer und der Vorhersage ihrer akkulturativen Verhaltensmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens. So zeigen sich keine moderierenden Effekte der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf die Vorhersage des Verhaltens anhand von Intention und wahrgenommener Verhaltenskontrolle. Auch in Hinblick auf die Vorhersage der Verhaltensintentionen der Zuwanderer zeigen sich nur wenige moderierende Effekte der individualistischen/kollektivistischen Orientierung. Insgesamt können mit Hilfe der vorliegenden Daten nur wenige Hypothesen über den Einfluss der individualistischen/kollektivistischen Orientierung auf die Vorhersage des akkulturativen Verhaltens anhand der Theorie des geplanten Verhaltens bestätigt werden. Allerdings zeigen sich einige unerwartete Effekte der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Auskunftspersonen auf ihr akkulturatives Verhalten. So ist die Bereitschaft zur Übernahme der Aufnahmekultur bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern größer als bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern. Weiterhin schätzen eher kollektivistisch orientierte Personen sowohl die normativen Erwartungen ihrer Bezugspersonen als auch ihre Bereitschaft, diesen Erwartungen gerecht zu werden, höher ein als eher individualistisch orientierte Auskunftspersonen (für eine ausführliche Diskussion dieser Ergebnisse s. Abschnitt 12.1).

Wie im letzten Abschnitt geschildert liegt eine mögliche Erklärung für die abweichenden Ergebnisse dieser Studie zu den Erkenntnissen anderer kulturvergleichender Arbeiten darin, dass in der vorliegenden Studie Zuwanderer aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion befragt wurden, die über einen relativ ähnlichen kulturellen Hintergrund verfügen, während die Mehrzahl der kulturvergleichenden Studien auf einem Vergleich von Personengruppen basiert, die sich sehr viel deutlicher hinsichtlich ihrer individualistischen/kollektivistischen Orientierung unterscheiden (wie z. B. Asiaten versus US-Amerikaner). Weiterhin wurde die individualistische/kollektivistische Orientierung in der vorliegenden Studie direkt – auf individueller Ebene – erhoben, während andere Studien die kulturelle Orientierung der Zuwanderer in der Regel über die Nationalität der Auskunftsperson (US-Amerikaner, Chinese etc.) erheben und auf kultureller Ebene – durch den Vergleich von Auskunftspersonen aus den beiden untersuchten Ländern – mit dem zu untersuchenden Merkmal in Beziehung setzen. Anhand der vorliegenden Studie kann daher nicht abschließend beurteilt werden, ob die erwarteten Zusammenhänge zwischen indivi-

dualistischer/kollektivistischer Orientierung und der Vorhersage des Verhaltens anhand der Theorie des geplanten Verhaltens tatsächlich nicht existieren oder ob sie eventuell nur auf kultureller, nicht aber auf individueller Ebene zu finden sind. Ebenso wäre denkbar, dass sie nur bei Auskunftspersonen zutage treten, die sich deutlicher hinsichtlich ihrer individualistischen/kollektivistischen Orientierung unterscheiden. Für die kulturvergleichende Forschung ist es allerdings unverzichtbar, zukünftig neben Analysen auf kultureller Ebene auch Analysen auf individueller Ebene durchzuführen, um zu untersuchen, inwieweit sich die auf kultureller Ebene gefundenen Unterschiede zwischen Personen aus eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Kulturen auch auf individueller Ebene replizieren lassen. Nur so lässt sich zeigen, ob die Unterschiede tatsächlich auf die individualistische/kollektivistische Orientierung der Auskunftspersonen zurückzuführen sind oder ob sie durch andere Unterschiede zwischen den untersuchten Personengruppen bedingt sind.

In Hinblick auf die Anwendung der Theorie des geplanten Verhaltens zur Erklärung akkulturativer Verhaltensmuster sollten zukünftige Studien zudem die Ebene der Überzeugungen (vgl. Kapitel 2) einbeziehen. Diese könnten das Verständnis der Bedingungen unterschiedlicher akkulturativer Verhaltensmuster erhöhen und Erkenntnisse dazu liefern, an welchen Bezugspersonen sich Zuwanderer im Kontext ihrer Akkulturation orientieren und wovon es jeweils abhängt, ob bestimmte Verhaltensweisen wie der Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes oder der Aufbau von sozialen Kontakten zu Personen der Aufnahmegesellschaft als leicht oder schwer wahrgenommen werden. Dies könnte wichtige Hinweise dazu liefern, wie den Zuwanderern der Eingliederungsprozess in die Aufnahmegesellschaft erleichtert werden kann, welche beispielsweise bei der Konzipierung der Integrationskurse im Zusammenhang mit dem neuen Zuwanderungsgesetz berücksichtigt werden könnten.

Weiterhin muss einschränkend erwähnt werden, dass in der vorliegenden Studie lediglich das selbstberichtete Verhalten vorhergesagt wurde und keine objektiven Verhaltensmaße erhoben wurden. Zudem wurden das akkultorative Verhalten der Zuwanderer und die berücksichtigten Verhaltensprädiktoren zum selben Zeitpunkt erhoben und die Zusammenhänge zwischen Verhalten und Prädiktoren auf korrelativer Ebene analysiert. Letztendlich können allerdings nur Studien, die neben dem selbstberichteten Verhalten auch objektive Verhaltensmaße berücksichtigen und zudem die Prädiktoren zeitlich vor dem Verhalten erfassen, Aufschluss über die Vorhersagekraft des Modells geben. Wie in Kapitel 2 erwähnt wurde, liegen mittlerweile einige Studien aus anderen Verhaltensbereichen vor, in denen objektiv beobachtbares Verhalten anhand der Theorie des geplanten Verhaltens vorhergesagt wurde.

In der Regel wurde dies Verhalten dabei auch zeitlich nach den Prädiktoren erfasst. In einer Metaanalyse konnten Armitage und Conner (2001) zeigen, dass anhand der Theorie des geplanten Verhaltens auch ein erheblicher Anteil des beobachtbaren Verhaltens erklärt werden kann. Es ist anzunehmen, dass dies auch für den Bereich des akkulturativen Verhaltens gilt. Zukünftige Studien sollten dennoch zusätzlich objektive Verhaltensmaße berücksichtigen, um die Validität der Ergebnisse zu erhöhen.

Einschränkend ist außerdem zu erwähnen, dass, trotz des erheblichen Anteils des akkulturativen Verhaltens, der anhand der Theorie des geplanten Verhaltens erklärt werden kann, auch ein erheblicher Anteil der Verhaltensvarianz unerklärt bleibt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob es ggf. sinnvoll ist, weitere Prädiktoren zu berücksichtigen, um die Vorhersagbarkeit des akkulturativen Verhaltens zu erhöhen. Insbesondere in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur könnte hierbei die Habituation an ein bestimmtes Verhalten relevant sein und sollte bei zukünftigen Studien berücksichtigt werden. Aber auch andere Erweiterungsvorschläge zur Theorie des geplanten Verhaltens wie z. B. die von Conner und Armitage (1998; vgl. Kapitel 2) vorgeschlagene Differenzierung von Selbstwirksamkeitserwartungen und wahrgenommener Kontrollierbarkeit des Verhaltens oder die Berücksichtigung der moralischen Normen der Auskunftspersonen (vgl. Conner & Armitage, 1998; Manstead & Parker, 1995) sollten daraufhin geprüft werden, inwieweit sie zur Verbesserung der Vorhersage des akkulturativen Verhaltens beitragen können. Die moralischen Normen könnten beispielsweise in den Fällen relevant sein, in denen die Herkunfts- und Aufnahmekultur durch unterschiedliche Religionen (z. B. Islam und Christentum) geprägt sind und die moralischen Normvorstellungen der Religion der Zuwanderer im Widerspruch zu den Normvorstellungen der Aufnahmegesellschaft stehen.

Zukünftige Studien könnten darüber hinaus der Frage nachgehen, inwieweit sich die Migrationserfahrung der Zuwanderer in der in Abschnitt 3.3 erwarteten Weise auf die Bedeutung der einzelnen Prädiktoren zur Vorhersage des akkulturativen Verhaltens auswirkt. Die vorliegende Studie liefert indirekte Hinweise auf diesen Zusammenhang, eine direkte Überprüfung würde aber den Vergleich von Personen mit und ohne Migrationserfahrung (z. B. Zuwanderer der ersten und zweiten Generation) erfordern.

Schließlich erscheint es wichtig, die Nützlichkeit der Theorie des geplanten Verhaltens anhand weiterer Zuwanderergruppen zu validieren, um die Generalisierbarkeit der Ergebnisse zu prüfen.

VI. ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT

In der vorliegenden Arbeit wurde das Anliegen verfolgt, die theoretischen Modelle der Sozialpsychologie im Bereich der Akkulturationsforschung zu erweitern und die Determinanten unterschiedlicher Akkulturationsmuster auf Verhaltensebene zu analysieren. Dies erfolgte am Beispiel von drei Zuwanderergruppen: russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und russische Aussiedler in Deutschland. Im Rahmen der Arbeit wurden zum einen die Akkulturationsmuster der drei Zuwanderergruppen auf Verhaltensebene analysiert und mit dem aktuellen Forschungsstand in Beziehung gesetzt. Zum anderen wurde der Frage nachgegangen, von welchen Determinanten die unterschiedlichen Akkulturationsmuster der Zuwanderer abhängen. Im Zentrum der Arbeit stand dabei die Anwendung der Theorie des geplanten Verhaltens zur Vorhersage unterschiedlicher Akkulturationsmuster. Am Beispiel der Individualismus-Kollektivismus-Dimension wurde zudem die kulturübergreifende Anwendbarkeit der Theorie des geplanten Verhaltens diskutiert und Hypothesen über den Einfluss der individualistischen/kollektivistischen Orientierung von Zuwanderern auf die Vorhersage ihrer Akkulturationsmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens abgeleitet. Weiterhin wurden die Zusammenhänge zwischen verschiedenen soziodemographischen und persönlichen Merkmalen (z. B. Alter, Geschlecht, Sprachkompetenz) und den Akkulturationsmustern der Zuwanderer untersucht.

Die Ergebnisse der Studie zeigen deutliche Unterschiede zwischen den Akkulturationsmustern von russischen Aussiedlern einerseits und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel andererseits: Während der Großteil der russisch-jüdischen Zuwanderer sowohl in Israel als auch in Deutschland die Aufrechterhaltung der Herkunftskultur betont und das eigene Akkulturationsmuster als Separation beschreibt, überwiegen bei russischen Aussiedlern die Akkulturationsmuster Integration und Assimilation. Anders als russisch-jüdische Zuwanderer beschreibt die überwiegende Mehrheit der russischen Aussiedler ihr Verhalten damit als ähnlich zu dem der meisten Menschen im Einwanderungsland.

Die vorliegende Arbeit zeigt weiterhin, dass es sinnvoll ist, die gängigen Akkulturationsmodelle stärker mit anderen psychologischen Theorien und Modellen zu verknüpfen. Die Heranziehung erprobter theoretischer Ansätze kann dazu beitragen, die Theoriebildung in der Akkulturationsforschung zu erweitern und ein genaueres Verständnis der Determinanten unterschiedlicher Akkulturationsmuster zu erreichen. In der vorliegenden Studie wurde insbesondere die Verhaltensdimension des Akkulturationsprozesses betrachtet. Es konnte gezeigt werden, dass es sinnvoll ist, die Theorie des geplanten Verhaltens, die sich in anderen Verhal-

tensbereichen als nützliches Modell zur Erklärung von Verhaltensmustern erwiesen hat, auf die Akkulturationsforschung zu übertragen. Die in der Theorie des geplanten Verhaltens spezifizierten Verhaltensprädiktoren tragen erheblich zur Vorhersage unterschiedlicher Akkulturationsmuster bei und können die Akkulturationsmuster der Zuwanderer deutlich besser vorher-sagen als persönliche und soziodemographische Merkmale der Zuwanderer wie Alter, Geschlecht oder Sprachkompetenz.

Entgegen der Hypothesen zeigten sich in dieser Studie allerdings nur geringfügige Zusammenhänge zwischen der individualistischen/kollektivistischen Orientierung der Zuwanderer und der Vorhersage ihrer akkulturativen Verhaltensmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens. Hierfür wurden insbesondere zwei mögliche Erklärungen diskutiert. Zum einen könnte die Varianz hinsichtlich der individualistischen/kollektivistischen Orientierung zwischen den hier befragten Zuwanderern zu gering sein, um die im Theorieteil angenommenen Zusammenhänge zu Tage treten zu lassen. Zum anderen wurde die individualistische/kollektivistische Orientierung der Zuwanderer in dieser Studie auf individueller Ebene erhoben und mit der Vorhersage der Akkulturationsmuster anhand der Theorie des geplanten Verhaltens in Beziehung gesetzt, wohingegen die Mehrzahl der Studien zur Individualismus-Kollektivismus-Dimension dieses Merkmal auf kultureller Ebene erfasst – d. h. über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten kulturellen Gruppe bzw. Nationalität – und mit anderen Merkmalen in Beziehung setzt.

Einschränkend ist weiterhin zu betonen, dass der Fokus dieser Arbeit auf der Verhaltensdimension des Akkulturationsprozesses liegt. Anhand der Arbeit lassen sich keine Schlussfolgerungen über die Identitätsprozesse von Zuwanderern im Kontext ihrer Akkulturation ziehen. Wie in der Arbeit betont wird, ist es notwendig, die Identitäts- und die Verhaltensdimensionen des Akkulturationsprozesses separat zu analysieren, um ein genaues Verständnis des Akkulturationsprozesses sowie dessen Determinanten zu gewinnen. Ähnlich wie für die Verhaltensebene erscheint es dabei auch für die Identitätsebene sinnvoll, auf andere sozialpsychologische Theorien zurückzugreifen (z. B. die Soziale Identitäts-Theorie von Tajfel und Turner, 1979), um die Theoriebildung in der Akkulturationsforschung zu erweitern.

LITERATUR

- Aarts, H., Verplanken, B., & van Knippenberg, A. (1998). Predicting behavior from actions in the past: Repeated decision making or a matter of habit? Journal of Applied Social Psychology, 28, 1355-1374.
- Abrams, D., Ando, K., & Hinkle, S. (1998). Psychological attachment to the group: Cross-cultural differences in organizational identification and subjective norms as predictors of workers' turnover intentions. Personality and Social Psychology Bulletin, 24 (10), 1027-1039.
- Ajzen, I. (1985). From intention to actions: A theory of planned behavior. In J. Kuhl & J. Beckmann (Eds.), Action-control: From Cognition to behavior (pp. 11-39).
- Ajzen, I. (1991). The theory of planned behavior. Organizational Behavior and Human Decision Processes, 50, 179-211.
- Ajzen, I. (2001). Construction of a standard questionnaire for the theory of planned behavior. <http://www-unix.oit.umass.edu/~ajzen/> (Abruf: 04.09.2001).
- Ajzen, I. (2002). Perceived behavioral control, self-efficacy, locus of control, and the theory of planned behavior. Journal of Applied Social Psychology, 32 (4), 665-683.
- Ajzen, I. (2003). The theory of planned behavior: A biography. <http://www-unix.oit.umass.edu/~ajzen/> (Abruf: 12.12.2003).
- Armitage, C. J., & Conner, M. (2001). Efficacy of the theory of planned behavior: A meta-analytic review. British Journal of Social Psychology, 40, 471-499.
- Backhaus, K., Erickson, B., Plinke, K. W., & Weiber, C. (1994). Multivariate Analysemethoden (6. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Bandura, A. (1982). Self-efficacy mechanism in human agency. American Psychologist, 37, 122-147.
- Baron, R. M., & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. Journal of Personality and Social Psychology, 51 (6), 1173-1182.
- Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (2001). Migrationsbericht der Ausländerbeauftragten im Auftrag der Bundesregierung. <http://www.integrationsbeauftragte.de/publikationen/migration2001.pdf> (Abruf: 18.08.2003).

- Berry, J. W. (1984). Cultural relations in plural societies: Alternatives to segregation and their sociopsychological implications. In N. Miller & M. B. Brewer (Eds.), Groups in contact: The psychology of desegregation (pp. 11-27). Orlando: Academic Press.
- Berry, J. W. (1990). Psychology of acculturation: Understanding individuals moving between cultures. In R. W. Brislin (Ed.), Applied cross-cultural psychology (Vol. 14, pp. 232-253). Newbury Park: Sage.
- Berry, J. W., Kim, U., Minde, T., & Mok, D. (1987). Comparative studies of acculturative stress. International Migration Review, 21, 491-511.
- Berry, J. W., Kim, U., Power, S., Young, M., & Bujaki, M. (1989). Acculturation attitudes in plural societies. Applied Psychology: An International Review, 38 (2), 185-206.
- Berry, J. W., & Sam, D. L. (1997). Acculturation and adaptation. In J. W. Berry, M. H. Segall, & C. Kagitcibasi (Eds.), Handbook of cross-cultural psychology. Volume 3: Social behavior and applications (2nd ed., pp. 291-326). Boston: Allyn and Bacon.
- Bierbrauer, G. (1994). Towards an understanding of legal culture: Variations in individualism and collectivism between Kurds, Lebanese, and Germans. Law & Society Review, 28 (2), 243-264.
- Bierbrauer, G. (1996). Sozialpsychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bierbrauer, G. (2002). Interkulturelles Verhandeln. In F. Haft & K. Schlieffen (Hrsg.), Handbuch Mediation (S. 264-285). München: Beck.
- Bierbrauer, G., Meyer, H., & Wolfradt, U. (1994). Measurement of normative and evaluative aspects in individualistic and collectivistic orientations. The cultural orientation scale (COS). In U. Kim, H. C. Triandis, C. Kagitcibasi, S. C. Choi, & G. Yoon (Eds.), Individualism and collectivism: Theory, method and application (pp. 189-199). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Bierbrauer, G., & Pedersen, P. (1996). Culture and migration. In G. Semin & K. Fiedler (Eds.), Applied social psychology (pp. 399-422). London: Sage.
- Birman, D. (1994). Acculturation and human diversity in a multicultural society. In E. J. Trickett, R. J. Watts, & D. Birman (Eds.), Human diversity. Perspectives on people in context (pp. 261-284). San Francisco: Jossey-Bass.

- Birman, D., & Trickett, E. J. (2001). Cultural transitions in first-generation immigrants: Acculturation of Soviet Jewish refugee adolescents and parents. Journal of Cross-Cultural Psychology, 32 (4), 456-477.
- Birman, D., Trickett, E. J., & Vinokurov, A. (2002). Acculturation of Soviet Jewish refugee adolescents: Predictors of adjustment across life domains. American Journal of Community Psychology, 30 (5), 585-607.
- Bizman, A., & Yinon, Y. (2001). Perceived threat and Israeli Jews' evaluations of Russian immigrants: The moderating role of Jewish and Israeli identity. International Journal of Intercultural Relations, 25, 691-704.
- Bourhis, R. Y., Moïse, L. C., Perreault, S., & Senécal, S. (1997). Towards an interactive acculturation model: A social psychological approach. International Journal of Psychology, 32 (6), 369-386.
- Bundesministerium des Inneren (2003). Statistik Herkunftsländer 2002. http://www.bmi.bund.de/top/sonstige/Themen_der_Innenpolitik/Aussiedler/Statistiken/ix8616_81066.htm (Abruf: 22.12.2003).
- Carvajal, S. C., Photiades, J. R., Evans, R. I., & Nash, S. G. (1997). Relating a social influence model to the role of acculturation in substance use among Latino adolescents. Journal of Applied Social Psychology, 27 (18), 1617-1628.
- Chan, R. Y. K., & Lau, L. B. Y. (2001). Explaining green purchasing behavior: A cross-cultural study on American and Chinese consumers. Journal of International Consumer Marketing, 14, 9-40.
- Chervyakov, V., Gitelman, Z., & Shapiro, V. (1997). Religion and ethnicity: Judaism in the ethnic consciousness of contemporary Russian Jews. Ethnic and Racial Studies, 20 (2), 280-305.
- Chiou, J.-S. (2000). Antecedents and moderators of behavioral intention: Differences between U.S. and Taiwanese students. Genetic, Social and General Psychology Monographs, 126 (1), 105-124.
- Choi, I., & Nisbett, R. E. (1998). Situational salience and cultural differences in the correspondence bias and actor-observer bias. Personality and Social Psychology Bulletin, 24 (9), 949-960.

- Choi, I., Nisbett, R. E., & Norenzayan, A. (1999). Causal attribution across cultures: Variation and universality. Psychological Bulletin, 125 (1), 47-63.
- Cohen, J. (1992). A power primer. Psychological Bulletin, 112 (1), 155-159.
- Conner, M., & Armitage, C.J. (1998). Extending the theory of planned behavior: A review and avenues for further research. Journal of Applied Social Psychology, 28 (15), 1429-1464.
- Cousins, S. D. (1989). Culture and self-perception in Japan and the United States. Journal of Personality and Social Psychology, 56 (1), 124-131.
- Crawley, F. E., & Koballa, T. R. (1992). Hispanic-American students' attitudes toward enrolling in high school chemistry: A study of planned behavior and belief-based change. Hispanic Journal of Behavioral Changes, 14 (4), 469-486.
- Der Spiegel (2001). "Deutschkurse für Juden". Der Zentralrat der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, 63, über die Neuregelung bei jüdischen Einwanderern. Der Spiegel, 26/2001, S. 19.
- Dietz, B. (2000). German and Jewish migration from the former Soviet Union to Germany: Background, trends and implications. Journal of Ethnic and Migration Studies, 26 (4), 635-652.
- Dietz, B., Lebok, U., & Polian, P. (2002). The Jewish emigration from the former Soviet Union to Germany. International Migration, 40 (2), 29-48.
- Doomernik, J. (1997). Going West: Soviet Jewish immigrants in Berlin since 1990. Aldershot: Avebury.
- Duelberg, S. I. (1992). Preventive health behavior among black and white women in urban and rural areas. Social Science and Medicine, 34 (2), 191-198.
- Eckes, T., & Six, B. (1994; nach Jonas & Doll, 1996). Fakten und Fiktionen in der Einstellungs-Verhaltens-Forschung: Eine Meta-Analyse. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 25, 253-271.
- Epstein, A., & Levin, R. (1996). The impact of Jewish identity on the psychological adjustment of Soviet Jewish immigrants to Israel. Israel Journal of Psychiatry and Related Sciences, 33 (1), 21-31.

- Eshel, Y., & Rosenthal-Sokolov, M. (2000). Acculturation attitudes and sociocultural adjustment of sojourner youth in Israel. The Journal of Social Psychology, 140 (6), 677-691.
- Fishbein, M. (1967). Attitude and the prediction of behavior. In M. Fishbein (Ed.), Readings in attitude theory and measurement (pp. 477-492). New York, NY: John Wiley & Sons.
- Fleischer, H., & Pröbsting, H. (1989). Aussiedler und Übersiedler – Zahlenmäßige Entwicklung und Struktur. Zeitschrift für Wirtschaft und Statistik, 9, 582-589.
- Fuchs, M. (1999). Die Wohnsituation der Aussiedler. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 91-104). Opladen: Leska + Budrich.
- Fuchs, M., Schwietring, T., & Weiß, J. (1999a). Kulturelle Identität. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 203-232). Opladen: Leska + Budrich.
- Fuchs, M., Schwietring, T., & Weiß, J. (1999b). Leben im Herkunftsland. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 69-90). Opladen: Leska + Budrich.
- Fuchs, M., Schwietring, A., & Weiß, J. (1999c). Varianten erfolgreicher Akkulturation. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 335-363). Opladen: Leska + Budrich.
- Furnham, A., & Bochner, S. (1986). Culture shock: Psychological reactions to unfamiliar environments. London: Methuen.
- Gessler, P. (2004, 21. Dezember). Innenminister stoppen jüdische Zuwanderung. <http://www.taz.de/pt/2004/12/21/a0119.nf/text.ges,1>.
- Gitelman, Z. (1997). From a Northern Country': Russian and Soviet Jewish immigration to America and Israel in historical perspective. In N. Lewin-Epstein, Y. Ro'I, & P. Ritterband (Eds.), Russian Jews on three continents: Migration and resettlement (pp. 21-44). London: Frank Cass.

- Glöckner, O. (1999). Abschied vom ‚kulturellen Schmelztiegel‘. Integration und Selbstbehauptung der russischen Juden in Israel. In J. H. Schoeps, W. Jasper, & B. Vogt (Hrsg.), Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer (S. 291-312). Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Godin, G., & Kok, G. (1996). The theory of planned behavior: A review of its applications in health-related behaviors. American Journal of Health Promotion, 11, 87-98.
- Godin, G., Maticka-Tyndale, E., Adrien, A., Manson-Singer, S., Willms, D., & Cappon, P. (1996). Cross-cultural testing of three social cognitive theories: An application to condom use. Journal of Applied Social Psychology, 26 (17), 1556-1586.
- Gold, S. J. (1997). Community formation among Jews from the former Soviet Union in the United States. In N. Lewin-Epstein, Y. Ro'I, & P. Ritterband (Eds.), Russian Jews on three continents: Migration and resettlement (pp. 261-283). London: Frank Cass.
- Gordon, M. M. (1964). Assimilation in American life: The role of race, religion, and national origins. New York: Oxford University Press.
- Graves, T. (1967). Psychological acculturation in a tri-ethnic community. South-Western Journal of Anthropology, 23, 337-350.
- Hair, J. F., Anderson, R. E., Tatham, R. L., & Black, W. C. (1995). Multivariate data analysis: With readings (4th ed.). Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Hanson, M. J. S. (1997). The theory of planned behavior applied to cigarette smoking in African-American, Puerto Rican, and Non-Hispanic white teenage females. Nursing research, 46 (3), 155-162.
- Hanson, M. J. S. (1999). Cross-cultural study of beliefs about smoking among teenaged females. Western Journal of Nursing Research, 21 (5), 635-651.
- Hänze, M., & Lantermann, E.-D. (1999). Familiäre, soziale und materielle Ressourcen bei Aussiedlern. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 143-161). Opladen: Leska + Budrich.
- Harris, P. A. (1999). Russische Juden und Aussiedler: Integrationspolitik und lokale Verantwortung. In K. J. Bade & J. Oltmer (Hrsg.), Aussiedler: Deutsche Einwanderer aus Osteuropa (S. 247-263). Osnabrück: Universitätsverlag Rasch.

- Hausenblas, H. A., Carron, A. V., & Mack, D. E. (1997). Application of the theories of reasoned action and planned behavior to exercise behavior: A meta-analysis. Journal of Sport and Exercise Psychology, 19, 36-51.
- Helms, J. E. (1984). Towards a theoretical explanation of the effects of race on counselling: A black and white model. The Counseling Psychologist, 12 (4), 153-165.
- Hofstede, G. (1980). Culture's consequences: International differences in work-related values. Beverly Hills, CA: Sage.
- Hofstede, G. (1997). Lokales Denken, globales Handeln. Kulturen, Zusammenarbeit und Management. München: dtv.
- Hofstede, G. (2001). Culture's consequences: Comparing values, behaviors, institutions, and organizations across nations (2nd ed.). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Horenczyk, G., & Ben-Shalom, U. (2001). Multicultural identities and adaptation of young immigrants in Israel. In N. K. Shimahara, I. Z. Holowinsky, & S. Tomlinson-Clarke (Eds.), Ethnicity, race, and nationality in education. A global perspective (pp. 57-80). London: Lawrence Erlbaum.
- Jasinskaja-Lahti, I., Liebkind, K., Horenczyk, G., & Schmitz, P. (2003). The interactive nature of acculturation: Perceived discrimination, acculturation attitudes and stress among young ethnic repatriates in Finland, Israel and Germany. International Journal of Intercultural Relations, 27, 79-97.
- Jennings-Dozier, K. (1999). Predicting intentions to obtain a pap smear among African American and Latina women: Testing the theory of planned behavior. Nursing Research, 48 (4), 198-205.
- Ji, L.-J., Peng, K., & Nisbett, R. E. (2000). Culture, control, and perceptions of relationships in the environment. Journal of Personality and Social Psychology, 78 (5), 943-955.
- Jonas, K., & Doll, J. (1996). Eine kritische Bewertung der Theorie überlegten Handelns und der Theorie geplanten Verhaltens. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 27, 18-31.
- Kashima, Y., Siegal, M., Tanaka, K., & Kashima, E. S. (1992). Do people believe behaviours are consistent with attitudes? Towards a cultural psychology of attributional processes. British Journal of Social Psychology, 31, 111-124.

- Klinger, E. W., & Bierbrauer, G. (2001). Acculturation and conflict regulation of Turkish immigrants in Germany: A social influence perspective. In W. Wosinska, R. B. Cialdini, D. W. Barrett, & J. Reyskowski (Eds.), The practice of social influence in multiple cultures (pp. 189-205). Mahwah, N. J.: Lawrence Erlbaum.
- Kozulin, A., & Venger, A. (1995). Immigration without adaptation. The psychological world of Russian immigrants in Israel. Journal of Russian and East European Psychology: A Journal of Translations, 33 (2), 26-38.
- LaFromboise, T., Coleman, H. L. K., & Gerton, J. (1993). Psychological impact of biculturalism. Evidence and theory. Psychological Bulletin, 114 (3), 395-412.
- Lantermann, E.-D., & Hänze, M. (1999). Werthaltung, materieller Erfolg und soziale Integration von Aussiedlern. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 165-184). Opladen: Leska + Budrich.
- Lee, F., Hallahan, M., & Herzog, T. (1996). Explaining real-life events: How culture and domain shape attributions. Personality and Social Psychology Bulletin, 22 (7), 732-741.
- Leicht, R. (1999, 19. August). Am Ende nirgendwo zu Hause. Die Zeit, 34, S. 3.
- Liang, B., & Bogat, G. A. (1994). Culture, control, and coping: New perspectives on social support. American Journal of Community Psychology, 22 (1), 123-147.
- Lonner, W. J., & Adamopoulos, J. (1997). Culture as antecedent to behavior. In J. W. Berry, Y. H. Poortinga, & J. Pandey (Eds.), Handbook of cross-cultural psychology (2nd ed, Vol. 1, pp. 43-84). Boston: Allyn & Bacon.
- Lugoe, W., & Rise, J. (1999). Predicting intended condom use among Tanzanian students using the theory of planned behavior. Journal of Health Psychology, 4 (4), 497-506.
- Manstead, A. S. R., & Parker, D. (1995). Evaluating and expanding the theory of planned behavior. European Review of Social Psychology, 6, 69-95.
- Markus, H. M., & Kitayama, S. (1991). Culture and the self: Implications for cognition, emotion, and motivation. Psychological Review, 98, 224-253.
- Masalu, J. R., & Åström, A. N. (2001). Predicting intended and self-perceived sugar restriction among Tanzanian students using the theory of planned behavior. Journal of Health Psychology, 6 (4), 435-445.

- Milgram, N. (2003). Immigration and emigration: Unique patterns in Israel. In L. L. Adler & U. P. Gielen (Eds.), Migration: Immigration and emigration in international perspective. Westport, CT: Praeger.
- Miller, J. G. (1984). Culture and the development of everyday social explanation. Journal of Personality and Social Psychology, 46 (5), 961-978.
- Mirsky, J. (1997). Psychological Distress among immigrant adolescents: Culture-specific factors in the case of immigrants from the former Soviet Union. International Journal of Psychology, 32 (4), 221-230.
- Mirsky, J. (1998; nach Horenczyk & Ben-Shalom, 2001). Psychological aspects of immigration and absorption of immigrants from the Soviet Union. In M. Sicron & E. Leshem (Eds.), Profile of an immigration wave (pp. 334-367). Jerusalem: Magnes Press (Hebräisch).
- Morris, M. W., & Peng, K. (1994). Culture and cause: American and Chinese attributions for social and physical events. Journal of Personality and Social Psychology, 67 (6), 949-971.
- Norenzayan, A., Choi, I., & Nisbett, R. E. (2002). Cultural similarities and differences in social inference: Evidence from behavioral predictions and lay theories of behavior. Personality and Social Psychology Bulletin, 28 (1), 109-120.
- Oetting, E. R., & Beauvais, F. (1991). Orthogonal culture identification theory: The cultural identification of minority adolescents. The International Journal of the Addictions, 25, 655-685.
- Orr, E., Mana, A., & Mana, Y. (2003). Immigrant identity of Israeli adolescents from Ethiopia and the former USSR: Culture-specific principles of organization. European Journal of Social Psychology, 33, 71-92.
- Phalet, K., & Swyngedouw, M. (2003, May). Towards a dynamic and interactive approach of immigrant and host values, acculturation, and mobility. Paper prepared for the ESF Standing Committee for the Humanities Forward Look on 'Immigration and the Construction of Identities in Contemporary Europe' (ICICE), Copenhagen.
- Phinney, J. S. (1990). Ethnic identity in adolescents and adults: Review of research. Psychological Bulletin, 108 (3), 499-514.

- Phinney, J. S., & Flores, J. (2002). "Unpackaging" acculturation: Aspects of acculturation as predictors of traditional sex role attitudes. Journal of Cross-Cultural Psychology, 33 (3), 320-331.
- Piontkowski, U., Florack, A., Hoelker, P., & Obdržálek, P. (2000). Predicting acculturation attitudes of dominant and non-dominant groups. International Journal of Intercultural Relations, 24, 1-26.
- Ponizovsky, A., Ginath, Y., Durst, R., Wondimeneh, B., Safro, S., Minuchin-Itzigson, S., & Ritsner, M. (1998). Psychological distress among Ethiopian and Russian Jewish immigrants to Israel: A cross-cultural study. International Journal of Social Psychiatry, 44 (1), 35-45.
- Ramirez, M. (1984). Assessing and understanding biculturalism-multiculturalism in Mexican-American adults. In J. L. Martinez & R. H. Mendoza (Eds.), Chicano Psychology (pp. 77-94). San Diego, C.A.: Academic Press.
- Rapoport, T., Lomsky-Feder, E., & Heider, A. (2002). Recollection and relocation in immigration: Russian-Jewish immigrants "normalize" their anti-semitic experiences. Symbolic Interaction, 25 (2), 175-198.
- Redfield, R., Linton, R., & Herskovits, M. J. (1936). Memorandum on the study of acculturation. American Anthropologist, 38, 149-152.
- Rhee, E., Uleman, J. S., Lee, H. K., & Roman, R. J. (1995). Spontaneous self-descriptions and ethnic identities in individualistic and collectivistic cultures. Journal of Personality and Social Psychology, 69 (1), 142-152.
- Rogler, L. H. (1994). International Migration. A Framework for Directing Research. American Psychologist, 49 (8), 701-708.
- Ro'i, Y. (1997). Soviet policy towards Jewish emigration. An overview. In N. Lewin-Epstein, Y. Ro'i, & P. Ritterband (Eds.), Russian Jews on three continents: Migration and resettlement (pp. 45-67). London: Frank Cass.
- Rotter, J. B. (1966). Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. Psychological Monographs, 80 (1, Whole No. 609).
- Rudmin, F. W. (1996, August). Critical review of acculturation. Paper Presented at the XIII. annual meeting of the International Association for Cross-Cultural Psychology, Montreal.

- Rudmin, F. W., & Ahmadzadeh, V. (2001). Psychometric critique of acculturation psychology: The case of Iranian immigrants in Norway. Scandinavian Journal of Psychology, 42, 41-56.
- Runge, I. (1995). "Ich bin kein Russe": Jüdische Zuwanderung zwischen 1989 und 1994. Berlin: Dietz.
- Sastry, J., & Ross, C. E. (1998). Asian ethnicity and the sense of personal control. Social Psychology Quarterly, 61 (2), 101-120.
- Schmitt-Rodermund, E. (1999). Zur Geschichte der Deutschen in den Ländern des ehemaligen Ostblocks. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 49-66). Opladen: Leska + Budrich.
- Schmitt-Rodermund, E., & Silbereisen, R. K. (1999). Gute Miene zum bösen Spiel: Resilienz unter arbeitslosen Aussiedlern. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 277-299). Opladen: Leska + Budrich.
- Schoeps, J. H., Jasper, W., & Vogt, B. (Hrsg.) (1996). Russische Juden in Deutschland. Integration und Selbstbehauptung in einem fremden Land. Weinheim: Beltz Athenäum.
- Schoeps, J. H., Jasper, W., & Vogt, B. (Hrsg.) (1999). Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Schütze, Y. (1997). "Warum Deutschland und nicht Israel". Begründungen russischer Juden für die Migration nach Deutschland. BIOS, 10 (2), 186-208.
- Schwartz, S. H. (1994). Beyond individualism/collectivism. New cultural dimensions of values. In U. Kim, H. C. Trandis, C. Kâğitçibaşı, S.-C. Choi, & G. Yoon (Eds.), Individualism and collectivism. Theory, method, and applications (Vol. 18, pp. 85-119). Thousand Oaks: Sage.
- Schwartz, S. H., Sagiv, L., & Boehnke, K. (2000). Worries and values. Journal of Personality, 68 (2), 309-346.
- Searle, W., & Ward, C. (1990). The prediction of psychological and sociocultural adjustment during cross-cultural transition. International Journal of Intercultural Relations, 14, 449-464.

- Semyonov, M. (1999). Immigration und Integration von Einwanderern in den israelischen Arbeitsmarkt. In DRK-Generalsekretariat (Hrsg.), Aliya und Migration: Die Integration von Zuwanderern in Israel und in der Bundesrepublik Deutschland. Dokumentation der Fachtagung am 01./02. Dezember 1999 in der Jüdischen Gemeinde zu Berlin (S. 30-42). Bonn: Köllen Druck+Verlag GmbH.
- Shweder, R. A., & Bourne, E. J. (1982). Does the concept of the person vary cross-culturally? In A. J. Marsella & G. M. White (Eds.), Cultural Conceptions of Mental Health and Therapy (pp. 97-137). Dordrecht: Reidel.
- Silbereisen, R. K., Lantermann, E.-D., & Schmitt-Rodermund, E. (Hrsg.) (1999a). Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten. Opladen: Leska + Budrich.
- Silbereisen, R. K., Schmitt-Rodermund, E., & Lantermann, E.-D. (1999b). Hintergrund, theoretische Perspektiven, Anlage und Themen der Aussiedlerstudie. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Hrsg.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 13-45). Opladen: Leska + Budrich.
- Silbermann, A. (1999). Partizipation und Integration. Eine Fallstudie aus der Synagogengemeinde Köln. In J. H. Schoeps, W. Jasper, & B. Vogt (Hrsg.), Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer (S. 202-213). Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Smith, P. B., Dugan, S., & Trompenaars, F. (1996). National culture and the values of organizational employees. A dimensional analysis across 43 nations. Journal of Cross-Cultural Psychology, 27 (2), 231-264.
- Sörgel, W. (1998). Die Einwanderung der sowjetischen Juden seit 1989 und ihre Eingliederung in die israelische Gesellschaft. In F. Ibrahim & A. Ashkenasi (Hrsg.), Der Friedensprozess im nahen Osten – eine Revision (2. Aufl., S. 231-252). Münster: LIT.
- Spiegel Online (2004, 18. Dezember). Bund will Zuzug von osteuropäischen Juden begrenzen. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,333587,00.html>.
- Stromberg, C. (2001). Akkulturation russischer Juden in Deutschland und Israel: Wertekongruenz und Wohlbefinden. Lengerich: Pabst Science Publishers.

- Stromberg, C., & Boehnke, K. (2001). Person/society value congruence and well-being: The role of acculturation strategies. In P. Schmuck & K. M. Sheldon (Eds.), Life goals and well-being: Towards a positive psychology of human striving (pp. 37-57). Seattle: Hogrefe & Huber.
- Sutton, S. (1998). Predicting and explaining intentions and behavior: How well are we doing? Journal of Applied Social Psychology, 28 (15), 1317-1338.
- Szapocznik, J., Kurtinez, W. M., & Fernandez, T. (1980). Bicultural involvement and adjustment in Hispanic-American Youths. International Journal of Intercultural Relations, 4, 353-365.
- Tajfel, H., & Turner, J. (1979). An integrative theory of inter-group-conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds.), The social psychology of intergroup relations. Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Tartakowsky, E., & Schwartz, S. H. (2001). Motivation for emigration, values, wellbeing, and identification among young Russian Jews. International Journal of Psychology, 36 (2), 88-99.
- The Chinese Culture Connection (1987). Chinese values and the search for culture-free dimensions of culture. Journal of Cross-Cultural Psychology, 18 (2), 143-164.
- The Ministry of Immigrant Absorption (2002). Report of deputy minister of immigrant absorption M.K. Yuli Edelstein on immigration and absorption. Internet: <http://www.moia.gov.il/english/netunim/mat2001e.pdf> (Abruf: 14.12.2003).
- Tower, R. K., Kelly, C., & Richards, A. (1997). Individualism, collectivism and reward allocation: A cross-cultural study in Russia and Britain. British Journal of Social Psychology, 36, 331-345.
- Triandis, H. C. (1989, March). Cross-cultural studies of individualism and collectivism. Paper presented at the Nebraska Symposium on Motivation, 1989, Lincoln, NE.
- Triandis, H. C. (1997). Where is culture in the acculturation model? Applied Psychology: An International Review, 46 (1), 55-58.
- Triandis, H. C., Chan, D. K.-S., Bhawuk, D. P. S., Iwao, S., & Sinha, J. B. P. (1995). Multimethod probes of allocentrism-idiocentrism. International Journal of Psychology, 30 (4), 461-480.

- Triandis, H. C., Leung, K., Villareal, M., & Clack, F. L. (1985). Allocentric vs. idiocentric tendencies: Convergent and discriminant validation. Journal of Research and Personality, 19, 395-415.
- Ullman, C., & Tatar, M. (2001). Psychological adjustment among Israeli adolescent immigrants: A report on life satisfaction, self-concept, and self-esteem. Journal of Youth and Adolescence, 30 (4), 449-463.
- Ulrich, R. (1994). 'Vertriebene and Aussiedler – the immigration of ethnic Germans'. In G. Steinmann & R. Ulrich (Hrsg.), The economic consequences of immigration to Germany (S. 155-177). Heidelberg: Physica-Verlag.
- Van de Vijver, F. J. R., & Leung, K. (1997). Methods and data analysis for cross-cultural research. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Ward, C., & Kennedy, A. (1994). Acculturation strategies, psychological adjustment, and sociocultural competence during cross-cultural transitions. International Journal of Intercultural Relations, 18 (3), 329-343.
- Ward, C., & Rana-Deuba, A. (1999). Acculturation and adaption revisited. Journal of Cross-Cultural Psychology, 3 (4), 422-442.
- Wilson, D., Zenda, A., McMaster, J., & Lavelle, S. (1992). Factors predicting Zimbabwean students' intentions to use condoms. Psychology and Health, 7, 99-114.
- Zick, A., & Six, B. (1999). Stereotype und Akkulturation. In R. K. Silbereisen, E.-D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Eds.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (pp. 233-255). Opladen: Leska + Budrich.

ANHANG

Anhang A: Persönlicher Hintergrund der drei Zuwanderergruppen

Tabelle A1

Soziodemographischer Hintergrund der Auskunftspersonen

	Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel (N = 207)	Russisch-jüdische Zuwan- derer in Deutschland (N = 219)	Russische Aussiedler (N = 102)	Gesamt (N= 528)
	%	%	%	%
Geschlecht				
weiblich	53	45	40	47
männlich	47	55	60	53
Bildungsgrad				
ohne Hochschulabschluss	31	31	48	34
mit Hochschulabschluss	69	69	52	66
Familienstand				
ledig	22	22	20	22
verheiratet	64	56	59	60
geschieden/getrennt lebend	7	15	16	12
verwitwet	7	7	5	6

Tabelle A2

Herkunftsland und Größe der Stadt, in der die Zuwanderer im Herkunftsland gelebt haben

	Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel (N = 207)	Russisch-jüdische Zuwan- derer in Deutschland (N = 219)	Russische Aussiedler (N = 102)	Gesamt (N= 528)
	%	%	%	%
Herkunftsland				
Russland	51	39	84	53
Weißrussland	39	57	10	41
Ukraine	10	4	6	6
Größe der Herkunftsstadt				
bis zu 100.000 Einwoh- nern	7	5	28	10
bis zu 1 Mio. Einwoh- ner	27	26	38	29
über 1 Mio. Einwohner	66	69	34	61

Tabelle A3

Vergleichbarkeit der Zuwanderergruppen hinsichtlich Alter, Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland, Sprachkenntnissen, kollektivistischer Orientierung sowie – ausschließlich bei jüdischen Zuwanderern – jüdischer Identität

		Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel (N = 207)	Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland (N = 219)	Russische Aussiedler (N = 102)	Gesamt (N = 528)	F
Alter	M	47.2 _a	48.5 _a	40.8 _b	46.5	7.52**
	SD	17.9	17.3	14.1	17.2	
Aufenthaltsdauer	M	8.3 _a	7.1 _b	5.9 _c	7.3	18.70***
	SD	3.8	3.1	2.9	3.5	
Deutsch-/Hebräisch- kenntnisse	M	3.7 _a	3.5 _{a,b}	3.1 _b	3.5	4.51*
	SD	1.9	1.6	1.3	1.7	
Russischkenntnisse	M	1.4 _{a,b}	1.3 _a	1.5 _b	1.3	4.90**
	SD	.6	.6	.7	.6	
kollektivistische Orientierung (COS)	M	4.8	4.8	4.9	4.8	2.66
	SD	.42	.37	.50	.42	
Jüdische Identität	M	4.6	4.6	--	4.6	.11
	SD	1.0	1.1	--	1.0	

Anmerkungen. Unterschiede zwischen Mittelwerten mit verschiedenen Indizes pro Zeile sind statistisch signifikant.

* $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Anhang B:**Interaktionseffekte von Zuwanderergruppe und Akkulturationsmuster auf Aufenthaltsdauer im Einwanderungsland, Sprachkompetenz in Deutsch/Hebräisch und Sprachkompetenz in Russisch**

Tabelle B1

Unterschiede in der Aufenthaltsdauer zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern: Ergebnisse von univariaten Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests in den einzelnen Zuwanderergruppen

		Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster				F	η^2
		Integration	Assimilation	Separation	Marginalisation		
Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel (N = 206)	M	9.27 _a	11.00 _a	7.31 _b	9.13 _{a,b}	7.23***	.097
	SD	3.28	1.59	4.07	3.62		
Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland (N = 217)	M	6.66	7.69	7.03	7.25	.76	.011
	SD	3.30	2.77	3.03	3.18		
Russische Aussiedler (N = 91)	M	6.05 _a	6.65 _a	2.71 _b	3.75 _{a,b}	4.41**	.132
	SD	2.84	2.30	3.45	2.63		

Anmerkungen. Mittelwertsunterschiede mit unterschiedlichen Indizes pro Zeile sind statistisch signifikant ($p < .05$).

*** $p < .01$, ** $p < .001$.

Tabelle B2

Unterschiede in der Sprachkompetenz in Deutsch/Hebräisch zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern: Ergebnisse von univariaten Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests in den einzelnen Zuwanderergruppen

		Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster				F	η^2
		Integration	Assimilation	Separation	Marginalisation		
Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel (N = 206)	M	3.20 _a	1.88 _a	4.38 _b	2.73 _a	15.46***	.187
	SD	1.86	1.09	1.69	1.75		
Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland (N = 209)	M	3.49 _{a,b}	2.54 _a	3.97 _b	2.68 _a	8.37***	.109
	SD	1.52	1.14	1.57	1.29		
Russische Aussiedler (N = 93)	M	2.93 _a	2.83 _a	5.29 _b	5.00 _b	12.11***	.290
	SD	1.22	1.15	.95	1.16		

Anmerkungen. Die Mittelwerte basieren auf deutschen Schulnoten, so dass "1" für sehr gute und "6" für mangelhafte Sprachkenntnisse steht. Mittelwertsunterschiede mit unterschiedlichen Indizes pro Zeile sind statistisch signifikant ($p < .05$).

*** $p < .001$.

Tabelle B3

Unterschiede in der Sprachkompetenz in Russisch zwischen Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern: Ergebnisse von univariaten Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests in den einzelnen Zuwanderergruppen

		Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster				<i>F</i>	η^2
		Integration	Assimilation	Separation	Marginalisation		
Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel (<i>N</i> = 206)	<i>M</i>	1.43 _{a,b}	1.81 _a	1.25 _b	1.33 _{a,b}	4.37**	.061
	<i>SD</i>	.59	1.33	.46	.62		
Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland (<i>N</i> = 210)	<i>M</i>	1.19	1.24	1.34	1.17	1.24	.018
	<i>SD</i>	.43	.66	.64	.38		
Russische Aussiedler (<i>N</i> = 93)	<i>M</i>	1.42	1.74	1.29	1.75	1.30	.042
	<i>SD</i>	.68	.96	.49	.96		

Anmerkungen. Die Mittelwerte basieren auf deutschen Schulnoten, so dass "1" für sehr gute und "6" für mangelhafte Sprachkenntnisse steht. Mittelwertsunterschiede mit unterschiedlichen Indizes pro Zeile sind statistisch signifikant ($p < .05$).

** $p < .01$.

Anhang C:**Regressionsanalysen zu Unterschieden zwischen eher individualistisch und eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern bei der Vorhersage von Verhalten und Verhaltensintentionen anhand der Theorie des geplanten Verhaltens**

Tabelle C1

Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) getrennt für die drei Lebensbereiche

	Gebrauch der deutschen/ hebräischen Sprache		Freundschaften zu Deut- schen/Israelis		Gebrauch von deutschen/ hebräischen Medien	
	Vorhersage von		Vorhersage von		Vorhersage von	
	Intention	Verhalten	Intention	Verhalten	Intention	Verhalten
	β	β	β	β	β	β
Einstellung	.40***	---	.31***	---	.39***	---
subjektive Norm	.30***	---	.32***	---	.16**	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.20***	.35***	.28***	.34***	.38***	.30***
Intention	---	.50***	---	.26***	---	.48***
R^2	.44***	.50***	.39***	.25***	.43***	.45***

Anmerkungen. ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Tabelle C2

Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei eher individualistisch orientierten Zuwanderern: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) getrennt für die drei Lebensbereiche

	Gebrauch der russischen Sprache		Freundschaften zu "Russen"		Gebrauch von russischen Medien	
	Vorhersage von		Vorhersage von		Vorhersage von	
	Intention	Verhalten	Intention	Verhalten	Intention	Verhalten
	β	β	β	β	β	β
Einstellung	.33***	---	.28***	---	.50***	---
subjektive Norm	.14*	---	.39***	---	.12*	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.07	.26***	.16**	.14*	.18**	.06
Intention	---	.47***	---	.23***	---	.48***
R^2	.14***	.32***	.29***	.08***	.39***	.25***

Anmerkungen. * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Tabelle C3

Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Übernahme der Aufnahmekultur bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) getrennt für die drei Lebensbereiche

	Gebrauch der deutschen/ hebräischen Sprache		Freundschaften zu Deut- schen/Israelis		Gebrauch von deutschen/ hebräischen Medien	
	Vorhersage von		Vorhersage von		Vorhersage von	
	Intention	Verhalten	Intention	Verhalten	Intention	Verhalten
	β	β	β	β	β	β
Einstellung	.37***	---	.26***	---	.21***	---
subjektive Norm	.26***	---	.35***	---	.23***	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.39***	.31***	.32***	.33***	.54***	.36***
Intention	---	.49***	---	.37***	---	.45***
R^2	.47***	.48***	.38***	.33***	.48***	.52***

Anmerkung. *** $p < .001$.

Tabelle C4

Vorhersage der intendierten und selbstberichteten Aufrechterhaltung der Herkunftskultur bei eher kollektivistisch orientierten Zuwanderern: Regressionsanalytische Ergebnisse (Einschlussverfahren) getrennt für die drei Lebensbereiche

	Gebrauch der russischen Sprache		Freundschaften zu "Russen"		Gebrauch von russischen Medien	
	Vorhersage von		Vorhersage von		Vorhersage von	
	Intention	Verhalten	Intention	Verhalten	Intention	Verhalten
	β	β	β	β	β	β
Einstellung	.36***	---	.26***	---	.53***	---
subjektive Norm	-.14*	---	.21***	---	.10	---
wahrgenommene Verhaltenskontrolle	.22***	.21**	.25***	.25***	.14**	.06
Intention	---	.31***	---	.12	---	.43***
R^2	.16***	.16***	.23***	.09***	.33***	.19***

Anmerkungen. * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Anhang D:

**Ausschnitte aus der deutschen Version des Interviewleitfadens für russisch-jüdische
Zuwanderer in Deutschland**

rjd-A1

Anmerkung für den Interviewer: Bevor Sie mit dem Interview beginnen, fragen Sie bitte den Interviewpartner, in welcher Sprache er sich wohler fühlt. Halten Sie das Interview bitte entweder auf Russisch oder Deutsch, je nachdem, in welcher Sprache er sich wohler fühlt.

Guten Tag.

Mein Name ist

Vielen Dank, dass Sie sich bereiterklärt haben, an diesem Interview teilzunehmen. Das Interview ist Teil eines Forschungsprojektes, das von der Universität Osnabrück durchgeführt wird. Ziel ist es, mehr darüber zu erfahren, welche Erfahrungen russisch-jüdische Zuwanderer im Verlauf ihres Eingliederungsprozesses in Deutschland machen.

Das Interview wird ca. 1½ Stunden dauern. In dieser Zeit möchte ich Ihnen Fragen zu verschiedenen Bereichen Ihres Lebens stellen. Dabei interessiert mich Ihre persönliche Meinung. Weiterhin würden ich gerne etwas darüber erfahren, wie Sie Ihr eigenes Leben im Vergleich zu dem beschreiben, was in Ihrem Herkunftsland bzw. in Deutschland üblich ist. Außerdem werde ich Ihnen einige Situationen beschreiben, in denen es zu einem Konflikt zwischen mehreren Personen kommt. Ich möchte gerne von Ihnen wissen, wie Sie sich in einer solchen Situation verhalten würden. Schließlich werde ich Ihnen noch einige Fragen zu Ihrem persönlichen Hintergrund und Ihren Gründen, nach Deutschland einzuwandern, stellen.

Bitte beachten Sie, dass es in allen Bereichen des Interviews keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Wir sind an jeder Stelle nur an Ihrer ganz persönlichen Meinung interessiert. Die Befragung dient dabei allein wissenschaftlichen Zwecken, Ihre Antworten werden also selbstverständlich vertraulich behandelt und bleiben anonym. Wenn Sie während des Interviews irgendetwas nicht ganz verstehen oder wenn ich Ihnen zu schnell vorangehe, dürfen Sie mich jederzeit unterbrechen. Und falls Sie merken, dass Ihre Konzentration nachlässt, können wir selbstverständlich eine Pause machen.

Bevor ich mit dem Interview beginne, möchten Sie vorweg noch irgendetwas fragen?

Teil I

Im ersten Teil des Interviews werde ich Ihnen einige Fragen zu Gebräuchen und Gewohnheiten Ihres Herkunftslandes stellen. Ich möchte Ihre Meinung kennenlernen und wissen, wie üblich bzw. verbreitet bestimmte soziale Verhaltensweisen in Ihrem Herkunftsland sind.

Dazu würde ich gerne als erstes von Ihnen wissen, aus welchem Land Sie stammen?

Herkunftsland: _____

Für den Interviewer: Bitte ersetzen Sie im folgenden bei allen Fragen "Russland" durch das Herkunftsland der Auskunftsperson!!

Im folgenden werde ich Ihnen einige Fragen vorlesen. Hören Sie bitte jeder Frage aufmerksam zu und beantworten Sie sie anhand dieser Skala.

(Skala 1 vor den Interviewpartner auf den Tisch legen)

Wählen Sie jeweils diejenige Antwort aus, die am besten beschreibt, wie häufig das genannte Verhalten Ihrer Meinung nach in Russland (Ukraine, Weißrussland) vorkommt. Sie können zwischen "überhaupt nicht", "sehr selten", "selten", "manchmal", "häufig", "sehr häufig" und "immer" wählen. Antworten Sie bitte so spontan wie möglich. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Wir sind nur an Ihrer persönlichen Meinung interessiert.

1. Wie häufig richten sich Jugendliche in Russland (Ukraine, Weißrussland) bei der Wahl ihres Freundes oder ihrer Freundin nach den Ratschlägen ihrer Eltern?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

2. Wie häufig sprechen Jugendliche in Russland (Ukraine, Weißrussland) mit ihren Eltern über ihre Gedanken und neuen Ideen?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

3. Wie häufig richten sich Jugendliche in Russland (Ukraine, Weißrussland) bei der Berufswahl nach dem Rat ihrer Eltern oder nahen Verwandten?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

4. Wie häufig unterhält man sich in Russland (Ukraine, Weißrussland) mit seinen Nachbarn über die Politik?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

5. Wie häufig sucht man in Russland (Ukraine, Weißrussland) bei Geldangelegenheiten den Rat von Freunden?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

6. Wie häufig macht man in Russland (Ukraine, Weißrussland) im Beisein von Freunden oder Kollegen das, was man will, unabhängig davon, was die anderen davon halten könnten?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

7. Wie häufig kommt es in Russland (Ukraine, Weißrussland) vor, dass man im Elternhaus wohnen bleibt, bis man heiratet?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

8. Fühlt man sich in Russland (Ukraine, Weißrussland) gestört, wenn jemand unangemeldet zu Besuch kommt?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

9. Kümmert man sich in Russland (Ukraine, Weißrussland) eher um einen kranken Familienangehörigen, anstatt zur Arbeit zu gehen?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

10. Wie häufig bespricht man sich in Russland (Ukraine, Weißrussland) erst mit seiner Familie, bevor man eine wichtige Entscheidung trifft?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

11. Wie häufig bespricht man in Russland (Ukraine, Weißrussland) Probleme, die man mit seinem Beruf bzw. Studium hat, mit seinen Eltern?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

12. Fühlen sich Menschen in Russland (Ukraine, Weißrussland) einsam, wenn sie nicht mit ihren Geschwistern oder Angehörigen zusammen sind?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

13. Fühlen sich Menschen in Russland (Ukraine, Weißrussland) selbst beleidigt, wenn ein naher Verwandter beleidigt worden ist?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

Im folgenden Teil des Fragebogens möchte ich gern erfahren, wie Sie persönlich bestimmte soziale Verhaltensweisen bewerten. Die Fragen ähneln denen im ersten Teil, sind aber nicht mit ihnen identisch. Bitte hören Sie jeder der folgenden Fragen aufmerksam zu und geben Sie anhand dieser Skala den Grad Ihrer Zustimmung oder Ablehnung an. Wählen Sie bitte jeweils diejenige Antwort aus, die am besten Ihre persönliche Meinung beschreibt.

(Skala 2 auf den Tisch vor den Interviewpartner legen)

Ihnen stehen die Antworten "sehr schlecht", "schlecht", "eher schlecht", "weder gut noch schlecht", "eher gut", "gut" und "sehr gut" zur Verfügung. Antworten Sie bitte wieder so spontan wie möglich. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Wir sind nur an Ihrer persönlichen Meinung interessiert.

14. Was halten Sie persönlich davon, wenn sich Jugendliche bei der Wahl ihres Freundes oder ihrer Freundin nach den Ratschlägen ihrer Eltern richten?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

15. Was halten Sie davon, wenn Jugendliche mit ihren Eltern über ihre Gedanken und neuen Ideen sprechen?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

16. Was halten Sie davon, wenn sich Jugendliche bei der Berufswahl nach dem Rat ihrer Eltern oder nahen Verwandten richten?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

17. Was halten Sie davon, wenn man sich mit seinen Nachbarn über Politik unterhält?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

18. Was halten Sie davon, wenn man in Geldangelegenheiten den Rat von Freunden sucht?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

19. Was halten Sie davon, wenn man im Beisein von Freunden oder Kollegen das macht, was man will, unabhängig davon, was die anderen davon halten könnten?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

20. Was halten Sie davon, wenn man solange im Elternhaus wohnen bleibt, bis man heiratet?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

21. Was halten Sie davon, wenn man sich gestört fühlt, weil jemand unangemeldet zu Besuch kommt?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

22. Was halten Sie davon, wenn man sich eher um einen kranken Familienangehörigen kümmert, anstatt zur Arbeit zu gehen?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

23. Was halten Sie davon, wenn man sich erst mit seiner Familie bespricht, bevor man eine wichtige Entscheidung trifft?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

24. Was halten Sie davon, wenn man Probleme, die man mit seinem Beruf bzw. Studium hat, mit seinen Eltern bespricht?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

25. Was halten Sie davon, dass sich Menschen einsam fühlen, wenn sie nicht mit ihren Geschwistern oder Angehörigen zusammen sind?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

26. Was halten Sie davon, wenn man sich selbst beleidigt fühlt, weil ein naher Verwandter beleidigt worden ist?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

[...]

Teil IV.1

Im folgenden Teil möchte ich gern von Ihnen wissen, wie Sie sich selbst im Vergleich zu Menschen in Deutschland sehen. Ich werde Ihnen einige Fragen zu verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens stellen. Bitte geben Sie jeweils an, wie sehr Ihr Leben dem der meisten Deutschen ähnelt, und benutzen Sie dazu die folgende Skala.

(Skala 5)

Bitte beachten Sie auch hier, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Wir sind lediglich an Ihrer persönlichen Einschätzung interessiert.

Vorher möchte ich noch wissen, ob Sie Kinder in Deutschland haben.

ja	nein
[]	[]

Falls ja:

Wie alt sind Ihre Kinder?

_____ Jahre.

1. - Falls der Befragte minderjährige Kinder in Deutschland hat:

Wie erziehen Sie Ihre Kinder im Vergleich zu den meisten Deutschen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

- Falls der Befragte keine minderjährigen Kinder in Deutschland hat:

Wenn Sie in Deutschland minderjährige Kinder hätten, wie würden Sie diese im Vergleich zu den meisten Deutschen erziehen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

2. Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Deutschen mit Ihren Familienmitgliedern um?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

3. Kleiden Sie sich ähnlich wie die meisten Deutschen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

4. Gehen Sie ähnlichen Freizeitaktivitäten nach wie die meisten Deutschen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

5. Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Deutschen mit Ihren Kollegen um?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

6. Ernähren Sie sich ähnlich wie die meisten Deutschen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

7. Pflegen Sie ähnliche Traditionen (z. B. Feste) wie die meisten Deutschen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

8. Üben Sie Ihre Religion ähnlich wie die meisten deutschen Juden aus?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

9. Wie häufig lesen Sie deutsche Zeitungen oder sehen deutsches Fernsehen?

Bitte antworten Sie anhand dieser Skala (**Skala 6**)

1	2	3	4	5	6
niemals	selten	manchmal	oft	sehr oft	immer

10. Wie viele deutsche Freunde haben Sie? Keine, wenige, einige, oder viele?

(**Legen Sie keine separate Skala vor!**)

1	2	3	4
keine	wenige	Einige	viele

Für den Interviewer: Bitte ersetzen Sie im Folgenden bei allen Fragen "Russland" durch das Herkunftsland der Auskunftsperson!!

Jetzt würde ich gern von Ihnen wissen, wie Sie sich selbst im Vergleich zu Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) sehen. Ich werde Ihnen ähnliche, aber nicht die gleichen Fragen wie im letzten Teil stellen. Geben Sie diesmal bitte für jede Frage an, wie sehr Ihr Leben demjenigen der Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) ähnelt. Bitte beachten Sie, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Wir sind ausschließlich an Ihrer persönlichen Meinung interessiert. Benutzen Sie bitte wieder die folgende Skala, um die Fragen zu beantworten.

(Skala 5)

11. - Falls der Befragte minderjährige Kinder in Deutschland hat:

Wie erziehen Sie Ihre Kinder im Vergleich zu den meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

- Falls der Befragte keine minderjährigen Kinder in Deutschland hat:

Wenn Sie in Deutschland minderjährige Kinder hätten, wie würden Sie diese im Vergleich zu den meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) erziehen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

12. Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) mit Ihren Familienmitgliedern um?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

13. Kleiden Sie sich ähnlich wie die meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

14. Gehen Sie ähnlichen Freizeitaktivitäten nach wie die meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

15. Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) mit Ihren Kollegen um?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

16. Ernähren Sie sich ähnlich wie die meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

17. Pflegen Sie ähnliche Traditionen (z. B. Feste) wie die meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

18. Üben Sie Ihre Religion ähnlich wie die meisten Juden in Russland (der Ukraine, Weißrussland) aus?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

19. Wie häufig lesen Sie russische Zeitungen oder sehen russisches Fernsehen?
Bitte antworten Sie anhand dieser Skala: **(Skala 6)**

1	2	3	4	5	6
niemals	selten	manchmal	oft	sehr oft	immer

20. Wie viele "russische" Freunde haben Sie? Keine, wenige, einige, oder viele?
(Legen Sie keine separate Skala vor!)

1	2	3	4
keine	wenige	einige	viele

Teil IV.2

Zu einigen der genannten Lebensbereiche würde ich Ihnen gern ein paar zusätzliche Fragen stellen. Hören Sie bitte jeder Frage aufmerksam zu und antworten Sie so spontan wie möglich. Wie bei allen anderen Fragen gibt es auch hier keine richtigen oder falschen Antworten. Wir sind ausschließlich an Ihrer persönlichen Meinung interessiert.

Falls der Interviewpartner keine Kinder in Deutschland hat: Setzen Sie das Interview bitte auf Seite 24 fort.

Falls der Interviewpartner Kinder in Deutschland hat (egal in welchem Alter): Setzen Sie das Interview bitte hier fort:

In welchem Ausmaß sprechen Sie deutsch mit Ihren Kindern? **(Skala A)**

1	2	3	4	5	6
niemals	selten	manchmal	oft	sehr oft	immer

In welchem Ausmaß sprechen Sie russisch mit Ihren Kindern? **(Skala A)**

1	2	3	4	5	6
niemals	selten	manchmal	oft	sehr oft	immer

Halten Sie es persönlich für gut, mit Ihren Kindern deutsch zu sprechen? **(Skala B)**

1	2	3	4	5	6
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	eher gut	gut	sehr gut

Halten Sie es persönlich für gut, mit Ihren Kindern russisch zu sprechen? **(Skala B)**

1	2	3	4	5	6
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	eher gut	gut	sehr gut

Stellen Sie sich bitte die Menschen vor, deren Meinung Ihnen wichtig ist.

Erwarten diese Menschen von Ihnen, dass Sie mit Ihren Kindern deutsch sprechen? **(Skala C)**

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	eher wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	auf jeden Fall

Erwarten diese Menschen von Ihnen, dass Sie mit Ihren Kindern russisch sprechen? **(Skala C)**

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	eher wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	auf jeden Fall

Wie wichtig ist es Ihnen, den Erwartungen dieser Menschen gerecht zu werden? **(Skala D)**

1	2	3	4	5	6
sehr unwichtig	unwichtig	eher unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig

Versuchen Sie sich vorzustellen, Sie würden mit Ihren Kindern deutsch sprechen.

Wie schwer fällt es Ihnen, mit Ihren Kindern deutsch zu sprechen? (**Skala E**)

1	2	3	4
sehr schwer	schwer	eher schwer	überhaupt nicht schwer

Falls es für den Interviewpartner "überhaupt nicht schwer" ist: Setzen Sie das Interview bitte auf der nächsten Seite fort.

Falls es für den Interviewpartner mindestens "eher schwer" ist: Setzen Sie das Interview hier fort:

Was genau erschwert es Ihnen, mit Ihren Kindern deutsch zu sprechen? Bitte nennen Sie die wichtigsten Hinderungsgründe (nur so viele wie Ihnen spontan einfallen):

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

(Bitte wiederholen Sie die folgende Frage für jeden der genannten Hinderungsgründe und setzen Sie für "Hinderungsgrund 1 bis 5" der Reihe nach die o.g. Gründe ein.)

Wie sehr erschwert es Ihnen "Hinderungsgrund 1 bis 5", mit Ihren Kindern deutsch zu sprechen? (**Skala F**)

- | | | | | |
|----------|-------------------------------|----------------------|------------------------------|-----------------------|
| 1. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 2. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 3. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 4. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 5. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |

Versuchen Sie sich vorzustellen, Sie würden mit Ihren Kindern russisch sprechen.

Wie schwer fällt es Ihnen, mit Ihren Kindern russisch zu sprechen? (**Skala E**)

1	2	3	4
sehr schwer	schwer	eher schwer	überhaupt nicht schwer

Falls es für den Interviewpartner "überhaupt nicht schwer" ist: Setzen Sie das Interview bitte auf der nächsten Seite fort.

Falls es für den Interviewpartner mindestens "eher schwer" ist: Setzen Sie das Interview hier fort:

Was genau erschwert es Ihnen, mit Ihren Kindern russisch zu sprechen? Bitte nennen Sie die wichtigsten Hinderungsgründe (nur so viele, wie Ihnen spontan einfallen):

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

(Bitte wiederholen Sie die folgende Frage für jeden der genannten Hinderungsgründe und setzen Sie für "Hinderungsgrund 1 bis 5" der Reihe nach die o.g. Gründe ein.)

Wie sehr erschwert es Ihnen "Hinderungsgrund 1 bis 5", mit Ihren Kindern russisch zu sprechen? (**Skala F**)

- | | | | | |
|----------|-------------------------------|----------------------|------------------------------|-----------------------|
| 1. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 2. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 3. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 4. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 5. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |

Beabsichtigen Sie, mit Ihren Kindern deutsch zu sprechen? (**Skala C**)

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	sehr wahr- scheinlich	auf jeden Fall

Beabsichtigen Sie, mit Ihren Kindern russisch zu sprechen?

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	sehr wahr- scheinlich	auf jeden Fall

Fahren Sie bitte auf Seite 28 fort.

Falls der Interviewpartner keine Kinder in Deutschland hat (Fortsetzung von Seite 20):

Haben Sie andere Familienangehörige in Deutschland?

ja	nein
[]	[]

Falls nein: Setzen Sie das Interview auf Seite 28 fort.

Falls ja: Setzen Sie das Interview hier fort:

In welchem Ausmaß sprechen Sie mit ihnen deutsch? (Skala A)

1	2	3	4	5	6
niemals	selten	manchmal	oft	sehr oft	immer

In welchem Ausmaß sprechen Sie mit ihnen russisch? (Skala A)

1	2	3	4	5	6
niemals	selten	manchmal	oft	sehr oft	immer

Halten Sie es persönlich für gut, mit Ihren Familienangehörigen deutsch zu sprechen? (Skala B)

1	2	3	4	5	6
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	eher gut	gut	sehr gut

Halten Sie es persönlich für gut, mit Ihren Familienangehörigen russisch zu sprechen? (Skala B)

1	2	3	4	5	6
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	eher gut	gut	sehr gut

Stellen Sie sich bitte die Menschen vor, deren Meinung Ihnen wichtig ist.

Erwarten diese Menschen von Ihnen, dass Sie mit Ihren Familienangehörigen deutsch sprechen? (Skala C)

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	eher wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	auf jeden Fall

Erwarten diese Menschen von Ihnen, dass Sie mit Ihren Familienangehörigen russisch sprechen? (Skala C)

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	eher wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	auf jeden Fall

Wie wichtig ist es Ihnen, den Erwartungen dieser Menschen gerecht zu werden? (Skala D)

1	2	3	4	5	6
sehr unwichtig	unwichtig	eher unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig

Versuchen Sie sich bitte vorzustellen, Sie würden mit Ihren Familienangehörigen deutsch sprechen.

Wie schwer fällt es Ihnen, mit Ihren Familienangehörigen deutsch zu sprechen? **(Skala E)**

1	2	3	4
sehr schwer	schwer	eher schwer	überhaupt nicht schwer

Falls es für den Interviewpartner "überhaupt nicht schwer" ist: Setzen Sie das Interview bitte auf der nächsten Seite fort.

Falls es für den Interviewpartner mindestens "eher schwer" ist: Setzen Sie das Interview hier fort:

Was genau erschwert es Ihnen, mit Ihren Familienangehörigen deutsch zu sprechen? Bitte nennen Sie die wichtigsten Hinderungsgründe (nur so viele, wie Ihnen spontan einfallen):

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

(Bitte wiederholen Sie die folgende Frage für jeden der genannten Hinderungsgründe und setzen Sie für "Hinderungsgrund 1 bis 5" der Reihe nach die o.g. Gründe ein.)

Wie sehr erschwert es Ihnen "Hinderungsgrund 1 bis 5", mit Ihren Familienangehörigen deutsch zu sprechen? **(Skala F)**

- | | | | | |
|----------|-------------------------------|----------------------|------------------------------|-----------------------|
| 1. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 2. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 3. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 4. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 5. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |

Versuchen Sie sich bitte vorzustellen, Sie würden mit Ihren Familienangehörigen russisch sprechen.

Wie schwer fällt es Ihnen, mit Ihren Familienangehörigen russisch zu sprechen?
(Skala E)

1	2	3	4
sehr schwer	schwer	eher schwer	überhaupt nicht schwer

Falls es für den Interviewpartner "überhaupt nicht schwer" ist: Setzen Sie das Interview bitte auf der nächsten Seite fort.

Falls es für den Interviewpartner mindestens "eher schwer" ist: Setzen Sie das Interview hier fort:

Was genau erschwert es Ihnen, mit Ihren Familienangehörigen russisch zu sprechen? Bitte nennen Sie die wichtigsten Hinderungsgründe (nur so viele, wie Ihnen spontan einfallen):

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

(Bitte wiederholen Sie die folgende Frage für jeden der genannten Hinderungsgründe und setzen Sie für "Hinderungsgrund 1 bis 5" der Reihe nach die o.g. Gründe ein.)

Wie sehr erschwert es Ihnen "Hinderungsgrund 1 bis 5", mit Ihren Familienangehörigen russisch zu sprechen? (Skala F)

- | | | | | |
|----------|-------------------------------|----------------------|------------------------------|-----------------------|
| 1. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 2. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 3. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 4. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 5. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |

Beabsichtigen Sie, mit Ihren Familienangehörigen deutsch zu sprechen? (**Skala C**)

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	sehr wahr- scheinlich	auf jeden Fall

Beabsichtigen Sie, mit Ihren Familienangehörigen russisch zu sprechen? (**Skala C**)

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	sehr wahr- scheinlich	auf jeden Fall

Halten Sie es persönlich für gut, deutsche Freunde zu haben? **(Skala B)**

1	2	3	4	5	6
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	eher gut	gut	sehr gut

Halten Sie es persönlich für gut, "russische" Freunde zu haben? **(Skala B)**

1	2	3	4	5	6
sehr schlecht	schlecht	Eher schlecht	eher gut	gut	sehr gut

Stellen Sie sich bitte die Menschen vor, deren Meinung Ihnen wichtig ist.

Erwarten diese Menschen von Ihnen, dass Sie deutsche Freunde haben? **(Skala C)**

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	sehr wahr- scheinlich	auf jeden Fall

Erwarten diese Menschen von Ihnen, dass Sie "russische" Freunde haben?

(Skala C)

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	sehr wahr- scheinlich	auf jeden Fall

Wie wichtig ist es für Sie, den Erwartungen dieser Menschen gerecht zu werden?

(Skala D)

1	2	3	4	5	6
sehr unwichtig	unwichtig	eher unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig

Versuchen Sie sich bitte vorzustellen, dass Sie Freundschaft mit einem Deutschen schließen möchten.

Wie schwer fällt es Ihnen, Freundschaft mit einem Deutschen zu schließen?
(Skala E)

1	2	3	4
sehr schwer	schwer	eher schwer	überhaupt nicht schwer

Falls es für den Interviewpartner "überhaupt nicht schwer" ist: Setzen Sie das Interview bitte auf der nächsten Seite fort.

Falls es für den Interviewpartner mindestens "eher schwer" ist: Setzen Sie das Interview hier fort:

Was genau erschwert es Ihnen, Freundschaft mit einem Deutschen zu schließen? Bitte nennen Sie die wichtigsten Hinderungsgründe (nur so viele, wie Ihnen spontan einfallen):

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

(Bitte wiederholen Sie die folgende Frage für jeden der genannten Hinderungsgründe und setzen Sie für "Hinderungsgrund 1 bis 5" der Reihe nach die o.g. Gründe ein.)

Wie sehr erschwert es Ihnen "Hinderungsgrund 1 bis 5", Freundschaft mit einem Deutschen zu schließen? (Skala F)

- | | | | | |
|----------|-------------------------------|----------------------|------------------------------|-----------------------|
| 1. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 2. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 3. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 4. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 5. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |

Versuchen Sie sich bitte vorzustellen, dass Sie Freundschaft mit einem "Russen" schließen möchten.

Wie schwer fällt es Ihnen, Freundschaft mit einem "Russen" zu schließen? (**Skala E**)

1	2	3	4
sehr schwer	schwer	eher schwer	überhaupt nicht schwer

Falls es für den Interviewpartner "überhaupt nicht schwer" ist: Setzen Sie das Interview bitte auf der nächsten Seite fort.

Falls es für den Interviewpartner mindestens "eher schwer" ist: Setzen Sie das Interview hier fort:

Was genau erschwert es Ihnen, Freundschaft mit einem "Russen" zu schließen? Bitte nennen Sie die wichtigsten Hinderungsgründe (nur so viele, wie Ihnen spontan einfallen):

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

(Bitte wiederholen Sie die folgende Frage für jeden der genannten Hinderungsgründe und setzen Sie für "Hinderungsgrund 1 bis 5" der Reihe nach die o.g. Gründe ein.)

Wie sehr erschwert es Ihnen "Hinderungsgrund 1 bis 5", Freundschaft mit einem "Russen" zu schließen? (**Skala F**)

- | | | | | |
|----------|-------------------------------|----------------------|------------------------------|-----------------------|
| 1. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 2. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 3. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 4. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |
| 5. _____ | 1
etwas
schwerer | 2
schwerer | 3
viel
schwerer | 4
unmöglich |

Beabsichtigen Sie, Freundschaften mit Deutschen zu schließen? (**Skala C**)

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	eher wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	auf jeden Fall

Beabsichtigen Sie, Freundschaften mit "Russen" zu schließen? (**Skala C**)

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	eher wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	auf jeden Fall

Halten Sie es persönlich für gut, deutsche Zeitungen zu lesen oder deutsches Fernsehen zu sehen? **(Skala B)**

1	2	3	4	5	6
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	eher gut	gut	sehr gut

Halten Sie es persönlich für gut, russische Zeitungen zu lesen oder russisches Fernsehen zu sehen? **(Skala B)**

1	2	3	4	5	6
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	eher gut	gut	sehr gut

Stellen Sie sich bitte die Menschen vor, deren Meinung Ihnen wichtig ist.

Erwarten diese Menschen von Ihnen, dass Sie deutsche Zeitungen lesen oder deutsches Fernsehen sehen? **(Skala C)**

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	eher wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	auf jeden Fall

Erwarten diese Menschen von Ihnen, dass Sie russische Zeitungen lesen oder russisches Fernsehen sehen? **(Skala C)**

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	eher wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	auf jeden Fall

Wie wichtig ist es für Sie, den Erwartungen dieser Menschen gerecht zu werden? **(Skala D)**

1	2	3	4	5	6
sehr unwichtig	unwichtig	eher unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig

Ist es schwierig für Sie, deutsche Zeitungen zu lesen oder deutsches Fernsehen zu sehen? **(Skala E)**

1	2	3	4
sehr schwer	schwer	eher schwer	überhaupt nicht schwer

Ist es schwierig für Sie, russische Zeitungen zu lesen oder russisches Fernsehen zu sehen? **(Skala E)**

1	2	3	4
sehr schwer	schwer	eher schwer	überhaupt nicht schwer

Beabsichtigen Sie, deutsche Zeitungen zu lesen oder deutsches Fernsehen zu sehen? **(Skala C)**

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	eher wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	auf jeden Fall

Beabsichtigen Sie, russische Zeitungen zu lesen oder russisches Fernsehen zu sehen? **(Skala C)**

1	2	3	4	5	6
absolut nicht	sehr unwahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	eher wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	auf jeden Fall

[...]

Als letztes möchte ich Ihnen noch einige Fragen zu Ihrer Person stellen. Wie bereits gesagt, werden diese Informationen selbstverständlich vertraulich behandelt und bleiben anonym.

1. Geschlecht?

männlich weiblich
[] []

2. Wie alt sind Sie?

_____ Jahre

3. Was ist Ihr Familienstand?

ledig verheiratet geschieden verwitwet
[] [] [] []

4. Welches ist Ihr höchster Bildungsabschluss? (Skala 8)

(Bei letztem Abschluss im Herkunftsland:)

- [] Неоконченное среднее
- [] Среднее
- [] Средне-специальное/ Профессиональные курсы
- [] Средне-техническое/ «Михлала»
- [] Неоконченное высшее/ Первая степень – Бакалавр
- [] Высшее/ Вторая степень – Магистр
- [] Научная степень

(Bei letztem Abschluss in Deutschland:)

- [] kein Schulabschluss
- [] Hauptschulabschluss
- [] Realschulabschluss
- [] Abitur
- [] (Fach-) Hochschulabschluss
- [] Promotion

5. In welchem Jahr sind Sie nach Deutschland gekommen?

6. Welchen Beruf üben Sie gegenwärtig aus?

7. Welchen Beruf haben Sie in Russland (der Ukraine, Weißrussland) ausgeübt?

8. Wie schätzen Sie persönlich den Status Ihrer jetzigen Arbeitstätigkeit im Vergleich zu dem Status Ihrer Tätigkeit in Russland (der Ukraine, Weißrussland) ein? Geringer, gleich oder höher?

[]

geringerer
Status

[]

gleicher
Status

[]

höherer
Status

9. Wie gut sprechen Sie deutsch? (**Skala 9**)

1

sehr gut

2

gut

3

befriedigend

4

ausreichend

5

mangelhaft

6

ungenügend

10. Wie gut sprechen Sie russisch? (**Skala 9**)

1

sehr gut

2

gut

3

befriedigend

4

ausreichend

5

mangelhaft

6

ungenügend

11. Sind Sie Mitglied der hiesigen jüdischen Gemeinde?

ja

[]

nein

[]

12. Sind Sie jüdisch im Sinne der Halacha?

ja

[]

nein

[]

13. Welches ist Ihr Herkunftsort?
